This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

G430

Harvard College Library

FROM THE

CONSTANTIUS FUND.

Established by Professor E. A. Sophocles of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books (the ancient classics) or of Arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books." (Will, dated 1880.)

Received 8 Sept., 1887.

METHODOLOGISCHE BEITRÄGE

ZUR

WIEDERHERSTELLUNG

DER

GRIECHISCHEN TRAGIKER

VON

Franz Ignaz
F. J. SCHWERDT.

LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1886.

SEP 8 1887

Constantius Fund.

„Ὦ γλῶσσα σιγήσασα τὸν πολὺν
χρόνον, πῶς δῆτα τλήσει πρᾶγμ᾽
ὑπεξελθεῖν τόδε;“

Σοφοκλῆς.

„Δεῖ τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας ἐγ-
χειρεῖν μὲν ἅπασιν ἀεὶ τοῖς καλοῖς,
τὴν ἀγαθὴν προβαλλομένους ἐλπίδα,
φέρειν δ᾽ ἃ ἂν ὁ θεὸς διδῷ μάλα
γενναίως.“

Δημοσθένης.

Uebersicht der behandelten Abschnitte.

I.

	Seite
Euripides' Phoen. v. 785—836 K.	1—23
Sophocles' Oedip. Col. v. 695—719 N.	24—33
Aeschylus' Agam. v. 922—938 K.	33—39

II.

Euripides' Phoen. v. 639—690	40—68
Aeschylus' Prom. v. 885—905	68—73

III.

Aeschylus' Agam. v. 733—746	76—85
Aeschylus' Agam. v. 939—987	86—118
Aeschylus' Agam. v. 394—436	119—127
Aeschylus' Pers. v. 8—13	127—128
Aeschylus' Agam. v. 321—324	128—129
Aeschylus' Suppl. v. 255—258	130—131
Aeschylus' Agam. v. 533—540	131—134
Sophocles' Antig. v. 354—364 und v. 365—375	135—141

IV.

Aeschylus' Agam. v. 1510—1518 und v. 1537—1546	142—146
Aeschylus' Agam. v. 69—82	147—149
Aeschylus' Agam. v. 1492—1498 und v. 1519—1525	149—152
Aeschylus' Agam. v. 1625—1640	153—157
Aeschylus' Agam. v. 237—244 und v. 227—234	158—165
Aeschylus' Agam. v. 215—217	167—168
Aeschylus' Agam. v. 86—87	169—172
Aeschylus' Agam. v. 97—103	173—181
Aeschylus' Septem v. 418	182
Aeschylus' Agam. v. 87—90	183—184

V.

Aeschylus' Agam. v. 104—148	185—206
Aeschylus' Sept. v. 17—20	206—207
Aeschylus' Sept. v. 376 und v. 586	207

I.

Vorangehen als erstes Beispiel soll das zweite Stasimon aus Euripides' Phönissen v. 785—836 (ed. Kirchh. Ber. 1855), einer der wenigen Chorgesänge dieses Dichters überhaupt, die bei nahezu vollendeter Rhythmik in etwa an den Schwung äschylischer Diktion erinnern. Ich gebe das Lied in der kurzen Versumbrechung, wie es bei Dindorf (Poetae scenici ed. V Lips. 1869 pag. 129) zu lesen ist:

ὦ πολύμοχθος Ἄρης,
τί ποθ' αἵματι καὶ θανάτῳ κατέχῃ
Βρομίου παράμουσος ἑορταῖς;
οὐκ ἐπὶ καλλιχόροις στεφάνοισι νεάνιδος ὥρας
βόστρυχον ἀμπετάσας λωτοῦ κατὰ πνεύματα μέλπῃ
μοῦσαν, ἐν ᾇ χάριτες χοροποιοί.

Diese Verse sind, wie auch der Vergleich mit der Gegenstrophe bezeugt, ziemlich unversehrt überliefert. Auffällig aber ist, dass in den guten Handschriften, was ich den Leser vorläufig zu behalten bitte, v. 4 ὥραις und weiterhin πέμπῃ (γρ. μέλπῃ) überliefert ist, statt der offenbar nicht misszuverstehenden Lesarten ὥρας und μέλπῃ.

Im Folgenden beginnt nun der Text in solchem Maasse fehlerhaft zu werden, dass seine Herstellung bis jetzt keinem Herausgeber gelungen ist. Ja, nicht einmal einen ernstlichen Versuch dazu hat man sozusagen gemacht, und zwar einfach aus dem Grunde nicht, weil man die Scholien zu benutzen unterliess. Die anschliessenden Verse lauten:

ἀλλὰ σὺν ὁπλοφόροις στρατὸν Ἀργείων ἐπιπνεύσας
αἵματι Θήβας
κῶμον ἀναυλότατον προχορεύεις,
οὐδ' ὑπὸ θυρσομανεῖ νεβρίδων μέτα δινεύεις
ἅρμασι καὶ ψαλίων τετραβάμοσι μώνυχα πῶλον
Ἰσμηνοῦ τ' ἐπὶ χεύμασι βαίνων
ἱππείαισι θοάζεις Ἀργείοις ἐπιπνεύσας

Σπαρτῶν γένναν,
ἀσπιδοφέρμονα θίασον ἔνοπλον
ἀντίπαλον κατὰ λάινα τείχεα χαλκῷ κοσμήσας.

Auf den ersten Blick erkennt man bei nur einiger Erfahrung und Uebung in der Kritik, dass zunächst δινεύεις v. 10 nur die gewöhnlichere, der Erklärung wegen beigefügte Form für das seltenere, hier originale δινεῖς ist, cf. Aeschyl. Sept. v. 445 (ed. Kirchh. Ber. 1880). Weiter erkennt man gleich leicht, dass diese Glosse nur durch Verschiebung an die jetzige Stelle gerathen sein kann, weil zu ὑπὸ θυρσομανεῖ augenscheinlich das zugehörige Substantiv fehlt, das eben durch das Eindringen von δινεύεις verdrängt ist — und das der Scholiast noch las und kannte, als er Dind. p. 217, 9: οὐδὲ ὑπὸ τῷ Διονύσῳ τῷ μετὰ θύρσων μαινομένῳ χορεύεις, δέρματα ἐλάφων ἐνδεδυμένος erklärte. Es lautete πομπεῖ. Glücklicher Weise hat es Hesych uns aus dieser Stelle aufbewahrt: πομπεῖ· πομπευτῇ. In den Abschriften des Euripides selbst hatte es sich nach seiner Verdrängung durch δινεύεις vom Rande hinauf bis zu v. 5 verschoben und dort, wie wir bereits sahen, das unzweifelhaft richtige μέλπηι in πέμπηι verändern helfen. Die Alterirung der Endung ηι statt ει entstand zunächst durch das beständige Schwanken der Abschreiber zwischen diesen beiden Formen in der zweiten Person des Pass. und Med. (Dindorf und Nauck gaben neuerdings κατέχει statt κατέχῃ und μέλπει statt μέλπῃ, nachdem auch Hermann seine frühere Ansicht überall ῃ zu schreiben, ich glaube, nicht mit Unrecht geändert hatte) und zog natürlich dann auch die weitere Aenderung von πέμπει statt πομπεῖ nach sich. Und auch das entschwundene ο hat sich vielleicht noch (denn ganz zufällig ist selten etwas in der Ueberlieferung) in der Lesart νεβρόδων (statt νεβρίδων) einer florentiner Handschrift erhalten! Jedenfalls ist das eine sicher: nicht einen Schreibfehler, sondern eine alte, gute Lesart haben wir in der Handschrift A. bei Kirchh. (πέμπηι γρ. μέλπηι), die wir, nachdem sie auch von Hesych bestätigt ist, nur wieder, wie der Sinn gebieterisch fordert, an richtiger Stelle einzuschalten brauchen, um den Originalausdruck des Dichters vor uns zu haben:

οὐδ' ὑπὸ θυρσομανεῖ νεβρίδων μέτα πομπεῖ,
ἀλλὰ σὺν ἅρμαι καὶ ψαλίοις τετραβάμοι δινεῖς.

Wir haben im Anschluss an den nun unzweifelhaft richtig hergestellten v. 10 die folgenden Worte sogleich in der Fassung

gegeben, wie sie dem Sinne nach metrisch und grammatisch hätten lauten können. Das durch δινεύεις erklärte, aber verschobene δινεῖς setzten wir an den Schluss des Satzes zurück, wo es hin gehört, und nach Weglassung der ursprünglich als Objekt zu δινεῖς hinzugefügten Worte μώνυχα πῶλον veränderten wir, unter Wiedereinschaltung der in Folge des fälschlich eingedrungenen δινεύεις absichtlich weggelassenen Worte ἀλλὰ σὺν, nach Anleitung der Scholien nur ψαλίων in ψαλίοις, um vorläufig einen lesbaren Text zu haben. Die Frage entsteht, wie verhält sich die Ueberlieferung zu diesen Aenderungen? Was zunächst ἀλλὰ allein angeht, so hat es eine der besten Handschriften noch: in fine in A. adscriptum λπ. τὸ ἀλλὰ a pr. m. ἀλλὰ a sec. m. additum habet post δινεύεις F. So Kirchh. Weiter bestätigen ἀλλὰ und σὺν gleichmässig die Scholiasten, obgleich die Scholien zu den Phönissen, zu Hecuba und Orest, ähnlich wie die Scholien zu Prometheus, Persae und Septem die mannigfaltigsten Redaktionen oder besser Verdrehungen erfahren haben. p. 218. 22 (ich citire nach der Oxforder Ausgabe der Euripides-Scholien von Dindorf) heisst es: οὐ δινεύεις καὶ συστρέφεις (dieselbe Glosse bietet der Scholiast zu Aeschylus' Septem l. l. p. 351 Dindorf δινεῖ· συστρέφει, ἀνακόπτει, wofür vielmehr ἀνακάμπτει nach den Schol. des Med. zu Sept. 444 bei Kirchhoff zu lesen ist) μώνυχα πῶλον . . . ἀλλὰ δινεύεις . . . Und p. 219. 10 καὶ πρὸς δινεύεις σύναπτε οὕτως· ἀλλὰ δινεύεις καὶ κινεῖς μώνυχα πῶλον . . . In beiden Erklärungen findet sich die hier falsche Deutung von δινεῖς gleich κινεῖς[1]), welche Veranlassung geworden war, ein Objekt hinzuzufügen. Richtig gefasst erscheint δινεῖς dagegen p. 218. 12. ἀλλ' ἅρμασι καὶ ἵπποις ἐπιβαίνεις = χορεύεις (cf. Il. 18. 494 κοῦροι δ'ὀρχηστῆρες ἐδίνεον und ebenda 594—606 μολπῆς ἐξάρχοντος[2]) ἐδίνευον, wozu Athen. IV. 181). Dieses Scholion, welches das vom Dichter absichtlich für den nachdrucksvollen Schluss aufgesparte δινεῖς in der richtigen Erklärung in den Vordersatz nimmt und es im Nachsatz in neuer Umschreibung folgen lässt, erklärt übrigens nicht nur die Verschiebung, sondern ist noch durch einen anderen Umstand besonders beachtenswerth. Während nämlich alle Scholien ὑπὸ θυρσομανεῖ Διονύσῳ als Erklärung für das

1) Cf. Hes. δινήσας· στρέψας· κινήσας.

2) ἐξάρχοντος ist die alte Lesart, nicht ἐξάρχοντες, wie Aristarch will, der hier wie an so vielen anderen Stellen den homerischen Text nicht verbessert, sondern verschlechtert hat.

ursprüngliche und oben wieder eingesetzte πομπεῖ bieten, heisst es hier zu Anfang p. 218. 9 bei Dindorf: οὐδὲ χορεύεις, φησὶν, ὑπὸ θυρσομανεῖ τῷ κώμῳ μετὰ νεβρίδων . . ., ἀλλὰ ἅρμασι καὶ ἵπποις ἐπιβαίνεις. Dieses τῷ κώμῳ ist Umschreibung der Lesart πομπηι i. e. πομπῇ. Cf. Dem. p. 433. 22: ὃς ἐν ταῖς πομπαῖς κωμάζει (cf. dazu Suidas s. v. πομπείας καὶ πομπεύειν). Und mit κωμάζεις erklärt der Scholiast des Euripides p. 217. 8 denn auch προχορεύεις (ἢ πρό πλεονάζει, ὡς τὸ „νῆάς τε προπάσας". ἀντὶ τοῦ κωμάζεις). Nur nebenbei sei bemerkt, dass ich selbst in meinen Vorlesungen über die Metra der griechischen Tragiker 1862 bereits, ohne die Scholien zu kennen, deren Herausgabe ein Jahr später fällt, zugleich mit dem wieder eingestellten δινεῖς und der Einschaltung von ἀλλὰ σὺν, auch die Schreibung οὐδ' ὑπὸ θυρσομανεῖ νεβρίδων μέτα κώμῳ vorgeschlagen habe. Möglicher Weise könnte ebenso auch das κώμῳ des Scholiasten nur auf blosser Conjektur beruhen, die allenfalls durch Bemerkungen, wie sie pag. 218 oben ähnlich stehen: ἡ ὑπό ἀντὶ τῆς σύν· σὺν θυρσομανεῖ κώμῳ, hätte erläutert werden können, aber wahrscheinlicher scheint es mir doch, dass κώμῳ nur die Erklärung zu dem aus πομπεῖ durch Verschreibung entstandenen πομπῆι enthält, woraus sich dann gleichzeitig das verschobene πέμπηι (γρ. μέλπηι) erklären liesse. Wie aber dieser Nebenumstand auch immer liegen mag, die Herstellung οὐδ' ὑπὸ θυρσομανεῖ νεβρίδων μέτα πομπεῖ, ἀλλὰ σὺν ἅρμ. καὶ ψαλ. τετραβ. δινεῖς ist durchaus gesichert, besonders, wenn wir zugleich den Nachweis liefern können, wie die getilgten Worte μώνυχα πῶλον entstanden sind. Ich gestehe, dass dieser Punkt der schwerste der ganzen Untersuchung war. Ich gebe nachstehend das Resultat, das sich mir als unwiderleglich feststehend erwiesen hat. Die Worte μώνυχα πῶλον sind, wie Handschriften und Scholien zeigen, nicht ursprünglich, sondern erst aus einer älteren Lesart, beziehentlich Beischrift, dem Metrum angepasst. Deshalb heisst es p. 219. 10 μώνυχα πῶλον γράφε (οὕτω γὰρ ἔχει πρὸς τὸ μέτρον ὀρθῶς) καὶ πρὸς τὸ δινεύεις σύναπτε οὕτως· ἀλλὰ δινεύεις καὶ κινεῖς μώνυχα πῶλον ἐν ἅρμασι τετραβάμοσι καὶ ψαλίοις· τὰ ἅρματα γάρ εἰσι τετραβάμονα, οὐ τὰ ψάλια. Der Schlusssatz, welcher die Beziehung des τετραβάμοσι auf ἅρμασι rechtfertigen soll, wie die ganze Form der Bemerkung, zeigt, dass das Scholion aus neuerer Zeit stammt. Es rührt von Triklinius her, der, ein Dindorf der Vorzeit mit allen Fehlern und Vorzügen, die Texte für den Schulgebrauch

möglichst lesbar zu machen bemüht war. Ursprünglich lautete die Beischrift nicht μώνυχα πῶλον, sondern μωνύχων πώλων, und diese Worte waren als Erklärung zu cὺν ἅρμαcι καὶ ψαλίοιc τετραβάμοcι beigefügt worden. So geschrieben citirt diesen Vers der Schol. B zu Aeschyl. Pers. 28 ψυχῆc εὐτλήμονι δόξῃ. δέον δὲ εἰπεῖν εὐτλήμονοc ψυχῆc, πρὸc τὸ δόξῃ ἐπήνεγκε, εὐτλήμονι δόξῃ ψυχῆc εἰπὼν, ὥcπερ . . καὶ Εὐριπίδῃ εἴρηται . . ψαλίοιc τετραβάμοcι μωνύχων πώλων. οὐ γὰρ ἦcαν οἱ χαλινοὶ τετραβάμονεc, ἀλλ' οἱ ἵπποι. Diese Auffassung wird denn auch durch die Scholiasten des Euripides fast durchweg bestätigt. p. 219. 6: ψαλίοιc: cὺν ἅρμαcι καὶ ψαλίοιc, ὅ ἐcτι χαλινοῖc μονωνύχων ἵππων καὶ τετραπόδων. Und noch bestimmter mit Benennung dieser besonderen Redefigur p. 218. 14: ἀντίπτωcιc δέ ἐcτι· cὺν ἅρμαcι καὶ ψαλίοιc [ergänze τετραβάμοcι] μωνύχων πώλων· τετραβάμοcι δὲ τετραπόδων. Also „mit Wagen und vierschrittigen Gebissen" erklärte man „mit Wagen und Gebissen vierschrittiger Rosse", liess τετραβάμοcι per antiptosin statt τετραβαμόνων gesagt sein und fügte diesem τετραβαμόνων nach dem Vorgange des Euripides selbst, der beide Wörter synonym und in der Bedeutung „schnell" gebraucht (cf. Troad. 519 τετραβάμονοc ὑπ' ἀπήναc und Iph. Aul. 245 ἐν μωνύχοιc ἅρμαcιν), erläuternd die vornehm aussehenden Worte bei μωνύχων πώλων, welche durch ihr Ansehen eben die Erklärer so lange getäuscht haben[1]). Ganz klar geht

1) Es kommt der Ausdruck μώνυχεc ἵπποι zweiunddreissigmal in der Ilias und einmal in der Odyssee vor. An letzter Stelle (15. 46) hat schon Ameis „schnellhufig" erklärt. Dieselbe Bedeutung, nur modificirt, nehmen Doederlein (Glossar nr. 882) und Goebel (Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XVIII. 5 p. 404) an. Auffälliger Weise findet sich in den Scholien an keiner der 33 Stellen eine Erklärung zu μώνυχεc. Fast scheint es, man sei derselben geflissentlich aus dem Wege gegangen, das Wort wird in den oft recht wortreichen Scholien zu den einzelnen Stellen einfach weggelassen. Aber da μώνυχεc ἵπποι überall wechselnd gebraucht wird mit ὠκέεc ἵπποι (Il. 5. 257) oder mit κρατερώνυχεc (ib. 359) und ἀερcίποδεc (23. 475) und ποδώκεεc (ib. 376) und ὠκύποδεc (Il. 10. 535 ἵππων ὠκυπόδων und zwei Reihen weiter μώνυχαc ἵππουc, cf. auch 23. 533 die Conjektur des Zenodot ἐλαύνων ὠκέαc ἵππουc bei Dindorf Schol. Graeca in Hom. Iliadem Oxonii 1875 II p. 264 statt der Lesart πρόccοθεν ἵππουc, wo ebenfalls zwei Verse weiter μώνυχαc ἵππουc folgt, während in demselben Buche v. 27 die Lesart λύον δ' ὑψηχέαc ἵππουc mit der Variante λύοντο δὲ μώνυχαc ἵππουc überliefert ist), so bleibt kein Zweifel, dass die Alten mit μώνυχεc ἵπποι die Vorstellung „schnelle Rosse" verbanden, aber darum eine andere als die gewöhnliche Herleitung anzunehmen (μῶνυξ statt μονῶνυξ wie μελανθές statt

dies auch aus dem Scholion p. 217. 18 hervor: ἐν ἅρμαϲι καὶ χαλινοῖϲ τετραβαμόνων μωνύχων πώλων. πρὸϲ γὰρ τὸ ψαλίοιϲ τὸ τετραβάμοϲι εἶπεν. Mit τετραβαμόνων verband man, um das noch hinzuzufügen, gleicherweise erklärend auch τετραπόδων, daher oben kurzweg: τετραβάμοϲι δὲ τετραπόδων für τετραβάμοϲι δὲ τετραβαμόνων καὶ τετραπόδων. Soweit ist alles klar, und doch wäre es ein Irrthum anzunehmen, dass wir nach Streichung der aus der Erklärung herrührenden Worte μωνύχων πώλων in cὺν ἅρμαϲι καὶ ψαλίοιϲ τετραβάμοϲι nun den echten Text vor uns hätten. Jenes ψαλίοιϲ selbst ist nichts weiter als eine noch deutlich nachweisbare Correktur der alten Erklärer. In den ältesten Handschriften findet sich ψαλίων, und zwar in der besten Handschrift, dem codex Marcianus, A. bezeichnet bei Kirchhoff, wirklich noch ohne jede Rasur und jede Ueberschreibung. Dagegen findet sich ψαλίων in anderen alten Handschriften allerdings mit der bemerkten Correktur λίοιϲ statt λίων. Also diese alte Lesart ψαλίων, womit man nichts anzufangen wusste, veränderten die Erklärer erst, um einen leidlichen Sinn herauszubringen, in ψαλίοιϲ. Aber ψαλίων war vielmehr ein gewöhnlicher Schreibfehler für ψαλίῳ. Leider wurde wie im Text so auch in den Scholien im Laufe der Zeit fälschlich ψαλίων fast überall statt ψαλίῳ gelesen und geschrieben. Cf. bei Kirchh. ἀλλὰ ἅρμαϲι καὶ ἵπποιϲ ἐπιβαίνειϲ. ἅρμαϲι δὲ τοῖϲ τετραπόδεϲι, οἷϲ τετράποδα ὑπέζευκται καὶ ψαλίων, χαλινῶν, wofür zu ändern ist: καὶ ψαλίῳ, χαλινῷ[1]).

μελανανθές oder nutrix statt nutritrix, cf. Lobeck paralleg. p. 19) ist ganz bestimmt unzulässig. Euripides bildete nach μονῶνυξ (diese Form ist bei Aristoteles die gebräuchliche) μονόχηλοϲ, cf. Iph. Aul. 221 μονόχαλα δ' ὑπὸ cφυρὰ ποικιλοδέρμονας. Dass er auch das Wort μῶνυξ, welches bei Aeschylus und Sophocles gar nicht vorkommt, in der Verbindung ἐν μωνύχοιϲ πτερωτοῖϲιν ἅρμαϲιν gebraucht, sehen wir oben im Text. Aus den Beispielen geht mit Sicherheit hervor, dass der ursprüngliche Begriff „einhufig" gar nicht mehr in Betracht gezogen wurde neben der conventionellen Bedeutung „schnell", welche man allgemein damit zu verbinden gewohnt war. Deshalb wurde μωνύχων synonym zu τετραβαμόνων gesetzt, das, wie wir noch einmal betonen, ebenfalls schlechtweg in der Bedeutung „schnell" gebraucht wird. So erklärt sich ἐν τετραβάμοϲιν ἅρμαϲι neben τετραβάμοϲι χηλαῖϲ, wozu wir aus Orph. hymn. 8. 5 die wahrscheinlich unserer Stelle nachgebildete Fügung τετραβάμοϲι ποϲϲὶ χορεύων i. e. δινεύων gestellt haben.

1) Daneben lief noch eine andere Erklärung her. Der Scholiast A. nämlich fährt fort p. 218. 15 D.: ἄλλωϲ. ψαλίῳ, τῷ ἵππῳ (so ist auch hier zu lesen für ψαλίων τῶν ἵππων). Während nämlich die einen ψαλίῳ, χαλινῷ erklären, erklären andere ψαλίῳ, τῷ ἵππῳ, mit der seltsamen

Dindorf theilt dasselbe Scholion unverbessert p. 218. 14 mit, fügt aber hinzu in der Note: hic scholion finitur in M. χαλινῷ. Ich zweifle nicht im geringsten, dass man in den besten und ältesten Handschriften überall noch die versus corruptissimi, wie Kirchhoff meint, was diese Worte wenigstens angeht, so geschrieben finden wird, wie Euripides sie gab:

καὶ ψαλίῳ τετραβάμοσι.

Aber weil die Beziehung des τετραβάμοσι auf ἅρμασι nicht allen gefiel, änderte man vielleicht sehr frühe schon auch τετραβάμοσι in τετραβάμονι um und versuchte ψαλίῳ τετραβάμονι mit dem erklärenden Zusatz ἵππῳ oder πώλῳ zu schreiben. Das scheint sich zu ergeben aus dem Schlusse des Scholion A. bei Dind. p. 219. 2: ἐν ἅρμασι καὶ τετραβάμοσι (schreib τετραβάμονι) τῶν ψαλίων καὶ τῶν ἵππων (schreib τῷ ψαλίῳ καὶ τῷ ἵππῳ), ἤτοι τετρώρῳ ἵππῳ. Die letzten Worte τετρώρῳ ἵππῳ sind Erklärung zu ψαλίῳ τετραβάμονι. Cf. Schol. zu Orest. 989 Dind. p. 248: τεθριππoβάμονι στόλῳ: τῇ τετραΐππῳ πορείᾳ mit der Notiz γρ. δὲ καὶ πώλῳ (schreib πώλων, nämlich τετραΐππῳ στόλῳ πώλων, welcher Beisatz noch im Text steht). Mit der Aenderung τετραβάμονι, vorausgesetzt, dass sie wirklich gemacht wurde, drang man natürlich nicht durch, denn τετραβάμοσι ist zu gut bezeugt. Deshalb musste sich das ebenso gut bezeugte, aber vielfach verschriebene ψαλίῳ dem τετραβάμοσι zu Liebe die Aenderung ψαλίοις gefallen lassen. Was man bei allen diesen Verbesserungsversuchen vergass, war, den Fehler da zu suchen, wo er steckt, nämlich in ἅρμασι. Euripides schrieb:

οὐδ' ὑπὸ θυρσομανεῖ νεβρίδων μέτα πομπεῖ,
ἀλλὰ σὺν ἅρματι καὶ ψαλίῳ τετραβάμοσι δινεῖς.

Dieser Singular — er steht noch in einem der besten Codices, im Vaticanus, Dind. p. 218 nota 14 — war, wie es so oft geschieht (cf. v. 1117 ἔχων ἐφ' ἅρματι, wo gleichfalls A. et F. a man. sec. ἅρμασιν haben et sic recentiores), in den Plural verändert worden und hatte das als Attribut auf die beiden Singulare

---

Begründung: παρὰ τὸ ψαύεσθαι αὐτοὺς λίαν, ἤτοι τιθασεύεσθαι. τῇ γὰρ ἐπαφῇ τῶν χειρῶν οἱ ἵπποι συχνῶς καταψώμενοι τιθασοὶ λίαν γίνονται, ὥστε οὐ (lies wie oft in den Scholien statt οὐ vielmehr οὖν) χρὴ λέγεσθαι ψάλιον, ἵππον (lies ψαλίῳ, ἵππῳ). Vielleicht stammt aus solcher Vorlage, nebenbei gesagt, die Glosse des Hesych ψαλίοις ἵππων (zu schreiben dann ψαλίοις· ἵπποις), welche Schmidt in ψαλίοις ἵππους abändert und auf Rhes. 27 bezieht.

ἅρματι καὶ ψαλίῳ sich beziehende und deshalb absichtlich in den Plural gestellte τετραβάμοσι unverständlich gemacht. Aehnlich gesagt ist bei Xenophon: σωφρόνων ἐστὶ καὶ ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς οὕτω ποιεῖν. Cf. Krüger (Synt. 58. 2. 3), der diese Regel zu eng ausdrückt, wenn er sie bloss auf persönliche Singulare beschränkt wissen will. Nach der Herstellung dieser beiden Verse macht uns der übrige Theil keine Schwierigkeit mehr. Wir können sogleich den ganzen Chorgesang hersetzen, wie ihn etwa der Dichter geschrieben hat. Einige Erläuterungen, die wir beifügen, sollen die gemachten Aenderungen rechtfertigen. Nur zwei Stellen muss ich vorweg noch herausheben, weil sie einer längeren Erläuterung bedürfen. Es ist zunächst v. 6 σὺν ὁπλοφόροις, was die Scholiasten für σὺν ὁπλοφόροις ἀνδράσιν gesetzt erachten, in σὺν ὁπλοφόρῳ umzuändern, und v. 7 ist statt αἵματι das ursprüngliche λήματι wiederherzustellen. Beide Fehler sind alt: ὁπλοφόρωι ist von dem folgenden στρατὸν in bekannter Weise durch Herübernahme des c in ὁπλοφόροις verderbt. Die Wiederherstellung wurde unmöglich, nachdem auch AIMATI statt ΛΗΜΑΤΙ oder vielmehr ΛΙΜΑΤΙ (denn so erklärt sich der Fehler hier und an anderen Stellen) geschrieben war. Cf. v. 1501 αἵματι δεινῷ, αἵματι λυγρῷ statt λήματι δεινῷ, λήματι λυγρῷ. Der Versuch αἵματι Θήβας durch γέννᾳ vel σπέρματι zu erklären ist nichtig. Hier gilt es, das Ohr vor dem „Lärme der Scholien" zu verschliessen. Diesmal ist in der That der Lärm nicht einmal sehr gross. Die einen verbinden ἐπιπνεύσας, dessen Bedeutung die alten Glossen παροξύνας, ἐκμήνας, κινήσας (cf. Orest 344 στρατὸν ὁρμήσας mit dem Scholion κινήσας) richtig wiedergeben, allerdings mit αἵματι Θήβας in dem Sinne κατὰ τοῦ τῶν Θηβαίων αἵματος und verweisen für αἵματι = τῷ γένει auf Homer Od. 4. 611, ohne aber zu wissen, wo sie mit σὺν ὁπλοφόροις bleiben. Andere wollen Θήβαις lesen und erklären ἀλλὰ σὺν ὁπλοφόροις Θήβαις στρατὸν Ἀργείων ἐπιπνεύσας ὅ ἐστιν ἐνθουσιάσας ἑκάτερον στράτευμα . . . [ἐν] αἵματι κῶμον ἀναυλότατον προχορεύεις. Das sonderbare προχορεύεις fiel ihnen auf: ἡ πρό πλεονάζει (wieder mit Verweisung auf Homer) ὡς τὸ νῆάς τε προπάσας. Wie gesagt, der Fehler war alt, und da sie nicht σὺν ὁπλοφόρῳ λήματι verbinden konnten, wie wir jetzt thun, so fiel ihnen meist auch nicht ein, Θήβας mit προχορεύεις zu verbinden, ähnlich wie Appian. hisp. 25: προηυλίζοντο τοῦ στρατοπέδου (sie bivouaquirten vor dem Lager) oder Heliod. V 33 p. 155 ed. Bekker τοῦ Πελώρου σὺν τῷ δικαίῳ

προαςπίζοντες sagt[1]). Mit σὺν ὁπλοφόρῳ στρατὸν ἐπιπνεύσας (= ὁρμήσας) λήματι cf. Aesch. Suppl. 176: εἴτε καὶ τεθηγμένος ὠμῇ ξὺν ὀργῇ τόνδ' ἐπόρνυται στόλον und dazu Eurip. Orest 1635: λῆμ' ἔχων τεθηγμένον. Für ὁπλοφόρῳ λήματι (cf. Pind. Nem. III. 146: ἀεθλοφόρου λήματος ἕνεκεν) könnte allenfalls auch ὁπλοφόροις λήμασι geschrieben werden, aber αἵματι führt auf λήματι und ὁπλοφόροισστρατὸν kann aus ὁπλοφόρωιστρατὸν leichter entstanden sein als ΛΗΜΑΤΙ aus ΛΗΜΑCΙ. Den Singular zu verändern in den Plural, ist Gewohnheit der Abschreiber, nicht umgekehrt.

Die zweite Stelle, welche wir vor der völligen Constituirung des Textes noch besonders ins Auge fassen müssen, folgt weiter unten:

Ἰσμηνοῦ τ' ἐπὶ χεύμασι βαίνων
ἱππείαισι θοάζεις
Ἀργείοις ἐπιπνεύσας
Σπαρτῶν γένναν,
ἀσπιδοφέρμονα θίασον, ἔνοπλον,
ἀντίπαλον κατὰ λάινα τείχεα χαλκῷ κοσμήσας.

Also wirklich die Grammatiker, welche oben den schönen Gegensatz heraustüpfelten σὺν ὁπλοφόροις Θήβαις στρατὸν Ἀργείων ἐπιπνεύσας, es ist ihnen gelungen, hier gegen die einstimmige Ueberlieferung aller guten Handschriften statt Ἀργείους — γέννᾳ vielmehr Ἀργείοις — γένναν einzuschmuggeln. Ihrer Scholienweisheit widerfährt die Ehre, gleich nach der alten, echten, ursprünglichen Lesart angeführt zu werden: ἀντὶ τοῦ παροξύνας τοὺς Θηβαίους καὶ ἐξ ἐναντίας αὐτοὺς τάξας τοῖς Ἀργείοις. ἀπὸ δὲ τοῦ ἐναντίου νῦν εἶπεν· ἐν γὰρ τοῖς ἀνωτέρω τοὺς Ἀργείους εἶπε παροξύνεσθαι κατὰ τῶν Θηβῶν. Soweit bei Kirchhoff. Der Scholiast p. 219. 17 bei Dindorf, der dem παροξύνας ein ἐπιπέμψας vorausgehen lässt und statt τάξας die Variante στήσας hat, fügt noch hinzu: τοῦτο δέ φησιν ὡς τοῦ Ἄρεως ἑκατέρους παρορμήσαντος κατ' ἀλλήλων. Der metricus codicis Kingiani hat dann die Glosse ἔνοπλον dem Metrum zu Liebe noch in εὔοπλον verändert und Dindorf nimmt diese Correktur des Triklinius (εὔοπλον δὲ γράφε, μὴ ἔνοπλον. οὕτω γὰρ ἁρμόζει τῷ μέτρῳ) sogar in den Text auf. Die breite, den ganzen Text verunstaltende

1) Nur ein Scholion deutet diese einzig richtige Verbindung an p. 214. 10 ἀλλὰ σὺν ὁπλοφόροις ἀνδράσι πρὸ τῶν Θηβῶν χορεύεις.

Glosse χαλκῷ κοσμήσας hat ebenderselbe metricus Kingianus glücklich getilgt, ohne freilich auch nur eine Ahnung davon zu besitzen, woher sie stammen könnte; einige Herausgeber sind ihm darin gefolgt, nur Kirchhoff nimmt lieber eine Lücke in der Gegenstrophe an. Der Vers ist in der That mangelhaft, aber die Worte χαλκῷ κοσμήσας (die nebenbei gesagt dem daktylischen Metrum ganz und gar widerstreben) sind deshalb nichts desto weniger eine Glosse, eine noch deutlich nachweisbare Glosse für ein gutes, hochpoetisches Wort, welches aber nicht an dieser Stelle stand, sondern an der Stelle von ἔνοπλον, das ebenfalls nur eine Glosse zu ἀσπιδοφέρμονα ist. Und wie oben δινεύεις das originale πομπεῖ verdrängte und anderseits hinwiederum μώνυχα πῶλον an der Stelle des echten δινεῖς stand, so hat auch hier ἔνοπλον den Ausdruck des Dichters verdrängt, und die Glosse dazu steht an der Stelle des ursprünglich zu τείχεα gehörenden Wortes, das zugleich den klingenden Schluss des daktylischen Pentameters bildete. Euripides schrieb:

Ἰσμήνου τ' ἐπὶ χεύμασι βαίνων
ἱππείαισι θοάζεις Ἀργείους ἐπιπέμψας
Σπαρτῶν γέννᾳ,
θίασον ἀσπιδοφέρμονα, χαλκοκορυστήν,
ἀντίπαλον κατὰ λάινα τείχεα Θήβας.

Der gültige Beweis für meine Behauptung ist, wie meist bei richtigen Verbesserungen, leicht zu erbringen. Einen objektiven, evidenten Nachweis erwartet niemand, denn dazu fehlt der äussere Anhalt in den Handschriften und Scholien, soweit dieselben bis jetzt vorliegen. Aber es ist nicht unmöglich, dass sich bei einer genaueren Vergleichung aller Handschriften auch noch die eine oder andere Notiz findet, die diese oder jene Vermuthung bestätigen oder widerlegen wird. Ich fürchte nicht, dass das letztere bei dieser Aenderung der Fall ist. Bis θίασον ἀσπιδοφέρμονα bin ich den Handschriften gefolgt. Hier musste eine Umstellung der durch die Glosse ἔνοπλον alterirten Worte erfolgen. „θίασον producta syllaba prima dixit in arsi dactylica, ut ἱερὸς et alia apud epicos" galt schon bei der alten Stellung des Wortes, es gilt doppelt jetzt, wo es im Anfange des daktylischen Verses selber steht. Es konnte auch nicht anders gut stehen, weil θίασον die Apposition zu Ἀργείους bildet. Eine solche Apposition pflegen die alten Erklärer zu verdeutlichen

durch ein dem betreffenden Worte beigefügtes λέγω. In der That findet sich denn auch in den Scholien p. 217. 14 dies λέγω θίασον ἀσπιδηφόρον, ἔνοπλον, ἀντίπαλον κατὰ τὰ λίθινα τείχη mit dem Zusatz ὁπλίσας χαλκῷ, ein Beweis zugleich, dass nicht etwa στήσας mit jenem früher genannten Scholiasten statt Θήβας ans Ende zu stellen ist. Die Scholiasten dagegen sind allerdings dadurch bewogen worden, nachdem einmal die falsche Lesart Ἀργείοις ἐπιπνεύσας Σπαρτῶν γένναν Eingang gefunden hatte, die ursprüngliche, noch in den Scholien vorhandene Erklärung [χαλκῷ] ὁπλισθείς, die zu χαλκοκορυστής gehörte (cf. p. 221. 3 Dind.), in χαλκῷ ὁπλίσας oder κοσμήσας zu verändern. Jenes χαλκῷ ὁπλισθείς oder χαλκῷ ὡπλισμένος ist sicherlich[1]) die Erklärung zu χαλκοκορυστής gewesen, und Hesych scheint nicht aus Homer Il. 6. 199, sondern vielmehr aus unserer Stelle sein χαλκοκορυστήν· χαλκῷ ὡπλισμένον (neben χαλκοκορυσταί· χαλκῷ καθωπλισμένοι) geschöpft zu haben (der Menge der Glossen nach zu urtheilen, die er insbesondere aus den Phönissen beibringt). Die jüngere Odyssee erklärt 22. 125 das in der Ilias achtmal vorkommende χαλκοκορυστής selbst schon nach der späteren Scholiastenweise mit κεκορυθμένος χαλκῷ (ein Ausdruck, der sich allerdings einmal auch Ilias 3. 18 findet). So wird denn also hier auch erklärt worden sein: χαλκῷ ὡπλισμένον, κεκορυθμένον, κεκοσμημένον. Uebrig ist nichts mehr in den uns vorliegenden Scholien als das jetzt zu der Glosse χαλκῷ κοσμήσας gestellte ὁπλισθείς, was dann, da es offenbar ursprünglich nicht dahin gehörte, eine bessernde Hand später wieder in ὁπλίσας zu verändern bestrebt war. Cf. Dind. p. 221, nota 3. Jede Verderbung im Text zieht leider eine Verderbung in den Scholien nach sich. Wäre dies nicht der Fall gewesen, wir würden auf Grund der alten Scholien besser und sicherer, als nach der handschriftlichen Ueberlieferung die Texte

1) Ich sage sicherlich, denn während κοσμέω und κορύσσω nur synonyme Begriffe sind (cf. Eurip. Phoeniss. 1364. χαλκέοις ἐκοσμήσανθ' ὅπλοις), die beliebig unter einander vertauscht werden, ist ὁπλίζειν die stehende Erklärung zu κορύσσω. Cf. Hes. κορύσσεται· καθοπλίζεται. ὑψοῦται und κορυσσαμένη· καθοπλισαμένη und κορύσσων· ὁπλίζων und κορυστής· ἀγαθὸς ἢ ὁπλίτης (dies Simplex kommt bekanntlich nur in der Ilias vor: es bildet die beiden Composita ἱπποκορυστὴς und χαλκοκορυστής)· ἱπποκορυσταί· ἵππους ὁπλίζοντες. Aus diesem Grunde also, weil χαλκοκορυστής durch die Erklärung angezeigt scheint, wähle ich das Wort und halte es für den originalen Ausdruck des Dichters selbst. Dem Sinne allein entspräche auch χαλκεοτευχής, cf. Suppl. 1002 = χαλκέοπλος Hel. 692.

herstellen können. Wie die Dinge aber jetzt liegen, gilt es alle Scholien zu vergleichen. Die scheinbar schlechtesten sind für den Kritiker oft die besten, wie ich im Laufe dieser Arbeit wiederholt zeigen werde. Und diese Bemerkung gilt nicht bloss für Euripides, sondern sie gilt auch für Aeschylus. Man sollte endlich doch aufhören, die sordes Byzantinas, wie der neueste Herausgeber Wecklein sich ausdrückt, so missachtungsvoll in den Hintergrund zu schieben. Euripides schrieb also

θίασον ἀσπιδοφέρμονα, χαλκοκορυστήν,
ἀντίπαλον κατὰ λάινα τείχεα Θήβας.

Das Eindringen der Glosse ἔνοπλον veranlasste die Umstellung ἀσπιδοφέρμονα θίασον ἔνοπλον[1]), weil der Hiatus vermieden werden sollte. Der Ausfall des χαλκοκορυστήν zog dann eine Verkürzung des entsprechenden Verses in der Gegenstrophe nach: Οἰδίποδα κατὰ δώματα καὶ πόλιν — ∪. Der Scholiast beginnt seine Erklärung mit μετὰ δὲ ταῦτα δυσδαίμων u. s. w. und sagt uns dadurch zuverlässlich, dass αὖθις ursprünglich dagestanden hat. Cf. Hes. αὖθις· πάλιν . . . ἢ μετὰ ταῦτα, Schol. zu Eurip. Orest. 909. Dind. p. 229. 21: αὖθις· ὕστερον· εἰς τὸ μετὰ ταῦτα, und so immer seit Homer. Cf. Schol. zur Ilias 10. 62. Dind. III p. 423: τὸ δὲ αὖθις σημαίνει πάλιν καὶ μετὰ ταῦτα.

Wir geben jetzt in einem Ueberblick die beiden Strophen des Liedes:

Strophe.

ὦ πολύμοχθος Ἄρης, τίποθ' αἵματι καὶ θανάτῳ κατέχει Βρομίου παράμουσος ἑορταῖς;
οὐκ ἐπὶ καλλιχόροις στεφάνοισι νεάνιδος ὥρας
βόστρυχον ἀμπετάσας λωτοῦ κατὰ πνεύματα μέλπει
μοῦσαν, ἐν ᾇ Χάριτες χοροποιοί,
ἀλλὰ σὺν ὁπλοφόρῳ στρατὸν Ἀργείων ἐπιπνεύσας
λήματι Θήβας
κῶμον ἀναυλότατον προχορεύεις·
οὐδ' ὑπὸ θυρσομανεῖ νεβρίδων μέτα πομπεῖ,
ἀλλὰ σὺν ἅρματι καὶ ψαλίῳ τετραβάμοσι δινεῖς,
Ἰσμήνου τ' ἐπὶ χεύμασι βαίνων
ἱππείαισι θοάζεις
Ἀργείους ἐπιπέμψας

1) Cf. dazu ἔνοπλος κῶμος bei Heliod. IV. 17.

Σπαρτῶν γέννᾳ
θίασον ἀσπιδοφέρμονα χαλκοκορυστήν
ἀντίπαλον κατὰ λάϊνα τείχεα Θήβας·
ἦ δεινά τις Ἔρις θεός,
ἃ τάδε μήσατο πήματα γᾶς βασι-
λεῦσι Λαβδακίδαις πολυμόχθοις.

Antistrophe.

ὦ ζαθέων πετάλων πολυθηρότατον νάπος, Ἀρτέμιδος χιονοτρόφον ὄμμα Κιθαιρών,
μήποτε τὸν θανάτῳ προτεθέντα λόχευμ' Ἰοκάστας
ὤφελες Οἰδίποδα θρέψαι, βρέφος ἔκβολον οἴκων,
χρυσοδέτοις περόναις ἐπίσαμον·
μηδὲ τὸ παρθένιον πτερὸν οὔρειον τέρας ἐλθεῖν
πένθεα γαίας
Σφιγγὸς ἀμουσοτάταισι σὺν ᾠδαῖς,
ἅ ποτε Καδμογενῆ τετραβάμοσι χαλαῖς
τείχεσι χριμπτομένα φέρεν αἰθέρος εἰς ἄβατον φῶς
γένναν, τὰν ὁ κατὰ χθονὸς Ἅιδας
Καδμείοις ἐπιπέμπει.
δυσδαίμων δ' ἔρις ἄλλα
θάλλει παίδων
Οἰδίποδα κατὰ δώματα καὶ πόλιν αὖθις.
οὐ γὰρ ὃ μὴ καλὸν οὔποτ' ἔφυ καλόν, οὐδ' οἱ
παῖδες μὴ νόμιμοι νόμι-
μόν ποτε ματρὶ λόχευμα, μίασμα πα-
τρὸς συναίμονος εἰς λέχος ἐλθόν.

Wir fügen diesem Texte, zunächst zur Beleuchtung der Scholien, und dann allerdings auch zur weiteren Prüfung der Ueberlieferung, noch einige Bemerkungen hinzu.

1. Zu πολύμοχθος heisst es: ἔδει ὦ πολύμοχθε Ἄρες. Ἀττικὴ δέ ἐστιν ἡ σύνταξις [καὶ ἡ κλίσις]. Den Sinn der Worte deutet gut an: διὰ τί πρὸς φόνον καὶ πρὸς θάνατον ἐνθουσιᾷς [ἀνάρμοστος ὑπάρχων ταῖς ἑορταῖς τοῦ Διονύσου]; Das Scholion fuhr ursprünglich ohne diesen Zusatz fort: οὕτως (so ist für οὗτος zu schreiben, im C. steht noch οὗτος ὡς, d. h. das übergeschriebene ως ist statt zur Berichtigung verwendet zu werden in den laufenden Text aufgenommen) ἐναντίος ὢν ταῖς τοῦ Διονύσου ἑορταῖς; Mehr Paraphrase und viel jüngeren Datums ist das Scholion: τί

ἄρα κατέχῃ ἐν φόνῳ καὶ θανάτῳ, ἤγουν φόνους καὶ θανάτους ποιεῖς, παράμουσος καὶ ἐναντίος ταῖς ἑορταῖς τοῦ Διονύσου; Das erste Scholion fügte noch die Bemerkung bei: ἐν γὰρ εἰρήνης καιρῷ τὰ Διονύσια ἄγονται. Es versteht sich von selbst, dass alle diese Bemerkungen, die nun im Laufe der Zeit noch meist auseinander gerissen und auf das lästigste erweitert wurden, für die Interpretation selbst nur einen unbedeutenden Werth haben, aber für die Handhabung der Kritik sind sie wichtig und bieten ausserdem eine stete Controlle der handschriftlichen Ueberlieferung selbst. Wir sehen das sogleich im Folgenden:

2. Zu οὐκ ἐπὶ καλλιχόροις στεφάνοισι heisst es: οὐκ ἐπὶ στροφαῖς καὶ κύκλοις χορῶν καλλιχόρων, εὐπρεπείαις λέγω νεάνιδος, ἤγουν ἐφ' οἷς διαπρέπουσιν αἱ νεάνιδες u. s. w. Das Scholion ist nicht alt, enthält aber allein die richtige Erklärung zu καλλιχόροις στεφάνοις. Die schön gestellten Reigentänze (vergl. Paus. IV. 12. 4. χορῶν στεφάνωμα πικροὺς οἰκήτορας [l. ἡγήτορας] ἔξει) mit ihren Wenden und Kehren und künstlichen Verschlingungen (vergl. Aristoph. ran. v. 450 τὸν ἡμέτερον τρόπον τὸν καλλιχορώτατον παίζοντες), d. h. die κύκλιοι χοροί, vielleicht sogar insbesondere die Knabenchöre, welche an den grossen Dionysien im Monat März aufgeführt wurden, sind gemeint. Offenbar hat der Scholiast diese Notiz aus einer alten guten Vorlage geschöpft: von da ab tappt er im Dunklen. Er las ὥραις, wie alle Handschriften fast bieten, und fasste es als Apposition zu στεφάνοις, cf. Hes. ὥρα· καιρός. κάλλος, τροπή, εὐμορφία[1]) = „nicht beim lieblich gewundenen Reigen, dem Schmucke der Jungfrau u. s. w.“ Ein zweiter Scholiast verknüpft νεάνιδος mit στεφάνοισι und erklärt ὥραις schlechtweg = τῷ ἔαρι. Cf. Dind. p. 214. 13. οὐκ ἐν ταῖς ὥραις, ἤτοι τῷ ἔαρι ἕκλυτον ἐάσας τὸν πλόκαμον ἐπὶ καλλιχόροις στεφάνοις, ἤγουν ἐπὶ ἐστεφανωμένῃ καὶ χορευούσῃ νεάνιδι ᾄδεις ᾠδὴν u. s. w. Man sieht, dieser allerjüngste Scholiast (was ganz abgesehen von der Verworrenheit seiner Erklärung auch schon daraus erkenntlich wird, dass er fast jedes Wort des Dichters mit einem entsprechenden Synonym umschreiben zu müssen glaubt) versteht das oben richtig erklärte ἐπὶ καλλιχόροις στεφάνοις nicht im mindesten mehr. Seine Fassung lässt ihn später eine uns schon bekannte grammatische Redefigur an-

1) Cf. auch lex. Cyr. ὡραισμός· ὥραι· καλλωπισμός. Auffällig ebenda ὥραι· ἀστραπαί. Ob als σκοποί Διός?

wenden: δέον καλλιχόρου εἰπεῖν πρὸς τὸ „νεάνιδος". καλλιχόροις εἶπε πρὸς τὸ „στεφάνοις" ἔθει ποιητικῷ ὡς καὶ κατωτέρω ἐρεῖ τὸ „ψαλίοις τετραβάμοσι". Andere Scholien gehen noch weiter und erklären ὥραις sogar mit τοῖς γαμηλίοις καιροῖς. Man fügte hinzu: ἢ „ἐπὶ" πρὸς τὸ „ὥραις", ἐπὶ ὥραις νεάνιδος = ἐπὶ γάμοις νεάνιδος! Ich führe diese Dinge nur an, um zu zeigen, mit welcher Zähigkeit die Scholiasten an einer falschen Lesart festhalten. Und doch kannte man auch unsere heutige Vulgata schon. Ein Scholiast schreibt p. 215. 3: ἔνιοι δὲ νεάνιδος ὥρας und erklärt nach der Analogie von νέα ὥρα: τοῦ ἔαρος τοῦ νέα πάντα ποιοῦντος. Man erkennt das Bestreben, die Zeitbestimmung anzubringen, etwa wie zu Aristoph. ran. v. 395 τὸν ὡραῖον θεὸν (= den jugendlichen Gott) aus demselbem Grunde angemerkt steht: τὸν κατὰ καιρὸν φαινόμενον Διόνυσον. ἐπεὶ τὸν καιρὸν τοῦ ἔαρος τὰς ἑορτὰς αὐτοῦ ἦγον. Immerhin zeigt die Notiz, dass die Scholiasten bereits die nur in ganz geringen Handschriften erhaltene Lesart ὥρας gekannt haben. Und indirekt führt dann auf ὥρας auch ein gutes Scholion M. bei Dindorf: νεάνιδος ὥραις: τῆς νεανικῆς ἀκμῆς. ἀκμῆς scheint die Erklärung zu ὥρας zu sein. Cf. Hes. ὥρης· ἀκμῆς. Es kann aber auch die Erklärung zu ἥβας gewesen sein! Cf. Hes. ἥβη· νεότης, ἀκμή. Und so überall. Aristoph. ran. 1285 stand es statt ἥβαν (der Variante für ἥβας) sogar im Texte. Daher der Scholiast: ἀκμὴν δὲ τὴν νεότητα. Die Schreibung νεάνιδος ἥβας würde sogar vorzuziehen sein (cf. das hübsche Fragment bei Suidas s. v. σταθερόν „σταθερὰ δὲ κάλυξ νεαρᾶς ἥβης" und Eurip. Ion 489 νεάνιδες ἥβαι), wenn sich die Entstehung der Lesart ὥραις genügend erweisen liesse[1]). Auffällig ist, dass sich unter den Scholien auch noch die Erklärung findet: ἀντὶ τοῦ ὡραίας, ἀκμαίας, ὥραν ἐχούσης γάμου. Sollte nicht auch diese übrigens gute alte Notiz auf νεάνιδος ἥβας zurückzuführen sein? Der Scholiast erklärte νεάνιδος mit ὡραίας (cf. Eurip. Helen. 12 ἐπεὶ δ' ἐς ἥβην ἦλθον ὡραίαν γάμων), und diese in den Text gedrungene Glosse hat ἥβας verdrängt und vielleicht die Verwirrung veranlasst?[2]) Gegen die Schreibung νεά-

1) Sie könnte leicht aus der Erklärung stammen. Ebenso wie ὧραι = Frühling gebraucht wird, steht es auch = Fest. Cf. Διονυσίαις ἐν ὥραις ἔαρος νέον φανέντος bei Bergk p. l. 2. Ausg. p. 841.

2) Die Annahme, dass der Scholiast νεάνιδος ὥρας gelesen und ὥρας adjektivisch genommen, scheint unzulässig. Und anderseits wird er doch zu v. ὥ. nicht ὡραίας hinzufügen! Der erste Scholiast erklärt verständig

νιδος ὥρας an sich ist übrigens wenig einzuwenden. Vergl. die hübschen an die Eirene gerichteten Worte des Euripides bei Stob. ed. G. II p. 367 (Dind. fragm. p. 323):

δέδοικα δὲ μὴ πρὶν πόνοις
ὑπερβάλῃ με γῆρας,
πρὶν κἀν χαρίεσσαν ὥραν προσιδεῖν
καὶ καλλιχόρους ἀοιδάς
φιλοστεφάνους τε κώμους,

wo ὥρα allerdings in der Bedeutung von venustas genommen wird.

Bekanntlich hat Hermann im Anfange des behandelten Verses οὐδὲ statt οὐκ vorgeschlagen: durum enim est et insolitum, sine copula adjici sententiam u. s. w. Auch diese Vermuthung bestätigt ein Scholion (Dind. p. 215. 7) οὐδὲ ἐπὶ καλλιστεφάνου (schreib καλλίστοις στεφάνοις und vergleiche zu der Bedeutung von στέφανος noch Hes. χορός· κύκλος. στέφανος) ὡραίας νεάνιδος u. s. w. Gleichfalls auf οὐδὲ führt p. 215. 2 διὰ τί δὲ μή. Cf. noch Aeschyl. Agam. 943K, wo ebenfalls οὐδὲ nach τίποτε folgt. Wir sehen, überall spiegeln die alten Erklärungen genau die Geschichte des Textes wieder, und wo es nicht so scheint, liegt das meist nur an der mangelhaften Zusammenstellung jener Notizen oder auch an dem fehlenden Verständniss für dieselben. Ein Beispiel bietet v. 4 χοροποιοὶ mit der Variante χαροποιοί. Dieselbe Verwechslung findet sich Hec. 899 χοροποιὸν θυσίαν. An unserer Stelle erklärt der Scholiast richtig: χορείας αἴτιαι γενόμεναι. Dind. p. 216. 7. Aber daneben steht auch sogleich χάριτες ποιητικαὶ εἰρήνης, was auf χαροποιοὶ führt. Denn χαρὰ = εἰρήνη in der biblischen Gräcität. Cf. Jesai. 55. 12. Cf. auch die Umschreibung χαρὰν ἐμποιοῦσαι καὶ ἀγαλλίασιν und dazu Hes. χαρά· ἡδονή· ἀγαλλίασις. Selbst die Variante μελοποιοὶ = χαρὰν μελέων ἐμποιοῦσαι liesse sich auf die Lesart χαροποιοὶ zurückführen. Der Kritik kann die Wahl zwischen beiden Lesarten nicht schwer fallen, sie zieht unbedingt χοροποιοὶ vor. Aber passend ist dieser Ausdruck hier nicht. Der Dichter hat ja schon die χοροποιὸν ἥβαν (cf. Arist. ran. v. 353) oben angeführt. Warum kehrt er mit χοροποιοὶ lästiger Weise zu καλλιχόροις zurück? Es versteht sich von selbst, dass auch jene kunstvoll ver-

νεανικῆς, d. h. er nimmt den prosaischen Ausdruck, der z. B. immer bei Plato gebräuchlich ist, zur Erklärung für den poetischen. Cf. umgekehrt: ὡρικήν· ὡραίαν καὶ ἀκμαίαν. Schol. zu Arist. Acharn. v. 271.

schlungenen Reigentänze nicht der Anmuth ermangeln dürfen, aber für einen correkten Dichter hätte es an unserer Stelle darauf ankommen müssen, das μοῦσαν bestimmter zu charakterisiren. Bekanntlich wetteiferten alle Dichter an jenen Festen mit weihvollen Liedergaben. Was hätte näher gelegen, als zu schreiben μοῦσαν, ἐν ᾧ χάριτες τελοποιοὶ = das Lied, dem die Chariten Weihe und Vollendung gaben? Aber auch μελοποιοὶ kommt in Betracht. Es könnte selbst Glosse zu ῥυθμοποιοὶ sein. Cf. Hes. ῥυθμός· μέλος εὔφωνον. Suid. ῥυθμός· τάξις ἐμμελὴς ἀκολούθου ἁρμονίας. Und μέλος· ῥυθμός. Mit ῥυθμοποιοὶ käme in der That etwas Neues hinzu. μοῦσα geht auf den Inhalt, μέλος auf die rhythmische Composition[1]). Wir können übersetzen: „das Lied, das die Chariten gefugt", d. h. dessen Takte und Maasse sie bestimmt. Danach haben sich unter Führung des Flötenspielers die Tanzenden zu richten, um ἐμμελέως = πρὸς τὸ μέλος ἡρμοσμένως zu tanzen. Cf. Schol. zu Ap. Rh. I. 536 und Faesi zu Il. 18. 571 und damit Böhme, Altdeutsches Liederbuch p. 366. Auch νομοποιοὶ hätte der Dichter vielleicht schreiben können, denn νόμος = μέλος. Cf. Eurip. Hec. 675 νόμον βακχεῖον und die Schol. dazu Dind. p. 392. 4. Je kunstvoller die Weise (ποικιλόπτερον μέλος), je verschlungener die Tänze. Der Gesang selbst galt früher wenigstens als die Hauptsache. Die Flöte vermittelt nur zwischen Tanz und Gesang. Cf. Pratinas bei Bergk poet. lyr. p. 954 τὰν ἀοιδὰν κατέστασε Πιερὶς βασίλειαν· ὁ δ' αὐλὸς ὕστερον χορευέτω· καὶ γὰρ ἐσθ' ὑπηρέτας. Dort kommt auch das komisch gebildete παραμελορυθμοβάταν vor. Aber trotz dieser Bedenken müssen wir bei der Lesart χοροποιοὶ so lange stehen bleiben, bis neue Scholien vielleicht mehr Sicherheit bieten. Der für χοροποιοὶ, wie ich glaube, noch zu findende richtige Ausdruck ist auch metrisch wichtig. Mit diesem Verse schliesst nämlich die erste (durch den Hiatus markirte) rhythmische Periode des Liedes. Daher der klingende Schluss in der Gegenstrophe ἐπίσαμον, und das berechtigte Verlangen, auch hier statt des an sich sehr passenden, aber im Zusammenhange verfehlt scheinenden (καλλιχόροις — χοροποιοὶ — προχορεύεις!) Begriffes einen bezeichnenderen Ausdruck zu haben. Der zweite Schluss tritt nach πομπεῖ ein. Daher wieder der Hiatus vor dem wiederholten ἀλλὰ σὺν

1) Cf. 'ἐπέων ἡδυτάτων ἴδμονες ἄνδρες | τὰ ποσίκρουστα μέλη ῥυθμονομεῖτε.'

ἅρματι, und in der Gegenstrophe das gehobene τετραβάμοσι χαλαΐς[1]). Die dritte rhythmische Periode geht bis χαλκοκορυστήν, dem in der Antistrophe das glücklich wieder eingesetzte αὖθις entspricht. Die gleichfalls wieder hergestellte, einzig richtige und durch die alten Handschriften allein bezeugte Lesart Σπαρτῶν γέννᾳ rechtfertigt an sich schon die Umstellung von ἀσπιδοφέρμονα θίασον. Denn ein Hiatus wäre unstatthaft, wie schon Porson richtig bemerkt hat. Den Abgesang bilden die letzten vier Verse. Das Lied selbst ist in gewissem Sinne ein νόμος ὄρθιος (der Name erinnert an die schwungvolle Nomendichtung des Terpander), von Euripides offenbar im Wetteifer mit Aeschylus (Agam. 104—148) geschaffen. Der Chorgesang des Aeschylus ist in seiner lebhaften Bewegung durch allometrische Reihen etwas gemildert[2]). Euripides scheint nur einmal vor dem Schlussgliede die trochäische Basis angewendet zu haben. Das βασιλεῦσιν der Handschrift musste deshalb nach der Gegenstrophe in βασιλεῦσι verändert werden. Nach den schon besprochenen Verbesserungen bietet der übrige Theil keine besondere Schwierigkeit mehr. Nur eine seltsame Lesart ist noch übrig.

v. 12 habe ich statt ἐπιπνεύσας, das der Erklärung wegen, um die beiden Stellen noch ähnlicher zu machen, aus v. 5 wiederholt ist, vorläufig das kräftigere ἐπιπέμψας wieder eingestellt, das nicht allein durch den alten Scholiasten p. 219. 17, sondern auch durch das Καδμείοις ἐπιπέμπει der Gegenstrophe bezeugt ist und wenigstens besser als ἐπιπνεύσας zu sein scheint. Auch τετραβάμοσι v. 9 wiederholt sich ähnlich in der Gegenstrophe v. 8. Die Thatsache ist bekannt, dass nicht selten in der Gegenkehre an gleicher oder ungefähr gleicher Stelle dieselben Ausdrücke der Kehre wiederholt sind[3]). Und nach Umständen darf sich der Kritiker darauf be-

1) Auch hier ist 'schnell' zu übersetzen. Cf. Orph. hym. 8. 5, wo es vom Helios heisst τετραβάμοσι ποσσὶ χορεύων.

2) Trotzdem entging dieser „Liedergang, der ausgearbeitet nach Guitarrenweisen" ist (στάσις μελῶν ἐκ τῶν κιθαρῳδικῶν νόμων εἰργασμένη), nicht der Verspottung des Aristophanes (Ran. 1281). Der Scholiast macht dazu die Note: Τιμαχίδας γράφει, ὡς τῷ ὀρθίῳ νόμῳ (cf. dazu Athen. 631 B ὀρθίῳ ῥυθμῷ) κεχρημένου τοῦ Αἰσχύλου καὶ ἀνατεταμένῳ (so ist statt ἀνατεταμένως zu schreiben).

3) Aehnlich wie oben im Anfange der beiden Strophen wiederholt sich z. B. ὦ Alcest 405 und 419 oder Troad. 158 und 182 oder Androm. 498 und 510 u. s. w. Dieselben Ausdrücke wiederholen sich überaus häufig, z. B. Phoen. 203 und 215 Λοξίᾳ oder Orest 312 und 328 δάκρυσι. Oder

rufen. Auch begrifflich würde ἐπιπέμψας in etwa passen. Das Wort steht vielfach im schlimmen Sinne. Cf. Hes. ἀνταία· ἐναντία. ἱκέσιος (insofern der den Göttern gegenübersitzende oder überhaupt vor ihr Angesicht kommende [Il. 22. 113 ἀντίος = ἱκέτης ἔλθω] als „hülfeflehend" gilt). σημαίνει δὲ καὶ δαίμονα (d. h. auch auf die Götter wird ἀνταῖος ebenso wie ἱκέσιος übertragen. Aehnlich Ζεὺς ἀφίκτωρ = ἱκετῶν ἔφορος). καὶ τὴν Ἑκάτην δὲ Ἀνταίαν λέγουσιν ἀπὸ τοῦ ἐπιπέμπειν αὐτά (schreib ἀνταῖα). Ausserdem findet sich in den Scholien p. 217. 20 die Notiz ἐπαγαγὼν ἐπὶ τοῖς Θηβαίοις — Ἀργείους. Dies ἐπαγαγὼν könnte vielleicht dem ἐπιπέμψας entsprochen haben. Auch ἐπάγειν bedeutet besonders „in feindlichem Sinne heranführen", z. B. Orest 1541: εἰ γὰρ Ἀργείους ἐπάξει τοῖσδε δώμασιν = ἄξει ἐπὶ τοῖσδε δώμασιν = κατὰ τούτων τῶν δωμάτων nach den Scholien. Deshalb finden wir auch p. 220. 2 bemerkt: διεγείρας κατὰ τῆς γενεᾶς τῶν Σπαρτῶν, wodurch zugleich die Lesart γέννᾳ statt γένναν bestätigt wird. Die Richtigkeit der Lesart ἐπιπέμψας vorausgesetzt, bekämen wir also (ebenso freilich wie bei ἐπιπνεύσας, das dem Sinne nach nicht sehr verschieden von ἐπιπέμψας ist)[1]) den Gedanken: „und an den Ufern des Ismenos einherschreitend tobst du (θοάζεις = θηριωδῶς ὁρμᾷς oder ἀνασκιρτᾷς, wie die Scholiasten erklären) in Reiterattaken (ἐν ἱππεύσεσι καὶ ἵππων καταδρομαῖς), die Argiver gegen das Spartergeschlecht führend, einen schildgerüsteten, erzbepanzerten Thiasos" u. s. w. Ich gestehe, dass ich die Fassung, ganz abgesehen von βαίνων neben θοάζεις, eines wirklich grossen Dichters (und Euripides war ein solcher, überall da, wo er es sein wollte) nicht würdig finde. Der appositionelle Zusatz θίασον u. s. w. ist schleppend, und besonders ist die Einförmigkeit des Gedankens nach dem, was er oben gesagt hat, geradezu uner-

---

Soph. Antigone ἐκτὸς ἄτας v. 614 und v. 625 ed. Seyffert. Oft sind es auch nur verschiedene Formen desselben Wortes. Wie an unserer Stelle ἐπιπέμπει und ἐπιπέμψας, wechseln z. B. Aeschyl. Suppl. 706 und 713 ἔχει und ἔχοντες oder Herc. fur. 786 und 803 ἐφάνη und φαίνει. Oft auch nur an ungefähr gleicher Stelle. Cf. Agam. v. 945 θάρσος — φίλον θρόνον und 954 ἐλπίδος φίλον θράσος. Cf. weitere Beispiele in G. Jacob, de aequali stropharum et antistropharum in trag. gr. canticis conformatione. Berol. 1866. Vergl. auch Christ, Metrik. 2. Aufl. p. 642.

1) Nur wird dies letztere nicht zur Deutung des ersteren verwandt. Dagegen wiederholen sich die Erklärungen zu ἐπιπνεύσας p. 217. 1 παροξύνας ἐκμήνας, κινήσας u. s. w. alle bei θοάζειν. Cf. Schol. zu Orest. v. 335 p. 111 D. θοάζων· διεγείρων, παροξύνων, κινῶν, ἐκμαίνων.

träglich. Oben hat er gesagt: „nein, reisigen Muthes Argos' Heervolk stürmisch erregend führst du vor Theben einen Festzug auf ganz ohne Flötenklang.“ Wir haben früher gesehen, wie auch dieser Gedanke in Folge des einfachen Schreibfehlers αἵματι statt λήματι völlig verändert wiedergegeben wurde. Wir können mit mehr Sicherheit, als wir oben bereits thaten, jetzt Schritt für Schritt den Weg verfolgen, den die Erklärung ging. Zuerst erklärte man αἵματι mit ἐπὶ φόνον oder ἐν φόνῳ p. 214. 12 διεγείρας τὸν στρατὸν τῶν Ἀργείων ἐπὶ φόνον und ibidem 15 ἐν φόνῳ ἀγαγὼν στρατὸν Ἀργείων. Während aber der erste Scholiast noch richtig πρὸ τῶν Θηβῶν χορεύεις χορείαν κακομουσοτάτην seiner Vorlage entnahm, verband der zweite schon ἐπὶ τὰς Θήβας, d. h. er schrieb oder fand vor Θήβαις. Durch drang aber zuletzt die Erklärung p. 216. 15 τὸν Ἀργείων στρατὸν παροξύνας κατὰ τοῦ τῶν Θηβαίων αἵματος, wo αἵματι gleich γέννᾳ sein soll. Die beiden Schreibfehler σὺν ὁπλοφόροις und αἵματι, wie gesagt, haben dort den Wirrwarr der Erklärungen veranlasst und den Ausdruck des Dichters zerstört. Und an unserer Stelle verhält es sich ähnlich. Das Originalwort war verdunkelt und endlich ganz verschwunden. Dieser Umstand nöthigte die Erklärer ἐπιπνεύσας mit dem ganzen Gefolge seiner Erklärungen herunterzunehmen: ἐπαγαγὼν ἐπὶ τοῖς Θηβαίοις Ἀργείους p. 217. 20 und vorher διεγείρας τοὺς Ἀργείους κατὰ τῆς γενεᾶς τῶν Σπαρτῶν. Schliesslich mit Veränderung der Lesart: ἐπεγείρας καὶ παροξύνας τὴν γέννων τῶν Θηβαίων τοῖς Ἀργείοις. Nebenbei wurde der schüchterne Versuch gemacht, die lästige Wiederholung von ἐπιπνεύσας zu umgehen. Man schrieb ἐπιπέμψας im Hinblick auf das ἐπιπέμπει der Gegenstrophe. Das von jüngerer Hand in B. (cf. Dind. p. 219. 21) eingetragene und auch in den besten Handschriften neben ἐπιπνεύσας notirte ἐπιπέμψας ist also nicht Erklärung zu diesem, sondern eine spätere Correktur, keine schlechte, aber doch auch nicht gut genug, den begrabenen Dichterausdruck zu ersetzen. Ist er wirklich begraben? Sollte sich nicht ebenso wie zu χαλκοκορυστήν wenigstens noch eine Spur in der Scholienmasse finden? p. 220. 6 bemerkt ein gutes altes Scholion: ἀσπιδοφέρμονα: ποιεῖς δηλαδὴ θίασον ἀσπιδηφόρον[1]). Anders gewendet ist der Ausdruck schon ibid. 14: θίασον ἀσπιδοφέρμονα τοὺς

1) Cf. Eurip. Suppl. 391, wo Theseus von seinem Heervolk sagt: κῶμον τὸν ἐμὸν ἀσπιδηφόρον.

Ἀργείους καλεῖ τοὺς σὺν Ἄρει τὴν χορείαν ποιουμένους. In den alten Scholien findet man ποιεῖν oft zur Erklärung von φαίνειν angewendet. Cf. Schol. zu Pind. Isthm. IV. 2 ed. Abel p. 401: εὐμαχανίας ἔφανας· εὐμηχανίας πεποίηκας. Ich glaube, wir irren nicht, wenn wir annehmen, Euripides habe geschrieben ἐπιφάνας. Erst jetzt gewinnen wir einen Gedanken, der nicht nur nicht, wie der frühere, abfällt gegen den vorausgehenden, sondern der ihn, wie es sein muss, bei weitem überbietet: „an den Ufern des Ismenos einherschreitend tummelst (d. h. lässt sie sich tummeln) in Rossegespannen[1]) du die Argiver, einen Thiasos zeigend oder vorführend dem Spartervolke“ — und nun folgt die prächtige Reihe so bitter mit dem ἐπιφάνας θίασον contrastirender Begriffe (bemerke oben ποιεῖς δηλαδὴ θίασον), zunächst ἀσπιδοφέρμονα statt θυρσοφόρον, d. h. statt mit Epheu umwunden, ist er mit Eisen gegürtet. Und nicht auf die grünbelaubten Berge (κατὰ σύμφυτα ὄρη, wie der Scholiast bemerkt) eilt er in freudigem Jubel[2]), nein, feindlich aufgestellt (ἀντίπαλον) sieht man ihn entgegen den steinernen Mauern Thebens. Der Ausdruck ἀντίπαλον erklärt mit ἀντιπαρατατόμενον p. 221. 2 führt zur Prüfung der Scholien zurück. Zu Alc. 922 wird ἀντίπαλος mit ἀντικείμενος erklärt, was ungefähr dasselbe ist, wie ἀντιπαρατατόμενος, denn allgemein ist ἀντιτάσσεται = ἀντίκειται. Gewöhnlich steht ἐναντίος als Erklärung voran. Cf. Hes. ἀντίπαλον· ἐναντίον, ἐχθρόν. Ein Scholion p. 219. 17 notirt: ἐξ ἐναντίας αὐτοὺς (nämlich τοὺς Θηβαίους) στήσας (mit der Variante τάξας) τοῖς Ἀργείοις (es lag bereits die Verderbung vor Ἀργείοις — γένναν). Dies Scholion zeigt, dass man die Erklärung des ἀντίπαλον (ἐξ ἐναντίας = ἐξ ἀντιπάλου bei Suidas) zugleich mit dem ἐπιφάνας verband[3]). Ein anderer Scholiast sagt ganz einfach p. 221. 1 ἀντίπαλον: ἀντιστήσας θίασον ἔνοπλον τῇ Σπαρτῶν γέννᾳ. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese beiden Scholiasten, wovon der letz-

1) ἐν τῇ συζεύξει erklärt dem Sinne nach richtig ein Scholion Dind. p. 214. 21, aber es frägt sich, ob diese Notiz nicht zu σὺν ἅρματι καὶ ψαλίῳ τετραβάμοσι ursprünglich gehört hat. Wie Eurip. fragm. nr. 775 sagt: ξανθᾶν πώλων συζυγίαι, so konnte der Scholiast vielleicht hier erklären: ἐν τῇ συζεύξει μωνύχων ἵππων, woraus dann später das in den Text gerathene μωνύχων πώλων entstand.

2) ἀν' ὄρεα σύμενον, wie Pratinas sagt. Cf. Eurip. Bacch. 113 αὐτίκα γᾶ πᾶσα χορεύσει, Βρόμιος ὅτ' ἄγῃ θιάσους εἰς ὄρος, εἰς ὄρος u. s. w.

3) Und so trat denn auch dies ἀντίπαλον in der Erklärung voran: ἀντίπαλον θίασον καὶ ἀσπιδοφέρμονα καὶ ἔνοπλον p. 220. 13.

tere sogar die richtige Beziehung noch hat, auch die Lesart ἐπιφάνας noch kannten, und dass nur die Schwierigkeit, sie passend zu umschreiben, dieselben zu den angeführten Erklärungen veranlasste. In Bekk. Anecd. p. 439. 10 wird ἀποφανῶσαι erklärt εἰς τὸ φανερὸν καταστῆσαι. Danach mag ἐπιφάνας θίασον ἀντίπαλον Θηβαίοις wohl erklärt sein = ἐναντίον (so steht noch p. 217. 22) oder ἐξ ἐναντίας στήσας oder einfach ἀντιστήσας θίασον Θηβαίοις. Aber wo stammt jenes ποιεῖς δηλαδὴ θίασον ἀσπιδοφόρον her? Zu ἐπὶ χεύμασι βαίνων bemerkt ein Scholiast: ἡδὺ μὲν καὶ χαρίεν οὐδὲν πράττεις, ἐπιβαίνων δὲ τοῖς χεύμασι τοῦ Ἰσμήνου σὺν ἅρμασι καὶ ψαλίοις μωνύχων πώλων τῇ ἱππικῇ ἐκμαίνῃ. Solche Wendungen zeigen von dem Bestreben der alten Erklärer, in den Sinn einzudringen. Dahin gehört denn auch das ποιεῖς δηλαδὴ θίασον: ja, einen Thiasos führst du auf (ποιεῖς = ἐπιφαίνεις)[1]), aber was für einen! Χορεύεις χορείαν ἄτοπον, wie es pag. 216. 14 heisst. Ueber die Glosse χαλκῷ κοσμήσας, die das nothwendige Schlusswort Θήβας verdrängt hat, habe ich oben bereits gesprochen. Sie ist, so breit sie sich auch im Texte macht, vielleicht die jüngste aller Interpolationen und erst den Erklärungen zu χαλκοκορυστήν entnommen, ähnlich wie das allerdings noch jüngere, aber kaum in Betracht kommende χαλκῷ ὁπλίσας (pag. 217. 15 und pag. 221. 3 nota) aus χαλκῷ ὁπλισθεὶς entstanden ist. v. 8 der Antistrophe war das handschriftliche χαλαῖσι der Glosse δινεύεις zu Gefallen verändert, gleichwie v. 14, wovon schon die Rede war, αὖθις des Metrums wegen geflissentlich weggelassen ist, während der Schluss der Gegenstrophe ebenso sehr durch Schreibfehler als durch die Erklärung gelitten hat. Er lautet in den Handschriften ungefähr so:

οὐ γὰρ ὃ μὴ καλὸν οὔποτ' ἔφυ καλὸν
οὐδ' οἱ μὴ νόμιμοι παῖδες .....
ματρὶ λόχευμα, μίασμα πατρὸς δὲ συναίμονος εἰς λέχος ἦλθεν.

Wie so oft bei Euripides, hatte sich auch hier die Scholienerklärung zunächst mit dem Text vermengt. Ihr verdanken wir die verkehrte Stellung von παῖδες, wie man noch deutlich aus dem bei Kirchhoff mitgetheilten Scholion sehen kann. Verlorengegangen durch Unachtsamkeit war das hinter νόμιμοι wiederholte νόμιμον. Das zugefügte ποτὲ erfordern Sinn und Metrum.

1) Man sagte ἐπιφαίνειν θίασον, wie man ἀναφαίνειν θυσίαν sagte.

Wie οὐ vorher (οὐ γὰρ οὔποτε) des Nachdrucks halber, so ist auch ποτὲ wiederholt. Ein solches ποτὲ hat Grotius e suo codice, wie ich nachträglich bei Dindorf finde, schon hinzugefügt. Schwieriger war die Schlussänderung, wo die Erklärung ein δὲ eingefügt und ἦλθεν aus ἐλθὸν gemacht hatte, um ein Satzglied für sich zu gewinnen, was nach der unzweifelhalt richtigen Strophe wieder in die frühere Fassung zurückzubringen war. Die alten Erklärer fassten richtig ματρὶ λόχευμα = μητρὸς γέννημα und μίασμα πατρὸς = μεμιασμένον σπέρμα πατρὸς ὄντες, fügten dann aber, weil sie das verschriebene ἦλθον nicht der Apposition anzupassen verstanden, nach πατρὸς interpungirend ein ἢ ein, und so lautete der Satz dann ἢ δὲ συναίμονος (γρ. συναιμᾷ) εἰς λέχος ἦλθεν, der selbst in die Handschriften kam und in Kirchhoff die Befürchtung erweckte, ut sanatum sit vulnus immedicabile! Dem Metrum entsprechen lange Wortreihen, nicht so kleine Satzglieder, wie sie allerdings in der Gewöhnung des Euripides liegen. Auch eignet es sich mehr zu lebhaften Schilderungen und Darstellungen erzählenden Inhaltes, als zu moralphilosophischen Reflexionen. Deshalb fällt der Schluss etwas ab. Auch die Epode steht weit zurück hinter der Epode des genannten äschylischen Chorliedes. Dagegen ist ihre Erhaltung, soweit wir beim Mangel der metrischen Controlle urtheilen können, eine gute, jedenfalls eine viel bessere als die entsprechende des Aeschylus, die ich bereits 1860 „de nova Aeschyli Agamemnonis recensione“ im Wesentlichen richtig behandelt habe.

Ich hoffe, diesmal mehr Glauben zu finden für meine Darlegung, *und erkläre mich bereit, jeden Zweifel zu widerlegen, den man in die richtige Herstellung dieser beiden euripideischen Strophen setzt.* Aber auch hier kann natürlich nur von einer im Allgemeinen richtigen Herstellung die Rede sein. Die gröbsten Fehler sind beseitigt, die auseinander gerathenen Redetheile neu gefugt, fehlende Worte ergänzt, kurz der Text ist, soweit er verderbt war, zum ersten Male wieder hergestellt und methodisch lesbar gemacht. Im Einzelnen bleibt manches unsicher und noch zu verbessern.

Noch zurückgehalten habe ich eine überleitende Bemerkung zu der aufgestellten Vermuthung νεάνιδος ἥβας. Man hüte sich dies νεάνιδος oder νεαρᾶς bei ἥβας als einen müssigen Zusatz zu betrachten! Beide Adjektive bezeichnen ausser der Kindheit insbesondere noch die volle Reife der Jugend bis zum Manne oder zur

jungen Frau einschliesslich. Cf. Hesych. νεαροί· νεογνοί· νήπιοι. οἱ νέοι. ἀνόητοι. καὶ εὐανθεῖς. Für die erste Reihe dient als Beispiel Ilias 2. 289 ἦ παῖδες νεαροὶ χῆραί τε γυναῖκες. Und für den zweiten Begriff Od. 7. 20: παρθενικῇ ἐϊκυῖα νεήνιδι, d. h. einer schön erblühten Jungfrau gleich. Ganz grundlos ist Ritschl's Behauptung zu Soph. Oed. Col. v. 703, „νεαρὸς nunquam de viro juvene, sed constanter de tenella puerorum aetate dici.“ Und wie sonderbar, wenn Ritschl nun doch wieder für νεαρὸς die Correktur ἀκμαῖος vorschlägt! Ein solches ἀκμαῖος könnte nur durch νεαρὸς erklärt denkbar sein und gälte dann als Beweis für das, was bestritten wurde. Natürlich weist schon das Metrum in jener Stelle die Aenderung ab. Wie bedeutsam klingt nicht die Auflösung: τὸ μέν τις οὔτε νεα — ρὸς οὔτε γήρᾳ σημαίνων ἁλιώσει χερὶ πέρσας? Der Hauptfehler kann nur in der Gegenstrophe stecken. Die Grammatik sagt uns allenfalls noch, dass wir nach dem vorausgeschobenen τὶς viel eher einen Genitiv νεαρῶν erwarten, aber die Entscheidung muss die Gegenstrophe bringen. Sie zeigt sich grob entstellt:

ἄλλον δ' αἶνον ἔχω ματροπόλει τᾷδε κράτιστον,
δῶρον τοῦ μεγάλου δαίμονος, εἰπεῖν αὔχημα μέγιστον,
εὔιππον, εὔπωλον, εὐθάλασσον.
ὦ παῖ Κρόνου, σὺ γάρ νιν εἷς
τόδ' εἶσας αὔχημ', ἄναξ Ποσειδάν,
ἵπποισιν τὸν ἀκεστῆρα χαλινὸν
πρώταισι ταῖς δ' ἔκτισας ἁγυιαῖς.

Alle die gesperrten Worte sind theils unrichtig, theils verdächtig. Im Allgemeinen hat die Kritik des Sophocles aus zwei Ursachen einen schlimmen Stand, einmal weil die Scholien ziemlich werthlos und die Varianten der verschiedenen Handschriften mit allen Interlinear- und Marginalbemerkungen (einschliesslich der „minutiae orthographicae aliaeque quisquiliae“) noch nicht vollständig gesammelt und übersichtlich zusammengestellt sind. Und dann übt die Macht der Gewohnheit im Kreise gelehrter Schulmänner, die mit stumpfer Ergebung nur zu oft die widersinnigsten Scripturen aus purem Conservatismus hinnehmen, einen lähmenden Einfluss auf die freie Thätigkeit des Kritikers. Man weiss ja doch, dass solche Besserungen nicht geprüft, kaum gelesen werden! Trotz alledem will ich mit aller Ausführlichkeit auf diese Stelle des Sophocles eingehen. Wir beginnen mit der

Erörterung der Gegenstrophe. Der Dichter sagt: Einen anderen Ehrenpreis habe ich, den trefflichsten für meine Heimat, ein Geschenk des grossen Gottes, zu rühmen (μεγάλου δαίμονος αὐχεῖν, denn εἰπεῖν αὔχημα scheint nur Glosse) ein gewaltig grosses, gute Rossezucht, gute Seefahrt betreffend (εὔιππον kann wohl nur aus dem Anfange des Liedes εὐίππου, ξένε, τᾶσδε χώρας ἵκου τὰ κράτιστα γᾶς ἔπαυλα, τὸνδ' ἀργῆτα Κολωνόν als Erklärung zu εὔπωλον hergenommen sein, denn da der Ehrenpreis sich auf Rossezucht und Seefahrt bezieht, so dürfte es unschicklich sein, das eine von den zweien, und noch dazu das minderbedeutende, doppelt zu bezeichnen. Also wir schreiben μέγιστον, εὔπωλον, εὐθάλασσον). Und nun apostrophirt der Dichter mit andachtsvoller Innigkeit (dieser Effekt wird insbesondere dadurch bewirkt, dass der Anruf ὦ παῖ Κρόνου durch das zwischengeschobene σὺ γάρ von ἄναξ Ποσειδάν — cf. Aeschyl. Suppl. v. 334 K. — getrennt wird) den ehrwürdigen Meeresgott Poseidon, der zugleich Schöpfer und Bezähmer des Pferdes[1]) ist und beides, Rossezucht und Schiffahrt, dem glücklichen Gau Kolonus zuerst verliehen hat. Er sagt: O Kronos' Sohn, denn du ja hast einzig und allein (σὺ δὴ γὰρ εἷς) diesen Ehrenruhm begründet, Herrscher Poseidon, der du den Pferden einen heilsamen Zügel (also wohl ἵπποισιν μὲν ἀκεστῆρα χαλινὸν) zuerst anlegtest in unseren Gauen. Und dein schönruderiges Schiff — o Wunder — hoch auf der Meerfluth, den Händen gefügt, tanzt es u. s. w.

Für v. 7 habe ich mir die Bemerkungen besonders vorbehalten. Seine glückliche Herstellung allein führt zur entscheidenden Berichtigung des entsprechenden Verses der Strophe. Zunächst war δ' ἔκτισας (so steht im Laur., nicht etwa δ' ἐκτίσας)[2]) Glosse zu dem Worte εἶσας in v. 5. Dies seltsame Wort, das so viele Stämme und so viele Bedeutungen hat (cf. Schol. zur Od. Dind. p. 273. 1 und Suidas s. v. εἵσατο und Curt. G. Etym. s. W. ἑδ mit Vergleichung dessen, was über δέμω und κτίζω gesagt ist),

1) Nach der phantasievollen Auffassung des Griechen, der die springende Fluth mit dem hüpfenden Pferde vergleicht und selbst die Schiffe Od. 4. 707 ἁλὸς ἵπποι nennt.

2) Die Notiz, dass der beste Codex ταῖς δ' ἔκτισας hat, ist eine von Nauck sogar unbeachtet gelassene Kleinigkeit. Sie führte zur Entdeckung der Glosse, ähnlich wie etwa die Lesart φρουρᾶς ἑτείας μῆκος δ' ἦν zur Entdeckung der Interpolation ἑτείας führt. Aeschylus schrieb φρουρᾶς μακρὸν δὴ μῆκος, ἦν u. s. w.

wurde mit ἔκτισας erklärt. Anth. Pal. VI. 268 τοῦτό σοι Κλεώνυμος εἵσατ' (posuit) ἄγαλμα umschreibt Suidas mit ἀνέθηκε = richtete auf. Ich verspare die Zusammenstellung weiterer Scholiastennotizen für eine andere Gelegenheit, aber der Leser darf mir glauben, dass keine einzige darunter ist, die an Abgeschmacktheit der modernen Fassung: „tu enim eam in hac collocasti gloria", gleich käme. Also dies zu εἶσας gehörende ἔκτισας gerieth in den Text (darum wurde nun oben, wie die Handschriften noch zeigen, theilweise εἴσας geschrieben), und zwar deshalb an dieser Stelle in den Text, weil das Originalwort, gleichfalls mit κτίσας erklärt, bereits verschwunden oder doch unverständlich geworden war. Das Originalwort aber lautete δειμάμενος (cf. Hes. δειμάμενοι· οἱ οἰκοδομοῦντες ἢ οἰκοδομήσαντες, und zwar in des Wortes weitester Bedeutung, wovon unsere dürftigen Lexica nur ein Beispiel geben, Xen. Cyr. VIII. 7. 15 φιλικὰ ἔργα οἰκοδομεῖν ἐπί τι. Cf. auch Schol. zu Lycoph. 719 σῆμα δωμήσαντες = οἰκοδομήσαντες· κτίσαντες). Natürlich kann ταῖς oder ταῖσδ' nicht stehen bleiben, schon die einfachsten Gesetze gesunder Wortfügung verlangen eine Umstellung:

ἵπποισιν μὲν ἀκεστῆρα χαλινὸν
πρώταισι δειμάμενος ἐν ταῖσδ' ἀγυιαῖς.

Und nun zur Strophe:

ἔστιν δ' οἷον ἐγὼ γᾶς Ἀσίας οὐκ ἐπακούω,
οὐδ' ἐν τᾷ μεγάλᾳ Δωρίδι νάσῳ Πέλοπος πώποτε βλαστόν,
φύτευμ' ἀχείρητον αὐτόποιον,
ἐγχέων φόβημα δαΐων,
ὃ τᾶδε θάλλει μέγιστα χώρᾳ,
γλαυκᾶς παιδοτρόφου φύλλον ἐλαίας·
τὸ μέν τις οὔτε νεαρῶν οὔτε γήρᾳ
σημαίνων ἁλιώσει χερὶ πέρσας· ὁ γὰρ εἰς αἰὲν ὁρῶν κύκλος
λεύσσει νιν μορίου Διὸς
χᾀ γλαυκῶπις Ἀθάνα.

Man sieht, die Strophe ist nicht viel besser erhalten. Und doch ist die Wortfügung so leicht und einfach, dass grosse Verderbungen nicht vorgekommen sein können. Die Paraphrase lautet: Es giebt etwas, dergleichen ich von Asia's Erde nicht höre (eigentlich sollte es heissen „noch niemals gehört habe". Der Scholiast half dem Gedanken nach und schrieb an den Rand:

οὔ πώ ποτε, recht gut wissend, dass das zum Präsens ἀκούω passt. Cf. Hom. Od. 12. 98: οὐ πώποτε [= mit nichten] ναῦται — εὐχετόωνται. Ausserdem steht ἀκούω, wie unser „ich höre", in der That oft für das Präteritum), geschweige auf dem grossen dorischen Eiland (Δωρίδα νᾶσον sagt Pind. Nem. 3. 5 und meint Aegina, was er der Deutlichkeit wegen hinzusetzt). Durch μεγάλᾳ war die eigentliche Doris genug bestimmt, aber ebenso wie sich der Scholiast nicht nehmen lässt, zu Eurip. Hec. 450 hinzuzusetzen: Δωρίδος γῆν· ἤγ. τὴν Πελοπόννησον, so setzte der Scholiast hier zu Δωρίδι νάσῳ sofort hinzu ἤγ. Πέλοπος. Unglücklicher Weise wurde auch noch in Erinnerung an Herod. VIII. 55, wo erzählt wird, dass der von Xerxes verbrannte heilige Oelbaum auf der Akropolis beim Opfern wieder ausgeschlagen sei: ὥρων βλαστὸν ἐκ τοῦ στελέχεος ὅσον τε πηχυαῖον ἀναδεδραμηκότα, die Glosse βλαστὸν zu φύτευμα hinzubemerkt, die dann mit dem vom Rande zu Πέλοπος hinzugefügten, recht hübsch klingenden πώποτε den Zusatz Πέλοπος πώποτε βλαστόν ermöglichte. Natürlich sehr zum Nachtheil des Liedes. Der Dichter selbst würde nicht daran gedacht haben, den überraschenden Eindruck, den die nachfolgenden Worte nothwendig auf alle Hörer machen mussten, so jämmerlich abzuschwächen. Seine Zeitgenossen verstanden die Worte und haben wahrscheinlich mit sichtlich ergriffenem Herzen den feierlichen Klängen der frommen Legende gelauscht, dass der alte nun so verschrumpfte, ganz zu Boden geneigte[1]), aber einst von Pallas Athene im Wettkampf mit Poseidon eigenhändig gepflanzte[2]), hochheilige Oelbaum auf der Akropolis schon in seiner Jugend so unerhörte Wunder gewirkt habe. Und auch uns hat der Scholiast zu Arist. nub. v. 1001 glücklicher Weise jene Legende noch überliefert. Die der Athene heiligen Oliven auf der Burg hiessen μορίαι, auch die um die Akademie wurden, aber nur uneigentlich, so genannt. Jenen Namen erklärend bemerkt nun der Scholiast: λέγουσι γὰρ ὅτι Ἁλιρρόθιος, ὁ παῖς Ποσειδῶνος, ἠθέλησεν ἐκκόψαι αὐτὰς διὰ τὸ τῆς ἐλαίας εὑρεθείσης κριθῆναι τῆς Ἀθηνᾶς τὴν πόλιν· ὁ δὲ ἀνατείνας τὸν πέλεκυν καὶ ταύτης ἀποτυχὼν ἔπληξεν ἑαυτὸν καὶ ἀπέθανε. καὶ διὰ τοῦτο μορίαι αἱ ἐλαῖαι ἐκλήθησαν. Also der heilige Oelbaum erwies

1) Cf. Poll. 6. 163: πάγκυφος ἐλάα. Hes. s. v. Ἀστὴ ἐλαία· ἡ ἐν ἀκροπόλει ἡ καλουμένη πάγκυφος διὰ χθαμαλότητα.

2) Und darum werden denn auch die beiden Oelbäume „ἡ ἐν Ἀκροπόλει καὶ ἡ παρὰ Δηλίοις" mit zu den ältesten Bäumen gezählt. Cf. Paus. VIII. 23. 5.

sich ἀχείρωτον, d. h. unzerstörbar (cf. Hes. ἀχείρωτος· ἀπόρθητος. ἀήττητος, ἀνίκητος· χειροῦσθαι γὰρ λέγεται νικᾶσθαι), und nicht das allein, sondern er rächte sich auch selbst an dem Knaben Halirrhothios, welcher ihn zerstören wollte, dadurch, dass er jenem den Tod gab. Und darum sagte der Dichter: es giebt etwas Unerhörtes in diesem Lande, einen Baum, der unzerstörbar ist, der sich selber gerächt hat, feindlichen Lanzen ein Schrecken:

φύτευμ' ἀχείρωτον αὐτόποινον,
ἐγχέων φόβημα δαΐων.

Der Schreibfehler αὐτόποιον hat grosse Missverständnisse veranlasst. Natürlich nahm man αὐτόποιος = αὐτοποίητος = αὐτογέννητος, erklärte ἀχείρωτον entsprechend dazu = ἀχειρούργητον (cf. Pollux 2. 154 ἀχείρωτον δὲ Σοφοκλῆς εἴρηκε τὸ ἀχειρούργητον) und veränderte die richtige Schreibung sogar um in das barbarische ἀχείρητον[1]), welches nun die Erklärer, unbekümmert um den Widerspruch dieser Bezeichnung mit der Legende, in dem von Pollux fälschlich angedeuteten Sinne = „non manu satum oder coloni manum non expertum" nahmen. Dazu kam denn nun noch die gleich unmögliche Erklärung des verschriebenen αὐτόποιος von ποία = „de gramine sua sponte nascens", nach Hes. ποίη· ποία δέ ἐστιν ἡ τῆς γῆς αὐτομάτως βλαστάνουσα φυτεία! Indem wir nun das richtige ἀχείρωτον = ἀπόρθητον (cf. Eurip. Med. 821 ἱερᾶς χώρας ἀπορθήτου τ' ἀποφερβόμενοι von den Erechthiden gesagt mit dem Scholion: αὐτοὶ γὰρ ἀπόρθητοι καὶ ἀήττητοι διετέλεσαν) wieder einstellen und αὐτόποινον = αὐτοτιμώρητον[2]) verbessern, gewinnen wir zugleich den richtigen Uebergang zu dem folgenden ἐγχέων φόβημα δαΐων[3]). Hat der Dichter vorher auf die alte Legende angespielt, so erinnert er jetzt an die jüngste Thatsache, dass die Lacedämonier aus religiöser Scheu (Ἀθηνᾶν δείσαντες, wie der Historiker Androtion erzählt) die heiligen Oelbäume der Akropolis unversehrt liessen, ὅτι ἀπέσχοντο τῶν μορίων οἱ Λακεδαιμόνιοι, bemerkt der

1) Cf. L. Dindorf in Thesauro I. part. 2. p. 2744 und A. Nauck Lexic. Vind. p. XXXIII. Zu ἀχείρωτος stelle ἀδήωτος, Xen. Hell. 3. 1. 5.

2) Vergl. ἀντίποινος, ποιναποιός u. s. w. Entsprechend ist αὐτόδικος, cf. Thuc. V. 18. αὐτόδικοι· δίκας μὴ μετάγοντες ἐς ὑπερορίους ἀνθρώπους nach den Schol.

3) Schon der feinsinnige L. Dindorf bemerkt l. l. „si Sophocles adjectivo hoc ἀχείρωτον non indomiti significatione usus est, cui conveniunt verba postroma ἐγχέων φόβημα δαΐων u. s. w."

Scholiast, mit dem Zusatz: καὶ ἄλλοι ἱστοροῦσι καὶ Φιλόχορος, ὥστε ταῖς ἀληθείαις ἐγχέων αὐτὰς φόβημα τοῖς πολεμίοις γενέσθαι. Und darum heisst es denn auch sogleich:

τὸ μέν τις οὔτε νεαρῶν οὔτε γήρᾳ
σημάντωρ ἁλιώσει χερὶ πέρσας.

Das τὶς νεαρῶν ist nicht ohne eine gewisse Verächtlichkeit gesagt. Keineswegs soll der Knabe Halirrhothios, auf den Sophocles anspielt, auf gleiche Linie gestellt werden mit dem greisen Feldherrn Archidamos, auf welchen sich die nachfolgenden Worte beziehen. Denn er war es, auf dessen Geheiss beim Einfalle der Lacedämonier im peloponnesischen Kriege die heiligen Oelbäume geschont wurden. Von Xerxes, an den die Erklärer neben Archidamos denken, ist direkt wenigstens keine Rede und kann keine Rede sein, weil er ja den heiligen Oelbaum verbrannt hatte[1]). Und natürlich würde auf ihn — das hat Ritschl trotz der falschen Begründung richtig eingesehen — das τὶς νεαρῶν (oder νεαρὸς) sich unmöglich beziehen können. Aber auch sonst streift der Ausdruck „kein junger, kein alter Feldherr" geradezu ans Komische. Dass σημάντωρ statt σημαίνων einzusetzen ist, hat Ritschl bereits angegeben. Ich gestehe ihm gern die Priorität dieser Correktur zu (ohnehin werden wir selten oder gar nicht Gelegenheit haben, auch in den Septem, seiner ständigen Vorlesung nicht, diesen so namhaften Gelehrten als Urheber irgend einer nennenswerthen Besserung in den griechischen Tragikern anzuführen), will aber ohne Bezugnahme auf die Abhandlung Ritschl's, die ich übrigens auch nicht einmal zur Hand habe, im Folgenden einfach den Weg darlegen, wie ich zu demselben Vor-

1) λέγουσι δὲ καὶ τάδε, sagt Paus. 1. 27. 2 (in einer Stelle, die man mit der oben angeführten des Herodot vergleichen muss), κατακαυθῆναι μὲν τὴν ἐλαίαν, ἡνίκα ὁ Μῆδος τὴν πόλιν ἐνέπρησεν Ἀθηναίοις, κατακαυθεῖσαν δὲ αὐθημερὸν ὅσον τε ἐπὶ δύο βλαστῆσαι πήχεις. Auch diese Thatsache mag, von der Augenblicklichkeit des Wachsthumes abgesehen, auf Wahrheit beruhen. Noch heute zeigt man in Jerusalem im Garten Gethsemane am Fusse des Oelbergs etwa acht Oelbäume mit Stämmen von gegen 20 Fuss im Umfange, und man erzählt, dass unter ihnen schon Christus gewandelt sei. Anderseits wissen wir freilich, dass Titus bei der Belagerung von Jerusalem alle Bäume umhauen liess, und so kann jene Behauptung nur insofern Geltung haben, als die jetzigen Bäume Sprösslinge aus den alten Wurzeln sind, weil der Oelbaum bekannter Maassen die Eigenschaft hat, dass auch nach abgehauenem Stamme sein Wurzelrest in der Erde weiter treibt und immer wieder aufschiesst.

schlage gelangt bin. Das Wort σημάντωρ, schon von den homerichen Lexikologen mit κελεύων, σημαίνων, ἐπιτάσσων umschrieben, erscheint Soph. Oed. rex 957 zu αὐτός μοι σὺ σημήνας γενοῦ an den Rand bemerkt (γρ. σημάντωρ), und ist dort mit Recht von Nauck in den Text aufgenommen. Auf Grund dieser Angabe stellte ich her Aeschyl. Agam. v. 5 καὶ τοὺς φέροντας χεῖμα καὶ θέρος βροτοῖς σημάντορας τοὺς ἐμπρέποντας αἰθέρι statt der Glosse λαμπροὺς δυνάστας. Auf diese Schreibung deutet der Scholiast, der zu der Stelle bemerkt: δυναμένους παρὰ τὰ ἄλλα σημᾶναι τοὺς καιρούς i. e. τὰς ὥρας nach hellenistischer Sprechweise, wie bereits Moeris angiebt. Die Erklärung selbst ist übrigens nicht ganz zutreffend. Der Dichter sagt: wo ich der Sterne nächtliche Versammlung, und die uns den Winter und den Sommer bringen, die leitenden Gestirne (unter σημάντορες ἀστέρες sind Sonne und Mond zu verstehen), im Aether oben glänzend, mir gemerkt u. s. w. Sonne und Mond (radiantia sidera oder caeli subter labentia signa, wie Lucrez sagt) sind die Leiter der Sterne, wie die Hirten Leiter der Heerde. Cf. Manetho 4. 247 κτηνῶν ἀγρονόμων σημάντορας, und anders wieder Orph. 6. 6. ἀστέρες πάσης μοίρης σημάντορες ὄντες. Der Ausdruck ist hochpoetisch und hebt jede Schwierigkeit der Struktur, die Hermann in seiner Anmerkung schlecht zu entwirren weiss. Die Glosse verräth sich durch den Ausdruck selbst: δυνάστης kommt bis auf die corrupte Stelle Antigon. 607 ἀγήρως δὲ χρόνῳ δυνάστας in den Tragikern kaum vor. Doch kehren wir nun zu unserem Verse zurück: τὸ μέν τις οὔτε νεαρῶν οὔτε γήρᾳ σημάντωρ ἀλιώσει χερὶ πέρσας. Mit χερὶ πέρσας nimmt der Dichter den in ἀχείρωτον liegenden Begriff ἀπόρθητον wieder auf. Das γήρᾳ der Handschriften könnte vielleicht für ἐν γήρᾳ stehen, aber besser scheint die von Schöne in Vorschlag gebrachte Correktur γηράς[1]). Mit der Stelle vergleiche man noch Aeschyl. Agam. v. 345 ὡς μήτε μέγαν μήτ' οὖν νεαρῶν τιν' ὑπερτελέσαι — γάγγαμον ἄτης, wo der Scholiast zu μέγαν die Bemerkung macht ἤγ. ἄνδρα ἢ ἄρχοντα und νεαρῶν = τῶν νέων erklärt. Auf Einzelnheiten gehe ich nicht weiter ein. Gleich im Folgenden ist z. B. nicht mit Hermann ὁ γὰρ αἰὲν für ὁ γὰρ εἰσαιὲν zu schreiben, sondern für das aus der Erklärung stammende γὰρ ist vielmehr δὲ wieder einzusetzen: ὁ δ' ἑσαιέν, wofür hunderte von Beispielen angeführt

1) Cf. Il 17. 197 ὁ δ' ἄρα ᾧ παιδὶ ὄπασσεν γηράς.

werden können. Aber die Entscheidung über diese und ähnliche Kleinigkeiten, die natürlich für die volle Herstellung selbst wichtig genug sind, hängt von einer genauen Collation aller Handschriften zunächst ab. Keine Notiz darf ausgelassen werden, denn nichts ist unbedeutend für den Kritiker. So finde ich z. B. bei Elmsley, dass statt φύλλον v. 6 in manchen Handschriften θάλλον oder θαλλὸν steht. Es ist vielleicht ein erklärender Zusatz, wie lib. Ecclesiast. XIV. 19 auch beide Ausdrücke vereinigt sind: ὡς φύλλον θάλλον ἐπὶ δένδρου δασέος, τὰ μὲν καταβάλλει, ἄλλα δὲ φύει. Aber warum schreibt ein Scholiast θάλλον hinzu angesichts des voraufgehenden θάλλει? Und haben denn wirklich alle Handschriften θάλλει ohne jeden Zusatz und ohne jede Bemerkung? Nur hinwerfen will ich die Vermuthung, dass Sophocles vielleicht gar nicht so geschrieben (cf. Hes. θάλλει· ἀκμάζει· ἀνθεῖ), sondern vielmehr βλαστεῖ μέγιστα und παιδοτρόφου θαλλὸς ἐλαίας. Cf. Hes. θαλλός· κλάδος ἐλαίας· ἄνθος· γέννημα. καὶ πᾶν τὸ θάλλον· κυρίως δὲ κλάδος ἐλαίας ἢ φοίνικος βλάστημα. Cf. Eurip. Iph. Taur. 1074 φοινικά θ' ἁβροκόμαν δάφναν τ' εὐερνέα καὶ γλαυκᾶς θαλλὸν ἱρὸν ἐλαίας. Und nun würde sich im Folgenden metrisch richtig anschliessen: τὸν μέν τις, während τὸ μέν (mit der verdächtigen Notiz τὸ φυτὸν τῆς ἐλαίας), ebenso wie die Lesart τὴν μέν, erst durch Correktur (die letztere wohl nach dem unter v. 676 in den Scholien angemerkten Citate aus Homer Od. 19. 440 τὴν μὲν ἄρ' οὔτε u. s. w.) entstanden zu sein scheinen. Uebrigens ist die Schreibung βλαστεῖ statt θάλλει (θάλλει findet sich mit ἀνθεῖ oft als Glosse für βρύει) keineswegs so gewagt, als es auf den ersten Blick scheint. Das echte, alte Wort βλαστεῖν (auch von Soph. Fragm. Dind. nr. 239 gebraucht) ist an den meisten Stellen durch ein anderes Wort ersetzt. Unangefochten hielt es sich nur ganz vereinzelt, z. B. Ap. Rh. IV. 1425 ποίης γε μὲν ὑψόθι μακροὶ ‖ βλάστεον ὄρπηκες. Ganz am Platze geblieben ist es auch Choeph. 572K. πολλὰ μὲν γᾶ τρέφει δεινὰ δειμάτων ἄχη πόντιαί τ' ἀγκάλαι κνωδάλων ἀνταίων πλάθουσι· βλαστοῦσι καὶ πεδαίχμιοι λαμπάδες πεδάοροι u. s. w. Ich komme wohl noch an die Verbesserung dieses Chorgesanges und hebe deshalb nur hier hervor, was zum Beweise für die Echtheit der Form βλαστοῦσι dient, die Hermann, dem Unverstande der alten Erklärer folgend, leider gleichfalls entfernt wissen wollte. Er behält die offenbare Glosse πλάθουσι, aus πλήθουσι entstanden, = βρύουσι (cf. Scholien zu Soph. Oed. Col. v. 16 βρύων: πλήθων und so unzählige Mal oft)

bei und tilgt unbegreiflicher Weise βλαστοῦσι, während doch ursprünglich einfach gesagt war πόντιαί τ' ἀγκάλαι κνωδάλων ἀνταίων βρύουσι· βλαστοῦσι u. s. w. Die Erklärung übrigens, welche der Scholiast giebt, βλαστοῦσι· γεννῶσι καὶ αὔξουσι ist für unsere Stelle falsch. Das Wort steht hier wenigstens nicht transitiv, sondern intransitiv. βλαστέω und βλαστάνω (cf. Lycoph. v. 150 τὸν βλαστόντα ἐκ ῥίζης, erklärt γεννηθέντα) von Skt. vardh eigentlich 'wachsen', 'aufschiessen', steht oft im Sinne von ἀναδραμεῖν und wird darum wie dieses Wort auch von Lufterscheinungen gebraucht. Die falsche Erklärung der Scholiasten ergab sich aus der verkehrten Struktur βλαστοῦσι πεδαίχμιοι λαμπάδες πεδάορι πτανά τε καὶ πεδοβάμονα. Auf diese Auffassung bezieht sich auch das jüngere, gleich verkehrte Scholion: πολλὰ τίκτει ὁ ἀὴρ ἐκ τῆς ἡλιακῆς ἀκτῖνος πτηνὰ καὶ ἑρπετά· εἰσὶ γὰρ ὄφεις ἐξ ἀέρος πίπτοντες, das sich mit dem Anfangsworte πολλὰ verbunden hat und jetzt an unrechter Stelle steht. Ich behalte mir die Entscheidung über die beiden Aenderungen vor — es käme darauf an, das Glossem θάλλει für βλαστεῖ aufzufinden[1]) — und gebe nun die ganze Stelle in der oben angedeuteten Fassung.

Strophe.

ἔστιν δ' οἷον ἐγὼ γᾶς Ἀσίας οὐκ ἐπακούω[2]),
οὐδ' ἐν τᾷ μεγάλᾳ Δωρίδι νάσῳ[3]),
φύτευμ' ἀχείρωτον αὐτόποινον[4]),
ἐγχέων φόβημα δαΐων,
ὃ τᾶδε θάλλει[5]) μέγιστα χώρᾳ,
γλαυκᾶς παιδοτρόφου φύλλον[6]) ἐλαίας·
τὸ[7]) μέν τις οὔτε νεαρῶν οὔτε γηρὰς

1) Beide Wörter θάλλει und βλαστεῖ haben die gemeinsame Glosse αὔξει (cf. Schol. zu Eurip. Phoen. 811. Dind. pag. 226). Dass übrigens θάλλει ebensogut wie βλαστεῖ auch transitiv gebraucht wird, ist bekannt. Vielleicht erklärt sich so die Schreibung ὃ τᾶδε (hier) θάλλει χώρα (sic) γλαυκᾶς θαλλὸν ἐλαίας.

2) οὐκ ἐπακούω. Vielleicht οὔποτ' ἀκούω.

3) In den Handschriften folgt der Zusatz Πέλοπος πώποτε βλαστόν.

4) αὐτόποινον für das überlieferte αὐτόποιον, das auch Nauck für verderbt hält.

5) Für θάλλει vielleicht βλαστεῖ zu schreiben.

6) Für φύλλον (θαλλὸν und auch θάλλον steht theilweise in den Handschriften) vielleicht θαλλός zu schreiben. Und dann

7) τὸν μέν τις. Ueber νεαρῶν statt νεαρὸς, γηρὰς statt γήραι, σημάντωρ statt σημαίνων, endlich δ' ἐσαιὲν statt γὰρ εἰσαιὲν sieh oben. Auch

σημάντωρ ἁλιώσει χερὶ πέρσας· ὁ δ' ἑσαιὲν ὁρῶν κύκλος
λεύσσει νιν μορίου Διὸς
χὰ γλαυκῶπις Ἀθάνα.

Gegenstrophe.

ἄλλον δ' αἶνον ἔχω ματροπόλει τᾷδε κράτιστον,
δῶρον τοῦ μεγάλου δαίμονος αὐχεῖν[1])
μέγιστον[2]), εὔπωλον, εὐθάλασσον.
ὦ παῖ Κρόνου, σὺ δὴ γὰρ εἶς[3])
τόδ' εἶσας αὔχημ', ἄναξ Ποσειδάν,
ἵπποισιν μὲν ἀκεστῆρα χαλινὸν
πρώταισι δειμάμενος[4]) ἐν ταῖσδ' ἀγυιαῖς·
ἁ δ' εὐήρετμος ἔκπαγλ' ἁλία χερσὶ παραπτομένα πλάτα
θρώσκει τῶν ἑκατομπόδων
Νηρήδων ἀκόλουθος.

Man erstaune nicht über die Menge der für nothwendig erachteten Besserungen. Die alten Texte sind, wie wir uns immer mehr überzeugen, über alle Maassen verdorben. Und das nicht allein in den lyrischen Partien, sondern theilweise wenigstens ebenso in den Diverbien, sobald der Ton der Rede sich hebt, und die Sprechweise eine individuellere Färbung annimmt. Aus der Menge der Beispiele, die sich ungesucht zum Belege darbieten, wähle ich, im Anschluss an das über βλαστεῖν Gesagte, Aeschyl. Ag. v. 922—938K. Ich setze die Stelle hierher, wie sie, theilweise wenigstens, schon handschriftlich gebessert lauten muss.

ἔστιν θάλασσα, τίς δέ νιν κατασβέσει;
τρέφουσα πολλῆς πορφύρας ἰσάργυρον
κηκῖδα παγκαίνιστον, εἱμάτων βαφάς.
οἶκος δ' ὑπάρχει τῶνδε σὺν θεοῖς, ἄναξ,
ἔχειν· πένεσθαι δ' οὐκ ἐπίσταται δόμος.
πολλῶν πατησμὸν δ' εἱμάτων ἂν ηὐξάμην,
ψυχῆς κόμιστρα τῆσδε μηχανωμένη,
καὶ τοῦδε προὐνεχθέντος ἐν χρηστηρίοις,

δ' ἑσαιὲν gab Ritschl schon, wie ich aus Heimsoeth, Kritische Studien p. 371 ersehe.

1) αὐχεῖν für εἰπεῖν mit dem Zusatz αὔχημα μέγιστον die Hdschr.

2) μέγιστον εὔπωλον. Die Bücher εὔιππον εὔπωλον.

3) σὺ γάρ νιν εἶς bieten die Hdschr. Vielleicht ist hier σὺ γὰρ oder δὴ μὲν εἶς zu schreiben und v. 6 ἵπποισιν τὸν statt μὲν zu belassen.

4) Die Handschriften ταῖσδε κτίσας oder ταῖς δ' ἔκτισας ἀγυιαῖς.

καὶ coῦ μολόντος δωματῖτιν ἑστίαν.
ῥίζης γὰρ οὔσης φυλλὰς ἵκετ' ἐς δόμους,
σκιὰν ὑπερτείναcα cειρίου κυνός.
θάλπος μὲν ἐν χειμῶνι cημαίνεις μολών·
ὅταν δὲ τεύχῃ Ζεὺς ἀπ' ὄμφακος πικρᾶς
οἶνον, τότ' ἤδη ψῦχος ἐν δόμοις πέλει,
ἀνδρὸς τελείου δῶμ' ἐπιστρωφωμένου.
Ζεῦ, Ζεῦ τέλειε, τὰς ἐμὰς εὐχὰς τέλει·
μέλοι δέ τοι coὶ τῶνπερ ἂν μέλλῃς τελεῖν.

v. 1—5 lesen sich ohne Anstoss. ἀργυρον für das handschriftliche εἰc ἄργυρον in dem Sinne „Silber an Werth gleichkommend", oder wie der Scholiast (ich citire die Scholien nach der Ausgabe von van Heusde) erklärt δι' ἀργύρου ὠνουμένην, hat bereits Salmasius hergestellt. Auch παγκαίνιστον· διόλου νεάζουcαν „überall sich erneuernd oder wieder wachsend", wie der Scholiast F. bemerkt (καινούμενον καὶ νεάζον wird auch sonst synonym verbunden, καινοῦcθαι = καινίζεcθαι = νεάζειν), darf nicht bezweifelt werden, obwohl die Form παγκαίνωτον angemessener wäre. Zweifelhaft dagegen ist das überlieferte οἶκος v. 4, wofür Porson οἴκοις vermuthete. Abgesehen von der Leichtigkeit der Aenderung bietet der Ausdruck nichts, was ihn empfehlen könnte. Besser, und wenn man das aus v. 877 wiederholte cὺν θεοῖc sammt der Anrede ἄναξ in Betracht zieht, auch voll bittrer Ironie wäre ἄλιc δ' ὑπάρχει. Οἶκος würde dann aus einer erklärenden Beischrift zu δόμος = οἶκος ὁ ἡμέτερος stammen. ὁ ἡμέτερος ist im F. dem οἶκος beigefügt. Dann folgt bei ὑπάρχει· ἔχειν (statt ἔχει?). Unverständlich ist aber das weitere Scholion τῶνδε· ἕνεκα· ἤγουν τοῦ ὠνεῖcθαι τὰ τοιαῦτα. Sollte es nicht auf eine ältere Vorlage führen? Und sollte vielleicht ursprünglich gestanden haben

κῦρος δ' ὑπάρχει τῶνδε cὺν θεοῖc, ἄναξ
ἔχειν?

κῦρος· ἐξουcία, δύναμις. Es hiesse: Macht und Gelegenheit (cf. Suidas κῦρος· ἐπιτυχία· Coφοκλῆc „πολλῶν ὑπάρξει κῦρος ἡμέρα καλῶν") „diese (τῶνδε τῶν εἱμάτων) mit Hülfe der Götter, Herr, zu erwerben, ist vorhanden", und würde vortrefflich zu dem πλοῦτον εἵματος κακόν v. 1337 stimmen. Hier fährt Klytaemnestra fort πένεcθαι δ' οὐκ ἐπίcταται δόμος. Auch das Scholion entspricht κῦρος ὑπάρχει τοῦ ὠνεῖcθαι τὰ τοιαῦτα, was freilich zu trennen

ist von τῶνδε· ἕνεκα. Wer so schrieb, verband κῦρος ὑπάρχει ἀμφὶ (περὶ, ἕνεκα) τῶνδε, ἔχειν zu πένεσθαι ziehend, wie die alten Ausgaben vielfach thun. Es wäre interessant zu erfahren, welche Interlinearbemerkungen sich zu dieser Stelle etwa noch in den verschiedenen Handschriften finden. Richtig ist οἶκος keinesfalls.

Im Folgenden schreitet die Besserung mit entschiedenster Sicherheit voran. Zunächst war v. 7, der in der handschriftlichen Ueberlieferung nach v. 8 folgt, wieder mit v. 6 zu verbinden und mit Aurat μηχανωμένη zu schreiben statt μηχανωμένης. Dieser Schreibfehler ist erst nach der Verschiebung des Verses entstanden und zwar vielleicht deshalb, weil das Wort zwischen χρηστηρίοις und ἐς δόμους zu stehen kam. Ebenso wie die Scholien den Schreibfehler δειμάτων v. 6 statt δ' εἱμάτων frischweg mit φόβων τῶν τῆς ὑποστροφῆς erklären, so erklären sie nun ψυχῆς — μηχανωμένης mit μηχανωμένης τῆς ψυχῆς μου καὶ κατασκευαζούσης κομιστήρια, aber in den Scholien des Triklinius, der gewöhnlich nachträglich alle am Rande gefundene Erklärungen noch einmal meist sinn- und urtheilslos in eins zusammenzufassen sucht, findet sich noch das Richtige: ηὐξάμην ἂν — καὶ κομιστήρια τοιαῦτα ἂν κατεσκεύασα καὶ ἐμηχανησάμην. Also: „Vieler Teppiche Zertretung (καταπάτησιν καὶ οἷον ἀπώλειαν) hätte ich gelobt als Bringerlohn für dies dein Leben (τῆς ψυχῆς σου), wenn das vom Orakel kundgethan und du (καὶ σοῦ μολόντος δωματῖτιν ἑστίαν v. 11 der Ueberlieferung musste hierher gerückt werden) deshalb zurückgekehrt wärst." Die enge Zusammengehörigkeit und gegenseitige Verbindung beider Verse ist durch das doppelte καὶ ausgedrückt. Cf. Bäumlein, Griech. Partikeln p. 148. Die Beischrift δόμοισι in v. 8 hatte das erste καὶ verdrängt und zugleich auch das zu προὐνεχθέντος durchaus nothwendige τοῦδε überdeckt. Dies letztere geben uns die Scholien wieder. προὐνεχθέντος· προκομισθέντος, προλεχθέντος τούτου, wie bekanntlich immer für τοῦδε steht. Fest hält es auch Triklinius trotz aller Irrungen in der Erklärung: προενεχθέντος, φησὶ, καὶ προκομισθέντος καὶ προλεχθέντος ἐν τοῖς χρηστηρίοις καὶ μαντικοῖς δόμοις τούτου τοῦ ὑποστρέψαι σε (man sieht, die alten Erklärer fassten beide Satzglieder zusammen in dem Sinne: wenn mir dies kundgethan wäre, dass du zurückkehren würdest) δηλονότι μετὰ νίκης καὶ σεσωσμένον. Diese letzte Notiz stammt, um dies vorwegzunehmen, aus v. 15, wo statt τελείου δῶμ' die älteren Handschriften τελείου σῶν (mit der Beischrift σωζόμενον) lasen.

Zu v. 10 u. 11 haben die ältesten Erklärer „ὡραϊσμός“ beigefügt, ein Beweis, dass auch sie die sinnreiche Schönheit dieser Verse herausgefühlt haben. Leider ist der Ausdruck durch eine gemeine Glosse entstellt: ἵκετ' ἐς δόμους. Die Notizen φύλλα ἢ καρπός (vielleicht φυλλὰς εὔκαρπος zu lesen) und ἦλθεν zu ἵκετο sind allerjüngsten Datums. Auch des Triklinius Bemerkung δέον δὲ εἰπεῖν· ὥσπερ γὰρ ῥίζης οὔσης ἡ φυλλὰς θάλλουσα ἔρχεται εἰς δόμους, οὕτως σοῦ ἐλθόντος εἰς τὸν οἶκον, ἐκ χειμῶνος θάλπος ἐδέξατο, ὁ δὲ συνήθως καινόσχημον (cf. καινόσχημον Eurip. Schol. ed. D. I p. 353. 27) τὸν λόγον ἐξήνεγκεν nützt uns nicht viel. Aber sie giebt ἔρχεται statt ἐφικνεῖται der älteren Erklärer, woraus ἵκετο dem Verse angepasst ist, und ausserdem bringt sie noch einen Beweis seiner Belesenheit. Das gesperrte ἡ φυλλὰς θάλλουσα stimmt überein mit der bereits citirten Stelle lib. Eccles. XIV. 19: ὡς φύλλον θάλλον ἐπὶ δένδρου δασέος τὰ μὲν καταβάλλει, ἄλλα δὲ φύει. Und wir sind ihm dankbar dafür, denn diese Notiz erinnert auch uns wieder an ein Wort, das Aeschylus an dieser Stelle gebraucht haben kann. Der Dichter schrieb wahrscheinlich:

ῥίζης γὰρ οὔσης φυλλὰς ἐπιβλαστεῖ δόμοις
σκιὰν ὑπερτείνασα σειρίου κυνός.

Erst jetzt ist die Bemerkung ὡραϊσμός recht an ihrer Stelle, und das δόμοισι, welches an den Anfang von v. 8 gerieth und καὶ τοῦδε dort verdrängte, stammt nicht etwa aus der bei Triklinius sich findenden Umschreibung ἐν τοῖς χρηστηρίοις καὶ μαντικοῖς δόμοις, wie man auf den ersten Blick vermuthen könnte, sondern ist das durch die Umschreibung ἐφικνεῖται ἐς δόμους (woraus ἵκετ' ἐς δόμους wurde) aus dieser Stelle an den Rand gerathene originale δόμοις. Was nun das Wort ἐπιβλαστεῖ selbst angeht, so ist βλαστέω für βλαστάνω, wir wir gesehen, unzweifelhaft, und die Form ἐπιβλαστάνω in dem Sinne „wiederwachsen“, „nachwachsen“ insbesondere findet sich ebenso bei Plut. mor. 723B. Natürlich gewinnt der Vers sehr an Lebendigkeit durch die Auflösung (cf. C. F. Müller de ped. solut. p. 25), und dass trotz der gewöhnlich stattfindenden Verlängerung (bei Euripides fast immer; cf. Rumpel, die Auflösungen im Trimeter des Euripides, Philolog. XXIV. 3 p. 411 nota) auch die Verkürzung vor anlautendem βλ statthaben kann, zeigt Soph. Elect. 440 πασῶν ἔβλαστε. Cf. weitere Nachweisungen bei Matthiae, G. G. 3. Aufl.

p. 100. Der Dichter sagt also: „denn wenn die Wurzel bleibt, schiesst das Laubwerk (κιccίνη φυλλὰc ist zu verstehen, wie Athen. 204B sagt) wieder auf, dem Hause Schatten breitend gegen Sirius' Glut." Und gerade solche allgemeine Sentenzen, meist in schönster Sprache ausgedrückt, wir könnten sagen, solche 'Gedankenperlen', nannten die alten Aesthetiker ὡραϊcμοί. An solchen Stellen häuften sich die Erklärungen, und in Folge dessen litt meist der Ausdruck starke Beschädigungen. Eine solche Beischrift ὡραϊcμὸc finden wir gleich wieder im folgenden Chorgesange v. 960 zu νόcoc γὰρ γείτων ὁμότοιχoc ἐρείδει angemerkt. Der Dichter schrieb nämlich, um einmal vorzugreifen:

νόcoc γὰρ
ὁμοτέρμων, ὁμότοιχoc ἐρείδει,

und voraus ging:

μάλα τέ τοι, μάλα δὲ πόλλ' οὐ ὑγιοῦc
ἄμοτον τέρμα,

wie meine Quellen sagen. Ueber ἐπιβλαcτεῖ kann ich nicht mit derselben Sicherheit urtheilen, aber dass die handschriftlich überlieferten Worte ἵκετ' ἐc δόμουc nichts als eine Grammatikerinterpolation sind, wage ich mit aller Bestimmtheit zu behaupten. Was nun die Versumstellung anbelangt, so könnte v. 7 allenfalls auch mit Wahrung der überlieferten Reihenfolge nach v. 8 gestellt werden, aber mir scheint sich das ψυχῆc κόμιcτρα τῆcδε μηχανωμένη naturgemässer an ἂν ηὐξάμην anzuschliessen (cf. Philost. v. Apoll. 8. 7. 14 καίτοι πολλὰc ἂν ηὐξάμην ἴυγγαc ὑπὲρ τῆc ἐκείνου ψυχῆc γενέcθαι μοι), und der Ausdruck des Verses καὶ coῦ μολόντοc erklärt sich leichter so, als wenn er von καὶ τοῦδε durch den zwischengeschobenen v. 7 getrennt wäre. Dass man die bisherige Verbindung καὶ coῦ μολόντοc θάλποc cημαίνειc μολών überhaupt für möglich hielt, zeigt, wie weit die Kritik noch zurück ist.

Der letzte Abschnitt der Rede bietet keine Schwierigkeit mehr. Wie Klytaemnestra v. 6 mit πολλῶν πατηcμὸν δ' εἱμάτων u. s. w. an εἱμάτων βαφὰc v. 4 anknüpfend den Hauptgedanken wieder aufgenommen hat, so nimmt sie jetzt mit v. 12 cημαίνειc μολὼν sich direkt an Agamemnon wendend v. 9 καὶ coῦ μολόντοc wieder auf. Der Zusammenhang ist klar. Zwei kleine Aenderungen scheinen nöthig. v. 13 kann das handschriftliche τ' ἀπ' ὄμφακoc wohl kaum ein zu δὲ hinzugefügtes stützendes τε

sein, wie es sich bei Homer so oft findet. Vielmehr scheint es aus beigefügtem τὸν entstanden und wird zu tilgen sein. v. 14 ist statt ἤδη wohl ἡδύ zu schreiben, wie schon Aurat wollte. v. 15 endlich habe ich schon oben σῶν statt δῶμ' gebessert, gestützt auf die Bemerkung des Triklinius μετὰ νίκης καὶ σεσωσμένον, die hierherzuziehen ist. Hes. erklärt σῶν· Ἀττικοὶ δὲ σωζόμενον. Der Zusatz δῶμα ist unnöthig, da ἐπιστρωφωμένου (= ἀναστρεφομένου F.) ebenso wie das synonyme ἐπιστρέφεσθαι „heimkehren" bedeutet, während das adverbiale σῶν „heil und gesund" (Hes. σῶον· ὁλόκληρον· ὑγιαῖνον) den Sinn wirksam ergänzt. Dazu kommt, dass der Begriff „Haus" schon zu oft wiederholt ist: v. 4 οἶκος (wahrscheinlich falsch), v. 5 δόμος (v. 8 δόμοισι wurde entfernt), v. 9 δωματῖτιν ἑστίαν, v. 10 δόμοις, v. 14 ἐν δόμοις, v. 15 δῶμ'. Man sieht, das Wort ist entbehrlich. Zuviel Gewicht darf man aber auf solche Dinge nicht legen, cf. Od. 1. 356—360 dreimal οἶκος hintereinander. Noch zuletzt ist die Lesart μέλοι δέ τοι σοὶ eine Correktur des Triklinius, der nichts weiter that, als die Lücke der Handschriften μέλῃ (so statt μέλοι im M.) δέ σοι ausfüllen. Ob aber geschickt? Ich bezweifle es. Ebensogut wäre μέλοι δέ σοι καὶ τῶνπερ oder auch μέλοι δὲ καί σοι. Aber wahrscheinlich stand ursprünglich μέλοι δὲ δή σοι geschrieben, und die Aufeinanderfolge beider Wörter (cf. Plat. Prot. 328D ἐπεὶ δὲ δὴ) hat wie oft den Ausfall bewirkt. Richtig dagegen scheint μέλοι, wie auch schon in M. durch ein über μέλῃ geschriebenes οι corrigirt ist. Denn ein gutes altes Scholion sagt: φροντὶς ἔστω σοι· πληροῦσι γάρ τινες καὶ παρέργως τι. Die zweite Hälfte ist nicht recht verständlich. Sie gehört wohl zu τὰς ἐμὰς εὐχὰς τέλει, und für τινες ist vielleicht zu schreiben δν̄ς i. e. δαίμονες. Zu Ζεῦ τέλειε heisst es: ἐντελέστατε· τοιοῦτον γὰρ τὸ θεῖον. Zu τέλει steht angemerkt πληροῦ, und an diese Notiz schliesst sich das genannte Scholion an. Aber der schlimmste Fehler steckt in μέλλῃς. Archilochus sagt nr. 67 (ed. Schneidewin) ἄναξ Ἥφαιστε, ἵλαος γενεῦ, χαρίζευ δ' οἱάπερ χαρίζεαι. Aehnlich unbestimmt hiess es hier: μέλοι δὲ δή σοι τῶνπερ ἂν μέλῃ τελεῖν. Bestätigt wurde diese Correktur mir selbst nachträglich durch Choeph. 761 μέλει θεοῖσιν ὥνπερ ἂν μέλῃ πέρι. Es scheint, dass der Vers dort absichtlich wiederholt ist. Auch findet sich ebenda die gewöhnliche Verwechslung von μέλει und μέλλει in den Handschriften wieder.

Am Schluss erinnere ich den Leser noch an die einfach

schöne Anordnung der Gedanken: 3 + 2 + 4 + 2 + 4 + 2. Nach v. 15 ist eine kleine Pause anzunehmen, die wir etwa durch den Zusatz andeuten könnten: Agamemnon mit seinem Gefolge ab. Klytaemnestra wirft sich betend am Altare des Zeus nieder. Man beachte, dass auch hier wieder Kl. mit Ζεῦ, Ζεῦ τέλειε an den voraufgehenden Vers ἀνδρὸς τελείου anknüpft. Wirksamere Verse als diese beiden letzten bietet vielleicht keine andere Stelle der griechischen Dichter. Jedes Wort ist bedacht, jeder Ton gewählt. Die scharf alliterirenden T-laute, gleichwie von der giftigen Zunge einer tückischen Schlange gehaucht, offenbaren den ganzen Hass des dämonischen Weibes. Der Chor ahnt das Verderben, und wir werden später sehen, in welche markerschütternden Worte er seine Seelenangst kleidet. Ich hoffe durch die Behandlung jenes Chorliedes, von dessen Herstellung ich bereits eine Probe gab, den Beweis zu liefern, dass es der methodischen Kritik selbst beim Fehlen fast aller Scholien nicht unbenommen bleibt, die Texte wieder lesbar zu machen, wenn nur eine genaue Collation aller Handschriften vorliegt.

Zunächst muss ich nach den Abschweifungen, die ich mir erlaubte, noch einmal zu Euripides zurückkehren.

II.

Ich wähle als neues Beispiel einen Chorgesang aus demselben Stücke des Euripides, Phoeniss. v. 639—690:

Κάδμος ἔμολε τάνδε γᾶν
Τύριος, ᾧ τετρασκελὴς
μόσχος ἀδάματος πέσημα
δίκε τελεσφόρον διδοῦσα
χρησμόν, οὗ κατοικίσαι
πέδια μὲν τὸ θέσφατον
πυροφόρα δόμων ἔχρησε,
καλλιπόταμος ὕδατος ἵνα τε
νοτὶς ἐπέρχεται γύας
Δίρκας χλοηφόρους
καὶ βαθυσπόρους γύας.

Ich gebe den Text der Ausgabe von Kirchhoff; bei Dindorf ist diese Stelle bis zur Unkenntlichkeit verdorben, und kein Kritiker der Zukunft, wäre er auf diese Ausgabe allein angewiesen, würde im Stande sein, die Hand des Dichters danach wiederherzustellen. Die ersten vier Verse lesen sich glatt weg, das handschriftliche ἀδάμαστον hat Hermann in ἀδάματον und Bergk in ἀδάματος verändert. Die Schwierigkeit beginnt erst mit οὗ κατοικίσαι. Die Erklärung ist in den Text gerathen, und die Glosse χρησμὸν hat den Dichterausdruck verdrängt. Euripides schrieb:

σῆμα Πυθίου θεοῦ.

Mit dem folgenden Verse beginnt ein neuer Satz, der leider durch einen, wie es scheint, sehr alten Schreibfehler arg entstellt ist. Zu ἔχρησε (der Glosse statt ἔχρη) gehört ein Infinitiv δέμειν, der in dem verschriebenen δόμων steckt. Solche Gründungslegenden wiederholen sich überall und werden, wie unsere deutschen Märchen, gewöhnlich auch mit denselben Worten erzählt.

Cf. Dion. Hal. antiq. rom. 1. 55: ὅταν δὲ τοῦτο μάθωσι γενόμενον, ἡγεμόνα τετράποδα ποιησαμένους, ὅπου ἂν κάμῃ τὸ ζῷον, ἐνταῦθα δείμασθαι πόλιν. δείμασθαι ist der andere Ausdruck für δέμειν, das bei Homer οἰκοδομεῖν, später: bauen und gründen und ansiedeln bedeutet. Cf. Plat. Ax. (ein unechter, aber gleichzeitiger Dialog) 370 δείμασθαι δὲ ἄστη und 367 C. οἱ δειμάμενοι τὸ Πυθοῖ τοῦ θεοῦ τέμενος. κατασκευάζειν ist in den Scholien des Lycophron die gewöhnliche Glosse für δέμειν, hier war es κατοικῆσαι und κατοικίσαι. Die Glosse gerieth in den Text, wo sie dann wieder in οὗ κατῴκισε des Sinnes wegen verwandelt wurde. Die ältere Form der Glosse aber erhielt sich als unverfälschter Zeuge der Wahrheit. An der Stelle, wo das überdeckte Πυθίου θεοῦ stand, begegneten sich übrigens zwei Glossen. Einmal die zu διδοῦσα σῆμα gehörige Note: ἐνταῦθα ἔπεσεν, ὅπου κατῴκισε πόλιν, und das verschobene κατοικίσαι für δέμειν. Welchen Umfang aber alle diese Glossen und diese Erklärungen nach und nach gewannen an unserer Stelle, davon überzeugt ein Blick in die Scholienausgabe von Dindorf. Fünf bis sechs Seiten umfassen die Bemerkungen zu den ersten fünf kurzen Versen. Wir sind daher in der günstigen Lage, jede unserer Aenderungen mindestens dreimal aus den Scholien zu beglaubigen. Zunächst stand σῆμα statt χρησμόν, wovon in den Handschriften keine Spur mehr steht, was aber die Scholiasten ganz getreu erzählen. Sie führen die Antwort des Orakels an mit den wichtigen Versen:

σῆμα δέ τοι ἐρέω μάλ' ἀριφραδὲς, οὐδέ σε λήσει·
ἔνθα κέ τοι πρώτιστα βοὸς κέρας ἀγραύλοιο
ἵζηται κλίνῃ τε πέδῳ γόνυ ποιήεντι,
καὶ τότε τὴν μὲν ἔπειτα μελαμφύλλῳ[1]) χθονὶ ῥέζειν
ἁγνῶς καὶ καθαρῶς, γαίῃ δ' ὅταν ἱερὰ ῥέξῃς,
ὄχθῳ ἐπ' ἀκροτάτῳ κτίζειν πόλιν εὐρυάγυιαν.

Nicht ein χρησμὸς ist es, worum es sich hier handelt, sondern ein σῆμα, trotz der Notiz des Scholiasten p. 177. 2, der uns die Worte Πυθίου θεοῦ erhalten hat: ἔχει δὲ ὁ χρησμὸς τοῦ Πυθίου θεοῦ οὕτως. Voranstehen die Worte: Κάδμος .. μαντεῖον ἔλαβε περὶ τῆς ἀδελφῆς οὐδὲν αὐτῷ σημαῖνον, ἀλλ' ὥστε αὐτὸν ἐξελθόντα ἕπεσθαι βοῖ καὶ οὗ δ'ἂν πέσῃ κτίζειν πόλιν (cf. Eustath. in Iliad. B p. 204. 27: Κάδμος .. πρὸς ὃ μὲν ἤρετο [sc. περὶ τῆς ἀδελφῆς]

1) Schreibe μελαγχύλῳ.

ἤκουσεν οὐδέν). Jene Worte sind erst zusammengezogen aus einem längeren Scholion p. 179: Κάδμος ἐλθὼν εἰς τὸν Πύθιον αἰτεῖται μαντεῖον περὶ τῆς ἀδελφῆς. καὶ ὃς αὐτῷ μὲν οὐδὲν περὶ τούτου ἔχρησεν, ἐσήμηνε (cf. p. 181. 12) δὲ αὐτὸν ἐξελθόντα u. s. w. Ich halte es für unnöthig, die Scholien weiter zu verfolgen. Anführen will ich nur noch, dass neben der Glosse κατοικίσαι für δέμειν (auch die Umschreibung mit οἰκοδομεῖν [cf. Hes. δέμει· οἰκοδομεῖ] findet sich in den Scholien p. 179. 8: καὶ ἐκεῖ ᾠκοδόμησε τὰς Θήβας)[1]) an jener Stelle p. 179. 6 auch ein anderes, ähnliches Wort gleichfalls aus der Antwort des Orakels stand, welches Irrungen erregte: ὅπου καθίσει ἡ βοῦς αὐτήν, ἐκεῖ κτίσον πόλιν. Und so kam alles zusammen, um selbst einen Πύθιος Ἀπόλλων mit seinem leuchtenden σῆμα im Wuste der Erklärung untergehen zu lassen. Ich glaube, sein Zorn vielleicht war schuld, dass die Kritik trotz aller Anstrengungen keinen sonderlichen Fortschritt aufzuweisen hatte. Νῦν δ' αὖτε σωτὴρ ἐλθὲ καὶ παιώνιος. Mit v. 5 endigt der erste Gedanke:

καὶ βοὸς ὁμφήεσσα χαμευνάδος ὤκλασε[2]) χηλὴ
ἄστεος ἐσσομένοιο προάγγελος.

So Nonnus (Dionys. IV. 348), der mit unserer Stelle zu vergleichen ist. Cf. auch Tzetz. Chil. X. 399 ὅπου ἂν ὀκλάσειεν ἡ βοῦς, und Schol. ad Septem v. 486 p. 354 Dind.: εὑρέθη βοῦς· ἠκολούθει οὖν αὐτῇ. ἦλθεν εἰς Θήβας, ὤλισθεν ἡ βοῦς καὶ ὁ Κάδμος ἐκεῖ ᾤκησε. Danach ist das alte Scholion zu corrigiren p. 179. 7: εὗρε βοῦν καὶ ἠκολούθησεν αὐτῇ καὶ εἰς Θήβας [ἦλθεν, οὗ ἔπεσε καὶ σῆμα] ἔθηκε καὶ ἐκεῖ ᾠκοδόμησε τὰς Θήβας. θήβα γὰρ Cυριστὶ λέγεται ἡ βοῦς. Der zweite Gedanke enthält erst diese Ausführung der Gründung: waizentragende Gefilde nämlich gebot der Sehersprüch zu bebauen (ἔχρη für ἔχρησε, welches neben ἀνεῖλε der übliche Ausdruck der attischen Prosa ist. Cf. Krüg. ad Herod. IV. 150 χρῇ κτίζειν und zu Thucyd. 1. 126. 2. ἔχρη ist die poetische Form. Cf. Ap. Rhod. I. 302 Φοῖβος ἔχρη mit dem Scholion: ὡς τὸ ἔφη und ἀντὶ τοῦ ἐχρησμῴδησε. Cf. Hes. ἔχραε· ἔφη, nicht zu verwechseln mit ἔχραε Od. 5. 326 ἔχραε· ἐπέσκηψεν·

1) Auch ἀνεγείρειν (p. 179. 16: πόλιν ἀνεγείρειν ἐκεῖ) ist Glosse für δέμειν und zwar eine alte und gute.

2) Cf. die Erklärung zu ὀκλάζειν in den Schol. zu Il. 13, 281. ed. D. II p. 14.

μετὰ βλάβης ἐπῆλθεν, soviel wie χαλέπτει 4. 423). Die Verse lauteten wahrscheinlich:

καλλιπόταμος ὕδατος ἵνα τε
νοτὶς ἐπέρχεται διαὶ
Δίρκας χλοηφόρους
καὶ βαθυσπόρους ἀρούρας.

Die Entscheidung darüber hängt von der Gegenstrophe ab. Mit Sicherheit entnehmen wir statt der vom Rande in den Text gerathenen Glosse γύας zunächst διὰ aus dem alten Scholiasten p. 181. 11: καὶ τὴν χώραν πυροφόρον ἔσεσθαι ὁ χρησμὸς ἐσήμηνε διὰ τοῦ τῆς Δίρκης ὕδατος. ἐμφαίνει δέ τινα ποταμὸν ὑπὸ τῆς Δίρκης ἀποτελεῖσθαι Δίρκην ὁμωνύμως καλούμενον. Und noch einmal p. 182. 8 [χλοηφόρους καὶ] βαθυσπόρους [ἀρούρας]: διὰ τὴν τῆς γῆς πιότητα, ἣν ἀπὸ τῶν τῆς Δίρκης ναμάτων ἔχει. Wenn also Ag. 429 διαὶ γυναικὸς (wegen der Form cf. Cramer anecd. Oxon. I. 119 bei Hermann ad l. l.) „durch Schuld eines Weibes" heisst, so bedeutet hier διαὶ Δίρκης vielmehr „durch Huld der Dirke". Das verstärkte ἵνα τε statt des einfachen ἵνα ebenso wie die Gewohnheit der Dichter diesem Worte, um es zu verdecken, einen betonten Begriff vorauszuschicken, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Von ἀρούρας wird bei der Gegenstrophe die Rede sein. βαθυσπόρους χώρας findet man in den Handschriften b c neben γυίας und γαίας. Das originale ἀρούρας ist selbst aus den Scholien verschwunden. Der Zusatz aber p. 182. 12 ὃς Ὅμηρος ἐριβώλακας λέγει deutet darauf hin, dass ἀρούρας (oder vielleicht auch ἀγυιὰς) stand. Cf. Il. 21. 232 ἐρίβωλον ἄρουραν. Aber woher stammt βαθυσπόρους γύας statt ἀρούρας? Scheinbar aus v. 670 εἰς βαθυσπόρους γύας der Gegenstrophe. Aber nur scheinbar. An unserer Stelle ist es aus γᾶς entstanden oder vielmehr γαίας[1]). Die ursprüngliche Glosse zu ἄρουρα ist überall γῆ. Cf. Hes. ἄρουρα· ἡ γῆ. ἀπὸ τοῦ ἀροῦσθαι, ὡς ἐπιπολὺ δὲ ἡ σπόριμος [χώρα]. Auch in unseren Scholien waren ursprünglich nebeneinander χώρας und γᾶς als Erklärungen verwendet, worauf schon Valckenaer aufmerksam gemacht hat. Nur ist das im Plural gebrauchte γᾶς und γαῖς kein usus recentiorum plebeius, wie Valck. meint. Schon Herodot IV. 198 sagt γεῶν, wo vom „Erdreich" die Rede ist (cf. Grimm D. W. s. v. Erdreich): τὸ γὰρ

1) Vorausgesetzt, dass nicht vielleicht ἀγυιὰς die alte Lesart gewesen.

δὴ αὐτὸ οὔνομα ἡ γῆ τῷ ποταμῷ ἔχει. αὕτη δὲ ὁμοίη τῇ ἀρίστῃ γεῶν Δήμητρος καρπὸν ἐκφέρειν· μελάγγαιός τε γάρ ἐστι καὶ ἔπυδρος πίδαξι. Damit zu vergleichen ist das gute alte Scholion p. 182. 8—14: εὐκάρπους χώρας. τὰς εἰς βάθος δεχομένας τὸν σπόρον [ἀρούρας] u. s. w., und p. 180. 16 ist zu schreiben ἔνθα ἡ τῆς Δίρκης πηγὴ καταρδεύει τὰς γαίας statt τὰς γύας und ebenso p. 181. 10 νοτὶς ἐπινέμεται τὰς γαίας statt γύας [γυῖας. C. und γᾶς A.] und 14 ἔνθα τὸ καλλιπόταμον ὕδωρ τῆς Δίρκης ταῖς βαθυσπόροις ἐπεμβαίνει γαίαις (oder zusammengezogen γαῖς, wie C. hat) statt γύαις. Cf. Eustath. in Od. IV. p. 311. 45 οἱ Λύκιοι ἐθέλοντες εἰπεῖν τὰς ἄνω χώρας τὰς ἄνω γᾶς (i. e. γαίας oder γέας) λέγουσι. Die ältere griechische Sprache kennt kein ἡ γύη, wie Hermann schon gezeigt hat, sondern nur ein ὁ γύης, und es ist geradezu unbegreiflich, dass Eurip. Bakch. v. 13 z. B. noch τὰς statt τοὺς πολυχρύσους γύας edirt wird. Das erste γύας, welches an der Stelle von διαὶ hinter νοτὶς ἐπέρχεται in den Text gerieth, stammt aus der Erklärung von πεδία πυροφόρα (wiederholt Orph. hym. 41. 8), cf. Theoc. 25. 30 πυροφόροι τε γύαι. Vielleicht stand sogar ληίου γύαι dabei, wie Lycoph. 252 sagt, wozu der Scholiast πεδιάδες γύαι anmerkt. An sich ist der Ausdruck ὁ γύης (besonders im Plural γύαι) der späteren Gräcität sehr gebräuchlich und blasst ab zu τόπος (wie ἀγυιά, woraus die Form ἡ γύη entstanden scheint). Aus jenem bei Lykoph. allein acht- bis neunmal wiederholten Plural γύαι, wo stets die Erklärung αὔλακες oder τόποι oder χωράφια „Ortschaften" folgt, erklärt sich theilweise die Annahme eines ἡ γύη. Noch mehr aber aus der Verwechslung mit γαῖαι, woher vielleicht die falsche Schreibung γυίας stammt, der wir überall begegnen. Aus Eurip. Schol. p. 182. 6 ist sogar γύας· γῆς (schreibe γύας· γᾶς i. e. χώρας) in Hesych übergegangen[1]).

In der zweiten Hälfte der Strophe sind nur zwei Hauptfehler zu verbessern. Aber sie leidet an kleinen Störungen, die vorher zu beseitigen sind:

Βρόμιον ἔνθα τέκετο μάτηρ
Διὸς γάμοισι

1) Natürlich könnte die Glosse γύας· γῆς auch von einem späteren Grammatiker eingeschoben sein. Im Etym. mag. finden wir die falsche Form ἡ γύη, τῆς γύης unbeanstandet erklärt. Und warum nicht? wenn selbst Curtius Gr. Et. p. 146 das falsche γύα „Saatfeld" (es heisst „Furche", i. e. Spalte) sogar ohne γύης anführt.

κιccὸc ὃν περιcτεφὴc
ἔλικοc εὐθὺc ἔτι βρέφοc
χλοηφόροιcιν ἔρνεcιν
κατακκίοιcιν ὀλβίcαc ἐνώτιcεν
Βάκχιον χόρευμα παρθένοιcι Θηβαί-
αιcι καὶ γυναιξὶν εὐίοιc ...

Für das verschriebene Διὸc γάμοιcι (entstanden aus Διὸc ἐν γάμοιcι) ist zunächst wieder Δίοιcιν ἐν γάμοιc (cf. Hel. 1092 Δίοιcιν ἐν λέκτροιc) herzustellen. Die Erklärung des Schol. γάμοιc: διὰ τοῦ γάμου, ὃν ὁ Ζεὺc αὐτὴν ἔγημεν zeigt, dass er ebenso gelesen hat, denn ein solches ἐν (cf. Krüg. S. 68. 12. 6) wird gewohnheitsgemäss von den Scholiasten durch διὰ erläutert. Die Correktur ist nicht weniger evident, als die von Hermann eingesetzte (auch von Callimachus pag. 290 gebrauchte und Hes. bestätigte) Form ἕλικοc für die Glosse ἑλικτόc. Weiterhin scheint die Lesart der Handschriften περιcτεφὴc mindestens zweifelhaft zu werden durch die Vermuthung περιπλεκής (cf. Nonn. dion. XII. 199), worauf die Scholien führen. Cf. p. 182. 20 κιccὸc ὃν περιcτεφής: ... ὄντινα Διόνυcον κιccὸc ἔξωθεν περιπλακεὶc (cf. Düntzer, zu Hom. Od. 14. 313) ἔτι βρέφοc ὄντα κατὰ τοῦ νώτου (cf. Krüg. zu Herod. I. 9. 2) ἐκάλυψεν. ἱcτορεῖ γὰρ Μνacέαc ὅτι τῶν Καδμείων βαcιλείων κεραυνωθέντων κιccὸc περὶ τοὺc κίονας φυεὶc ἐκάλυψεν αὐτὸν, ὅπωc μὴ αὐθημερὸν ... [καταφλεχθῇ] ... καὶ ἐν μηδενὶ (vielleicht μηδ' ἐν ἑνὶ, cf. Krüg. zu Thuc. II. 73. 3) τὸ βρέφοc διαφθαρῇ καλυφθέν. διὸ καὶ περικόνιοc ὁ θεὸc ἐκλήθη παρὰ Θηβαίοιc. Dieses vortreffliche alte Scholion — es enthält meines Wissens allein die Notiz, dass Dionys περικόνιοc zubenannt wurde — gedenkt der Lesart ὀλβίcαc, die den alten Erklärern so viel Schwierigkeiten bereitet hat, mit keiner Silbe. Die aufgestellten Erklärungen lauten p. 183. 19. ὀλβίcαc: πλουτήcαc. εὐτυχῆ αὐτὸν ποιήcαc· μακάριον δείξαc· τιμήcαc αὐτὸν διὰ τοῦ cτέψαι· καλλωπίcαc. Nur die gesperrt gedruckte ist alt und echt. Sie ist denn auch im zusammenhängenden Scholion p. 176. 20 wieder zu finden, welches, obwohl schon redigirt, doch noch Anklänge an ältere Vorlagen hat: ὄντινα τὸν Διόνυcον εὐθὺc ἔτι βρέφοc ὄντα κιccὸc φύcιν ἔχων ἑλίccεcθαι κύκλῳ ἐcκέπαcε, μακάριον δείξαc, κλάδοιc χλοηφόροιc κατακκίοιc. κύκλῳ ἐcκέπαcε ist die Erklärung von ἐνώτιcε (cf. Hes. ἐνώτιcε· περιεcκέπαcεν). Daraus ist schon in den übrigen Scholien durch Verschreibung

theilweise ἔστεψεν und περιέστεψεν p. 183. 32 entstanden, was die Lesart περιστεφής statt περιπλεκής noch zweifelhafter macht. Einleuchtend aber ist, dass ὀλβίσας an der Stelle nicht gestanden haben kann. Es fehlt ein Hauptbegriff. Ein anderer Scholiast p. 183 giebt ihn an die Hand. Hera hat die Semele listiger Weise überredet, von Zeus zu verlangen, dass er ihr μετὰ κεραυνοῦ erscheine: καὶ ὃς ἐπιὼν μετὰ κεραυνοῦ κατέφλεξε τὴν Σεμέλην κύουσαν· καὶ πεπτωκὼς (πίπτειν der klassische Ausdruck für „geboren werden". Cf. Faesi zu Hom. Il. 19. 110 und Welcker, kl. Schriften III p. 186 „parturientes in genua procumbunt atque ita infantes enituntur") ὁ Διόνυσος περιέστεπται ὑπὸ κισσοῦ, μέχρις ἂν Ζεὺς ἐρράψατο τῷ μηρῷ. Bekanntlich wurde ὁ Κισσὸς deshalb selbst göttlich verehrt und später mit Dionys identificirt. Cf. Paus. I. 31. 6. Dies πεπτωκὼς bestätigt die Vermuthung, die sich mir schon aus dem Gedanken selbst ergeben hatte, dass nicht etwa εὐπετῶς einzufügen, sondern dass zu schreiben sei:

κισσὸς ὃν περιστεφὴς
ἕλικος εὐθὺς ἔτι βρέφος
χλοηφόροις ἐν ἔρνεσιν
κατασκίοισιν εὖ πιτνόντ' ἐνώτισεν.

Vielleicht zieht man vor εὖ πεσόντ'. πεπτωκὼς pflegt die Erklärung für πεσὼν zu setzen. Cf. Schol. v. 668 p. 187 εἰς γῆν πεσόντας· πεπτωκότας. Aber πιτνών ist dasselbe und an dieser Stelle vorzuziehen, weil sich so leichter (πιτνοτενοτισε) die Auslassung des Wortes erklärt. Das alte Sprüchwort ἀεὶ γὰρ εὖ πίπτουσιν οἱ Διὸς κύβοι (cf. Soph. fragm. Dind. 762) galt also auch bei der Geburt seines Sohnes, welchen umflechtend der rankende Epheu, sogleich als Säugling noch, in sein schattiggrünes Gezweige „glücklich gefallen seiend", sicher beschützte u. s. w. Aber wohin gehörte ὀλβίσας? Der alte Scholiast umschreibt μακάριον δείξας. μακάριον ist Glosse zu ὄλβιον, und zwar stehende Glosse. Man erklärte sogar etymologisirend: ὄλβιος· ὁ διὰ τοῦ ὅλου βίου μακαριστός. δείκνυμι ist ein rituelles Wort, von den Mysterien und allem Religiösen gebraucht[1]). Ein Particip fehlt am Ende des Satzes, denn βακχεῖον χόρευμα kann nicht die gewöhnliche, von den Scholiasten immer durch λέγω (cf. p. 176. 22) erläuterte Apposition zum ganzen Satze sein (cf. Krüg. S. 57. 10. 10). Die deutliche Beziehung mangelt, wie die Scholiasten schon

1) Cf. δείξας ὅρκους καὶ θυσίας ἱερὰς bei Kinkel frag. ep. graec. p. 8.

empfunden haben: p. 184. 5. βακχεῖον χόρευμα: ὁ κισσὸς δηλονότι, ὃν ταῖς χερσὶ φέρουσαι Βάκχαι εἰς τιμὴν Διονύσου χορεύουσι. Welcher Unsinn! Und doch grammatisch ziemlich richtig gedacht. Denn sonst kommen noch schlimmere Dinge heraus: τὸ χόρευμα ἢ διὰ τὸν Διόνυσον νοητέον, περὶ ὃν αἱ Βάκχαι χορεύουσιν, ἢ διὰ τὸν κισσὸν, ὃν ἐν χερσὶ φέρουσαι χορεύουσιν[1]). Sachlich richtiger fasst schon ein anderer die Worte: ἐνώτισεν αὐτὸν τὸν Διόνυσον αὐτὸς ὁ κισσός. ἐνώτισε γὰρ ὁ κισσὸς, τὸ τοῦ βακχεύειν καὶ χορεύειν τὰς Θήβας αἴτιον. Es handelt sich um die Einsetzung der Dionysfeier, deren Hauptsitz bekanntlich Theben, und deren Haupttheilnehmer vorzugsweise der weibliche Theil der Stadtbevölkerung war. Sonderbarer Weise hat der freisinnige Euripides ein ganzes Stück demselben Culte gewidmet, worauf sich unser Chorgesang bezieht, und zwar ein sehr ernstgemeintes Stück, das an religiöser Begeisterung nicht einmal dem Aeschylus nachsteht. Unser Lied gehört in den Kreis dieser Vorstellungen. Euripides schrieb:

εὔιον χόρευμα παρθένοισι Θήβα-
σι καὶ γυναιξὶν ὄλβιον διείς.

Zunächst ändere ich Θήβᾳσι = Θήβῃσι, zu Theben, Il. 22. 479: richtiger vielleicht ohne ι nach dem Et. m. 25. 12. Aber Θήβῃσι auch Isocr. 12. 173. Θηβαίαισι ist Glosse für das adjektivisch gebrauchte Θήβῃσι. Cf. Schol. zu Pind. Olymp. VIII. 153 τὰ Θήβῃσι Ἡράκλεια. βακχεῖον ist gleichfalls Glosse. εὔιον ist der Originalausdruck gewesen, der später an den Schluss gesetzt wurde, nachdem das seltene διείς, welches der Scholiast durch δείξας erläuterte, verloren gegangen war. Cf. Hes. διείς· ἀνείς (= ἀναδούς) . . . ἀφείς, ἁπλώσας. Erst der letzte Begriff entspricht. διίημι ist = διερμηνεύω. Cf. Lob. ad Phrynich. p. 27. Auch ὄλβιον διδοὺς oder κτίσας hätte der Dichter schreiben können, er scheint aber διεὶς geschrieben zu haben. So erklärt sich am besten die Verderbung und das totale Verschwinden des Wortes. ὀλβίσας scheint erst aus der Glosse ὄλβιον κτίσας entstanden zu sein, wenn nicht ὀλβίσας etwa gar Umschreibung für ὄλβιον διεὶς war. Der alte Scholiast, der μακάριον δείξας bietet, hatte noch die Form ὄλβιον vor Augen. Ich ziehe diese Form denn auch

1) Cf. auch Kinkel in der überaus dürftigen Schulausgabe der Phönissen Berl. 1871: „Βάκχιον χόρευμα ist epexegetisch dem vorhergehenden ὃν angehängt und wird als das Objekt des Reigentanzes (!) zu fassen sein."

ὀλβίαιc (worauf εὐίοιc führen könnte) oder dem Adverbium ὀλβίωc entschieden vor.

Den Anfang der Gegenstrophe setzen wir nur her, wie ihn die Handschriften meist richtig bieten:

ἔνθα φόνιος ἦν δράκων
Ἄρεος, ὠμόφρων φύλαξ,
νάματ' ἔνυδρα καὶ ῥέεθρα
χλοερὰ δεργμάτων κόραιcι
πολυπλάνοις ἐπιcκοπῶν.

Mit v. 5 schliesst die erste rhythmische Periode. Es ist ein hübscher Wechsel der Auflösungen, die überall dem Gedanken zu Gute kommen. Die Fortsetzung beginnt wieder schwieriger zu werden:

ὃν ἐπὶ χέρνιβαc μολὼν
Κάδμος ὤλεcε μαρμάρῳ
κρᾶτα φόνιον ὀλεcίθηροc
ὠλέναιc δικὼν βολαῖc
δίαc ἀμάτοροc
Παλλάδοc φραδαῖcι ...
γαπετεῖc δικὼν ὀδόντας
εἰc βαθυcπόρους γύαc.

Diese in der That sehr verdorbene Stelle lässt sich mit Leichtigkeit verbessern. Das erste ὤλεcε muss, wie Hermann sah, ὅλεcε heissen. Jenes ω war vom Rande her, wie es oft geschieht, unrichtig eingetragen. Der leichte Schreibfehler oben κιccὸc ὢν statt κιccὸc ὃν z. B. veranlasste am Rande die Notiz ὄν, und dies ὄν verursachte dann, dem unrechten Worte zugetheilt, die falsche Schreibung κιccὸν. Aehnlich sollte sich hier das ω am Rande auf ολεcι beziehen i. e. ὠλέcι (cf. Suidas: ὠλήν δὲ ὠλένοc ἀρcενικόν· τοῖc „ὠλέcι" πληθυντικόν), wozu das ὠλέναιc die Glosse ist. Cf. Hes. ὠλέναι· αἱ πήχειc τῶν χειρῶν καὶ βραχίονεc. Der Scholiast zum Lycoph. 114 erklärt einfach ὠλέναιc· χερcὶ. Jenes angehängte θηρὸc aber, das heute mit ὠλέcι zusammengeschmolzen ist nach der Analogie von ὀλεcίκαρποc oder auch ὠλεcίκαρποc und ähnlichen Bildungen, war ursprünglich nichts weiter als die Erklärung zu einem unzweifelhaft im Texte stehenden δάκουc. Cf. Aeschyl. Sept. 541:

οὐδ' εἰcαμεῖψαι θηρὸc ἐχθίcτου δάκουc

statt

οὐδ' εἰσαμεῖψαι κόμπον ἐχθίστου δάκους.

Und so immer. Cf. Schol. zu Lycoph. v. 765 δάκους· θηρός. τὸ γὰρ δάκος θὴρ σημαίνει. Bei Aeschylus l. l. steht die Glosse θηρὸς neben der Erklärung δάκους im Texte und hat den ebenso richtigen als nothwendigen Begriff κόμπον verdrängt. Hier dagegen ist der Eindringling ὠλέσι von θηρὸς zu entfernen und statt des aus dem Anfange der Strophe wiederholten φόνιον zunächst das richtige φοίνιον wiederherzustellen: ὃν ἐπὶ χέρνιβας μολὼν Κάδμος ὄλεσε μαρμάρῳ (Nonnus IV. 409 wiederholt denselben Ausdruck μάρμαρον, und Ovid met. III. 59 sagt dextraque molarem sustulit et magnum magno conamine misit) κρᾶτα φοίνιον δάκους ἀπ' ὠλένης βαλὼν oder δικῶν βολαῖς. So etwa lasen theilweise wenigstens die Scholiasten. Cf. die Interlinearbemerkung χειρὸς βολαῖς ῥίψας τὸν λίθον. Aber dieser Text war nicht ursprünglich, sondern aus der Erklärung entstanden. Schon δάκους ist vielleicht nicht allgemein echt, obgleich durch θηρὸς angedeutet. Dies θηρὸς könnte ja möglicher Weise von einer Notiz μαρμάρῳ oder λίθῳ κρᾶτα φοίνιον τοῦ θηρὸς ὀλέσας herrühren. Jedenfalls gab es, wie ein gutes altes Scholion andeutet, auch die Lesart δάκος. Cf. p. 185. 20. ὃν ἐπὶ χέρνιβας μολὼν: ὄντινα δράκοντα θηρίον ὄντα χαλεπὸν (= φοίνιον δάκος, denn φοίνιον wird mit δεινὸν, χαλεπὸν erklärt, und θηρίον ist δάκος) ἐλθὼν ὁ Κάδμος ἐπὶ τὴν κρήνην τοῦ νίψασθαι ἕνεκα ἀπώλεσε λίθῳ βαλὼν τῇ ἑαυτοῦ χειρί. Die letzten Worte gehen übrigens nicht auf ὠλένης δικῶν βολαῖς oder ἀπ' ὠλένης, wie wahrscheinlich nach v. 1380 ἀπ' ὠλένης βαλεῖν· ἤγουν ἀπὸ τῆς χειρός geschrieben stand. Die heutige Lesart δικῶν kennen die älteren Scholiasten überhaupt nicht; jüngere dagegen erklären, indem sie die richtige Lesart ὠλέναις in ὠλένης oder ὠλένας umgeändert haben: βαλὼν ταῖς τῶν χειρῶν ῥίψεσιν. Die Glosse, die allein echt und alt ist, βαλὼν τῇ ἑαυτοῦ χειρί, in die Dichtersprache zurückübersetzt würde lauten: αὐτοβλὴς ἐν ὠλέναις oder vielmehr (da es ja gerade diese für ὠλέσι eingesetzte Glosse ist, die die Verwirrung veranlasst) ὠλέσι. Ich überlasse einstweilen dem Leser die Entscheidung. Noch bleibt naturgemäss vieles unsicher. Vorläufig bemerke ich nur, dass das Masculinum ὠλέσι die Form αὐτοβλῆσι zu fordern scheint (cf. Matth. G. G. 3. Aufl. p. 286) und dass δάκεος in der Mitte zwischen δάκους und δάκος liegt. In der Strophe habe ich

νοτὶς ἐπέρχεται διαὶ

vermuthet. Nothwendig ist es nicht, denn hier ist Schluss und Rhythmenwechsel und folglich syllaba anceps erlaubt. Aber dass dem ἵνα τε in der Strophe eine charakteristische Wendung der Gegenstrophe entspräche, wäre wünschenswerth. Weiter muss der folgende Satz für sich gefasst werden:

Δίας δ' ἀμάτορος
Πάλλαδος φραδαῖς ∪ – –

oder Δίας ἀμάτορος δέ. Dies δέ entspricht dem μὲν v. 6 der Strophe. Es fiel aus und gerieth vom Rande später in v. 8 ἔνθεν δ'. Ferner ἀρούρας stellten wir in der Strophe her. Es stand aber ursprünglich nur dort καὶ βαθυσπόρους γᾶς. Dies γᾶς (oder χώρας, wie auch gelesen wird) war Erklärung zu ἀρούρας. Deshalb liessen die alten Metriker, welche hauptsächlich die Texte verdorben haben, weil sie die Silben zählten, das nach φραδαῖς folgende Wort des Verses ganz aus und schrieben nur φραδαῖσι. Euripides gab nicht πεποιθώς, wie dem Sinne genügen würde, sondern weicher, dem Rhythmus angemessener φραδαῖς πιθήσας. Cf. Hom. Il. 6. 183 θεῶν τεράεσσι πιθήσας und Düntzer zu Hom. Od. 21. 314. Das Wort selbst geben uns auch hier wieder mit vollster Sicherheit die Scholien an die Hand p. 187. 5 D: ταῖς ὑποθήκαις τῆς ἐνδόξου Ἀθηνᾶς πεισθείς. Cf. Hes. πεποιθώς· ἐλπίσας· πιστεύσας und πιθήσας· πιστεύσας· πεισθείς· πιστωθείς. Cf. Lycoph. v. 735 χρησμοῖς πιθήσας· ταῖς προφητείαις πεισθείς ed. Bachm. p. 165. Solche Correkturen sind nicht weniger sicher, als es handschriftliche Lesarten nur immer sein können. δίας δ' ἀμάτορος Πάλλαδος φραδαῖς πιθήσας γαπετεῖς ἔδικεν (so ist wenigstens zu lesen für das verschriebene δικών)[1]) ὀδόντας (εἰς ist aus der Erklärung in den Vers gerathen

1) In einigen Handschriften stand allerdings an dieser Stelle ein Partizip. Cf. p. 186. 8: ὃν ὁ Κάδμος ὤλεσε, σπείρας τοὺς ὀδόντας αὐτοῦ εἰς τὰς αὐλακας. ἀντιστρόφως τοῦτο λέγεται· ἀντὶ τοῦ ὃν ὁ Κάδμος ὀλέσας ἔσπειρε τοὺς ὀδόντας βαλὼν αὐτὸν κατὰ τὸ κρᾶτα. ἔστιν ὅλον καὶ μέρος. ἔσπειρεν wiederholt sich später p. 187. 19 neben ἔδικεν mit den Erklärungen κατέσπειρεν und ἐγκατέσπειρεν. Auch σπείρας findet sich neben δικών. Ich halte dies δικών, welches auch v. 9 unsicher gemacht hat, für interpolirt, und zwar an beiden Stellen interpolirt, ebenso wie oben das doppelte γύας keinmal richtig ist. Die Notiz σπείρας deutet auf die alte Lesart ἔσπειρεν, die auch Nonnus l. l. IV. 426 hat. Wahrscheinlich stand ursprünglich: γαπετεῖς ὀδόντας ἔσπειρ' ὠγκωμένους γύας oder sogar ὠγκωμένοις γύαις.

und zu streichen), βαθυcπόρους γύας. Hier steht γύας erklärt durch αὔλακας an rechter Stelle. Das Scholion an unserer Stelle εἰς βάθος δεχομένας ἀρούρας = αὔλακας stammt von v. 648 bei Dind. p. 182. 8, und daher stammt wahrscheinlich auch das falsche βαθυcπόρους. Es ist nicht anzunehmen, dass der Dichter, der Zug um Zug die alte Sage wiederholt, hier abgewichen sein sollte. Ovid metam. III. 104: paret et ut presso sulcum patefecit aratro, spargit humi iussos, mortalia semina, dentes. In paret finden wir πιθήσας, in humi γαπετεῖς· χαμαιρριφεῖς wieder. Wahrscheinlich schrieb dem presso sulcum patefecit aratro analog Euripides: ὠγκωμένους γύας, d. h. in die gehäuften oder erhöhten Furchen. Freilich hätte der Dichter auch mit ὀδόντας schliessen können. Διὸς ἐν γάμοις könnte ebenso wie εἰς βαθυcπόρους γύας aus der Erklärung stammen. γαπετεῖς genügt für den Gedanken (cf. Ap. Rhod. III. 1185 καί ῥ' ὃ μὲν Ἀονίοιcιν ἐνιcπείρας πεδίοιcιν), obgleich ich mich nicht zu solcher Annahme entschliessen kann. Aber freilich auch für die überaus wahrscheinliche Besserung ὠγκωμένους fehlt der Beweis[1]); „nec scire fas est omnia", wenigstens nicht beim ersten Anlaufe. Es kommt darauf an, zunächst die Hauptfehler zu verbessern. Alles übrige ergiebt sich dann von selbst. Der Schluss der Gegenstrophe ist leicht.

ἔνθεν ἐξανῆκε γᾶ
πάνοπλον ὄψιν ὑπὲρ ἄκρων
ὀρῶν χθονός· cιδαρόφρων
17 δέ νιν φόνος πάλιν ξυνῆψε φίλᾳ γᾷ.
αἵματος δ' ἔδευcε γαῖαν, ἅ νιν εὐη-
λίοιcι ἔδειξεν αἰθέρος πνοαῖc.

Statt φίλᾳ γᾷ schrieb der sehr mittelmässige, sogenannte metricus codicis Kingiani γᾷ φίλᾳ. Die Scholien führen auf die richtige Lesart γᾷ τροφῷ p. 189. 10 ὁ δὲ φόνος αὐτοὺς ὁ (schreib αὐτὸς, das o war übergeschrieben, um αὐτὸς anzudeuten; im M. ist schon αὐτῶν daraus geworden), also ὁ δὲ φόνος αὐτὸς ὠμόφρων

1) μετέωρος (μετεωριcθείς, μεμετεωριcμένος) oder ἔξοχος wären die Glossen, die man etwa noch am Rande der Handschrift zu suchen hätte zum Belege für ὠγκωμένους. Was wir jetzt lesen p. 187. 23 εἰς βαθυcπόρους: εἰς τὰς εὐκάρπους χώρας oder εἰς βάθος δεχομένας cπόρον ἀρούρας ist (ebenso wie wir oben pag. 18 bei ἐπιπνεύcας gesehen haben) nichts weiter als das zu βαθυcπόρους ἀρούρας wiederholte Scholion (conf. Dind. p. 182. 8), nur dass dort das richtige ἀρούρας, weil es nicht mehr im Texte stand, geflissentlich weggelassen ist. Von hier ergänzten wir es oben.

(i. e. σιδαρόφρων), παρόσον οἱ φονεύοντες ὠμόφρονές εἰσι. ξυνῆψε: τῇ δὲ γῇ πάλιν ξυνῆψεν αὐτοὺς, ὅ ἐστιν ἡ αὐτὴ μήτηρ καὶ τάφος γέγονεν. Dies Scholion zeigt, dass nicht φίλᾳ γᾷ gelesen ist, sondern ein Begriff = μήτηρ. Das Folgende erklärt γᾷ·τροφῷ: τοῦτο λέγει διὰ τὸ ἐξ αὐτῆς ἀναδοθῆναι. Cf. Sept. 16 γῇ τε μητρί, φιλτάτῃ τροφῷ. Und Hes. τροφός· ἡ μήτηρ. Es ist ganz richtig, wenn es im Scholion heisst: die Erde, ihre Mutter (von φίλα γᾶ im gewöhnlichen Sinne kann nicht füglich die Rede sein), wurde wieder ihr Grab. Und damit stimmt auch die ähnliche Stelle bei Plat. Polit. III. 414E: ὡς ἡ γῆ αὐτοὺς μήτηρ οὖσα ἀνῆκε. Man beachte die Gleichmässigkeit des Ausdrucks auch bei γῆ ἀνῆκε hier (ἐξανῆκε γᾶ) und Suppl. 257 ἀνῆκε γαῖα. Plato fährt fort l. l. καὶ νῦν δεῖ ὡς περὶ μητρὸς καὶ τροφοῦ u. s. w. Noch unbedeutender sind die folgenden Aenderungen für αἵματος δ' ἔδευσε und εὐηλίοισι ἔδειξεν. Cf. Hom. Il. 13. 655: δεῦε δὲ γαῖαν. Ohne Augment schrieb Euripides auch hier αἵματος δεῦσε und εὐαλίοισι δεῖξεν. Der Dorismus und die Weglassung des Augments stehen im Einklange mit der übrigen Form und mit dem Inhalte des Liedes, obgleich eine Nothwendigkeit keineswegs vorliegt, und man bis zur Entscheidung über diese Frage, in wie weit dem Dorismus stattgegeben werden muss (cf. Ellendt. lexic. Soph. II. p. XIII), vielleicht ebenso recht thut, oben θήβῃσι und hier εὐηλίοισι stehen zu lassen. Am Schluss erregt πνοαῖς Verdacht. Die Interpretation des Scholiasten B. ἀνατολαῖς führt mit Wahrscheinlichkeit auf βολαῖς. Cf. Schol. zu Orest. 1259 τὸν πρὸς ἡλίου βολάς mit dem Scholion πρὸς ἀνατολήν, und dazu Phoen. 168 ἑῴοις βολαῖς ἁλίου und so oft. Der andere Scholiast erklärt: ἤτις αὐτοὺς ταῖς τοῦ ἡλίου ἀκτῖσιν ἀνέδειξεν καὶ ταῖς πνοαῖς τοῦ αἰθέρος. Mit ἀκτῖσιν trifft er βολαῖς (cf. Hom. Od. IV. 150 ὀφθαλμῶν τε βολαί und Heliod. v. 13 ἡλιακαῖς ἀκτῖσιν i. e. εὐηλίοισι βολαῖς), und das zweite Scholion ist später angehängt. Auch γαῖαν, ἅ νιν kann kaum richtig sein. Dichter reden nicht so ungeschickt. An der Stelle von γαῖαν, das man nicht vermisst, hat wahrscheinlich πρῶτον gestanden. Das Scholion oben fährt nach αἰθέρος fort: τουτέστι κατ' ἀρχὴν εἰς φῶς ἤγαγεν· Da hätten wir die Glosse zu πρῶτον, einem Worte, das hier recht passend wäre. Cf. Hel. l. l. πρῶτον ἡλιακαῖς ἀκτῖσιν ἐρευθομένῳ. Es heisst: „Wilder Mord gab sie wieder der Mutter zurück. Mit Blut benetzte er die, welche sie zuerst u. s. w.“ Die Glosse γαῖαν hebt das Grauenvolle des Gedankens fast ganz auf. Hoch-

wichtig für die Kritik ist die Epode, welche nebenbei zeigt, in wie naher Beziehung die Dionysien zum Demeterdienste standen. Die Herstellung des stark verderbten Schlusses erfordert ein Eingehen auf den Zusammenhang.

καὶ σέ, τὸν προμάτορος
Ἰοῦς ποτ' ἔκγονον
Ἔπαφον, ὦ Διὸς γένεθλον,
ἐκάλες' ἐκάλεσα βαρβάρῳ βοᾷ,
ἰώ, βαρβάροις λιταῖς,
βᾶθι, βᾶθι τάνδε γᾶν.
σῷ νιν ἐκγόνῳ κτίσαν.

Für ἔκγονον vermuthe ich nach der Färbung der ganzen Stelle vielmehr ἴνιν. Freilich ist oft ἔκγονος (cf. Phoen. 1113) = υἱός, aber genau genommen bezeichnet ἔκγονος allgemein nur Enkel oder Abkömmling. Cf. Hes. ἔκγονα· τέκνα τέκνων. Cf. Orest. 476, wo Menelaos den Orest φίλου πατρὸς ἔκγονος nennt. ἔκγονος γὰρ τοῦ Ἀτρέως Ὀρέστης. Hier kam es auf eine genaue Bezeichnung an, und ausserdem ist die Wiederholung v. 7 lästig. Dann empfiehlt sich ἴνιν mit langer Silbe am Ende (cf. Herm. ad Aeschyl. Suppl. 42 ἴνιν προγόνου βοός) auch metrisch besser. Ferner ist βαρβάρῳ βοᾷ neben βαρβάροις λιταῖς höchst wahrscheinlich Glosse. Darauf deutet codex A. hin, der zu λιταῖς bemerkt, γρ. βοαῖς. Ein anderer Fehler steckt in σῷ νιν ἐκγόνῳ κτίσαν, wofür die Handschriften σοί νιν ἔκγονοι κτίσαν bieten. Aber ausdrücklich bemerkt ein Scholion: γράφεται σῷ νιν ἐκγόνῳ κτίσαν, ἵν' ᾖ τῷ ἐκγόνῳ σου, τῷ Κάδμῳ, αἱ θεαὶ κατέκτισαν τὰς Θήβας. Also aus dem ursprünglichen σῷ νιν ἐκγόνῳ haben die Grammatiker das triviale σοί νιν ἔκγονοι κτίσαν gemacht oder auch umgekehrt. Denn beide Lesarten sind gleich falsch. Jenes κτίσαν am Ende ist unecht, und das Scholion αἱ θεαὶ κατέκτισαν τὰς Θήβας gehört gar nicht an diese Stelle, wie wir glücklicher Weise auf das Sicherste nachweisen können. Es heisst nämlich im Verlaufe der Epode

ᾧ διώνυμοι θεαί
Περσέφασσα καὶ φίλα
Δαμάτηρ θεά,
πάντων ἄνασσα, πάντων δὲ γᾶ τροφός
ἐκτίσαντο· πέμπε πυρφόρους
θεάς, ἄμυνε τᾷδε γᾷ.
πάντα δ' εὐπετῆ θεοῖς.

Auch dies ᾧ beruht auf einer älteren Verbesserung oder vielmehr Verschlechterung für das handschriftlich überlieferte richtige ᾗ, wofür dann Hermann wieder verkehrter Weise ἂν einsetzen wollte. In den Handschriften war αἱ geschrieben: χρὴ δὲ μὴ ὡς πληθυντικὸν ἄρθρον τὸ αἱ, ἀλλὰ Δωρικὸν περισπῶντας ἀναγιγνώσκειν, ἵνα σημαίνῃ τὸ ἔνθα. καὶ γίνεται ὁ λόγος τοιοῦτος· ὁ σὸς ἔκγονος, ὦ Ἔπαφε, τὰς Θήβας ἔκτισεν ἐνταῦθα, ἔνθα ἡ Περσεφόνη καὶ ἡ Δήμητρα αἱ διώνυμοι θεαὶ ᾤκησαν. Das Scholion ist ein Versuch, die Schreibung σοί νιν ἔκγονοι κτίσαν zu rechtfertigen und enthält schon alle Irrthümer der späteren Erklärung. Auch hier liegt wieder die Ueberlieferung in der Menge der Scholien begraben. Jenes κτίσαν und ᾤκισαν (welches in Folge des Itacismus mit ᾤκησαν verwechselt wurde) gehören ursprünglich zu ἐκτίσαντο πέμπε, d. h. ἐκτίσαντ' ἄμεμπτα, wie die Worte vorher lauteten. ἔκτισαν καὶ κατῴκισαν war die Interpretation für das Wort, welches der Dichter hier gebrauchte. Cf. Dind. p. 190. 7. Dieselbe Interpretation κατοικίσαι sahen wir oben für δέμειν angewendet, und δειμάμενος für κτίσας stellte ich bereits bei Sophocles her. Es ist sicher, dass auch hier ursprünglich

δείμαντ' ἄμεμπτα

gestanden hat.

War oben am Schluss der Strophe von der Entstehung der Dionysien die Rede, so handelt es sich hier um die Einsetzung der eleusinischen Mysterien. Jetzt kommt Licht: ᾗ διώνυμοι θεαὶ δείμαντ' ἄμεμπτα πυρφόρους θέας, i. e. ὄψεις, φάνας. Mit πυρφόροι θέαι werden die feierlichen Fackelzüge (ὁ μυστικὸς Ἴακχος Herod. VIII. 65), die heiligen Orgien der Demeter (cf. Aristoph. Batrach. 384 Δήμητερ ἁγνῶν ὀργίων ἄνασσα) bezeichnet. Schon der Schreibfehler δείμαντο πέμπε (entstanden aus δείμαντο μέμπα) musste Irrung erregen, die nun noch vermehrt wurde durch πυρφόροι θεαὶ statt θέαι. Weil Demeter καρποφόρος ist, so nahm man πυρφόρος irrthümlich für πυροφόρος und deutete πυρφόρους θεὰς um in σιτοφόρους θεάς. Die Handschriften selbst hielten meistens das richtige πυρφόρους fest, was natürlich nie und nimmer gleich πυροφόρους ist. Wenn Demeter so benannt ist (cf. Eurip. Suppl. 262), so wird sie als fackeltragende Göttin bezeichnet, d. h. was bei ihrer Feier gilt, wird auf sie selbst übertragen. In den Scholien finden sich noch spärliche Anklänge an die richtige Schreibung, obwohl zu θέας sogar die Glosse, die

gewiss nicht gefehlt hat (cf. Hes. θέαν· ὄψιν· θεωρίαν), bereits weggelassen ist. Glücklicher Weise bedarf die Aenderung keiner äusseren Stütze. Die letztere fehlt dagegen nicht für die anderen Verderbungen, zu deren Besserungen wir jetzt übergehen. Zunächst schien das an sich gute (cf. v. 301 Φοίνιccαν βοὰν und Orest. 1376 βαρβάρῳ βοᾷ) βαρβάρῳ βοᾷ verdächtig neben βαρβάροιc λιταῖc. Und wie sind die Worte ϲοί νιν ἔκγονοι zu fassen, nachdem wir κτίcαν am Ende als eine vom Rande eingeschobene Glosse für δείμαντο erkannt haben? In beiden Fällen leiten die Scholien mit Sicherheit auf die ursprünglichen Worte hin pag. 190. 13: ἐπικαλούμεθα cέ, ὦ Ἔπαφε, ἐλθὲ δὴ cωτήριοc εἰc τὰc Θήβαc ταῖc ἡμῶν λιταῖc ἐπινεύcαc[1]). Und noch einmal pag. 193. 3: εἴcελθε δὴ cωτήριοc εἰc τὰc Θήβαc καὶ ταῖc παρ' ἡμῶν ἱκεcίαιc (= λιταῖc. Cf. Hes. λιταῖc· παρακλήcειν und ἱκεcίαc· παρακλή-

1) Aehnlich lautet Aeschylus Ag. 490 nach meiner Besserung:

ἅλιc παρὰ Cκάμανδρον ἦcθ' ἀνάρcιοc·
νῦν δ' αὖτε cωτὴρ ἐλθὲ καὶ παιώνιοc.

So erklärt sich das ἦλθ' der Handschriften, während das richtige ἦcθ' sich noch am Rande erhielt. Es wurde ἴcθι und an die Stelle von ἐλθὲ eingesetzt, das nun seinerseits wieder an den Rand gerieth, um später in ἦλθ' oder ἦλθεc verwandelt an die Stelle von ἦcθ' zu treten. Und wie hier cωτὴρ ἐλθέ, so verbindet sich anderwärts ἀρήγειν und ἐλθέ gern miteinander. Cf. Soph. Aj. 329 ἀρήξαντ' εἰcελθόντεc und Eurip. Herc. fur. 492:

ἄρηξον, ἐλθὲ καὶ cκιὰ φάνηθί μοι·
μόνον γὰρ ἐλθὼν ἱκανὸc ἂν γένοιο cύ·
κακοὶ γάρ εἰcιν οἳ τέκνα κτείνουcι cά.

An der Stelle des richtigen μόνον steht in den Handschriften ἅλιc, d. h. die Glosse von ἱκανὸc (cf. Hes. ἅλιc· ἱκανῶc) hat das zu ἐλθὼν gehörende μόνον verdrängt (cf. Plat. Axioch. 364C: ὀφθέντοc coῦ μόνον, ὦ Cώκρατεc, ῥαΐcει). Die Endsilbe in μόνον hat noch auf ἱκανός insofern eingewirkt, als dadurch ἱκανὸν in den Text kam. Möglicher Weise kann man auch zwischen μόνον und μόνοc geschwankt haben. Das ἱκανός hat Josua Barnes bereits vorgeschlagen 1694, und später hat es Heimsoeth, krit. Stud. p. 338 wiederholt, ohne aber, leider, wie immer fast, es unterlassen zu können, in Folge einer entlehnten oder selbstgefundenen einzelnen richtigen Emendation, die ganze Stelle durch willkürliche Einfälle dann vollends zu verunstalten. Dindorf athetirt lieber die zwei letzten Verse. Sie sind echt euripideisch (das doppelte γάρ wird keinen Anstoss erregen. Cf. Il. 18. 296), ebenso wie hundert andere verdächtigte Verse, die nur gebessert zu werden brauchen, aber freilich athetiren ist bequemer! Kirchhoff orakelt: versus turbati, quorum haec aliquando species genuina fuisse videtur: ἄρηξον ..... (ich hoffe die Punkte richtig gezählt zu haben) φάνηθί μοι· | ἅλιc γ' ἂν ἐλθὼν καὶ cκιὰ γένοιο cύ.

ceic) ἐπίνευcov. In ἐπινεύcac und ἐπίνευcov haben wir die Umschreibung von ἐπιπνέοντα. Cf. Hes. νεῦcov· βλέψον und ἐπιπνεύων· ἐπιβλέπων. Aber der eine Scholiast giebt ἐπινεύcac, und der andere löst auf ἐπίνευcov. Sie haben beide den Hauptbegriff vorangestellt: βᾶθι, βᾶθι ἵλεωc. Denn so stand statt τάνδε γᾶν geschrieben. Das ἑλθὲ cωτήριος (= cώζων und cάος) des Scholiasten ist die seltenere Umschreibung für ἵλεωc. Cf. Hes. cωτηρίου· ἐξιλαcμοῦ. (Gewöhnlich ἵλεωc = εὐμενής. Cf. Plat. leg. IV. pag. 712B θεὸc ἵλεωc εὐμενής τε ἡμῖν ἔλθοι). Der Ausdruck βᾶθι, βᾶθι ἵλεωc selbst aber ist seitens des Dichters wieder die veränderte Form für ἵλαθι oder ἵληθι (cf. Od. 3. 380) propitius sis. Cf. noch Ap. Rh. II. 693 κέκλομαι· ἀλλ' ἵληθι, ἄναξ, ἵληθι φαανθείc. In solchen Fällen ist der Hiatus erlaubt. Das jetzt an der Stelle von dem originalen ἵλεωc stehende τάνδε γᾶν ist wiederum ein Eindringling vom Rande her. Statt ἄμυνε τᾷδε γᾷ (erklärt βοηθῆcαι τῇδε τῇ χώρᾳ Dind. p. 196. 1 oder βοηθῆcαι τῇδε τῇ γῇ Dind. p. 190. 8) gab es eine andere Lesart ἄμυνε τάνδε γᾶν, wie das auch bei Kirchhoff mitgetheilte Scholion mit Verweisung auf Thucyd. 1. 42 ὧν ἐνθυμηθέντεc καὶ νεώτερόc τιc παρὰ πρεcβυτέρου αὐτὰ μαθὼν ἀξιούτω τοῖc ὁμοίοιc ἡμᾶc ἀμύνεcθαι deutlich besagt. Dies ältere, aber kaum richtigere τάνδε γᾶν (ἀμύνειν steht wie τιμωρεῖν, Soph. Oedip. rex 135 γῇ τῇδε τιμωροῦντα oder wie ἀλέξω. Cf. Hes. ἀλέξαcθαι· ἀμῦναι, βοηθῆcαι. Deshalb auch ἀλεξητήριον· ἀποcοβαcτήριον = cωτήριον) gerieth durch die Aufnahme von ἄμυνε τᾷδε γᾷ an den Rand und trat später auf eine noch genau nachweisbare Art an die Stelle von ἵλεωc. Der Dichter schrieb nämlich oben:

ἐκάλεc', ἐκάλεc' ἐπιπνείοντ'
(ἰὼ,
βαρβάροιc λιταῖc
βᾶθι, βᾶθι ἵλεωc)
coῖcιν ἐκγόνοιc ἀρωγάν.

Dies letzte Wort gab Veranlassung, die unten gebrauchte Erklärung βοηθῆcαι τῇδε γῇ auch hier anzuwenden. Aeschylus Ag. 223 sagt πολέμων ἀρωγάν, und die Scholien erklären βοήθειαν τουτέcτιν εἰc ἢ πρὸc βοήθειαν. Auch hier fasste man ἀρωγὰν ähnlich als eine frei zum Satze gestellte Apposition auf und erklärte βοηθῆcαι τῇδε γῇ. Bei der Verwirrung, die im Texte und in den Scholien herrscht, unterlasse ich weitere Angaben.

Aber nichts ist sicherer als die Einstellung des Wortes ἀρωγάν. Ein Scholion begnügt sich nicht mit der Umschreibung (cf. Hes. ἀρωγή· βοήθεια), sondern giebt den Begriff selbst (Dind. p. 190. 16): ἀπὸ γὰρ τῆς τοῦ Διὸς ἐπαφῆς πρὸς Ἰὼ Ἔπαφος ἐγένετο, ὃν νῦν ἐπιβοᾶται πρὸς ἀρωγὴν ὡς πρόγονον. Uebrigens wird man kaum erwarten, dass diese Scholiasten den Satz richtig gefasst haben sollten. Das ἐπιπνείοντ' oder wohl besser ἐπιπνεύσοντ' (cf. Ap. Rh. 1. 335 ἐπιπνεύσουσι) ist mit ἀρωγὰν zu verbinden (cf. Anth. Pal. I. 16 ἐπιπνείουσαν ἀρωγήν) und die Worte ἰὼ — ἵλεως sind in Parenthese gestellt. Conf. Aeschyl. Suppl. 104 meiner Ausgabe: ἱλέομαι μὲν Ἀπίαν βοῦνιν (καρβᾶν' αὐδὰν εὖ, γᾶ, κονεῖς) u. s. w. Der Dichter sagt: „und dich, o Epaphos, muss ich anrufen, dass du (ach, auf unsere, der Fremdlinge Bitten hin komm, komm gnädiglich) dass du Hülfe bringst deiner Nachkommenschaft." Der naive Volksglaube dachte bei solchen Anrufungen an ein wirkliches Kommen (auch selbst ἵλαος „de numine clementer adspiciente et praesente" dicitur, wie Damm sagt zu Pind. Ol. 3. 60 καί νυν ἐς ταύταν ἑορτὰν ἵλαος νίσσεται), und deshalb fügen ältere Dichter, die diese Vorstellung theilen, nicht selten ein erklärendes Wort bei: δύναται γάρ oder dergleichen. An unserer Stelle schrieb der Scholiast βᾶθι, ἤγουν ἐλθὲ εἰς τὰς Θήβας (p. 193. 3) oder εἰς τήνδε τὴν γῆν (p. 190. 4) und fügte hinzu: πάντα δὲ εὔκολα τοῖς θεοῖς oder πάντα δ' εὐπετῆ θεοῖς, welche Worte unten in den Text geriethen. Auch stellte die Interpretation der Deutlichkeit halber die Sätze um und schrieb hier: ἄμυνε τάνδε γᾶν, d. h. schirme oder im alten Sinne räche dies Land, wo die beiden Göttinnen, Persephassa und Demeter, ganz tadellos (ἄμεμπτα ist ein ritueller Ausdruck, geradezu = rite) ihre leuchtende Fackelschau (δᾳδουχίας, wie ein Scholion p. 195. 21 noch richtig hat), d. h. ihre Mysterien gegründet haben (rite condiderunt). Cf. Preller G. M. unter dem Abschnitt Demeter und Persephone. Erst später, als man in Folge der Verderbung des Textes in der Erklärung abirrte, war es möglich coί νιν (τὸ νὶν ἀντὶ τοῦ τὴν γῆν, τουτέστι τὰς Θήβας) ἔκγονοι κτίσαν in dem Sinne zu schreiben: „deine Nachkommen haben es (man sieht, schon um dem νὶν eine Beziehung zu geben, musste man vorher τάνδε γᾶν an die Stelle von ἵλεως einsetzen) gegründet, dort wo (ἐκεῖ ὅπου, an ᾧ hielt man fest, nur dass ein Grammatiker vorzuschlagen wagte ᾧ νιν ἐκγόνῳ κτίσαν αἱ θεαὶ, woran sich dann die gleich gewagte Conjektur ᾧ anschloss) die beiden Göttinnen (διώνυμοι

richtig erklärt durch διτταὶ) ἐκτίσαντο καὶ κατῴκισαν, soll heissen „sich niedergelassen hatten". Andere erklärten schlechtweg „wohnten", ἀντὶ τοῦ ᾤκησαν, nicht ohne einen gelehrten Hinweis ὡς καὶ παρ' Ὁμήρῳ ἐΰκτιτον Αἰπύ ἀντὶ τοῦ εὖ κατῳκημένον. Wieder andere lesen ἐκτήσαντο ἢ τὴν κτῆσιν ἔσχον (aber immer noch unter Beibehaltung von ᾗ) in dem Sinne: „wo die beiden Göttinnen Besitz genommen." Erst Hermann änderte das allein bezeugte ᾗ gewaltsam in ἂν um und erklärte, indem er die kaum handschriftlich beglaubigte Lesart ἐκτήσαντο, die erst nach meiner Aenderung jetzt allenfalls einigen Sinn hätte, aufnahm: „komm in dies Land (deine Nachkommen haben es gegründet), welches die beiden Göttinnen erworben haben." Er fügt selbst zu coí νιν ἔκγονοι (wahrscheinlich = cóc νιν ἔκγονος, d. h. Kadmos nach der Anmerkung eines Scholiasten πληθυντικὸν ἀντὶ τοῦ ἑνικοῦ p. 193. n. 6) κτίσαν hinzu: hic versus parenthesis est, obgleich die Worte bei ihm den Schluss der ersten Strophe bilden.

Ich meine, wir haben keine Ursache, nach solchen Proben moderner Kritik und Erklärung die magistelli Byzantini so hart zu beurtheilen, wie es oft geschieht. Bestimmt zur Aufnahme von ἐκτήσαντο wurde Hermann wahrscheinlich durch die in den Scholien mitgetheilte interessante Notiz, dass Persephone, ὡς Εὐφορίων φησὶν ἐν Χιλιάσιν, Theben von Zeus an ihrem Hochzeitstage (ἀνακαλυπτηρίων die),

ὃν γαμέτην ὅτε πρῶτον ὀπωπήσεσθαι ἔμελλεν,
νυμφιδίου σπείροιο παρακλίναςα καλύπτρην,

geschenkt bekommen haben soll. Natürlich behält dann der übrigens treffliche Hermann, den niemand höher schätzt als ich, auch den widersinnigen Schluss bei: πέμπε πυρφόρους θεάς, nur dass er für ἀμῦναι mit den Scholien richtig ἄμυνε einsetzt: ἄμυνε τᾷδε γᾷ. Eine Erklärung fügt Hermann nicht weiter bei. Die alten Interpreten haben auch hier wieder in ihrer Weise redlich sich bemüht, den durch einen zufälligen, lächerlichen Schreibfehler πέμπε entstellten Text möglichst zu erklären p. 195. 20: τοῦτο πρὸς τὸ ἄνω ληπτέον· τουτέστιν, ὦ Ἔπαφε, πέμπε τὰς πυρφόρους θεὰς βοηθῆσαι τῇ γῇ· πυρφόρους δὲ εἶπε Δήμητρα καὶ Κόρην, ἐπειδὴ δᾳδουχίαι αὐταῖς γίνονται, τοῦ φωτὸς ἐμφαίνοντος τὴν ἐκ τῶν καρπῶν τοῖς ἀνθρώποις ζωήν· ἢ τὰς σιτοφόρους λέγει. ἔστι δὲ ταὐτόν. Diese Erklärung ist nicht ohne eine gewisse Gewandtheit. Licht bedeutet Leben, Leben entsteht aus Nahrung,

also πυρφόρος kann, ohne dass man es für πυροφόρος gesetzt sein lässt, = σιτοφόρος oder καρποφόρος sein, wie Demeter sonst zubenannt wird. Cf. Arist. ran. v. 382 ed. Meineke. Uns interessiren trotzdem diese Erklärungsversuche nicht mehr, nur will ich noch anführen, dass einige Scholiasten, denen die Beziehung auf den fernen Epaphos oben nicht gefiel, ἀμῦναι τᾷδε γᾷ vielmehr erklärten ἀντὶ τοῦ ἀμύνετε, τουτέστιν ἀμείβετε. Sie bezogen es auf Epaphos und die Göttinnen zugleich. Hier begegnen wir der vereinzelten Bemerkung zu den sehr verdächtigen Schlussworten πάντα δ' εὐπετῆ θεοῖς: ὥστε ἐπεὶ αὗται τοῦ τῶν θεῶν γένους εἰσὶ, ῥᾴστόν ἐστι σοὶ καὶ ταύταις βοήθειαν παρασχεῖν ἡμῖν. Dass βοήθειαν Erklärung zu ἀρωγάν gewesen sei, bemerkte ich früher, aber freilich kann es auch zu ἄμυνε gehört haben. Cf. Hes. ἀμύνει· βοηθεῖ und ἀμῦναι· ἐκδικῆσαι, βοηθῆσαι. Aber offenbar sind die Erklärungen zu den beiden Stellen zusammengeflossen. Denn jenes ἐκάλες' ἐπιπνεύσοντα oder ἐπιπνεύσαντα oder selbst ἐπιπνείοντα (die Form bleibt noch ungewiss) ἀρωγάν konnte man nicht besser erklären, als durch Auflösung des Partizips in den Infinitiv βοηθῆσαι mit dem Zusatze τῇδε γῇ, der so glücklich auf das nachfolgende ᾷ überleitete. Und natürlich übte nun wieder diese Notiz ihren Einfluss aus auf den Schluss, wo statt der p. 196 der Scholien bezeugten Lesart ἄμυνε überall fast ἀμῦναι eindrang. Die Stelle selbst, um das noch hinzuzufügen, erinnert mehrfach an Aeschyl. Suppl. v. 40—165. Die meisten Ausdrücke von hier kehren dort wieder, auch das von Heimsoeth ohne Grund verdächtigte ποτ' ἔκγονον oder ἴνιν. Cf. Suppl. 154 τὸν αὐτός ποτ' ἔκτισεν γόνῳ oder γόνον[1]). Dass auch ferner für die beiden den Scholien entnommenen Correkturen ἐπιπνεύσοντα und ἵλεως sich Anklänge vorfinden (cf. ἐξ ἐπιπνοίας und ἱλέομαι μὲν Ἀπίαν βοῦνιν, καρβᾶν' αὐδὰν κοννεῖς u. s. w.), ist ein neuer Beweis für meine Vermuthungen. Man beachte übrigens, wie Euripides die alterthümliche Sprache des Aeschylus geschickt zu

1) Cf. Pind. ol. IX. 45 κτισάσθαν λίθινον γόνον, wo Boeckh das besser bezeugte κτησάσθαν aufnahm, das (ebenso wie κτήσαντο (= erhielten) πυρφόρους θέας jetzt) einen erträglichen Sinn giebt. Aber sollte auch hier nicht δειμάσθαν gestanden haben? Ich will gewiss den Fund nicht missbrauchen, aber das Wort δείμασθαι, wie schon aus dem häufigen Gebrauche bei Lycophron und ähnlichen Dichtern hervorgeht, hat einen altehrwürdigen, rituellen Klang. Vielleicht gehört auch die Glosse δέμει· ὁδῷ bei Hesych. dazu. So heisst pantu skt. 1) Weg, 2) Cäremonie oder ritus. Daher pontifex. Cf. auch Opp. Cyn. 4. 87 ἐδειμάσθην· ἐδομήσαντο.

mildern versteht, z. B. Διὸς γένεθλον, nicht Ζανὸς, und βαρβάροις λιταῖς, nicht καρβάνοις. Dies könnte Grund sein anzunehmen, dass er auch den ihm sonst geläufigen alten Ausdruck ἴνιν statt des gewiss falschen ἔκγονον vermieden habe: er hätte schreiben können Ἰοῦς πάλαι (cf. Hes. πάλαι· ποτέ, und so folgt immer erklärend ποτέ oder ἤδη nach πάλαι. Cf. Lycoph. 51 πάλαι· ἤδη, ποτέ) γόνον. Auch Δαμάτηρ θεά v. 10 erregt noch Bedenken und nicht minder v. 11 das matte Γᾶ τροφός. Dies letztere scheint aus v. 17 der Antistrophe heruntergerückt zu sein, wo ich es statt φίλᾳ γᾷ wieder eingesetzt habe. Jenes φίλα γᾶ war wohl ursprünglich die Glosse zu καὶ φίλα καλλίπαις θεά, d. h. ἡ φίλη γῆ. Die Blumen sind Kinder der Erde (παμφόρου γαίας τέκνα), deshalb wird Demeter (nebenbei auch die Mutter des gefeierten Iakchos) καλλίπαις genannt. Dies beigefügte Δημήτηρ hat diese Bezeichnung verdrängt, wie umgekehrt Orest. 956 νερτέρων Περσέφασσα καλλίπαις θεά durch das Glossem Περσέφασσα verunstaltet ist. Die Scholien berichten, dass Κόρη statt Περσέφασσα gestanden, und dass καὶ καλλίπαις gelesen wurde. Euripides schrieb: κτύπον τε κρατός, ὃν ἔλαχ' ἁ (oder ἔλαχον) κατὰ χθονὸς νερτέρων Κόρα καὶ καλλίπαις θεά, d. h. beide Göttinnen, die unterirdische Jungfrau der Todten (cf. Alc. 864 τῶν κάτω Κόρης, im Gegensatze zu ἡ παρ' ἡμῖν Κόρη καὶ δέσποινα, i. e. Minerva, Plat. leg. p. 796B) und die schönkinderige Demeter (ἡ καλλίπαις ἡ τὸν Ἴακχον γεννήσασα, wie der Scholiast anmerkt) haben den planctus als ihr Theil erlost. In der Gegenstrophe ist dann φοινία Δίκα τῇδ' ἐν πολίταις wieder herzustellen. Cf. Med. v. 1379 φοινία τε Δίκη. Auch εἶλε = κατέβαλε stimmt besser zu Δίκη (cf. Heraclid. v. 941 εἶλέ σ' ἡ δίκη χρόνῳ) als der matten Glosse ψῆφος, und der Scholiast las so, der καταδίκη erklärt. Nur das nachdrückliche τῇδ' habe ich aus dem Kopfe hinzugefügt. Cf. Hom. Od. 6. 172 νῦν δ' ἐνθάδε κάββαλε δαίμων, ὄφρα ἔτι που καὶ τῇδε πάθω κακόν. Noch nebenbei bemerkt sei, dass v. 3 der behandelten Stelle Orest. 954 mit Kirchhoff geschrieben werden muss: αἱ αἱματηρὸν ἄταν. Per ἐπέκτασιν ist das αἱ αἱ wiederholt, worauf der Scholiast ad Arist. ran. 1314 εἱ εἱ εἰλίσσετε hinwies. Die alte Lesart steht noch am Rande: αἳ αἳ praefixum in recentiorum paucis. Und auf diese mit Recht von Aristophanes verspottete rhythmische Spielerei αἱ αἱματηρὸν geht der tadelnde Ausdruck des Scholiasten: ἀδολεσχία, nicht auf das unschuldige λευκὸν ὄνυχα, wozu er jetzt gestellt ist. In der Stelle,

von der wir ausgegangen sind, folgten nach den leichten und gefälligen Rhythmen: Περσέφασσα καὶ φίλα καλλίπαις θεά wuchtig und grossartig die Worte: πάντων ἄνασσα, πάντων δὲ μάτηρ, die das mystische Wesen der beiden Göttinnen noch einmal nachdrucksvoll hervorheben sollten. Und dieses πάντων μάτηρ bedeutet mehr als das schale γᾶ τροφός. Es ist das pantheistische Glaubensbekenntniss des Verfassers der Bacchen, dem übrigens auch Sophocles huldigte. Cf. Phil. 393: Γᾶ, μᾶτερ αὐτοῦ Διός.

Ich beende die Besprechung, aber der Leser würde irren, wenn er glaubte, dass die Kritik der Ueberlieferung des Gedichtes gegenüber, trotz der recht ansehnlichen Reihe von Verbesserungen, die ich vornahm, ihre Aufgabe vollständig erfüllt habe. Ich bin bemüht gewesen, diejenigen Fehler zu corrigiren, für deren Besserung in der handschriftlichen Vorlage und in den Scholien ein äusserer Anhalt gegeben ist, unter Zuhülfenahme natürlich der Grammatik und theilweise auch der Metrik. Einsicht in die Poetik und Stilistik einerseits und Einsicht in den Bau und die künstlerische Composition der Strophe (d. h. in die innere Form der Gedichte)[1]) andererseits legen nach solcher anfänglichen Behandlung eine Menge von Vermuthungen nahe, die erst die Vollendung jener Kritik bringen, welche ich als berechtigt und nothwendig anerkenne. Sie nur wird den Schriftstellern gerecht und vermag einzig und allein der formellen Philologie die wissenschaftliche Stellung wieder zurückzugeben, welche sie mehr oder weniger verloren hat. Ich will auf ein paar Punkte eingehen. Im Anfange lesen wir: τετρασκελὴς μόσχος ἀδάματον πέσημα δίκε. Wenn Aeschylus τετρασκελὴς οἰωνός sagt, so bedeutet das etwas: aber wer hat Rinder gesehen, die nicht vierbeinig sind? Solche Orakel- und Opferkühe müssen besondere Zeichen haben: noch nicht angejocht und zum Ochsen zugelassen soll das Rind sein, das den Kadmos leitet. Deshalb war mit Bergk μόσχος ἀδάματος zu schreiben, weil die Erklärung der Scholien ἀδάματον πέσημα = αὐτόματον πέσημα oder τὸ μὴ ὑπό τινος ἠναγκασμένον πτῶμα, ἀλλ' αὐτορριφές (die übrigens uns an die gleiche Thorheit ἀχείρωτον = ἀχειρούργητον erinnern muss) nichts weiter als ein schwacher Versuch ist, die falsche Lesart zu vertheidigen. Aber ebenso sicher wird man nun auch τετρασκελὲς schreiben und mit

1) Vergl. meine übrigens sehr unfertige Abhandlung: Ueber die innere Form der Horazischen Oden, Münster 1868, wo im Beginn einige hierher gehörende Gedanken sich finden.

πέσημα verbinden müssen: „wo die Färse ihre vier Beine einzieht und sich hinlegt.“ Darauf geht die Umschreibung mit ὀκλάζειν, = mit gebogenen Knieen sich auf die Hacken niederlassen. Cf. v. 3 des oben mitgetheilten Orakels. Auf diese besondere Art des Sichniederlegens geht der Ausdruck, und die Scholien erklären ungenau ἔρριψεν, wie man deutlich aus folgender Stelle sieht: Heliod. II. 15: καὶ τέλος κλίνει μὲν ἑαυτὸν εἰς τὴν γῆν ὁ Κνήμων, ὀκλάζει δὲ ἐπὶ πέτραν ὁ Θεαγένης, ῥιπτεῖ δὲ ἐπὶ τοῦτον ἑαυτὴν ἡ Χαρίκλεια. v. 4 ist δίκε bedenklich. In der Regel haben diese Formen ohne Augment (schon wegen der Aehnlichkeit mit dem Imperativ) ein ν am Ende. Aber das Bedenken ist eigentlich metrischer Natur. Man verlangt am Schlusse der rhythmischen Periode eine Metabole, und diese Beobachtung führt dazu, vielmehr

δίκεν τελεσφόρον διδοῦσα

zu vermuthen. Jetzt ist die anstössige Auflösung δίκε τε- beseitigt, die dem Gedanken widerspricht, und der überaus einförmige Rhythmus (wie so oft bei Euripides) gewinnt mehr Abwechslung. Wie verhält sich die Gegenstrophe dazu? Ich gestehe, dass mich eigentlich

χλοερὰ δεργμάτων κόραισι

darauf geführt hat, die Strophe genauer zu prüfen. Anth. IX. 220 finden wir χλοερὰ πλατάνιστος, Apoll. Rhod. I. 546 χλοεροῖο πεδίοιο, Euripides χλοεραῖς λείμακος ἡδοναῖς und δεῖμα χλοερόν, aber χλοερὰ ῥέεθρα stehen für sich. Der Scholiast notirt p. 185. 12 D. χλοερά· χλοηφόρα, βοτανώδη. χλοερὰ δὲ εἶπε διὰ τὸ ἄνθη εἶναι ἐν αὐτοῖς. Daneben steht παραφύονται γὰρ ταῖς πηγαῖς πόαι. ἢ ἃ ποιοῦσιν ἀναφύεσθαι πόας. Man sieht, die Erklärung schwankt, während der Ausdruck an sich einfach ist. Cf. Hes. χλοερόν· χλωρόν. χεαρόν (schreibe χλοηφόρον) ὠχρόν. νέον, ἁπαλόν. An einer anderen Stelle χλωρῷ πέδῳ· νεαρῷ. Ueberall ist das zarte, junge, weisslichgrüne (deshalb χλωρὸν δέος = bleiche Furcht und χλωρόν = δεινόν, χαλεπόν), frische (deshalb χλωρόν τε καὶ βλέποντα für καὶ ζῶντα καὶ βλέποντα), saftige (deshalb χλωρὸν τυρόν und die Erklärung χλωρόν· ὑγρόν), erste Grün der Pflanzen damit bezeichnet. Die χλοερὰ ῥέεθρα = ‘viridantia flumina’ könnten in der That nur χλοηφόρα ῥέεθρα sein, ἃ ποιοῦσιν ἀναφύεσθαι πόας, wie denn auch der Scholiast zu Ap. Rhod. l. l. χλοεροῖο mit χλοηφοροῦντος und χλοηφόρου erklärt. Aber χλοη-

φόρους ἀρούρας steht v. 10 der Strophe und χλοηφόροιςιν ἔρνεσι v. 16. Warum sollte Euripides hier schon wieder χλοερὰ ῥέεθρα gesetzt haben? Und ich frage gleich weiter, warum wiederholt der Dichter überhaupt schon v. 16 χλοηφόροιςιν ἔρνεσιν κατασκίοιςιν ἐνώτισε? Noch dazu ist der Ausdruck ganz unpassend. χλόη ist πόα, βοτάνη. Hier findet man das Scholion θάλλουσι. Und dieses weist mit aller Bestimmtheit auf eine andere Lesart hin: in den für Lexikologie und Kritik so überaus wichtigen Scholien des Aristophanes (ran. 329 p. 285 ed. D.) ist ἀνθοῦντα, θάλλοντα Glosse zu βρύοντα. βρύει ἄνθει λευκῷ sagt Hom. Il. 17. 56, und überall sind ἀνθεῖν und θάλλειν die Erklärung zu βρύειν, in der Regel θάλλειν allein, wie hier. Cf. Schol. zu nub. 45: βρύων· θάλλων neben αὔξων καὶ τεθηλώς. Es bezeichnet βρύων im Gegensvtz zu χλοερὸς oder χλοηφόρος nicht die anfängliche Entwicklung, sondern den Gipfel der Vegetation, die strotzende, nicht mehr weit von der Reife entfernte Entwicklung, wie das der leider so schlecht erhaltene, aber leicht herstellbare und für das Studium der griechischen Sprache gleichfalls so sehr wichtige Dionys. Hal. in ep. ad Pomp. ed. Krüger p. 16 zeigt: χλοερόν τέ τι καὶ τεθηλὸς καὶ μεστὸν ὥρας ἄνθος ἀναδίδωσι. Und Euripides sollte das schwächliche χλοηφόροιςιν angewendet haben? Wahrscheinlicher ist, dass er hier βρύουσιν ἔρνεσίν τε καὶ κατασκίοιςιν und weiterhin νάματ' ἔνυδρα καὶ ῥέεθρα βρύοντα schrieb. Auf βρύουσι bezog sich jenes Scholion θάλλουσι (cf. Agam. παμμάχῳ θράσει βρύων mit der Erklärung θάλλων), und an der zweiten Stelle stand wahrscheinlich die Erklärung ἀνθοῦντα, ursprünglich: ἀνθοῦντα ῥέεθρα, und darauf bezieht sich das Scholion: διὰ τὸ ἄνθη εἶναι ἐν αὐτοῖς. Und der Zusatz: λέγει δὲ περὶ τῆς Ἀρείας οὕτως καλουμένης πηγῆς zeigt, dass dies Scholion alt ist, wenn auch nicht so alt freilich wie der Streit über die Aresquelle und die Quelle der Dirke, welche Euripides vom Drachen bewacht sein lässt (cf. v. 938. Cf. Bursian Top. v. Gr. I p. 226), während Pausanias jene Aresquelle für die Melia nimmt. Doch anstatt fortzufahren mit zerstreuten Bemerkungen, gebe ich lieber der Bequemlichkeit des Lesers wegen das ganze Chorlied in einem Ueberblick und füge gleichsam als vorläufige Probe einer Ausgabe, wie ich sie anstrebe, einen fortlaufenden kurzen Commentar bei, der Aufschluss über die gemachten Aenderungen giebt. Die Scholien theile ich meist nur so weit mit, als sie noch nicht berührt sind. Jede künftige Ausgabe aber muss noth-

wendig den eigentlichen Kern der Scholien mit in die Anmerkungen aufnehmen, dagegen die Mittheilung von handschriftlichen Lesarten möglichst beschränken. Nur für den Bearbeiter sind solche Zusammenstellungen nothwendig, nicht für den Leser.

στροφή.

Κάδμος ἔμολε τάνδε γᾶν
Τύριος, ᾧ τετρασκελὲς
μόχχος ἀδάματος πέσημα
δίκεν τελεσφόρον διδοῦσα
σῆμα Πυθίου θεοῦ.
πεδία μὲν τὸ θέσφατον
πυροφόρα δέμειν ἔχρη,
καλλιπόταμος ὕδατος ἵνα τε
νοτὶς ἐπέρχεται διὰ
Δίρκας χλοηφόρους
καὶ βαθυσπόρους ἀρούρας.

---

1. τάνδε γᾶν: λείπει εἰς, εἰς τήνδε γῆν. λέγει δὲ τὰς Θήβας. θήβα Cypricti λέγεται ἡ βοῦς.

2. Τύριος: οὐδέπω ἐκαλεῖτο Φοινίκη, ὅτε κατέλιπεν αὐτὴν ὁ Κάδμος, ἀλλὰ Τύρος. μετὰ ταῦτα ἀπὸ Φοίνικος τὴν προσηγορίαν ἔσχεν, ὡς καὶ αἱ λοιπαὶ πόλεις ὁμοίως ὠνομάσθησαν ἀπὸ τῶν ἀδελφῶν.

ᾧ: ἧγουν οὗ χάριν. τετρασκελές: libri τετρασκελής.

3. ἀδάματος: libri ἀδάμαστον cum scholio: τινὲς δὲ ἀδάμαστον πέσημα τὸ μηδέπω δαμασθὲν ζεύγλῃ σῶμα.

4. δίκεν: libri δίκε. πέσημα δίκεν est πέσημα ἔβαλεν, ἔρριψεν, ἑαυτὴν δηλονότι, ἔπεσεν. δικεῖν γὰρ τὸ βαλεῖν, ὅθεν καὶ δίσκος.

τελεσφόρον δίδουσα: τέλεον διδοῦσα ἡ μόχχος. ἡ μόχχος δηλονότι· θηλυκῶς γὰρ εἶπεν.

5. Libri χρησμόν, οὗ κατοικίσαι ex interpretatione. v. l. κατῴκισεν. restitui verba poetae ex scholiis.

6. πεδία μὲν libri cum hac interpretatione: τοῦτο ἀπ' ἄλλης ἀρχῆς· κεῖται γὰρ νῦν ὁ μέν ἀντὶ τοῦ δέ (!). Editores partim pro μὲν posuerunt μιν vel νίν. Sed recte se habet librorum scriptura sequente δὲ infra v. 10 Δίας δ' ἀμάτορας.

7. Libri δόμων. restitui δέμειν, cuius glossa erat κατοικίσαι. ἔχρησε libri pro ἔχρη.

8. ἵνα τε: ita libri. Cf. Iph. Aul. 1490 K.

9. Libri ἐπέρχεται γυίας vel γᾶς vel γαίας. ex scholiis restituendum erat διαὶ vel potius διά.

10. χλοηφόρους καὶ βαθυσπόρους: Fortasse metri causa χλ. τε καὶ βαθ. et infra Δίας ἀμάτορας δὲ. Deinde pro ἀρούρας libri γυίας vel χώρας, quod mutandum erat in ἀρούρας (vel etiam in ἀγυιάς).

Βρόμιον ἔνθα τέκετο μάτηρ
Δίοιcιν ἐν γάμοις,
κιccὸc ὃν περιcτεφὴc
ἕλικοc εὐθὺc ἔτι βρέφοc
βρύουcιν ἔρνεcίν τε καὶ
κατακίοιcιν εὖ πιτνόντ' ἐνώτιcεν,
εὔιον χόρευμα παρθένοιcι Θήβα-
cι καὶ γυναιξὶν ὄλβιον διείc.

ἀντιcτροφή.

Ἔνθα φόνιοc ἦν δράκων
Ἄρεοc ὠμόφρων φύλαξ,
νάματ' ἔνυδρα καὶ ῥέεθρα
βρύοντα δερτμάτων κόραιcι
πολυπλάνοιc ἐπιcκοπῶν·
ὃν ἐπὶ χέρνιβαc μολὼν
Κάδμοc ὄλεcε μαρμάρῳ

12. τέκετο: ἀντὶ τοῦ ἔτεκε.

13. Διὸc γάμοιcιν libri. restitutum est ex scholiis: διὰ τοῦ γάμου, ὃν ὁ Ζεὺc αὐτὴν ἔγημεν i. e. Δίοιcιν ἐν γάμοις.

14. περιcτεφὴc cum adnotatione: ὁ πανταχόθεν αὐτὸν cκέψαc· τοῦ γὰρ οἴκου κεραυνωθέντοc ἐξήμβλωcεν αὐτὸν ἡ μήτηρ φοβηθεῖcα, κιccὸc δὲ περιείλιξεν. Sed pro περιcτεφὴc fortasse scribendum περιπλεκής. schol. enim: ὄντινα Διόνυcον κιccὸc ἔξωθεν περιπλακεὶc (vel περιταθείc) ἔτι βρέφοc ὄντα κατὰ τοῦ νώτου ἐκάλυψεν.

15. ἕλικοc Hermannus. libri ἑλικτὸc ex interpretatione. Huc pertinet: φύcιν ἔχων ἑλίccεcθαι et fortasse ἐcτραμμένοc ἐν κύκλῳ.

16. βρύουcιν dedi pro χλοηφόροιcιν, quod libri habent. Recte scholiasta θάλλουcιν i. e. βρύουcιν. Deinceps post ἔρνεcιν addidi τε καὶ, quo ut fit propter literarum similitudinem ante κατασκ. omisso metri caussa χλοηφόροιcιν scripserunt.

17. εὖ πιτνόντ' ἐνώτιcεν: ita restitui (sensu supra indicato) pro librorum: ὀλβίcαc ἐνώτιcεν.

18. εὔιον pro interpretamento Βακχεῖον, quod in libris est. Cf. etiam Hes. εὐῖων· Διονυcιακῶν. Θήβα-cι pro Θηβαί-αιcι. mox libri γυναιξὶν εὐίοιc vel εὐίαιc. Restitui ex scholiis ὄλβιον et addidi διείc.

1. φόνιοc: φοίνιοc e corr. m. pr. A. Huc pertinet scholion: ἔνθα παρὰ τῇ Δίρκῃ δεινὸc (cf. Hes. φοίνιον· δεινόν) ὑπῆρχε δράκων, ὠμὸc τὴν φύcιν, φύλαξ ὑπὸ τοῦ Ἄρεοc κατacταθεὶc τῆc Δίρκηc, πρὸc τὸ μηδένα ἀπ' αὐτῆc ὑδρεύcαcθαι. Fortasse ἔνθα φοίνιοc δράκων omisso ἦν in aliquot libris scriptum erat. Sed optime φόνιοc (i. e. φονοκτόνος) ὠμόφρων (i. e. ἀπηνὴc, ἄγριοc) δράκων cum scholio παρόcον οἱ φονεύοντεc ὠμόφρονέc εἰcιν.

4. βρύοντα ex emendatione metri caussa pro χλοερά posui, quod omnes libri habent.

7. ὄλεcε pro ὤλεcε corr. Herm.

κρᾶτα φοίνιον δάκεος ἐν
αὐτοβλῆϲιν ὠλέϲι.
Δίας δ' ἀμάτορος
Παλλάδος φραδαῖς πιθήϲας
γαπετεῖς ὀδόντας ἔϲπειρ'
ὠγκωμένους γύας.
ἔνθεν ἐξανῆκε γᾶ
πάνοπλον ὄψιν ὑπὲρ ἄκρων
ὀρῶν χθονός. ϲιδαρόφρων
δέ νιν φόνος πάλιν ξυνῆψε γᾷ τροφῷ·
αἵματος δὲ δεῦϲε, πρῶτον ἅ νιν εὐα-
λίοιϲι δεῖξεν αἰθέρος βολαῖϲ.

---

8. Libri κρᾶτα φόνιον ὀλεϲίθηρος (i. e. ὠλέϲι = ὠλέναιϲ et θηρὸϲ ex interpretatione pro δάκουϲ vel potius metri indicio δάκεοϲ, ut νείκεοϲ Aeschyl. Sept. 910 et similia dicuntur, rarissima forma, unde exorta est altera scriptura δάκοϲ, quam scholiastae agnoscunt.

9. Libri ὠλέναιϲ δικῶν βολαῖϲ. Locus admodum incertus. Correxi partim ex scholiastarum adnotationibus: ὃν ἐλθὼν ὁ Κάδμοϲ ἐπὶ τὴν κρήνην τοῦ νίψαϲθαι ἕνεκα ἀπώλεϲε λίθῳ, βαλὼν (cf. v. 1067 δράκοντοϲ αἷμα λιθόβολον) τῇ ἑαυτοῦ χειρί (i. e. ἐν αὐτοβλῆϲιν ὠλέϲι. Forma ὠλέϲι masculini generis pro ὠλέναιϲ utitur poeta propter αὐτοβλῆϲι) κρᾶτα φοίνιον: ἤγ. κατὰ τὸ κρᾶτα τὸ φοίνιον τοῦ θηρόϲ· ὅμοιον τῷ „ποῖόν ϲε ἔποϲ φύγεν ἕρκοϲ ὀδόντων". ἔϲτιν ὅλον καὶ μέροϲ τὸ ὃν καὶ τὸ κρᾶτα. Ceterum solutae syllabae ὅλεϲε et δάκεοϲ ἐν si quid video egregie depingunt Cadmi indefessum caput belluae lapidandi laborem.

10. Libri δίας ἀμάτοροϲ omisso δέ. Fortasse δὲ post Δίας ἀμάτοροϲ collocandum est. Certae particulae incertus locus. Cf. ad v. 14 infra.

11. Post φραδαῖϲ (libri φραδαῖϲι) inserui πιθήϲας ex scholiis.

12. Libri γαπετεῖς δικῶν ὀδόντας. At scholiasta: τοὺϲ εἰϲ τὴν γῆν πεπτωκότας ὀδόντας κατέϲπειρεν vel ἐγκατέϲπειρεν. Cf. Ap. Rh. III. 1185.

13. Libri εἰϲ βαθυϲπόρους γύας. Et εἰϲ quidem ex interpretatione metri indicio perperam adscriptum. Pro βαθυϲπόρουϲ male repetito ὠγκωμένουϲ restituendum est vel potius ὠγκωμένοιϲ γύαιϲ propter explicationem ἐγκατέϲπειρεν. Cf. Hom. Od. 11. 98: κουλεῷ ἐγκατέπηξ'.

14. Pro ἔνθεν optimus liber A (apud K.) habet ἔνθεν δ'. Nimirum δέ supra v. 10 male omissum e margine huc perperam inlatum. Recte scholiasta: ἔνθεν ἐκ τῶν ὀδόντων ἐξεκύηϲεν ἡ γῆ ὁπλοφόρουϲ ἄνδραϲ.

15. πάνοπλον ὄψιν: θέαν· τὴν πανοπλίαν ὄψιν· ἀπὸ τῆϲ ὁράϲεωϲ τὸ ὁρώμενον, ἤγ. ἄνδραϲ ὡπλιϲμένουϲ. ὑπὲρ ἄκρων ὀρῶν (ita libri fere omnes, ὀρῶν i. e. ὀρέων A): εἰϲ τὴν ἐπιφάνειαν τῆϲ γῆϲ vel ἀντὶ τοῦ ἐπάνω τῆϲ ἐπιφανείαϲ τῆϲ γῆϲ.

16. Libri φίλᾳ γᾷ ex interpretatione pro γᾷ τροφῷ, quod ex scholiis restitui.

18. Libri γαῖαν pro eo quod ex scholiis recepi, πρῶτον.

19. Libri πνοαῖϲ. Ipse βολαῖϲ dedi.

ἐπῳδή.

καὶ σέ, τὸν προμάτορος
Ἰοῦς ποτ' ἔκγονον
Ἔπαφον, ὦ Διὸς γένεθλον,
ἐκάλες' ἐκάλες' ἐπιπνεύσοντ'
(ἰὼ,
βαρβάροις λιταῖς
βᾶθι, βᾶθι ἴλεως)
σοῖσιν ἐκγόνοις ἀρωγάν.
ᾧ διώνυμοι θεαί,
Περσέφασσα καὶ φίλα
Δαμάτηρ θεά,
πάντων ἄνασσα, πάντων δὲ Γᾶ τροφός,
δείμαντ' ἄμεμπτα πυρφόρους
θέας, ἄμυνε τᾷδε γᾷ.
πάντα δ' εὐπετῆ θεοῖσιν.

---

2. ἔκγονον libri. Sed reponendum videtur ἴνιν vel, quod verisimilius est, πάλαι γόνον. Cf. Hes. πάλαι· ποτέ.

4. ἐκάλες' ἐκάλες': Similiter Eurip. Hel. 346 σὲ γὰρ ἐκάλεσα, σὲ δὲ κατώμοσα. Aoristo utitur pro eo quod nos dicimus „ich muss anrufen". Cf. Kr. S. 53. 6. 3.

ἐπιπνεύσοντ' vel ἐπιπνεῖοντ' vel ἐπιπνεύσαντα restituendum est pro librorum βαρβάρῳ βοᾷ, quod ex interpretatione ortum videtur. Deinde ad ἰώ recte adnotat scholiasta: τὸ δὲ ἰὼ διὰ μέσου.

6. βᾶθι ἴλεως: libri βᾶθι τάνδε γᾶν.

7. σοί νιν ἔκγονοι κτίσαν libri. Et κτίσαν quidem ex glossemate pro δείμαντο v. 12 e margine huc perperam invectum est. Correxi, ut scholiastae ostendunt.

8. ᾧ: Ita libri. ἀντὶ τοῦ ἔνθα et p. 194. 11: τοῦτο ἀπὸ ἄλλης ἀρχῆς. χρὴ δὲ μὴ ὡς πληθυντικὸν ἄρθρον τὸ αι, ἀλλὰ ὡς Δωρικὸν περισπῶντας ἀναγινώσκειν, ἵνα σημαίνῃ τὸ ἔνθα.

10. Δαμάτηρ θεά: ita libri. Cf. Bacch. v. 268: Δημήτηρ θεά· γῆ δ'ἐστίν, ὄνομα δ'ὁπότερον βούλει κάλει. Similiter schol. ad h. l. adnotavit: γῆ· ἐπὶ αὐτῆς γὰρ οἰκοῦμεν καὶ τῶν ἐξ αὐτῆς σπερμάτων ἀπολαύομεν. Sed multis de caussis paene crediderim, Euripidem hic dixisse καὶ φίλα καλλίπαις θεά et mox pro Γᾶ τροφός post mystica illa verba πάντων ἄνασσα (τὴν οὖν Περσεφόνην οὕτως καλεῖ, διὰ τὸ πάντας ἀνθρώπους εἰς Ἅιδου φοιτᾶν) potius non minus mystice πάντων δὲ μάτηρ (cf. Hes. s. v. μήτηρ· ἡ πρεσβυτάτη πᾶσα et Bekk. anecd. p. 326) scripsisse. Verba γᾶ τροφός ex v. 17 antistrophae inlata sunt, et verba φίλᾳ γᾷ, quae supra legebantur, nihil aliud sunt nisi glossema ad φίλα καλλίπαις θεά.

12. δείμαντ' ἄμεμπτα dedi pro librorum pessima scriptura ἐκτίσαντο· πέμπε, quae orta est ex δείμαντ' ἄμεμπα superscripta glossa κτίσαν.

Die Epode zeigt, wie weit die Kritik ungefähr gehen darf. Anhalt zu stichhaltigen Verbesserungen wird vielleicht eine genauere Vergleichung der Handschriften und die Mittheilung aller, auch der geringfügigsten Scholien, Interlinear- und Marginalbemerkungen noch bieten. Ich konnte nur Andeutungen geben in Bezug auf einzelne Stellen und habe mich deshalb auch enthalten, die Epode metrisch zu reconstituiren. Bekanntlich hat Hermann den Vorschlag gemacht[1]), statt der, wie mir scheint, recht passenden Epodenform, hier Strophe und Gegenstrophe anzunehmen. Ich bin nicht im Geringsten einverstanden mit seiner gewaltsamen Herstellung, dagegen stimme ich Lachmann und ihm bei in Bezug auf ein äschylisches Chorlied[2]). Hier ergiebt sich die strophische Gliederung sozusagen von selbst und liegt in der Natur des Gesanges. Ich stelle es als Epimetron an den Schluss dieses Abschnittes. Die Vergleichung meiner Restitution mit der Ueberlieferung wird zugleich einen neuen Beleg geben für das Eindringen der Glosse sogar in die einfachsten Texte. Prometh. 885—905:

στροφὴ α'.

ἦ σοφός, ἦ σοφὸς ἦν ὃς
πρῶτος ἐβάστασε καὶ γλώσ-
σᾳ διεμυθολόγησεν,
ὡς τὸ κηδεῦσαι καθ' ἑαυτὸν ἀριστεύει μακρῷ,
καὶ μήτε τῶν πλούτῳ διαθρυπτομένων

13. θέας restitui pro θεάς. Et ἄμυνε τῇδε γᾷ pro ἀμῦναι τῇδε γᾷ vel etiam τάνδε γᾶν, ut libri habent, cum scholiasta recepi.

14. Ita libri. Sed haec verba ad βᾶθι, βᾶθι τάνδε γᾶν spectantia ab interpolatore invecta videntur. Ad Aristoph. ran. v. 397: „Ἴακχε πολυτίμητε, δεῦρο συνακολούθει πρὸς τὴν θεὸν καὶ δεῖξον ὡς ἄνευ πόνου πολλὴν ὁδὸν περαίνεις" adnotatum est: εἰ φανείης ἡμῖν ἐξαίφνης ἐπικαλεσαμένοις, ἐνταῦθα δείξεις τὰς ὁδοὺς ἄνευ πόνου τοῖς θεοῖς ποιεῖσθαι. πάντα γὰρ αὐτοῖς εὐπετῆ. — πάντα γὰρ εὐπετῆ φασι τοῖς θεοῖς. Proverbialis igitur locutio erat. Cf. Hom. Od. 10. 306 θεοὶ δὲ πάντα δύνανται. Verbis omissis iam bene congruit finis carminis ἄμυνε τῇδε γᾷ cum exordio Κάδμος ἔμολε τάνδε γᾶν.

1) Und Heimsoeth, krit. Studien p. 293, ist ihm gefolgt. Aber seine Aenderungen sind nichtig und lassen sich Wort für Wort widerlegen.

2) Oder pseudo-äschylisch? denn die allgemein angenommene Autorschaft ist aus inneren Gründen sehr zweifelhaft. Die letzten Stücke Shakespeare's unterscheiden sich in weit geringerem Maasse von seinen früheren, als sich der Prometheus von allen früheren Dramen des Aeschylus unterscheidet. Metrik, Sprache und Gedankengehalt weisen gleich stark auf einen fremden, jüngeren Autor.

μήτε τῶν γέννᾳ μεγαλυνομένων
ὄντα χερνήταν ἐραστεῦσαι.

ἀντιστροφὴ α'.

μήποτε, μήποτέ μ', ὦ Μοῖ-
ραι, λεχέων Διὸς εὐνά-
τειραν ἴδοισθε πέλουσαν.
μηδὲ πλαθείην γαμέτᾳ τινὶ τῶν ἐξ οὐρανοῦ.
ταρβῶ γὰρ ἀστεργάνορα παρθενίαν
εἰσορῶσ' Ἰοῦς ἅμα δαπτομέναν
δυσπλάνοις Ἥρας ἀλατείαις.

στροφὴ β'.

ἐμοί γ' ὅτι μὲν ὁμαλὸς ὁ γάμος
ἄφοβος, ἄσυχος δέ· μηδέ τίς με
κρειττόνων θεῶν ἔρως
προσδράκοι ὄμμ' ἄφυκτον.

ἀντιστροφὴ β.

ἄμαχος ὅδε γ' ὁ πόλεμος ἄπορα
πόριμος· οὐδ' ἔχω τίς ἂν γενοίμαν.
τὰν Διὸς γὰρ οὐχ ὁρῶ
μῆτιν ὅπᾳ φύγοιμ' ἄν.

Einige Bemerkungen mögen diesen Text begleiten. v. 2 steht in allen Handschriften πρῶτος ἐν γνώμᾳ τόδ' ἐβάστασε, und alle Kritiker nahmen um deswillen in der Gegenstrophe eine Lücke an. Schon die Beobachtung der einfachen Rhythmen, deren sich der Verfasser des Prometheus bedient, hätte lehren müssen, dass jene drei Worte ein blosser Zusatz seien. Auch der Scholiast las sie nicht, dessen Worte der M. enthält: ἐβάστασε· ἐδοκίμασεν· „ἐπεὶ μέγα τόξον ἐβάστασε καὶ ἴδε πάντη". Dies Citat aus Hom. Od. 21. 405 giebt zugleich die richtige Construction an. Denn wie man dort ἐπεὶ μέγα τόξον βαστάσας oder βαστάζων ἴδε πάντῃ verbinden muss, indem nach der gewöhnlichen Sprechweise die begleitende Nebenhandlung durch das Partizip ausgedrückt wird, so muss hier ὃς πρῶτος βαστάσας γλώσσᾳ διεμυθολόγησεν verbunden werden = „der zuerst erfassend es aussprach in Worten", d. h. natürlich φρενὶ βαστάσας, wie es sich aus dem Zusammenhange klar genug ergiebt. Aristoph. Thesm. 438 ed. Mein. setzt φρενὶ hinzu: πάντα δ' ἐβάστασεν φρενί, während es Polyb. 7. 13 weglässt. Die

Erklärung unseres Scholiasten wiederholt sich bei Suidas: βαστάσας ἀντὶ τοῦ δοκιμάσας. Die ursprüngliche Bedeutung ist allerdings = ψηλαφῆσαι, und Reisig schon weist auf βαστάσαι χερὶ (Ag. 35) hin (cf. En. in Soph. Oed. v. 1101). Das Wort entspricht in diesem Gebrauch ganz unserem „betappeln" (cf. Grimm D. W. s. v.) für „erfassen", „begreifen". Der Zusatz entstand aus einer Notiz des Scholiasten, die nichts weiter besagen sollte, als dass der Gedanke eine allgemeine Sentenz enthält oder gnomisch gebraucht wird. Zu den früher besprochenen Worten des Euripides Παλλάδος φραδαῖς πιθήσας finden wir das Scholion ἐν γνώμαις, welches bedeutet, dass man diese Worte sprichwörtlich gebrauchte, um irgend welches Thun als von höherer Eingebung geleitet hinzustellen, und ähnlich wird dieser Anfang gebraucht zur Einführung irgend eines allgemein gültigen Gedankens. Und deshalb finden wir (bei Hermann) aus Nikephorus gleich zwei Sätze angeführt mit ἡ σοφὸς ἦν — διεμυθολόγησεν, die im Nachsatze eine andere Sentenz haben. Dass in diesen Stellen auch der Zusatz nicht fehlt, darüber wird man sich nicht wundern, wenn man bedenkt, dass wir die Handschriften des Aeschylus den byzantinischen Bibliotheken verdanken. Nicht gelesen übrigens hat die Worte der Scholiast B. (bei Dindorf in der Scholienausgabe Oxon. 1851. p. 277. 30), der zu ὃς πρῶτος notirt: ὃς καταρχὰς (man beachte καταρχὰς statt πρῶτος, wie wir bereits oben p. 89 die Scholiastenerklärung καταρχὴν statt πρῶτον kennen lernten. Der Numerus wechselt in solchen Wendungen, wie wir ἐν γνώμαις neben ἐν γνώμῃ lesen. Cf. auch Hes. πρῶτον ὑπηνήτην· τὴν ἀπαρχὴν ἔχοντα γενειάδος) ἐνόησε τοῦτο. Demselben Scholiasten entlehnen wir eine andere, nicht unwichtige Lesart, um sie endgültig an die Stelle der Glosse οὐ δέδια v. 16 zu setzen. Bei Dindorf p. 279 findet sich das Scholion ἥσυχος, κακῶν ἄπειρος zu ὁμαλὸς gezogen. Natürlich ist undenkbar, dass ein alter Erklärer ὁμαλὸς (wozu der M. ἴσος anmerkt; cf. Theocr. 15. 50 ἀλλάλοις ὁμαλοί und Hes. ὁμαλόν λεῖον, ἴσον, ἰσόπεδον, εὐχερές) hätte so erläutern können. Zu schreiben war ἥσυχος: κακῶν ἄπειρος, und ἄσυχος ist als die echte Lesart für das interpolirte

ἄφοβος, οὐ δέδια

wieder einzustellen. Der Gedanke lautet: ἐμοί γ' ὅτι μὲν = denn (so ist ὅτι zu übersetzen, cf. Il. 16. 35; Od. 5. 340. Eigentlich ὅτι an diesen Stellen = insofern) in meinen Augen (cf. Krüg.

48. 6. 5) ist die gleiche Heirat furchtlos und gewährt zugleich Sicherheit.“ Wie hier ὅτι ἐμοί γε wird anderwärts ὡς γ' ἐμοί oder ὡς ἐμοί verbunden. Cf. Plat. Soph. 234E. Soph. Antig. 499 ed. Schneid. μὲν — δέ steht fast in dem Sinne wie ἅμα μὲν, ἅμα δέ, um den Begriff ἥσυχος hervorzuheben. Cf. Plut. Philop. 18: ἤλπιζεν οὐ μόνον ἀπολέμως διάξειν, ἀλλὰ καὶ μεθ' ἡσυχίας καταβιῶναι. Der alte Scholiast that also gut, das ἄσυχος nicht einfach durch ἀπράγμων zu erklären, wie es sonst geschieht, sondern geradezu durch κακῶν ἄπειρος zu umschreiben. Die Glosse entstand durch falsche Interpretation. Wir finden weiter noch die Erklärungen bei Dindorf p. 279. 10 ἄφοβος· ἀπτόητός εἰμι, cf. Suidas ἄπτωτος· ὁ ἄφοβος [vielmehr ἀπτόητος· ὁ ἄφοβος. Es giebt aber auch ein ἄπτωτος = ἀπτώς Long. 33. 6 = nicht fallend, feststehend, was recht gut Glosse zu ἄσυχος sein konnte] und ferner οὐ δέδια· οὐ φοβοῦμαι. Also man fasste: ὅτι μὲν ἐμοί γ' ὁμαλὸς ὁ γάμος, ἄφοβός εἰμι, οὐ δέδια. So tritt im Anfange des Stückes v. 184 φόβος· δέδια neben einander auf. Grund genug für oberflächliche Abschreiber, solche Dinge in den Text aufzunehmen. Die alten Erklärer sind dafür nicht verantwortlich zu machen. Wären sie halb so gewissenlos gewesen, wie moderne Kritiker, wir würden keine Texte mehr haben. Man vergleiche nur Dindorfs Herstellung (ich meine poet. scenic. ed. V, denn in jeder Ausgabe und bei jeder Auflage hat er neue Lesarten):

ἐμοὶ δ' ἔτι μὲν ὁμαλὸς ἄγαμος
ὁ βίος ἐν πατρὸς δόμοις.

Wer will, kann statt δόμοις auch μυχοῖς schreiben, bemerkt Dind. noch zu diesen Vorschlägen in den Anmerkungen! Das Uebrige ist unzweifelhaft! Und welche Fülle von Poesie liegt in dem naiven Geständniss der Okeaniden! Doch kehren wir zu unserem Dichter zurück und führen nun die übrigen Aenderungen der Reihe nach auf.

v. 7 ist γάμων aus der Erklärung an das Ende der Strophe gerathen und v. 14 πόνων dann ergänzend hinzugefügt. Sinn und Metrum fordern die Ausscheidung dieser Zusätze, die auch den älteren Scholiasten völlig unbekannt sind.

v. 13 habe ich die alte Lesart ἅμα wieder in den Text eingestellt. Die Handschriften bieten γάμῳ. Dazu macht der Scholiast die Bemerkung ἅμα τῷ γάμῳ. Und wiederum λείπει γὰρ τὸ ἅμα. Wir erinnern uns an λείπει τὸ ἀλλὰ oben zu v. 793 der

Phönissen. ἀλλὰ war aus dem Texte, wohin es gehörte, in die Scholien gekommen. Auch hier ist λείπει τὸ ἅμα nur ein Fingerzeig, dass ἅμα wirklich im Texte gestanden hat. Von der übergeschriebenen Bemerkung ἅμα τῷ γάμῳ gerieth die falsche Hälfte in den Text[1]). Ich lasse dahin gestellt, ob dies ἅμα δαπτομέναν seinerseits wieder aus ἀμαλαπτομέναν (so schrieb Weil) entstanden ist. Der Scholiast B. macht zu den Worten nämlich die Note: τὴν παρθενίαν δηλοῖ ἀφανιζομένην, und ebenso erklärt der Scholiast ad Lycoph. 34 ἡμάλαψεν ἀντὶ τοῦ ἠφάνισεν (cf. Soph. frag. nr. 413D). Wahrscheinlich ist es mir übrigens nicht, trotz des zufälligen Zusammentreffens der oft gebrauchten Glosse ἀφανίζειν. Cf. Hes. δάπτομαι· διασπαράσσομαι· κατεσθίομαι. τρύχομαι. Etym. mag. δάπτω· κυρίως γὰρ τὸ λάβρως ἐσθίειν σημαίνει. Hes. δάπτω τὸ μετὰ σπαραγμοῦ ἐσθίω, ὅπερ καὶ δαρδάπτω λέγεται. Βάβριος (95. 92) „καὶ σπλάγχνα δάπτων". Bei Homer überwiegt die Bedeutung „absumere et devorare", später steht δάπτειν mehr im Sinne von δάκνειν, λυπῆσαι. Der Ausdruck ἀμαλάπτειν, bei Lycoph. l. l. ebenso wie δάπτω bei Homer Il. 23. 183 von Hunden gebraucht, (ὃν γνάθοις ἡμάλαψε κάρχαρος κύων) wäre für die ältere Tragödie nicht edel genug. Aber hier kann er allerdings gestanden haben. In dieser ganzen ersten Strophe ist z. B. kein Wort, das nicht den Aeschyluskenner fremd anmuthete. Im Sprachschatze des Plato oder des Euripides wird man die einzelnen Ausdrücke wiederfinden, vielleicht keinen einzigen in den übrigen Stücken des Aeschylus. v. 16 fehlen nach μηδὲ in den Handschriften zwei Silben. Hermann ergänzt μηδὲ τοῦ με und schreibt im Folgenden statt ἔρως ἄφυκτον ὄμμα προσδράκοι (so hatte Blomfield bereits statt προσδάρκοι gebessert) με richtig ἔρως προσδράκοι ὄμμ' ἄφυκτον. Dies ὄμμ' ἄφυκτον ist nicht Apposition zu ἔρως, wie der Scholiast M. irrthümlich annimmt (μηδὲ ἐπίδοι με ὁ ἔρως κρειςσόνων θεῶν, ὅς ἐστιν ἄφυκτον ὄμμα), sondern inhaltlicher Akkusativ zu προσδράκοι. Wir gebrauchen in solchen Fällen dichterisch einen modalen Genetiv. Statt τοῦ με (die Wiederholung stört aus τινὶ τῶν ἐξ οὐρανοῦ) dürfte es besser sein zu schreiben, wie ich gethan: μηδέ τίς με. Eine Handschrift Ven. 2 bietet am Rande noch μηδέ τι. Es hängt von einer genauen Prüfung ab, ob man nicht noch weiter gehen und für ἔρως vielmehr ἔρῳ

1) Wenn nicht, wie die Glosse δαπανωμέναν im Par. C. schliessen lässt, ursprünglich καταδαπτομέναν gestanden hat, wofür καταδαπανωμέναν die gewöhnliche Glosse ist. Cf. Hes. καταδάψαι· καταδαπανῆσαι.

schreiben muss. ἔρος ist das eigentliche Wort für ἐπιθυμία, wie auch der Scholiast ἐραστεῦται vorher richtig durch ἐπιθυμῆται erklärt. So hat Bekker Od. 18. 212 längst ἔρῳ δ' ἄρα θυμὸν ἔθελχθεν geschrieben, wo der Scholiast anmerkt: γράφεται ἔρως. Erst das für ἔρῳ fälschlich eingesetzte ἔρως erklärt die Weglassung des τίς με völlig. Und der Sinn ist untadelhaft: möge keiner der Götter verlangend mich anschauen unentfliehbaren Blickes.

v. 19 ἀπόλεμος ὅδε γ' ὁ πόλεμος libri. Im anderen Sinne gesagt ist ἀπόλεμος πόλεμος Eurip. Herc. fur. 1120. Hier ist ἀπόλεμος die gewöhnliche Glosse zu dem originalen ἄμαχος, das sich noch im Paris. B angemerkt findet. Auch die Erklärung ἀκαταμάχητος weist darauf hin. Cf. Hes. ἄμαχον· ἀκαταμάχητον. Eine genaue metrische Entsprechung scheint nicht beabsichtigt gewesen zu sein. Sonst hätte der Dichter v. 15 schreiben können: κατ' ἐμέ γε (cf. Kr. S. 68, 25, 3) oder gar: τὸ κατ' ἐμέ γε μέν. Aber ἐμοί γε ὅτι (wegen der Stellung cf. Kr. S. 54, 17, 7) ist unantastbar und der Sinn klar: „insofern hat nach meiner Meinung die Ehe, die gleich ist, keine Gefahr (ἄφοβος = οὐ φόβον ἔχει), sie bietet im Gegentheil (δὲ = ἀλλά. Cf. Bäuml. G. P. p. 95) Sicherheit."

v. 20 hat Weil nach Meineke „ex usu Graecorum" (cf. Sept. 280. Theocr. 15. 51 und Göller zu Thucyd. II. 52) hiatu legitimo (so sagte man allerdings noch später, z. B. Greg. Naz. III p. 1098 τί ἂν γένοιτο) τί ἂν γένωμαι aufgenommen. Passow führt s. v. γίγνομαι ausser unserer Stelle noch Lukian. dial. meret. 9 an, die Dindorf in seiner Ausgabe gleichfalls geändert hat. Aber wird man Eurip. Orest. v. 1126 statt τίς ὄλεθρος γενήσεται („wie soll der Mord geschehen?") ebenfalls τί ὄλεθρος γενήσεται schreiben wollen? Der Scholiast notirt: ὥσπερ τὸ ταχύς λέγεται ἐνίοτε ἀντὶ τοῦ ταχέως, οὕτως ἐνταῦθα τὸ τίς ἀντὶ τοῦ κατὰ τίνα τρόπον.

III.

„τὰ μὲν οὖν παλαιὰ τοιαῦτα εὗρον, χαλεπὰ ὄντα παντὶ ἑξῆς τεκμηρίῳ πιστεῦσαι."
Θουκυδίδης.

Von hier ab wenden sich die Beiträge beinahe ausschliesslich dem Altherrn griechischer Dramatik, dem Aeschylus zu. Seine Wiederherstellung muss das unverrückbare Ziel gemeinsamster philologischer Thätigkeit sein. Der vortreffliche (berichtet Eust. ad Il. p. 1298) und weitberühmte (fügte Athen. VIII p. 347e hinzu) Aeschylus pflegte zu sagen, seine Tragödien seien fette Bissen[1]) (les beaux restes) der grossen homerischen Mahlzeiten (διὰ τὸ λαμπρῶς ἀπομάττεσθαι, erläutert der gelehrte Bischof in kluger Allgemeinheit, τὰς Ὁμηρικὰς μεθόδους), und als er einst im öffentlichen Wettkampfe ungerechter Weise den Kürzeren zog, äusserte Aeschylus, seine Dichtung stelle er der Zeit anheim, ἀνατιθέναι τὴν τραγῳδίαν, ἔφη, χρόνῳ, εἰδὼς ὡς κομιεῖται κατὰ καιρὸν ὑπὸ τῶν ὀρθῶς ἀνακρινόντων τὴν προσήκουσαν τιμήν. Aber so berechtigt das stolze Vertrauen auch war, das sich in den Worten des Aeschylus ausspricht, ich bezweifle meinestheils, ob es einmal einen Zeitpunkt später gegeben habe, wo unserem Dichter mehr Anerkennung und Verständniss entgegengebracht worden sei, als zu seinen eigenen Lebzeiten. Nicht nur dass seine Mitlebenden ebenso gut wie er durch die Traditionen ihrer Väter gleichsam noch verbunden waren mit jenem untergehenden homerischen Dichterfrühlinge, als dessen letzten oder vielmehr erneuerten Verkünder sich Aeschylus bekennt, nein, seine Zeit war auch gleich gross und gleich „des Gottes voll", wie er selbst! Die Bedingungen des Verständnisses und somit der Anerkennung für ihn wurden ungünstiger mit jedem Schritte weiter in die Zeit „des griechischen Verderbens" hinein. Wohl

1) Cf. Schol. zu Aristoph. nub. 339 über τεμάχη. Die περισσεύοντα τεμάχη guter Mahlzeiten gelten gleichfalls für gut.

mochte das Kunstideal noch einer Erweiterung und Vervollkommnung fähig sein und erfuhr denn auch beides durch Sophocles, aber das sittlich-nationale Ideal des Griechenthums gerieth, hauptsächlich durch die Schuld eigennützig befangener griechischer Staatsmänner, mit den wachsenden Tagen des alternden Marathonkämpfers in Verfall und ging mit immer rascheren Schritten seiner allmählichen Auflösung entgegen. Vollends nach der unglücklichen Zeit des frevelhaft heraufbeschworenen attisch-spartanischen Bruderkrieges verstanden sich die grössten Männer des eigenen Stammes nicht mehr[1]). Ein Aristophanes brachte einen Socrates auf die Bühne und — ins Gefängniss! Wird man sich wundern, dass auch die hohen sittlichen Ideale des Aeschylus, für die er litt und stritt, einer solchen eingetrockneten Epigonenzeit zu grell erschienen? Und dazu hatte der gewaltige Schöpfer der Tragödie in Worten geredet, die diesem griechischen Pöbel, wozu auch der geistreiche Aristophanes zählte, weil er von dessen Beifall leben musste, ebenso fremd und vergangen, wie jene Ideen und Anschauungen selbst vorkamen. Nicht Gerechtigkeit war es, was Aeschylus von solcher Nachzeit erwarten durfte, sondern Hohn und Verunglimpfung. Vielleicht eine ganz kurze Zeit nach seinem Tode abgerechnet[2]), ist ihm niemals von seinem Volke die Ehre zu Theil geworden, auf die er so fest gebaut hatte. Sophocles und Euripides behaupteten sich in der Gunst des Publikums. Der letztere stieg sogar. Man stritt, wer von den beiden der grössere sei. Aber Aeschylus war in Vergessenheit gerathen. Quintilian (X. 1. 66) drückt das Urtheil aus, das sich gleichsam als Niederschlag der öffentlichen Meinung über ihn, in Folge der Angriffe seitens der Komiker zumeist, bei den späteren Griechen und den in literarischen Dingen geistig unmündigen Römern festgesetzt hatte: „tragoedias primus in lucem Aeschylus protulit: sublimis et gravis et grandiloquus, saepe usque ad vitium: sed rudis in plerisque et incompositus; propter quod correctas eius fabulas in certamen deferre posterioribus poetis Athenienses permiserunt suntque eo modo multi coronati.“ Wäre der letzte Theil dieser Notiz begründet, so würde die Kritik

1) Cf. Bernhardy, Gr. L. II. 2. p. 117: „Athen war unmerklich ein anderes geworden und der Geist der Unbefangenheit von ihm gewichen, seitdem es ein selbstsüchtiges System der Politik, abgewandt von den allgemeinen hellenischen Interessen, verfolgte.“

2) Cf. Welcker, Aeschyl. Trilog. p. 523.

einen noch schlimmeren Stand haben, als sie ihn jetzt schon hat. Der Text des Aeschylus ist über alle Begriffe verdorben in Folge des geringen Verständnisses, welches man dem überaus schwierigen Schriftsteller allerwegen entgegenbringen konnte. Aber er ist, diese Schwierigkeit bei Seite, nicht anders verdorben, als der Text aller übrigen Schriftsteller auch, und die Annahme, dass die Stücke überarbeitet seien, bleibt bei Aeschylus mehr noch, als bei Sophocles und Euripides, ausgeschlossen durch die eigenthümliche Grossartigkeit seines Stils. Ein unbedeutender Schreiber konnte ein solches Wagniss nicht unternehmen. Den Flug eines Adlers macht keine Krähe nach. Jeder begabte und kunstverständige Poet aber, vor solche Aufgabe gestellt, musste sich sagen: sit ut est aut non sit. Und gar Verwandte selbst, an die man auch gedacht, wenn sie nicht eigene Unfähigkeit schützte, wie das meist geschieht, musste schuldige Pietät vor solchem Thun bewahren![1]) Also ich hoffe von da her wenigstens keinem Widerspruche zu begegnen, wenn ich die Folgerungen einer methodischen Kritik, wie ich sie bereits auf Grund der Scholien für Euripides geltend gemacht habe, nun auch oft ohne diesen Anhalt für die Besserung des Aeschylus ziehe. Ich wähle auch hier, um dem Leser die Prüfung zu erleichtern, wieder meist grössere, zusammenhängende Beispiele. Ueber die Nothwendigkeit oder Haltbarkeit einer einzelnen Correktur mag man streiten, aber die Menge der Besserungen, die ich hintereinander in einem Abschnitte gebe, muss den verstocktesten Unglauben zu der Ueberzeugung bekehren, dass das keine blossen Uebungen eines dilettirenden Scharfsinns sein können, sondern dass vielmehr jene Besserungen in der Beschaffenheit der überlieferten Texte nothwendig begründet sein müssen. Die klare Erkenntniss der Verderbung muss natürlich in jedem einzelnen Falle der Annahme einer Emendation vorausgehen. Aber man vergesse nicht: das Gewicht der Ausstellungen, die der Ueberlieferung gegenüber gemacht werden, gewinnt, ich meine, in den meisten Fällen durch die Natürlichkeit der Einstellungen, die ich vorschlage. Die beiden Strophen Aeschyl. Agam. 733—746 ed. Kirchh. lauten bei dem neuesten Herausgeber Wecklein, Berlin 1885, also:

1) Auch Boeckh, de gr. trag. princ. p. 24, legt zu viel Gewicht auf unwesentliche Nachrichten späterer Grammatiker in diesem Punkte.

στροφή.

φιλεῖ δὲ τίκτειν ὕβρις μὲν παλαιὰ νεά-
ζουσαν ἐν κακοῖς βροτῶν
ὕβριν τότ' ἢ τόθ', ὅτε τὸ κύριον μόλῃ
νεαρὰ φάους κότον, δαίμονά τε τὸν ἄμαχον, ἀπόλεμον
ἀνίερον θράσος μελαί-
νας μελάθροισιν ἄτας,
εἰδομέναν τοκεῦσιν.

ἀντιστροφή.

δίκα δὲ λάμπει μὲν ἐν δυσκάπνοις δώμασιν,
τὸν δ' ἐναίσιμον τίει βίον.
τὰ χρυσόπαστα δ' ἔδεθλα σὺν πίνῳ χερῶν
παλιντρόποις ὄμμασι λιποῦσ' ὅσια προσέβα τοῦ
δύναμιν οὐ σέβουσα πλού-
του παράσημον αἴνῳ·
πᾶν δ' ἐπὶ τέρμα νωμᾷ.

Es ist im Ganzen der Text, wie ihn die Handschriften und editiones principes bieten, und wie ihn auch Kirchhoff abdrucken liess, nur dass letzterer ὕβριν v. 3 richtiger ans Ende von v. 2 setzt und statt der Correktur ὅτε die handschriftliche Lesart ὅταν beibehält. Aber gleich darauf nimmt Kirchh. v. 4 inconsequent genug statt des überlieferten τὸν ἄμαχον mit Hermann τὰν ἄμαχον auf. Wecklein meint unter dem Texte: fortasse δαίμονά τ' ἐτᾶν. v. 10 giebt Kirchh. ἐσθλά statt ἔδεθλα. Schon Herm. bemerkte zu dieser ganzen Stelle: improbabilia multa de his versibus prolata sunt. Aus der appendix conjecturas virorum doctorum minus certas continens, die den zweiten Theil der Wecklein'schen Ausgabe bildet, wofür dem Verfasser aber trotz des sichtlichen Fleisses, den er darauf verwandt hat, niemand der dort Angeführten dankbar sein wird, lässt sich ersehen, dass die Menge der Conjekturen zu der Stelle sich nach Hermann noch beträchtlich vermehrt hat, ohne jedoch an Wahrscheinlichkeit im Einzelnen zu gewinnen. Um zu zeigen, welche Rückschritte die Kritik seit Hermann gemacht hat, und damit der Leser eine Vorstellung von dem bekommt, was Wecklein unter conjecturae minus certae versteht (denn sein unter den Text gestelltes δαίμονά τ' ἐτᾶν gehört wohl nicht dazu), will ich diese Anmerkung unverkürzt folgen lassen:

v. 3. τότ', ἔστ' ἂν (olim εὖτ' ἂν) ἐπὶ τὸ κύριον μόλῃ νέᾳ ῥαφῇ (olim νέον φάει σκότον vel νεορραφῆ σκότον vel νεαροφαῆ σκότον). δαίμονά τε τὰν κτέ. Herm., τότ', εὖτε τὸ κύριον μόλῃ νέᾳ ῥαφῇ τόκου κτέ. olim Enger, (τότε δ' ἦ) τότ', ἦν τὸ κύριον μόλῃ τέλος νέατον φάους σκότον, δαίμονά τιν' ἄμαχον ἀπόλεμόν τ' Schoemann, τότ' ἂν τὸ κύριον μόλῃ νέον φάος κότου (vel μόλῃ φάος παλίγκοτον) κτέ. Rauchenstein, τόθ' ὅτε τὸ κύριον μόλεν νεαροφυοῦς τόκου κτέ. Karsten, τότ' εὖτ' ἂν ἐπὶ τὸ κύριον μόλῃ φάος τόκου Kayser, τότ'· ἂν δὲ τὸ κύριον μόλῃ τέλος, φέρει σκότον κτέ. Dahms, τότ' εὖτε τὸ κύριον μόλῃ φύουσαν ἂν τότον (sic) κτέ. Ty. Mommsen, τότ', ἦμαρ ὅτε τὸ κύριον μόλῃ, φιλόσκοτον olim, postea τόθ' ὅτε τὸ κ. μόλῃ φάος τόκῳ δαίμονα πνέουσαν κτέ. Weil, τότ' ἔστε κύριον μολεῖν ἔαρ φαεσκότον δαίμονα τεκεῖν ἄμαχον Keck, τότ' ἐστ' ἂν (ἔστε) κύριον μόλῃ τέκμαρ βαθύσκοτον δαίμονα τεκοῦς' ἄμαχον ἀπόλεμον ἀδάματον Maehly, εὖτ' ἂν ὁ κρύφιος μόλῃ μελαμφαὴς σκότος κτέ. J. H. H. Schmidt. νεαροῦ φάους τόκον vel νεαρὸν φάους τόκον Auratus, νεαρὰ φάους σκότον Casaubonus — aber ich werde meinem Vorsatze ungetreu, ich vermag der nun noch etwa fünfzehn Zeilen fortlaufenden Aufzählung nicht weiter nachzufolgen. Man sieht, die Zusammenstellung hat, wie leider, meine ich, die ganze Ausgabe, weder Plan noch Zweck. Der Wissenschaft kann mit solchen eitlen Compilationen nicht gedient sein. Die meisten dieser Emendationsversuche verdienen keine Erwähnung, ihre Urheber selbst würden dagegen protestiren. Und warum z. B. zerrt Wecklein Hermann'sche Einfälle aus ihrem Dunkel hervor, die dieser selbst in seiner Ausgabe mit Stillschweigen übergeht? Aber wohl gemerkt, ich tadle Plan und Anlage des völlig verfehlten Buches, nicht den ehrenwerthen Verfasser selbst, dessen Fleiss ich vielmehr bewundere, und dessen Vorliebe für Aeschylus ich schon vor etwa zwanzig Jahren aus kleinen Uebersetzungsproben und verschiedenen Emendationsversuchen glaube kennen gelernt zu haben. Die nächste Zukunft muss alle Freunde des Dichters zu gemeinsamer Arbeit verbinden. Das war aber der Fehler dieser vergangenen Periode, dass man planlos voranging, unbekümmert der eine um den anderen, Conjekturen auf Conjekturen häufte und verderbliche Buchstabenspielerei für Kritik auszugeben wagte. Es giebt eine fast zwingende Methode, die so leichte und ebene Verse mit grosser Sicherheit corrigiren lässt. Wenden wir sie an! Die beiden Strophen lauteten ursprünglich:

στροφή.

Φιλεῖ δὲ τίκτειν ὕβρις
μὲν παλαιὰ νεά-
ζουσαν ἐν κακοῖς βροτῶν ὕβριν·
τότ' ἢ τότ', εὖτε τὸ κύριον μόλῃ,
θεὸς φανεῖ τόκον,
δαίμονα τὸν ἄμαχον ἄναγνον, ἀνίερον
θράσος, μέλαιναν μελάθροισιν ἄταν,
εἰδομέναν τοκεῦσιν.

ἀντιστροφή.

Δίκα δὲ λάμπει μὲν ἐν
δυσκάπνοις δώμασιν,
τὸν δ' ἐναίσιμον τίει βίον.
τὰ χρυσόπαστα δὲ σὺν πίνῳ χερῶν
παλιντρόποις λιποῦς'
ὄμμασιν ὅσια προσέλετο δύναμιν οὐ
σέβουσα πλούτου παράσαμον αἴνῳ.
πᾶν δ' ἐπὶ τέρμα νωμᾷ.

Um die Erläuterungen abzukürzen und doch keinen Zweifel übrig zu lassen, wie das Einzelne gemeint sei, gebe ich den Inhalt wieder:

„Ja, alter Frevel pflegt bei schlechten Menschen neuen zu gebären. Ueber kurz oder lang, wann der entscheidende Tag kommt, in's Leben wird rufen ein Gott die Geburt, den Dämon unreinen, unheiligen Muthes, das düstere Verderben dem Hause, an Gestalt ganz gleich seinem Erzeuger."

„Aber Gerechtigkeit glänzt in rauchiger Hütte, den bescheidenen Wandel ehrt sie. Doch gewirkten Goldprunk verbunden mit dem Schmutze der Hände, abgewendeten Antlitzes verlässt sie ihn und erkürt die Frömmigkeit sich zur Gefährtin, die Macht nicht achtend des Reichthums, fälschlich gepriesen im Volksmund. Und Alles lenkt sie zum Ziele."

v. 1—3 bilden eine rhythmische Periode, der dritte Vers ist die Clausel zu dem vorausgehenden Doppelgliede. Mit τότ' ἢ τότ' beginnt eine neue rhythmische Reihe. Nimmermehr könnte ὕβριν am Anfange dieses Verses stehen. Ueber „die innere Form der

Horazischen Oden“ habe ich in der p. 61 citirten Abhandlung Andeutungen gegeben. Sie sind unbeachtet geblieben. Und doch ist der Ausbau der Lehre von der Architektonik der Gedichte und Strophen, insbesondere auch für die Herstellung der griechischen Tragiker von der allergrössten Wichtigkeit. Cf. Christ. Metrik. 2. Aufl. p. 609. Viele Besserungen ergeben sich lediglich aus der richtigen Einsicht in die innere Form einer dichterischen Composition. Aber zu weit geht Heimsoeth, die Wiederherstellung der Dramen des Aeschylus, Bonn 1861 p. 347, wenn er zu v. 11 bemerkt: „das hinzugeschriebene βίον fällt ohne Weiteres fort vor der Nothwendigkeit des Wohlklanges.“ Lästig schien auch mir lange Zeit βίον. Die Clausel ist im Verhältniss zu dem vorausgehenden Doppelgliede etwas lang. Man könnte βροτῶν missen und natürlich auch βίον. Viel natürlicher wäre βίον δ' ἐναίσιμον τίει als τὸν δ' ἐναίσιμον τίει βίον. Und wenn man ἐν κακοῖς βροτῶν = „apud malos homines“ nimmt (ein solches partitives βροτῶν ist besonders dem Sophocles gewöhnlich. Cf. Phil. 304 τοῖσι σώφροσιν βροτῶν), so könnte vielleicht (mit Hinweis auf Thuc. II. 52 ὑπερβιαζομένου τοῦ κακοῦ οἱ ἄνθρωποι ἐς ὀλιγωρίαν ἐτράποντο καὶ ἱερῶν καὶ ὁσίων ὁμοίως) ἐν κακοῖς allein auch „im Unglück“ bedeuten. Man könnte noch hinzufügen, dass die Scholien βροτῶν nicht mit in die Erklärung aufnehmen, cf. van Heusde, der in seiner zwar völlig kritiklosen, aber überaus fleissigen und verdienstvollen Agamemnon-Ausgabe (Hagae Comitis 1864) viele Notizen der alten Erklärer zusammengestellt hat, p. 80. Und doch, scheint mir, muss die Stelle vorläufig belassen werden. Subjective Kriterien derart reichen nicht hin, den Text zu ändern.

v. 3 steht εὖτε (statt des überlieferten ὅταν) cum conjunct. ohne ἄν, wie sonst ὅτε oft gebraucht wird, von dem Falle, dessen bestimmtes Eintreten nur als möglich ausgesprochen wird. Cf. Hom. Od. 7. 202 und Hesiod. theog. v. 28. Auch in der letzteren Stelle fügen einzelne Handschriften ein ἄν hinzu. Aeschylus, der sich nicht selten dem epischen Sprachgebrauche anschliesst, bietet Sept. 320 εὖτε πτόλις δαμασθῇ, wo sich gleichfalls εὖτ' ἄν im Texte der jüngeren Handschriften findet. Ebenso stand an unserer Stelle εὖτ' ἄν mit übergeschriebenem ὅτε (cf. Hes. εὖτε· ἡνίκα· ὅτε und εὖτ' ἄν· ὅταν· ὁπόταν), woraus die Verderbung entstand. τότ' ἤ τότε (cf. Eurip. Andr. 833 συμφοραὶ θεήλατοι πᾶσι βροτοῖσιν ἤ τότ' ἦλθον ἤ τότε mit dem Scholion ἀντὶ τοῦ ἤ ταχύ

ἢ βραδύ) und εὖτε correspondiren mit einander, wie v. 18 ὅταν δοκῶ — κλαίω τότε gesagt ist. Cf. v. 164 καὶ τόθ' ἡγεμὼν — εὖτε oder bei Hesiod. op. 458: εὖτ' ἂν — δὴ τότε und so oft. Weiterhin ist τὸ κύριον substantivirt: der rechte Tag. Cf. Suppl. 732 χρόνῳ τοι κυρίῳ τε ἡμέρᾳ. Cf. den Sehersprüch bei Paus. IX. 14. 1 ὅταν αἴσιμον ἦμαρ ἐπέλθῃ. Die Scholiasten erklären τὸ πεπρωμένον, τὸ κεκυρωμένον, aber hatten auch hinzugesetzt τὸ κύριον φάος oder τέρμα τοῦ φάους, ἤγ. ἐπὶ τῆς ἡμέρας λέγει, wie noch im F. angemerkt ist[1]). Dieser sehr begründete Zusatz wurde in den folgenden Vers θεὸς φανεῖ τόκον nach seiner Verderbung eingestellt. Ursprünglich aber lauteten diese Worte so, wie ich sie gegeben habe. κότον ist nichts, als ein gewöhnlicher Schreibfehler, der, gebessert, sofort Licht auf die ganze Stelle wirft. Zu τόκον (= λόχευμα oder τέκνωμα)[2]) ergiebt sich das Verbum von selbst, und ebenso auch das Subjekt. Cf. Hom. Od. 4. 12: θεοὶ γόνον ἔφαινον, wozu noch Il. 19. 104. Zu τόκον angemerkt war ἤγ. τὴν νεαρὰν (βροτῶν) ὕβριν (dies βροτῶν ὕβριν drang vielleicht vom Rande aus oben in den Text, und man schrieb nun statt des genügenden ἐν κακοῖς ὕβριν etwa βροτῶν ὕβριν). Aber der Originalausdruck des Dichters selbst hatte den eigentlichen Anstoss zur Verderbung gegeben. Schon Plato de re p. II. p. 380 tadelt Aeschylus zweier Jamben wegen:

θεὸς μὲν αἰτίαν φύει βροτοῖς,
ὅταν κακῶσαι δῶμα παμπήδην θέλῃ.

Aeschylus hatte den homerischen Gedanken, d. h. die volksthümliche Vorstellung in diesen Worten ausgedrückt, die durch den ganzen Homer geht, und wogegen Zeus selbst protestirt (Cf. Od. 1. 32, und dazu die Scholien: ταῦτα οὐ συμφωνεῖ τῇ πάσῃ μυθοποιΐᾳ καθ' ἣν εἰσάγει τοὺς θεοὺς πολλῶν αἰτίους συμφορῶν). Dafür tadelt ihn Plato, und noch weniger mochten christ-

1) In dieser Bedeutung „Tag", „Licht" wird φάος, sonst ein poetischer Ausdruck, unbeanstandet in der Prosa gebraucht. Cf. Xen. Cyr. 4. 2. 26 ἔτι φάους ὄντος. Man weiss auch, was die Mysten sich zuriefen: χαῖρε, νύμφιος, νέον φάος.

2) τῷ πονοῦντι δ' ἐκ θεῶν ὀφείλεται, τέκνωμα τοῦ πόνου, κλέος sagt Aeschylus, frag. nr. 377 H. Und auch der von Gott verhängte Strafgeist, die μέλαινα ἄτη v. 7 (σκοτεινή, ἤγ. ἀμαυροῦσα αὐτούς, sc. οἴκους erklären die Scholien, cf. Hom. Il. 19. 94 βλάπτους' ἀνθρώπους mit den Noten von Faesi) ist ein Kind der vorhergegangenen ὕβρις, d. h. der Gottlosigkeit überhaupt: δυσσεβίας μὲν ὕβρις τέκος ὡς ἐτύμως. Cf. Eum. v. 526.

liche Erklärer den Gedanken ertragen: θεὸc φανεῖ τόκον[1]). Man schrieb statt θεὸc vielmehr νέον φανεῖ τόκον und fügte erklärend als Subjekt φάος bei, oder schrieb vielleicht sogar: φάος φανεῖ τόκον. Die künstlerische Fassung ist zerstört, aber immer ist der Gedanke noch da. Erst der Schreibfehler κότον brachte Verwirrung. Man suchte nach einem neuen Subjekte und fand es in ἡ νεαρὰ ὕβρις oder γενομένη ἡ ὕβρις, wie es im Farn. heisst. Die Erklärung: τόκον, ἤγ. νεαρὰν ὕβριν war nach Verschwinden des κότον unverständlich geworden und löste sich auf. Doch νεαρὰν wurde in der Form von νεαρὰ in den Text aufgenommen, φανεῖ selbst ward verdrängt durch das beigefügte φάος, und dies wieder vom Rande her, wie es zu geschehen pflegt, in φάουc geändert. Aber das Scholion zu τὸ κύριον φάος: ἐπὶ τῆς ἡμέρας blieb stehen, obgleich es keinen Sinn mehr hat[2]). Aus φιλεῖ δὲ τίκτειν ergänzte man das Verbum: νεαρὰ φάουc κότον, λέγω, τίκτει sagt der Farn. und fügt dem φάουc ruhig hinzu ἐπὶ τῆς ἡμέρας. Im folgenden δαίμονά τε (τε trat nach Verderbung von τόκον ein, obgleich sich dieser Partikel die Scholiasten oft auch zur blossen Verdeutlichung der Apposition bedienen) τὸν ἄμαχον (nach ἄμαχον war das gleichlautende ἄναγνον = ἀνόcιον, ἀκάθαρτον, ἄδικον, ausgefallen, und an seine Stelle trat die gewöhnliche Glosse zu ἄμαχον) ἀπόλεμον ἀνίερον θράcoc μελαίναc μελάθροιcιν ἄταc war der falsche Genetiv gleichfalls durch das verschriebene κότον entstanden. Man konnte nicht gut an κότον ausser δαίμονα auch noch μέλ. ἄταν (cf. Hom. Il. 3. 454: κηρὶ μελαίνῃ) anknüpfen. Freilich verstand man bei der Verwirrung der Lesarten auch den Akkusativ des Bezuges ἀνίερον θράcoc nicht mehr, wie man sich aus den cχ. π. bei van Heusde p. 80 überzeugen kann. Und vollends war die Interpretation in Verlegenheit wegen der Beziehung von εἰδομέναν τοκεῦcι (so der Fl.) nach der Veränderung von ἄταν in ἄταc. Wir finden im Farn. oben zu βροτῶν ὕβριν angemerkt: ἐνταῦθα τὸ εἰδομέναν. Wir sahen schon einmal p. 53, dass das Ende in die Mitte gerathen war. Wie leicht hätte hier nicht sogar der Anfang durch das Ende in Folge der falschen Interpretation verderbt werden können? Man staunt vielleicht über die Kühn-

1) Vielleicht ist auch das oben p. 21 wiederhergestellte ἐπιφάνας θίαcov aus religiösen Bedenken unterdrückt worden. Cf. Suid. s. v. ἐπιφάνεια.

2) Dieser Zusatz ist entscheidend für die Annahme, dass φάουc aus der Erklärung zu τὸ κύριον stammt. Anders hätte man an φανεῖ = ἀνάξει ἐc φάος sc. ἐκ τοῦ cκότους τῆς νηδύος denken können.

heit oder besser den Mechanismus solcher Grammatiker. Aber Herm. giebt ihnen an unserer Stelle nichts nach, wenn er bemerkt: quod additur θράcoc Ἄτας, idem est quod θρασεῖα Ἄτη, neque opus est ut εἰδομέναν in εἰδομένας mutetur. Der Vers θράcoc μελαίνας μελάθροιcιν ἄτας εἰδομένας τοκεῦcι würde gewiss dem Spotte der Komiker nicht entgangen sein, die den Euripides τὰ cίγμα cυλλέξαντα mit Recht nicht verschonten. Cf. Schol. zu Eurip. Med. 476. Und doch muss man grammatisch, will man das cχῆμα πρὸc τὸ cημαινόμενον nicht missbrauchen, entweder εἰδομένας verbessern oder muss ἄταν schreiben. Ein Drittes giebt es nicht. ὦ Αἰcχύλε, εἰ cώcαιμί c', ἔξειc μοι χάριν.

Die Besserungen der Gegenstrophe sind leichter darzulegen. v. 10 steht nicht ἔδεθλα in den Handschriften, sondern allgemein ἐcθλά, d. h. die zu dem substantivirten τὰ χρυcόπαcτα (golddurchwirkte Gewänder sind gemeint) gehörende Glosse ἐcθλά (= ἀγαθά nach Hesych, und überhaupt = Güter und Kostbarkeiten jeder Art, cf. Hom. Od. XI. 30: πυρήν τ' ἐμπληcέμεν ἐcθλῶν, und Solon. frag. 33: ἐcθλὰ γὰρ θεοῦ διδόντος) ist in den Text eingedrungen und hat den Rhythmus zerstört. Man beachte, wie in beiden Versen der feierliche Choriamb mit seinen gewichtigen Arsen das Zusammengehörende in rechter Weise einigt und bedeutungsvoll hervorhebt. τότ' ἢ τότ' ‖ εὖτε τὸ κύ‖ριον μόλῃ, und ebenso τὰ χρυcό‖παcτα δὲ cὺν ‖ πίνῳ χερῶν. Neben ἐcθλὰ gab es noch eine zweite Glosse. Nach dem Scholion τὰ κεκαλλωπιcμένα ἐν χρυcῷ als Erklärung zu τὰ χρυcόπαcτα folgt: ἔνδοξα δώματα. Hier giebt ἔνδοξα das χρυcόπαcτα wieder (denn χρύceoc wird erklärt durch καλός, τίμιοc und ἔνδοξοc), und δώματα soll der nach des Grammatikers Meinung zu ergänzende Substantivbegriff sein: die goldgeschmückten Paläste im Gegensatze zu den δυcκάπνοιc δώμαcιν, den smoky cribs, wie Shakespeare sagt. Aber wollte man einmal einen Begriff ergänzen, und die Scholien thun es immer, so war der allgemeinere ἐcθλά der beste. Er liess die richtige Beziehung zu: golddurchwirkte Kleider und „schmutzige" Hände![1]) Oder fulgere purpura, mente sordescere, wie Min. Fel. Octav. 37. 10 sagt. Die beiden Glossen oben ὅταν (eigentlich Glosse und Erklärung) und hier ἐcθλά haben dem

1) Cf. Eurip. frag. Dind. nr. 822.

κρείccων δὲ βαιὸc ὄλβοc ἀβλαβὴc βροτοῖc,
ἢ δῶμα πλούτῳ δυccεβῶc ὠγκωμένον.

Zu ὠγκωμένον cf. oben p. 51.

Texte nicht geschadet. Man liess ihn unberührt, weil die Aenderungen zu schwierig waren; nur das metrische Gewissen des wohlweisen Triklinius fühlte sich beunruhigt. Er gab δὲ preis und schrieb: τὰ χρυσόπαστ' ἑσθλὰ u. s. w. Jeder Vers hatte jetzt elf Silben und die Metrik war gerettet! Es war nicht einmal nöthig, zwei Silben in eine zusammenzuziehen, wie leider so oft geschehen muss! Cf. zu v. 6, wo ἀντὶ μιᾶς zu ἀνίερον hinzugefügt ist.

v. 13 erklärt sich παλιντρόποις λιποῦς' ὄμμασιν (die zuerst von Schütz gemachte Umstellung ist stilistisch und metrisch begründet und diplomatisch leicht verständlich) durch Suppl. v. 155 νῦν ἔχων παλίντροπον ὄμμα mit dem Scholion ὅταν ἡμᾶς παρίδῃ[1]). In F. findet sich das gute, alte Scholion: εἰς τοὐπίσω τετραμμένα τῶν ὀμμάτων (lies τετραμμένα ἔχουσα τὰ ὄμματα τῶν δωμάτων oder einfach τετραμμένη τῶν δωμάτων), ἤγ. παραβλέψασα ἐκεῖνα, sc. δώματα. Diese Notiz rührt nicht von dem Scholiasten her, der ἑσθλά, sondern jenem, der δώματα zu χρυσόπαστα ergänzte.

v. 14 war statt der alten Correktur προσέβα τοῦ (= ὁδοῦ πρόσω oder besser τοῦ χάριν) die Hand des Dichters wiederherzustellen. Mit προσέλετο vgl. Xenoph. Cyr. 1. 5. 7 ἐγὼ προσειλόμην μὲν ὑμᾶς. Wahrscheinlich war προσέλαβε die Glosse dazu, aus der nach Verstümmelung mit dem von προσέλετο übrig gebliebenem το die Correktur προσέβα τοῦ gemacht wurde[2]). Cf. Hes. αἱρήσασθαι· λαβεῖν. Dass ὅσια ebenfalls substantivirt ist, ergiebt sich von selbst. Der etwas allgemein gehaltene Schlussvers πᾶν δ' ἐπὶ τέρμα νωμᾷ erinnert an Hom. Il. 19. 90: θεὸς διὰ πάντα τελευτᾷ, aber er erinnert auch an den ebenso allgemein gehaltenen, vielleicht mit Unrecht von mir p. 68 leicht verdächtigten Schluss des Euripides: πάντα δ' εὐπετῆ θεοῖσιν. Mit Δίκα δὲ λάμπει mag man vergleichen Soph. bei Stob. ecl. phys. 1 p. 47 ed. Gaisf. τὸ χρύσεον δὲ τᾶς Δίκας δέδορκεν (ergänze: sie, die Frommen) ὄμμα, τὸν δ' ἄδικον ἀμείβεται. Aehnlich hätte Aeschylus allerdings auch hier schreiben können: τὸν δ' ἐναίσιμον τίει mit Auslassung des βίον. Vielleicht könnte man auch βίον als Glosse für πότμον erachten. Cf. Seyffert (in seinen sehr handlichen

1) Cf. noch Faesi zu Il. 13. 3 πάλιν τρέπε ὄσσε (= 3. 427 ὄσσε πάλιν κλίναςα) = „aus der vorigen Richtung, daher seitwärts (νόσφιν)".

2) τοῦ aus το entstand durch Einfluss des am Rande stehenden τοῦ (zu πλούτου als Artikel gehörend). Deshalb ist im Farn. zu πλούτου bemerkt: ἐνταῦθα τὸ τοῦ. Aber so war τοῦ nicht gemeint. Cf. Hom. Od. 2. 24.

Sophocles-Ausgaben) Antig. zu v. 83: La πότμον addito ab diorth. γρ. βίον. Und dazu Eurip. Iph. T. 888 πότμον εἵληχε βιότου. Aber πότμον wäre zu zierlich für den einfach schlichten Gedanken. Kurz, βίον passt vorläufig, trotz der Declamation, die es stören soll. Cf. ebenso v. 452 μήτ' οὖν . . . βίον κατίδοιμι. παράσημον am Schlusse, wofür vielleicht παράσαμον zu setzen (cf. ἐπίσαμον), erläutert ein Scholion: ἔξω τοῦ δικαίου σεσημασμένον. Die Hauptstelle Schol. ad Eurip. Hec. v. 379 Dind. I. p. 315: ἐπίσημος· φανερὸς, ἔνδοξος (bei Hes. ist ἐπίσαμον· λευκόν aus Eurip. Phoen. v. 807 missverstanden worden. λευκόν = φανερόν, klar, deutlich. Cf. Heliod. VII. 20: καὶ λευκότερον διαλεχθῆναι τῷ Θεαγένει. Cf. Suidas λευκαὶ φρένες· μαινόμεναι· ἢ λαμπραί· ἢ ἀγαθαί· ἢ ἥμεροι. Hes. lautete wahrscheinlich: ἐπίσαμον· λαμπρόν· λευκόν). Das Scholion fährt fort: κυρίως ἐπίσημον ἀργύριον τὸ κεχαραγμένον, καὶ ἄσημον τὸ μὴ κεχαραγμένον, καὶ παράσημον τὸ παρακεχαραγμένον (ἀπὸ τούτων δὲ καὶ ἐπίσημος ὁ διάδηλος ἁπλῶς, καὶ ἄσημος ὁ ἄδηλος καὶ ἀφανής, καὶ παράσημος ὁ βεβλαμμένος τι μέρος). Also παράσημον αἴνῳ zu verbinden (nicht mit den Scholien οὐ σέβουσα ἐν αἴνῳ, ἤγ. οὐκ ἐπαινοῦσα) = die Macht des Reichthums, die ein falsches Gepräge angenommen hat durch das Lob, das man ihr allgemein zollt.

Im Ganzen ist der Abschnitt ziemlich gut erhalten, und noch viel besser sind es die vorangehenden zwei Strophen 711—732. Die Satzglieder sind einfach, und die Erklärung konnte sich beschränken. Sie fand auch keinen rechten Anhalt solcher Gedankenhoheit gegenüber. Aber ohne ein paar falsche Pinselstriche, ohne ein paar zufällige Verletzungen wird kein Gemälde Jahrhunderte hindurch übertragen. Aehnlich ergeht es den Dichterwerken. Immer wirkt die Verderbung. Wenn die Glossen fehlen, stellen sich Abschreibefehler ein[1]). Ihre Zahl ist verschwindend klein gegen die Menge falscher Glossen, aber sie sind da! Einen solchen Abschreibefehler aus nächster Nähe will ich im Vorbeigehen corrigiren, damit er nicht länger die wundervolle Strophe entstelle. παρ' αὐτὰ (= ὅμοια hier, nicht = παρ' αὐτίκα. Cf. Krüg. 66. 1. 3. Ueber die Betonung Lobeck path. gr. serm. el. I. p. 605 und II. p. 381) δ' ἐλθεῖν ἐς Ἴλίου πόλιν | λέγοιμ' ἂν φρόνημα μὲν

1) Oder Druckfehler. Vergl. die Anfänge der Texteskritik für Schiller von Joachim Meyer, Nürnberg 1860, und für Goethe von Michael Bernays, Berlin 1866.

νηνέμου γαλάνας. Das „unheimliche Wesen“ heisst φρόνημα νην. γαλ., wie Schneidewin meint. Er übersetzt: „Stimmung des ruhigen Meeresspiegels“, aber das genügt ihm in seiner bekannten Art noch nicht. Er fügt hinzu: „ein leibhaftiges Abbild[1]) des blanken, glatten Meeres“. Heliodor sagt von seiner Heldin Charikleia VI. 8: οὕτως οὖσα γενναία μὲν τὸ λῆμα, συνετὴ δὲ τὸ φρόνημα. Der Helena fehlte es von jeher an beiden Eigenschaften. Aber wäre sie wirklich auch ob ihrer Einsicht zu rühmen gewesen, bevor sie ablenkend — ungesässig, ungesellig (δύσεδρος καὶ δυσόμιλος), als Furie den Troern sich zeigte, hier in diesem Zusammenhange konnte der Dichter nur schreiben: φόρημα[2]). Es liegt ein hoher Schwung in den Worten: „ein Kind der heitren Meeresstille, ein prunklos Bild des Reichthums (ἀκαυκαῖον, ruhig, vornehm, kein Geldprotzenthum), ein weicher Augenstrahl (wie ihn Helena besessen haben soll, cf. Theocr. 18. 37 ὡς Ἑλένα, τᾶς πάντες ἐπ' ὄμματιν ἵμεροί ἐντι), eine herzstechende Liebesblume (höchst gefährlicher Art, wenn Euripides Recht hat, Troad. 884 K).“ Doch genug. Ich wende mich ab von diesem „sanftmüthigen, harmlosen Kleinode, womit ein reiches Haus prunken kann“, dem „erquicklichen Geschoss der Augen der Männer“, kurz ab von dieser Schneidewin'schen Spukgestalt, die auch der umsichtige Neubearbeiter Otto Hense noch nicht zu bannen vermochte, und wähle für die Behandlung von Agam. v. 939—987 K. lieber die überall rathsame Nüchternheit der Interpretation wieder zur Gefährtin. Der überlieferte Text lautet:

στροφὴ α'.

τίπτε μοι τόδ' ἐμπέδως
δεῖμα προστατήριον
καρδίας τερασκόπου ποτᾶται;
μαντιπολεῖ δ' ἀκέλευστος ἄμισθος ἀοιδά,
οὐδ' ἀποπτύσας δίκαν
δυσκρίτων ὀνειράτων
θάρσος εὐπιθὲς ἵζει

1) Abbild heisst ἄγαλμα, und Stimmung z. B. der Seele heisst ἕξις καὶ διάθεσις ψυχῆς. Cf. Plato.

2) Achilleus heisst Il. 16. 33 „ein Kind der dunklen Meerfluth“ seines stürmischen und unerbittlichen Wesens wegen. Und hier wird Helena gleich schön ihrer trügerischen Ruhe wegen mit dem schlafenden Meere verglichen. φόρημα (wie φέρμα oder φορτίον) = τέκνωμα.

φρενὸς φίλον θρόνον;
χρόνος δ' ἐπεὶ πρυμνησίων ξυνεμβόλοις
ψαμμίας ἀκάτα παρήβησεν, εὖθ' ὑπ' Ἴλιον
ὦρτο ναυβάτας στρατός.

ἀντιστροφὴ α'.

πεύθομαι δ' ἀπ' ὀμμάτων
νόστον αὐτόμαρτυς ὤν·
τὸν δ' ἄνευ λύρας ὅμως ὑμνῳδεῖ
θρῆνον Ἐρινύος αὐτοδίδακτος ἔσωθεν
θυμός, οὐ τὸ πᾶν ἔχων
ἐλπίδος φίλον θράσος.
σπλάγχνα δ' οὔτοι ματάζει
πρὸς ἐνδίκοις φρεσὶν
τελεσφόροις δίναις κυκλούμενον κέαρ.
εὔχομαι δ' ἐξ ἐμᾶς ἐλπίδος ψύθη πεσεῖν
ἐς τὸ μὴ τελεσφόρον.

Diese beiden ersten Strophen bieten bis auf eine Stelle keine Schwierigkeit. Rhythmisch gehören die drei ersten Reihen eng zusammen, ohne den Hiatus zuzulassen, eine zusammenhängende Periode bildend, deren bezeichnender Abschluss in der Strophe durch das düster ausklingende ποτᾶται, in der Gegenstrophe durch das gleichgemessene ὑμνῳδεῖ (μν bildet nicht nothwendig Position[1]), die Aenderung μελῳδεῖ muss deshalb abgewiesen werden) herbeigeführt wird. Diese Form wiederholt sich nach dem daktylischen Zwischengliede, welches für sich steht, wie der Hiatus zeigt (ἀοιδά — οὐδ', nicht κοὐδ', wie man allerdings vermuthen könnte), ganz in derselben Weise fast, nur mit Verkürzung im letzten Gliede. Den charakteristischen, rhythmisch gebotenen Schluss in der Gegenstrophe bildet οὔτι μὰν ματάζει. Die handschriftliche Ueberlieferung giebt hier οὔτοι ματάζει. Der leichte Schreibfehler hatte der beliebten metrischen Silbenzählung wegen eine Abänderung der Strophe zur Folge. Aus dem ursprünglichen καθίζει wurde ἵζει (so noch der Fl.) oder ἵζει im F. (mit dem Scholion ἐν θρόνῳ γὰρ οἱ μάντεις ἐκάθιζον), was neuere Kritiker dann in ἵζει verändert haben. Das vom Fl. bezeugte ἀποπτύσας (welches erst der Fa. d. h. Triklinius,

1) Cf. Matth. Gr. Gr.[3] p. 99.

wie dessen Scholion ὥστε ἀποβαλεῖν τοῦτο beweist, in ἀποπτύσαι veränderte) hätte daran erinnern sollen, dass nicht ἵζει, also auch nicht καθίζει gestanden haben könne, sondern vielmehr ἵζω, also auch καθίζω. (Der Ausdruck, wie Xenoph. Anab. II. 1. 4, nur dass dort εἰς θρόνον καθίζειν gesagt ist, wie gewöhnlich beim einfachen Verbum. Cf. Hom. Il. 24. 553 μή με ἐς θρόνον ἵζε, wofür Soph. Oed. Col. 21 κάθιζέ νύν με sagt.) Es steht aber οὐδ' ἀποπτύσας — καθίζω (nach dem Zwischensatze μαντιπολεῖ — ἀοιδά wieder an τίπτε μοι ποτᾶται anknüpfend) fragend, wodurch die Lebhaftigkeit der Rede (worauf die alten Erklärer in ihren Anmerkungen seit Homer schon aufmerksam machen: ἦθος ὑποφαίνει ὁ λόγος, εἰ κατ' ἐρώτησιν ἐκφέροιτο) erhöht wird. Dem ματάζει entspricht hier also der Ausklang καθίζω. Und beidemal steht das Hauptverbum am Ende der Periode. Gleich nahe vielleicht läge ἀποπτύσω — καθίζων zu schreiben, aber obgleich die Verwechslung von σω und σας eine gewöhnliche ist (z. B. Lycoph. 1373 ἀκούσας im Paris. C statt des richtigen ἀκούσω), so ziehe ich doch die leichtere Aenderung vor. Auch καθιξῶ, d. h. die dorische Form des Futurums (cf. Bion 2. 16) hätte der Dichter vielleicht gebrauchen können, aber da die Verwechslung zwischen ζ und ξ ebenfalls eine gewöhnliche ist, so dürfen wir bei καθίζω stehen bleiben.

Im Folgenden ist die Erklärung oder Herstellung eines einzigen Wortes unsicher, ξυνεμβόλοις (so scheinen übereinstimmend die Handschriften zu lesen, und Kirchhoff's Schreibung ξυνεμβόλοι beruht wohl auf einem Druckfehler). Nahe lag ξὺν ἐμβόλοις getrennt zu lesen, aber man ging weiter und änderte ξὺν ἐμβολαῖς, ohne freilich eine annähernd wahrscheinliche Erklärung geben zu können. Mit mehr Recht hat man umgekehrt Thucyd. VII. 40 das ungewöhnlichere τῶν ἐμβόλων τῇ παρασκευῇ für das gewöhnlichere τῶν ἐμβολῶν hergestellt. Zu VII. 36 erklärt der Scholiast ἐμβόλοις· ἔμβολος χάλκωμα περιτεθειμένον κατὰ πρῴραν ταῖς ναυσίν. Die ganze Herrichtung solcher Schiffsschnäbel scheint II. 76 mit ἐμβολή bezeichnet zu werden.

In der letzten Stelle des Thucydides ist übrigens nicht mehr von Schiffsschnäbeln die Rede, sondern die ἐμβολή bezieht sich auf „Sturmgebälk", dessen man sich zur Eroberung einer Stadt bediente, cf. 76. 3 μηχανὰς προσῆγον τῇ πόλει. ἔμβολον kann einen einzelnen Balken bezeichnen. Cf. Pind. Pyth. IV. 191 ἐπεὶ δ' ἐμβόλου κρέμασαν ἀγκύρας ὕπερθεν = „als des Schiffes Anker

sie an dem Bugspriet aufgelichtet.“ Verstanden sind die sog. ἐπωτίδες, Balken zu beiden Seiten der Kriegsschiffe, die wie Ohren abstanden, und abgesehen davon, dass man sich ihrer, wie der ἔμβολα, beim Angriffe bediente, auch zum Aufhängen der Anker benutzt wurden. Cf. Eurip. Iph. Taur. 1318: οἳ δ' ἐπωτίδων ἄγκυραν ἐξανῆπτον mit den Nachweisungen von Herm. zu dieser Stelle. Bei Eurip. Bacch. 590 wird ferner mit ἔμβολα das Säulengebälk oder auch Getäfel (contignatio) eines Hauses bezeichnet: ἴδετε λάινα κίοσιν ἔμβολα διάδρομα τάδε. Kurz, der Gebrauch ist so mannigfaltig, dass man schwer begreift, wie ein so gewöhnliches Wort an unserer, sonst gut erhaltenen Stelle[1]) hätte verschrieben werden können. Missverstanden dagegen konnte das Wort eben seiner Vieldeutigkeit wegen, zumal es seitens der älteren Scholiasten ohne Erklärung geblieben war, sehr leicht werden. So erklärt ein Scholion im F. den bereits zusammengezogenen Ausdruck ξυνεμβόλοις mit τοῖς συνεισελθοῦσιν Ἕλλησιν. Derselbe Scholiast notirt unter Benutzung des Schreibfehlers ἐπὶ statt ἐπεὶ πρυμνησίων dann noch: ἤτοι ἐπὶ τῶν πρυμνῶν τῆς ἀκάτης, indem er τὰ πρυμνήσια = ἡ πρύμνη nimmt. Cf. Eurip. Iph. Taur. 1362: ἄνεμος ἐξαίφνης νεὼς ὤθει πάλιν πρυμνήσια nebst Thuc. VII. 40: ἐξαίφνης πρύμναν κρουσάμενοι. Sonderbarer Weise nahmen auch Paley und Hermann das falsche ἐπὶ auf und erklärten unter Einsetzung von ξυνεμβολαῖς: tempus consenuit post ligationem funium navis in arena oder post communem iectionem rudentum navis in arena stantis. Später schrieb Herm. χρόνος δέ τοι πρυμνησίων ξὺν ἐμβολαῖς mit der Notiz: intelligi autem rudentes, quibus naves in arenam subductae alligatae fuerant, patet ex eis, quae sequuntur: εὖθ' ὑπ' Ἴλιον ὦρτο ναυβάτας στρατός. Das ψαμμίας (an der Endung ιος statt der gewöhnlichen ινος darf man sich nicht stossen, cf. γῆϊος neben γήϊνος) ἀκάτας (so giebt der F., während der Fl. ἀκάτα bietet, was diplomatisch ebenso gut ἀκάτου [cf. Sept. 429 H. πολυφόντα statt πολυφόντου]

1) χρόνος δ' ἐπὶ im F. statt ἐπεὶ ist ein durch die Aussprache veranlasster, oft wiederkehrender Schreibfehler, den man nicht berücksichtigen darf. Ausserdem ist die Verbindung χρόνος δ' ἐπεὶ zu natürlich, obgleich das allein nicht gegen den Verdacht der Verderbung schützen kann. Die Worte sind z. B. verdorben Soph. Oed. Col. v. 1452 B. ὁρᾷ ταῦτ' ἀεὶ χρόνος, ἐπεὶ μὲν ἕτερα u. s. w., wo Nauck mit Hartung στρέφων, Meineke p. 193 seiner Ausgabe dagegen ἐφείς giebt. Warum nicht ἀφείς, im selben Bilde mit αὔξων bleibend? Cf. Odyss. 7. 126 ἄνθος ἀφιεῖσαι, ἕτεραι δέ.

sein kann und wohl auch sein muss. Cf. Eurip. Orest. 334: θοᾶc | ἀκάτου) hat schon der Scholiast entsprechend mit τῆc ἐν ψάμμῳ ἑλκυcθείcηc erklärt. Der Ausdruck: „versandete Flotte" (dass der Singular ψαμμίας ἀκάτου ähnlich wie lat. armato milite collektiv steht, bemerke ich nur nebenher) stimmt endlich auch trefflich überein mit der Beschaffenheit des βαθὺc λιμήν, wo die griechische Flotte zur Fahrt nach Ilion der Tradition zufolge sich versammelt hatte. Die ganze Bucht ist zunächst der Küste auf eine ziemliche Strecke hin versandet. Cf. Bursian, Geogr. von Gr. I. p. 218. Der Ausdruck selbst erinnert an „trahuntque siccas machinae carinas", und wir werden annehmen können, dass gewisse Vorrichtungen dort bestanden, die Schiffe aufs Trockne zu bringen (ὥcτε μὴ cῆψιc αὐταῖc ἐκ τῆc cτάcεωc γένηται, wie der Scholiast v. 181 zu νεῶν τε καὶ πειcμάτων ἀφειδεῖc bemerkt, mit Verweisung auf Hom. Il. 2. 135 καὶ δὴ δοῦρα cέcηπε νεῶν), wie man sich umgekehrt einer sog. machinatio navalis bediente (cf. Caes. b. c. 2. 10 hoc opus omne machinatione navali phalangis subiectis ad turrim admovent), um sie wieder auslaufen zu lassen. Cf. Anth. Pal. II. p. 284 δουρατέοιcιν ἐπωλίcθηcε κυλίνδροιc ὁλκὰc ἀπ' ἠϊόνων ἐc βυθὸν ἑλκομένη. Bei dieser Annahme können wir ξὺν ἐμβόλοιc gelten lassen und die Stelle etwa so erklären:

„Denn alt ist ja doch die Zeit der Haltetaue (unter πρυμνήcια versteht man die πείcματα zum Befestigen des Schiffes am Lande, daher = ἀπόγεια oder seltener ἐπίγεια cχοινία. Cf. Schol. zur Il. ed. D. I. p. 307. Il. 1. 476 heisst es: κοιμήcαντο παρὰ πρυμνήcια, wofür Od. 3. 365 einfach παρὰ νηὶ gesagt ist) sammt dem Lagergebälk der versandeten Flotte geworden, seit zu Schiff aufbrach das Heer gen Ilion[1]). Der Sinn wäre einfach der: Es ist lange her, dass die Griechen von Aulis fort sind; ich sehe ihre Rückkehr — warum hege ich noch immer Besorgniss jener unseligen Opferung wegen?"

Was den Ausdruck παρήβηcεν (erklärt ἐγήραcεν vom Scholiasten; cf. ὁ γηράcκων χρόνος) angeht, so haben die Herausgeber es ebenso, wie das leicht anakoluthische ἐπεὶ, welches wir, ähnlich dem ὅτι bei Homer, an solchen Stellen am besten mit denn übersetzen, ganz grundlos verdächtigt. Cf. Herod. 3. 53 ἐπεὶ δὲ τοῦ χρόνου προβαίνοντος ὁ Περίανδροc παρηβήκεε, und dazu

1) εὖτε ist ὅτε. Cf. Il. 21. 155 ἦδε δέ μοι νῦν ἠὼc ἐνδεκάτη, ὅτ' ἐc Ἴλιον εἰλήλουθα.

Thucyd. II. 44, wo der Scholiast dieselbe Erklärung γηράσκειν gebraucht. Ohne Bild könnte man einfach sagen: Aufgehört hat oder geschwunden ist die Zeit der Haltetaue u. s. w. Cf. Sept. 665 οὐκ ἔστι γῆρας τοῦδε τοῦ μιάσματος[1]), wo der Scholiast ἔλλειψις erklärt und hinzufügt: διὰ παντὸς αἰσθήσεται τὸ μίασμα τοῦτο. Weniger gewählt, aber begrifflich gleich ist παρακμάζω (ἀκμή = ἥβη), welches öfters gebraucht wird, πνεύματα παρακμάζουσι (= διαλύονται) sagt Theoph., und Polyb. 6. 51. 5 ἡ μὲν Καρχηδὼν ἤδη τότε παρήκμαζεν. Uebertrieben zierlich ist dagegen der Ausdruck παρενήνοθε (von ἄνθος, cf. Buttm. Lexil. I. p. 266 und Curtius Gr. Etymol.) oder ἐπενήνοθε bei Apoll. Rh. 1. 664, wo der Scholiast weniger genau als bei Homer Il. 2. 219 ἐπενήνοθε λάχνη (= ἐβεβλαστήκει) es mit παρελήλυθεν erklärt. Cf. auch 4. 276 πουλὺς γὰρ ἄδην ἐπενήνοθεν αἰών (= χρόνος, wie auch ibid. 4. 1216: τὰ μὲν στείχοντος ἄδην αἰῶνος ἐτύχθη statt wie gewöhnlich = Leben).

Der Leser darf sich die lange Anmerkung nicht verdriessen lassen, es galt die Erklärung einer Lesart zu geben, welche mit Zähigkeit von allen Handschriften festgehalten und darum begründet zu sein scheint. Aehnlich verhält es sich z. B. mit πρόσμορον Sept. 559. Das von allen Herausgebern verdächtigte Wort ist unzweifelhaft richtig, und der Vers dort muss καὶ τὸν σὸν αὖθις πρόσμορον ξυνάορον ἐξυπτιάζων geschrieben werden, denn in ἀδελφεὸν statt ξυνάορον allein steckte der Fehler, wie ich später zeigen will. Dabei lasse ich an unserer Stelle dahingestellt, ob man ἐμβόλοις mit Lagergebälk oder einfach mit Gebälk übersetzen soll. Es könnte, wie unter δοῦρα νεῶν, das Schiffsgebälk, vielleicht sogar der Kiel des Schiffes verstanden werden. Dann hätte dem Dichter, wie schon v. 170 bei νεῶν τε καὶ πεισμάτων ἀφειδεῖς die Scholiasten vermuthen, die Stelle Il. 2. 135 vorgeschwebt: δοῦρα σέσηπε νεῶν καὶ σπάρτα λέλυνται, die deshalb noch kein Kritiker angetastet hat, weil an dieser Stelle einzig und allein σπάρτα = σχοινία oder πρυμνήσια vorkommt. Den Grund

1) Noch kühner sagt Euripid. Androm. 767 von dem σφάλλειν φθόνῳ δυνάμει τε δίκαν, was manche thun:

ἡδὺ μὲν γὰρ αὐτίκα τοῦτο βροτοῖσιν,
ἐν δὲ χρόνῳ τελέθει
ξηρὸν καὶ ὀνειδέων οὐ λείπεται.

So ist die Stelle zu lesen. Cf. mit dem Gedanken Pind. Isth. VI. 47: τὸ δὲ παρ δίκαν γλυκὺ πικροτάτα μένει τελευτά.

zur Verdächtigung gab den Alten der Plural λέλυνται neben cέcηπε, d. h. die Verbindung der attischen und gemeinen Construktion: ὅτι κατὰ τὸν αὐτὸν cτίχον καὶ ἑαυτῷ καὶ ἡμῖν ἀcυνήθωc (so zu schreiben statt cυνήθως) ἐξενήνοχε τὸ λέλυνται καὶ cέcηπε. Cf. Schol. ed. D. I. p. 84. In gleicher Weise könnte an unserer Stelle ἐμβόλοιc ungewöhnlich angewendet sein, etwa wie Properz tigna ebenso ungewöhnlich statt des gebräuchlicheren trabes für Schiff gesetzt hat. Wäre aber die Lesart ἐμβόλοιc dennoch falsch, so dürfte weder ἐμβολαῖc nach ἀμβολαῖc (= Verzug), wie ich früher vermuthete, das Richtige treffen, sondern in diesem Falle könnte möglicher Weise ein Wort dagestanden haben, das unsere Lexika nicht einmal mehr kennen, nämlich ἀμβόλοιc. Noch im Neugriechischen findet sich das Wort. Eine nicht weit von der argolischen Küste aufsprudelnde Quelle, die alte Dine, nennt man heute nach Bursian, G. von Gr. II. p. 68 ἡ Ἀνάβολοc (Sprudel). Dasselbe Wort steckt in der verderbten Glosse des Hesych. ἄμβοc i. e. ἄμβ῱c = ἄμβολοc, wie anderwärts ἀνῶν = ἀνθρώπων geschrieben wird. Die beigefügte Erklärung lautet: ἡ ἐπίγειοc πλάcτη. Das letzte Wort ist zu trennen und zu verbessern in πacτή = „Auflauf", wie wir auch für eine besondere Art von Speise sagen (cf. Pollux VI. 62 καὶ πacταὶ δέ εἰcιν, ὡc Εὔπολίc φηcι, ζωμὸc ἁλφίτων μέτα), die man leicht mit Mehl anrührt und beim Feuer langsam aufwallen lässt. Cf. Hes. in der vorhergehenden Glosse: ἀμβολάδην· ἀναξέων. Die Herstellung der ersten Hälfte ist unsicher. Vielleicht war eine Aufschüttung von Erde bezeichnet, wie Xenoph. Cyr. 7. 5. 10 sagt: καὶ τὴν γῆν ἀνέβαλλον πρὸc ἑαυτοὺc (beim Aufwerfen eines Grabens). An derselben Stelle heisst es später: ἀνίcτη[1]) δὲ καὶ ἄλλουc πολλοὺc πύργουc ἐπὶ τῆc ἀμβο-

1) Zu ἀνίcτη in dieser Bedeutung gehört das Wort ἀναcτάc = παcτάc. Cf. Ap. Rh. 1. 789: καλῆc δι' ἀναcτάδοc εἶcεν ἄγουcα, wo eine Handschrift δι' ἀναπαcτάδοc giebt, i. e. Erklärung und Lesart sind ineinander geflossen. Cf. die Scholien dazu: ἣν ἡμεῖc παcτάδα λέγομεν u. s. w. Das Scholion stimmt nebenbei gesagt wörtlich überein mit dem Etym. mag. s. v. παcτάc, wie denn sich überhaupt diese Compilation fast überall noch auf ihre Quellen zurückführen lässt. Cf. z. B. s. v. ἐπωτίδεc· τὰ ἑκατέρωθεν πρώρηc ἐξέχοντα ξύλα, genommen aus Schol. zu Thuc. VII. 34, und Etym. m. s. v. cταθμός, wörtlich genommen aus dem Scholiasten zu Lycoph. v. 290 ed. B. Mit παcτάδα wird Ap. Rh. 1. 1174 auch προμολή = Aufbau, Halle (ambulatio) erklärt, während dasselbe Wort ibid. 1. 320 Gestade heisst: cτὴ δ' ἄρ' ἐπὶ προμολῆc (ebenso ἀναβολαῖc für ὄχθαιc in den Schol. zu Pind. ed. Abel II. p. 268). Es ist wahrscheinlich, dass auch ὁ ἀνάβολοc die gleiche Bedeutung gehabt hat: 1. das Auslaufen, und 2. der Ort, wo die Schiffe aus-

λάδος γῆς. Aber wahrscheinlicher ist, dass ἡ ἐπίγειος στοὰ (cf. ἐπίπεδος στοὰ = zu ebner Erde), vielleicht mit dem Zusatze παστάς, und dann ἡ πάστη gestanden hat. Das Wort hat aber die mannigfaltigsten Bedeutungen und kann, wie ich in der Anmerkung nachweise, vielleicht selbst „Abfahrt" bezeichnen. Aber auch „Umwallung", „Umgürtung" kann es bedeuten, nach der Analogie von περίβολοι (auch ἀναβολή und περιβολή ist beides = „Umwurf") und bezöge sich dann auf Befestigungen, die zum Schutze der Schiffe gegen den Andrang der Wogen im Hafen angebracht wurden. Der Gedanke, dass „die Zeit der Haltetaue mitsammt der Umgürtung[1]) der versandeten Flotte längst vorbei sei", gewänne dadurch vielleicht eine erhöhte Bedeutung, dass, wie zu Pausanias', wahrscheinlich auch schon zu Aeschylus' Zeiten der Βαθὺς λιμήν verödet lag und seine Herrschaft an das sog. μικρὸν Βαθύ, eine kleine, aber besser gelegene Bucht, abgetreten hatte. Wenigstens haben die Erklärer gerne eine solche, ich möchte sagen, antiquarische Beziehung bislang in den Worten gesucht und ihr zu Liebe sogar ἀκάτου in ἀκτᾶς gegen alle Regeln der Kritik umzuändern gewagt. Die grosse Schwierigkeit der Stelle ergiebt sich deutlich genug aus der ungeheueren Menge von Besserungsvorschlägen, die Wecklein auch hier wieder II. p. 175 zusammenzustellen die Geduld gehabt hat. Einen Zweck hat es weiter nicht, denn die meisten Vorschläge sind viel unverständlicher, als die handschriftliche Lesart, und auch des Herausgebers eigener Vorschlag ψάμμος ἀκτᾶς παρήχησεν wird hoffentlich nun schon verrauscht sein! Sicheres konnte auch ich nicht geben, aber ich zeigte die Möglichkeit, wie die Worte vielleicht erklärt

---

laufen. Cf. κατάβολος bei Thucyd. Schol. 1. 30 = ἐπίνειον = Rhede, und die Analogie von ἀναγωγή (cf. Hes. ὁ ἐκ τῆς Ἑλλάδος εἰς τὴν Τροίαν ἀπόπλους. καὶ ὁ τοῦ ναυστάθμου ἐπὶ τῆς Ἰλιοδώρου [vielmehr ἐπὶ γῆς τόπος· Ἡλιόδωρος· nämlich V. 22. 25 ed. B., wo ὑψίσθημεν τῆς ἀναγωγῆς = „Abfahrt" steht] und καταγωγή (= Landung im Gegensatz zu ἐκβολή καὶ ναυάγιον bei Stob. ed. G. III. p. 427). Dass der Scholiast zu Ap. Rh. 1. 789 ἀναστάδος auch mit ὑποπέδου = Lager erklärt, erwähne ich nur, weil auch dieses letztere Wort mit hundert anderen in unseren Lexicis fehlt.

1) Es können aus Erde und Stein gemachte oder Befestigungen jeglicher Art darunter verstanden werden. Cf. Lycoph. v. 290 τότ' οὔτε τάφρος οὔτε ναυλόχων σταθμῶν (i. e. λιμένων καὶ στάσεων nach dem Scholiasten) πρόβλημα. Zu πρόβλημα bemerkt der Schol. = περιβολή, τὸ ὑψηλὸν τεῖχος, προπύργιον, und Diod. Sic. 17. 95 führt neben τάφρος zugleich noch ἀναβολὴ und τεῖχος gelegentlich solcher Verschanzungsarbeiten auf.

werden könnten, und bis etwas Besseres gefunden wird, 'statio pro portu sit', wie es im Sprichwort heisst (Vell. II. 72). In Bezug auf das Metrum bemerke ich noch, dass ψαμμίας ἀκάτου παρήβη — cεν, εὖθ' ὑπ' Ἴλιον im zweiten Gliede wegen der syllaba anceps jambisch zu messen und die trochäische Clausel ὧρτο ναυβάτας cτρατός davon zu trennen ist. Dann dürfte sich empfehlen, statt παρήβηcεν den Dorismus παρήβαcεν einzusetzen. Vielleicht könnte das ursprüngliche α, am Rande notirt und dann unrichtig eingetragen, auch die Aenderung ἀκάτα statt ἀκάτου veranlasst haben. Dass der Fa. ἀκάτας hat, ist für die Kritik in diesem Falle von geringem Belang.

Von den Aenderungen der Gegenstrophe, soweit sie hier in Betracht kommen, habe ich οὔτι μὰν ματάζει statt οὔτοι ματάζει schon oben berührt und dazu die Bemerkung gemacht, dass dieser leichte Schreibfehler — das so passende μὰν (cf. Bäumlein, G. P. p. 156) fiel vor ματάζει des gleichen Anfangs wegen aus — Veranlassung gewesen sei, die Strophe zu ändern. Die Worte οὗτοι (οὔτοι statt οὔτι konnte, abgesehen von der gewöhnlichen Vertauschung von οι und ι des Itacismus wegen, schon deshalb geschrieben werden, weil statt εὐπιθὲc wahrscheinlich hier ebenso wie Prometh. v. 337 theilweise εὐπειθές in den Handschriften stand) ματάζει lassen sich erklären: warum sollen sie nicht richtig sein? Dieser Argumentation zu Liebe unterdrückte man in der Strophe die ohnehin unnöthige Präposition in καθίζει und tröstete sich mit den Worten: οὕτωc γὰρ ἔχει πρὸc τὸ μέτρον ὀρθῶc. Die kleine Unregelmässigkeit εὐπιθὲc und οὔτοι liess man vielleicht bestehen, denn mit der Responsion nehmen es diese silbenzählenden Metriker weniger genau als die silbenstechenden Kritiker, wie z. B. Wecklein, der, nachdem man längst οὔτι ματάζει gebessert, nun wieder οὔτοι aufnimmt und in der Strophe εὐπειθὲc mit Jacob und Rossbach schreibt. Ganz ähnlich ist es mit v. 10 und 11 ergangen. Die Handschriften bieten abweichend F. εὔχομαι δ' ἀπ' ἐμᾶc τοι ἐλπίδοc, Fl. dagegen ἐξ ἐμᾶc ἐλπίδοc. Hermann meint, in dem im Farn. aufbehaltenen τοι stecke der Rest von τὸ πᾶν und schreibt εὔχομαι δ' ἀπ' ἐμᾶc τὸ πᾶν ἐλπίδοc ψύθη (ψύδη geben die Bücher, weil sie an ψεῦδοc, ψυδρὸc u. s. w. denken und hier wie anderswo das Wort ψύθοc kaum kennen) πεcεῖν. Aber richtig ist nur das gewähltere ἀπὸ statt des gewöhnlichen, aus der Erklärung entstandenen ἐξ. Auch ἀποπίπτειν ist viel seltener als ἐκπίπτειν ἐλπίδοc. Zu dieser Glosse

ἐξ im Fl. kam nun noch die häufig stattfindende Auslassung von τᾶc vor ἐμᾶc.

Dadurch wurde der Vers um zwei Silben verkürzt, die Triklinius durch ein eingeschobenes τοι ergänzte: er las nämlich Ἴλιον per cυνίζηcιν zweisilbig, wozu er nach dem Vorgange von Homer vollberechtigt war (cf. πόλιος Il. 2. 811 zweisilbig oder Αἰγύπτιας 9. 382 und Ἰcτίαιαν 2. 537 dreisilbig), und der Metrik war nach der Silbenzählungstheorie Genüge gethan. Neuere Kritiker sind nun wieder von der Annahme der Richtigkeit der Lesart des Fl. ausgegangen und haben, ohne zu erklären, woher ἀπὸ denn eigentlich hätte kommen können[1]), danach die Strophe geändert. Hoffentlich ist durch die Schreibung ἀπὸ τᾶc ἐμᾶc ἐλπίδοc der Text endgültig festgestellt. Zur Erklärung bemerke ich, dass πρὸc ἐνδίκοιc φρεcὶν v. 8 mit κυκλούμενον (= cτρεφόμενον) zu verbinden ist. Passend vergleicht man eine Glosse des Hesych: προcριπτούμενον· τοῖc κύμαcι περικροούμενον· κυματιζόμενον. v. 11 schreibe ich für das überlieferte τελεcφόρον vielmehr τελούμενον. Nicht bloss die Wiederholung nach τελεcφόροιc v. 9 (= τετελεcμένοιc F.) ist lästig, sondern auch der Klang gebietet die Aenderung τελούμενον oder sogar nach ψύθη vielleicht τελούμενα, worauf auch das Scholion hinweist: ψευδῆ ἀποβῆναι καὶ ἀτέλεcτα. Cf. Herod. III. 134 ἔcται τελεύμενα.

In den beiden folgenden Strophen wendet sich der Dichter einer allgemeinen Betrachtung zu. Zugleich mit den neuen Rhythmen hebt sich auch der Ausdruck. Die Herstellung beginnt schwieriger zu werden, aber glücklicher Weise ist die Diktion des Aeschylus zu scharf umgrenzt und zu eigenartig gewendet, als dass man verzweifeln dürfte, selbst beim Mangel aller Scholien, das Richtige wieder aufzufinden. Die Beachtung der Metrik kommt natürlich diesem Bestreben gleichfalls zu Gute. Ich gebe zunächst den Text der beiden Strophen nach K.

cτροφὴ β'.

μάλα γάρ τοι τᾶc πολλᾶc ὑγιείαc
ἀκόρεcτον τέρμα. νόcοc γὰρ
γείτων ὁμότοιχοc ἐρείδει·
καὶ πότμοc εὐθυπορῶν

1) Vielleicht aus der Correktur des Triklinius? Dann ist diesmal die Correktur richtig, während der Fl. die Glosse ἐξ beibehalten hat, wie später πάλιν statt αὖ.

ἀνδρὸς ἔπαισεν ἄφαντον ἕρμα.
καὶ τὸ μὲν πρὸ χρημάτων
κτησίων ὄκνος βαλὼν
σφενδόνας ἀπ᾽ εὐμέτρου,
οὐκ ἔδυ πρόπας δόμος,
πημονᾶς γέμων ἄγαν,
οὐδ᾽ ἐπόντισε σκάφος.
πολλά τοι δόσις ἐκ Διὸς ἀμφιλαφής τε καὶ
ἐξ ἀλόκων ἐπετειᾶν
νῆστιν ὤλεσεν νόσον.

ἀντιστροφὴ β′.

τὸ δ᾽ ἐπὶ γᾶν πεσὸν ἅπαξ θανάσιμον
πρόπαρ ἀνδρὸς μέλαν αἷμα τίς ἂν
πάλιν ἀγκαλέσαιτ᾽ ἐπαείδων;
οὐδὲ τὸν ὀρθοδαῆ
τῶν φθιμένων ἀνάγειν
Ζεὺς αὖτ᾽ ἔπαυς᾽ ἐπ᾽ εὐλαβείᾳ.
εἰ δὲ μὴ τεταγμένα
μοῖρα μοῖραν ἐκ θεῶν
εἶργε μὴ πλέον φέρειν,
προφθάσασα καρδία
γλῶσσαν ἂν τάδ᾽ ἐξέχει.
νῦν δ᾽ ὑπὸ σκότῳ βρέμει
θυμαλγής τε καὶ οὐδὲν ἐπελπομένα ποτὲ
καίριον ἐκτολυπεύσειν
ζωπυρουμένας φρενός.

v. 1 bietet der Fl. μάλα γάρ τοι τᾶς πολλᾶς ὑγιείας, der F. dagegen μάλα γέ τοι δὴ τᾶς πολλᾶς ὑγιείας mit übergeschriebenem γάρ. Welche Lesart werden wir wählen? In keinem Falle γάρ. Denn alle asyndetischen Sätze pflegen die alten Erklärer mit einem δὲ oder γὰρ zu überschreiben[1]). Dieses γὰρ ist im Fl. bereits in den Text mitaufgenommen, während der Fa. noch den richtigen Anfang μάλα γέ τοι erhalten hat. Dagegen hat Triklinius den erklärenden Zusatz δὴ zur Completirung der Silbenzahl seinerseits wieder auf eigene Faust in den Text eingeschoben. In der Wiedergabe von τᾶς πολλᾶς ὑγιείας ἀκόρεστον τέρμα stimmen

1) Und gerade zu τοι tritt gern das erklärende γάρ. Cf. Prom. 698 H. τοῖς νοσοῦσι γὰρ in den Handschr. neben τοῖς νοσοῦσί τοι, und so oft.

beide Handschriften überein. Zu τέρμα bemerkt ein Scholion in F.: τὸ τέλος, und deutet den ganzen Gedanken: τὸ πολλὰ ὑγιαίνειν ἀκόρεστόν ἐστιν, mit der beigefügten Bemerkung: ὡραϊσμός. Diesem Ausdrucke begegnen wir sehr oft, wo es gilt, auf eine sogenannte schöne Stelle aufmerksam zu machen. Die Erklärung τέρμα = τὸ τέλος angehend, so stehen nach der Auffassung der alten Scholiasten die Ausdrücke τέλος, τέρμα, πέρας, ὅρος und dergleichen περιφραστικῶς. Cf. Eurip. Orest. 1343: σωτηρίας γὰρ τέρμ' ἔχεις ἡμῖν μόνη, mit dem Scholion ἀντὶ τοῦ· ἐν σοὶ ἐστὶν ἡ σωτηρία ἡμῖν. Auch dort ist zu τέρμα erklärend τὸ τέλος angemerkt. Cf. ähnlich umschreibend gesagt: τέλος θανάτου Od. 5. 326, und ibid. 289 πεῖραρ ὀϊζύος. Demnach lautet das Scholion τὸ πολλὰ ὑγιαίνειν ἀκόρεστόν ἐστιν an sich sehr verständig. Es könnte recht gut eine Umschreibung des τᾶς πολλᾶς ὑγιείας τέρμα sein, ähnlich wie Sept. 206 zu τῆς εὐπραξίας bemerkt ist ἀντὶ τοῦ εὖ πράσσειν. Aber trotzdem trägt die Lesart τᾶς πολλᾶς ὑγιείας, ganz abgesehen natürlich vom Metrum, den Stempel der Unechtheit an der Stirn, nicht bloss deswegen, weil die Dichter in solchen Wendungen entweder das Verbum oder, ähnlich wie Plato, das substantivirte Neutrum gebrauchen (cf. Plat. Symp. 186 B τὸ ὑγιὲς τοῦ σώματος καὶ τὸ νοσοῦν), sondern auch besonders des τᾶς πολλᾶς wegen. Was den Ausdruck des Scholiasten angeht, so erinnert er an den Dichter selbst v. 1285

τὸ μὲν εὖ πράττειν ἀκόρεστον ἔφυ
πᾶσι βροτοῖσι.

Diese Stelle hat, soviel ich weiss, noch Niemand missverstanden, obgleich ἀκόρεστον genau dieselbe aktive Bedeutung hat, die sie an unserer Stelle haben soll[1]). Herodot VII. 49 drückt den Gedanken sehr einfach aus: εὐπρηξίης γὰρ ἔστιν ἀνθρώποισι οὐδεμία πλησμώρη (= κόρος, wie die alten Lexica besagen). Man beachte, dass der Artikel fehlt. So hätte man sagen können ὑγιείας τέρμα ἀκόρεστόν ἐστιν, oder besser τοῦ ὑγιοῦς ἀκόρεστον τέρμα. Sonderbarer Weise aber hat man an unserer Stelle sogar ἀκόρεστον begrifflich verdächtigt! Und doch ist der Wechsel zwischen aktiver und passiver Bedeutung bei Adjektiven im Grie-

1) Cf. Karsten in s. Ausg. p. 239: „ἀκόρεστον recte dicitur desiderium, amor, luctus, felicitas, quae expleri queant, sed τέρμα ἀκόρεστον inepte dictum; neque magis ἀκόρεστος dici potest ὑγίεια: sanitatis enim est certa quasi mensura certusque finis, quem ultra citraque consistere nequit."

chischen, wie das obige Beispiel zeigt, ganz gewöhnlich. Auch ἄπληστον steht so. Cf. Euripid. Fragm. ed. Dind. 754: τὸ νήπιον ἄπληστον ἔχειν = „des Spieles nicht satt werden". Auch insatiabilis im Lateinischen steht genau so. Cf. Cic. de nat. deor. II. 63 nulla enim insatiabilior species (vom Anblick der Gestirne ist die Rede), nulla pulchrior. Was hindert uns also zu übersetzen: Der Gesundheit Ziel oder (ohne Umschreibung) die Gesundheit ist nicht sättigend, d. h. wird sehr begehrt? Man könnte annehmen, der Dichter habe geschrieben

μάλα γε μὲν καὶ ὑγιοῦς
ἀκόρεστον τέρμα.

Der Anfang wäre, wie Eum. 363 μάλα γὰρ οὖν ἁλομένα, nur dass dort γὰρ richtig an das Vorhergehende anknüpft, während hier γε zur Hervorhebung des μάλα dient; γε μὲν stände für das prosaische γε μήν, cf. Krüg. Dial. § 69. 44. 2 und zu Herod. 7. 159, ausserdem Bäumlein, Gr. P. p. 159. Gerade bei solchem asyndetischen γὲ μὲν tritt gern ein γὰρ oder δὲ aus der Erklärung hinzu, wie Buttmann schon beobachtet hat zu Od. 5. 206, wo die Scholien zu εἴ γε μὲν εἰδείης anmerken: ἂν δὲ ἐγίνωσκες. Auch das καὶ wäre dem Sinne nach ganz passend: es vermittelt nämlich die Beziehung dieses Redegliedes auf das entferntere καὶ πότμος εὐθυπορῶν ἀνδρὸς ἔπαισεν. Ueber ein solches doppeltes καὶ vergl. Krüg. Syntax 69. 32. 12 und Bäumlein l. l. p. 153. Natürlich bildet καὶ ὑγιοῦς einen vierten Päon, denn das Gesetz „vocalis ante vocalem corripitur" wird wegen der Aufeinanderfolge der drei Kürzen in den Päonen und aufgelösten Cretici ebensogut wie im daktylischen und anapästischen Rhythmus angewendet. Cf. Christ Metrik p. 387. Aber wo kommt das τὸ πολλὰ ὑγιαίνειν der Erklärung oder, was noch viel wichtiger ist, das τᾶς πολλᾶς ὑγιείας der Handschriften her? Denn so unmöglich der letztere Ausdruck für den Dichter auch ist, seine Einführung in die Handschriften muss sich doch verstehen lassen. Dazu kommt noch ein Hauptpunkt, worauf die Untersuchung hinsteuert. Der logische Zusammenhang zwingt uns, diesen Gedanken dem νόσος γὰρ anzupassen und zugleich die nothwendige Verbindung mit dem späteren Gliede καὶ πότμος aufrecht zu halten. Eine einzige Correktur genügt allen Anforderungen:

μάλα τέ τοι, μάλα δὲ πόλλ' οὐ ὑγιοῦς
ἀκόρεστον τέρμα.

Wir sehen vor Augen die Entstehung der Lesart τᾶc πολλᾶc ὑγιείας, nämlich aus dem verschriebenen πολλοῦ ὑγιοῦc. Die Erklärer waren sich der Regel (cf. Krüg. D. 43. 4. 12) nicht bewusst, dass das substantivirte Neutrum mit wenig Ausnahmen (z. B. κακὸν μέγα) die Beifügung eines Adjektivs nicht erträgt, und fassten πολλοῦ ὑγιοῦc = τᾶc πολλᾶc ὑγιείαc. Durch das Eindringen dieser Erklärung wurde dann das zweite μάλα verdrängt, wenn es nicht schon vorher verloren gegangen war. Die Abschreiber lassen gewöhnlich von zwei aufeinanderfolgenden gleichen Silben die zweite aus, und ebenso lassen sie gern eins von zwei gleichen Wörtern weg. Aber nicht μᾶλα allein, sondern auch andere Wörter (z. B. πολὺ δή, πολὺ πάντων Athen. ed. M. II. p. 47) werden im Anfange eines Satzes nachdruckshalber gern verdoppelt und nehmen dann oft an zweiter Stelle δὲ zu sich. Cf. Suppl. 973 πολὺc πόνοc, πολὺc δὲ πόντοc. Vielleicht ist das im Far. noch stehende δή aus diesem δὲ entstanden. In dem mit μάλα τέ τοι statt μάλα γέ τοι eingestellten τε haben wir das mit dem Gliede καὶ πότμοc correspondirende und für den Zusammenhang durchaus nothwendige Verbindungswörtchen 'auch' hergestellt (cf. Bäumlein, G. P. p. 224), falls wir es übersetzen wollen. Eigentlich drückt τέ nur die Verknüpfung der beiden Glieder aus und braucht gar nicht wiedergegeben zu werden. Die Versicherungspartikel τοι („eine Wahrheit mit Lebhaftigkeit geltend machend", cf. Bäumlein l. l. p. 238) tritt, wie oft, zu μάλα (cf. Soph. Phil. 854 μάλα τοι ἄπορα und Xenoph. mem. 1. 2. 46 μάλα τοι, ὦ Ἀλκιβιάδη, ἡμεῖc . . .), gehört aber zum ganzen Gedanken, während πόλλ' mit dem zweiten μάλα in der gewöhnlichen Weise μάλα πολλὰ zu verbinden ist. Das ἀκόρεcτον endlich hat hier nicht die seltenere aktive Bedeutung, wie der Scholiast meinte, wenn er τὸ πολλὰ ὑγιαίνειν ἀκόρεcτόν ἐcτιν deutete, sondern ist vielmehr = ἄπληcτοc im Sinne von inexhaustus, ἀδιάλειπτοc. Der Dichter sagt, um nun auch den logischen Zusammenhang zu betonen: „Gewiss sehr, sehr oft ist ja auch der Gesundheit Ziel nicht unersättlich, d. h. nicht unerschöpflich, nicht dauernd, denn die Krankheit drängt. Und ebenso scheitert das schlanksegelnde Glück des Menschen leicht an verborgener Klippe." Wir werden später sehen, dass dieser Gedanke selbst nur ein Vorspiel gewissermassen zu dem Hauptgedanken ist, der erst in der Antistrophe anhebt. Vorläufig bleiben wir noch bei der Behandlung unserer Stelle stehen. Denn die Emendation ist n

nicht ganz beendigt. Es tritt ein wichtiger Zeuge auf, der uns zu sagen scheint, dass für ἀκόρεστον ein anderes Wort gestanden hat. Der Scholiast zu Od. 6. 83 (αἱ δ' ἄμοτον τανύοντο) führt gelegentlich der Erklärung des schwierigen Wortes ἄμοτον das Citat an: „ἄμοτον γὰρ τὸ ὑγιές." Wenn wir uns erinnern, dass die Scholiasten ἄμοτον meist mit ἀκόρεστον, ἀπλήρωτον, ἄπληστον, συνεχές, ἀδιάλειπτον erklären, und ferner bedenken, dass die Haupthandschrift in der Gegenstrophe πρόπαρ ἀνδρὸς giebt, wie in der That auch die Continuität des Rhythmus zu fordern scheint, so ist die Vermuthung gerechtfertigt, dass unsere Stelle es gewesen sei, der jenes Citat entlehnt ist. Auf das Metrum komme ich in der Gegenstrophe zurück. Ueber das Wort selbst, das für Aeschylus ungewöhnlich scheinen könnte, sei noch Folgendes bemerkt. Hesych giebt: ἄμοτον· ἀπλήρωτον, πολύ. Od. l. l. findet sich, nachdem zu dem Citat: ἄμοτον γὰρ τὸ ὑγιὲς der einfältige Zusatz gemacht ist: τὸ μὴ δεχόμενον μότον (die simplicitas der Grammatiker leitete nämlich theilweise ἄμοτον von μότος = Charpie ab), ausserdem bemerkt: ἀπλήρωτον, συνεχῶς (cf. Hes. συνεχές· ἀδιάλειπτον) ἀκόρεστον. Suidas hat ἄμοτον· ἀμότως, ἀκορέστως. Die Erklärung ἄμετρον (μότον = μέτρον), die auch neuere Erklärer annehmen, bietet das Etym. M. zugleich mit der gewöhnlichen Glosse ἄπληστον. θὴρ ἄμοτος und πῦρ ἄμοτον gebrauchen Bion und Moschos. An einer Stelle (Theocr. II. 202) ist die Glosse ἄμετρον sogar in den Text eingedrungen und später in εὔμετρον verändert, wie Meineke gesehen hat. Aus Orph. Arg. 468 hat Herm. das richtige ἄμοτον mit Unrecht entfernt:

μετὰ γάρ σφιν ὀφέλιμον ἀνθρώποισιν
τῆσδε θυηπολίης ἄμοτον πλωτῆρσιν ἑκάστῳ.

ὀφέλιμον = ὠφέλιμον = ὠφέλημα, also ἄμοτον ὀφέλιμον gehören zusammen und anderseits ἀνθρώποισιν πλωτῆρσιν: „Mit ihnen verbunden ist ein ungeheurer Nutzen von dieser Weihe für die seefahrenden Menschen jedesmal." Das überlieferte ἑκάστοις kann dagegen nach dem allgemeinen Sprachgebrauche in ἑκάστῳ verändert werden (cf. Krüg. 58. 4. 5 und Matth. § 302 a). Endlich erklärt der Scholiast zu Ap. Rh. ed. Merkel p. 510 unser ἄμοτον mit ἀκατάπαυστον, also ganz in dem Sinne, den es bei Aeschylus haben muss. Die Thatsache aber, dass eben die genannten Dichter das Wort gebrauchen, begünstigt sehr die Annahme, dass es auch Aeschylus angewendet habe.

v. 3 bieten die Bücher bekanntlich insgesammt γείτων ὁμότοιχος. Man erkennt unter Führung des Metrums leicht die Glosse γείτων, durch deren Eindringen der ursprüngliche Ausdruck beseitigt wurde. Derselbe lautete ὁμοτέρμων, bei Hesych noch durch die Glosse ὁμοτέρμων· ὅμορος, γείτων erhalten. Cf. auch Plat. de leg. VIII. p. 842: μήτε γείτονος μήτε ὁμοτέρμονος. Wie gut die Verbindung von ὁμοτέρμων ὁμότοιχος (cf. Stob. fl. 99. 27 λύπη μανίας ὁμότοιχος εἶναί μοι δοκεῖ) stimmt, weiss jeder Kenner der äschylischen Diktion[1]). Die Lesart ὁμοτέρμων ist erst später abhanden gekommen, wie die Bemerkung des Scholiasten in F. zeigt: τῷ αὐτῷ ὅρῳ διηρημένη, welche man jetzt auf ὁμότοιχος bezieht, während sie ursprünglich zu ὁμοτέρμων gehörte. Die Glosse des Hesych bestätigt auch dies: sein ὅμορος ist τῷ αὐτῷ ὅρῳ. Zu ἐρείδει gehört die Erklärung: ἐρηρεισμένη πλησιάζει (= mit Gewalt naht), die die Bedeutung des Wortes sehr richtig erfasst hat. Mit dem Gedanken vergleiche Plut. mor. ed. Herch. 1. p. 12: ὑγίεια δὲ τίμιον μέν, ἀλλ' εὐμετάστατον. Wieder bilden die drei ersten Verse eine rhythmische Periode mit dem klingenden Schlusse ἐρείδει, dem in der Gegenstrophe noch volltönender ἐπαείδων entspricht. Doch auch unser πότμος εὐθυπορῶν bei der Behandlung dieser Stelle droht v. 5 an einer verborgenen Klippe zu scheitern. Die Gegenstrophe bietet glücklicher Weise Anhalt genug, unsern Lauf aufrecht zu halten. Und so bezeichnen wir mit festem Finger die Lücke, die man gewöhnlich anderswo suchte. Nicht ἄφαντον ἔρμα (τὸ στήριγμα τοῦ πλούτου erklärt der Scholiast) hat der Dichter geschrieben, sondern etwa, um wenigstens Umfang und Form des Rhythmus vorläufig herzustellen, ἄφαντον πήματος ἔρμα πανώλης. Mit πήματος ἔρμα vergleiche man Ζεὺς ἤρτυε πῆμα κακοῖο (Hom. Od. 3. 152) und erinnere sich, dass πῆμα auch mit βλάβη erklärt wird. Dass die βλάβη durch πλοῦτος entsteht, ahnt der Scholiast ganz richtig. Es sind wieder drei Glieder, die sich zu einer rhythmischen Periode verbinden mit dem Ausgange πανώλης, einem Worte, das den Erfolg des vor-

1) Doch auch diese Verbindung findet, wie alles in der griechischen Literatur, Muster und Vorbild bei Homer. Cf. Il. 10. 315: πολύχρυσος, πολύχαλκος, 9. 63: ἀθέμιστος, ἀνέστιος. Aber Od. 4. 788 ἄσιτος, ἄπαστος wird nicht mit Unrecht von Rhianos beanstandet. Er wollte ἄναυδος. Vielleicht: κεῖτ' ἄκμηνος, ἄπαστος, denn ἄσιτος ist Glosse zu ἄπαστος neben ἄγευστος und zu ἄκμηνος. Cf. Schol. zur Il. 19. 346 Dind. IV. p. 223. Cf. Hes. ἄκμηνος· ἄσιτος, νῆστις.

hergegangenen ἔπαισεν schmetternd wiedergiebt. Das Wort wurde ebenso wie πανώλεθρος mit solcher Vorliebe von unserem Dichter gebraucht, dass die Komiker ihn deshalb nicht selten verspottet haben. Cf. Aristoph. av. v. 1239 ed. D. ὅπως μή σου γένος πανώλεθρον Διὸς μακέλλῃ πᾶν ἀναστρέψῃ Δίκη.

Eine vortreffliche rhythmische Malerei zeichnet den Anfang der Gegenstrophe aus. Man glaubt die Blutstropfen zu hören, die einzeln auf den Boden niederschlagen. Diese Wirkung hat der rein päonische Rhythmus (τὸ δ' ἐπὶ γᾶν πεσὸν ἅπαξ θανάσιμον) und durfte deshalb nicht durch die Umstellung ἅπαξ πεσὸν abgeändert werden, wie Porson that. Den leichten Schreibfehler πεσόνθ' ἅπαξ so zu erklären, dass jenes θ aus dem folgenden θανάσιμον attrahirt sei, und damit die Umstellung zu rechtfertigen, wie Weil thut, ist Spielerei. Aber metrisch ist es richtig, dass die gleichwerthige jambische Dipodie sich mit dem päonischen Rhythmus da verbindet (cf. Soph. Oed. Col. 1682), wo man den allzu lebhaften Charakter des ungemischten päonischen Metrums zu mildern bestrebt ist. Doch eben das ist hier nicht der Fall. In der Strophe geht der Dichter mit ungeheurer Lebhaftigkeit zu dem neuen Gedanken über, und in der Gegenstrophe kommt zu der Lebhaftigkeit des Gedankens noch die angedeutete Malerei. Daher drei Päone hintereinander, wie ähnlich Soph. Electr. 1384 ed. D. Nicht minder unnöthig als jene Umstellung ist die Vertauschung von πεσὸν mit πιτνόν. Dagegen scheint θανάσιμον in θανασίμου abgeändert werden zu müssen. Die Parallelstelle Eum. 637 ἀνδρὸς δ' ἐπειδὰν αἷμ' ἀναπάσῃ κόνις ἅπαξ θανόντος spricht dafür, mehr noch die Bedeutung des Wortes θανάσιμος = τεθανατωμένος, wie der Scholiast bemerkt. Auch das folgende πρόπαρ, welches wir mit dem nicht interpolirten und darum im Allgemeinen glaubwürdigeren Fl. aufnahmen, gewinnt durch Herstellung von θανασίμου mehr Halt und Deutlichkeit. Man vergleiche nur die gewundene Erklärung bei Schneidewin-Hense mit der klaren Verbindung: τὸ δ' ἐπὶ γᾶν πεσὸν ἅπαξ θανασίμου πρόπαρ ἀνδρὸς μέλαν αἷμα τίς ἂν ἀνακαλέσαιτο ἐπαείδων; „das einmal zur Erde geronnene schwarze Blut des vorher getödteten Mannes — wer ruft es zurück durch Beschwörung?" In diesem Schreibfehler lag nun aber wahrscheinlich auch der Grund des eingeführten irrthümlichen πεσόνθ'. Man erklärte τὸν δ' ἐπὶ γᾶν ἅπαξ πεσόντα καὶ πρόπαρ θανάσιμον (= θανόντα), τὸ μέλαν αἷμα λέγω ἀνδρὸς u. s. w. Dies πεσόντα findet sich jetzt ebensogut

wie λέγω in den Scholien, nur dass es irrthümlich mit einem anderen Scholion zusammengeflossen ist. Cf. van Heusde p. 102 v. 935 τὸν ὀρθῶς τὰ περὶ τούτων ἐπιστάμενον πεσόντα. Das letzte Wort gehörte zu unserer Stelle. Vielleicht könnte der Scholiast auch einfach den Sinn haben andeuten wollen durch τὸν ἅπαξ πεσόντα (cf. v. 427 τὸν δ' ἐν φοναῖς πεσόντ') καὶ πρόπαρ θανόντα τίς ἂν ἀνακαλέσαιτο; und aus dieser Erklärung wäre dann πεσόνθ' in den Text gerathen und von Triklinius sogar mit einem überschriebenen τινὰ (cf. F. πεσόντα τινά) erklärt! Wir kommen nun an den Ausdruck τίς ἂν πάλιν ἀγκαλέσαιτ' ἐπαείδων. So liest nämlich der Fl., der die Glosse πάλιν statt der ursprünglichen Lesart αὖτ' bietet (cf. Hes. αὖτε· πάλιν) und so immer von Homer an (cf. Il. 1. 347 τὼ δ' αὖτις· οὗτοι δὲ πάλιν bei Dind. II. p. 305) durch alle Scholien durch. Cf. Lycoph. 271: αὖτις τὸν ἀντίποινον ἐκχέας mit dem Scholion πάλιν τὸν ἀντίδοτον u. s. w., oder ibid. v. 546: αὖτις δ' ἐναιχμάσουσιν mit dem Scholion πάλιν δὲ ἐμπολεμήσουσιν, oder 1431: αὖτις παλιμπλώτοιο γεύσεται mit der Notiz ἐκ δευτέρου πάλιν im P. A. und εἰς τοὐπίσω ἢ πάλιν im Vind. II. Das Wort ist eben nicht attisch und weicht, wie Dobree schon zu Aristoph. Lysist. 66 bemerkt hat, vom gewöhnlichen Sprachgebrauche ab. Daher die constante Beischrift πάλιν. Cf. auch noch die Schol. zu Pind. Nem. VI. 17: αὖτ' ἀναπαυσάμεναι, erklärt ἀναπαυσάμεναι πάλιν, und Aristoph. nub. 595: ἀμφί μοι αὖτε, wo ebenso der Scholiast πάλιν erläutert. In den homerischen Handschriften und wohl meist auch in den Handschriften des Aeschylus fanden sich diese Erklärungen, die heute theilweise am Rande stehen, übergeschrieben und geriethen so leicht in den Text. Dass der Fl. nun die Glosse wenigstens noch beibehalten, spricht für seine relative Vorzüglichkeit[1]) dem F. gegenüber, der, wie er vorher ohne Weiteres προπάροιθ' in Uebereinstimmung mit der Glosse ἀκόρεστον einführte, so hier die Glosse πάλιν statt des originalen αὖτ', das er vielleicht sogar noch am Rande angemerkt fand — die verstümmelte Ueberlieferung weiter unten Ζεὺς αὖτ' ἔπαυς' lässt darauf schliessen —, einfach wegliess und den Text dann in Uebereinstimmung mit dem verderbten γείτων ὁμότοιχος so zustutzte: τίς τ' ἀγκαλέσαιτ' ἐπαείδων. Dem metrischen Gewissen des Triklinius war Genüge

1) Oben hat er dagegen das Originalwort ἀπὸ noch im Text, während Fl. die Glosse ἐξ bietet.

gethan! Ohne dieses πάλιν im Fl. wäre es uns nicht möglich mit Gewissheit zu sagen, dass der Dichter hier τίς ἂν αὖτ' ἀγκαλέσαιτ' ἐπαείδων, und in der Strophe ὁμοτέρμων ὁμότοιχος ἐρείδει geschrieben habe. Dass mit diesem Gliede die rhythmische Periode abschliesst, gab ich bereits an. Durch die Aufnahme von ἄμοτον, dessen Möglichkeit hinwiederum nur von der Glaubwürdigkeit des Fl. abhängt, der uns πρόπαρ in der Gegenstrophe statt des interpolirten προπάροιθ' im Fa. überliefert hat, gewinnen wir auch im Einzelnen einen untadelhaften Versgang, den kein Metriker beanstanden wird. Das προπάροιθ' des F. ist übrigens keine Glosse, sondern eine reine Interpolation. Nur dem Metrum zu Liebe setzte Triklinius das homerische προπάροιθ', das im Uebrigen ebenso wie πρόπαρ τοπικῶς und χρονικῶς gebraucht wird. Cf. Lehrs Aristarch p. 115. Aber seltener und gewählter ist πρόπαρ. Cf. Hes. theog. 518 und Eurip. Phoen. 119 mit dem Scholion ἔμπροσθεν, ebenso wie an unserer Stelle im F. Dieselbe Erklärung steht auch für προπάροιθεν. Cf. Eurip. Phoen. 1512 τῶν προπάροιθ' εὐγενετᾶν = τῶν ἔμπροσθεν εὐγενῶν. Aehnlich wie hier θανασίμου πρόπαρ, steht Suppl. v. 755 πρόπαρ θανούσας.

Wir kommen zum Schluss des Abschnittes. Der Fl. bietet v. 6 Ζεὺς αὖτ' ἔπαυς' ἐπ' αὐλαβείᾳ (i. e. εὐλαβείᾳ). Zunächst muss selbstverständlich geschrieben werden Ζεὺς αὐτὸς (wie Aurat schon wollte) ἔπαυσε. In αὖτ' haben wir wahrscheinlich die letzte Spur des oben durch πάλιν verdrängten αὖτ'. Das ἐπ' εὐλαβείᾳ ist aus der Erklärung hinzugefügt. Vielleicht steht deshalb, weil es über ἔπαυς' stand, noch irrthümlich ἐπαυλαβείᾳ in dem Fl. Mit evidenter Sicherheit lässt sich sagen, welches Wort durch diesen Eindringling verdrängt ist. Die treibende Kraft des Gedankens ebenso, wie der stete Gang des Rhythmus, lehren die Herstellung:

οὐδὲ τὸν ὀρθοδαῆ
τῶν φθιμένων ἀνάγειν Ζεὺς
αὐτὸς ἔπαυσε κεραύνῳ;

Der Satz knüpft an die vorausgehende Frage an: „Und hat nicht Zeus selbst dem, der es gründlich verstand, von den Todten zu erwecken (τῶν φθιμένων ἀνάγειν = ἀπὸ τῶν νεκρῶν, wie ein Scholion anmerkt), das Handwerk gelegt durch seinen Blitzstrahl?“ Die alten und auch wohl die meisten neuen Erklärer

hatten keine Ahnung vom Zusammenhang der Worte. Im F. findet sich zu ἀνάγειν die Bemerkung: ἔξεστι δηλονότι! Noch weniger erfassten sie den Gang der Rhythmen. Der Silbenzählungstheorie verdanken wir die Zustutzung von αὖτ' ἔπαυc' und die Einführung von ἐπ' ἀβλαβείᾳ γε durch Triklinius statt ἐπ' εὐλαβείᾳ im Fl. Aber woher stammen ursprünglich beide Ausdrücke? Was zunächst ἐπ' ἀβλαβείᾳ γε angeht, so hat bereits Hermann gesehen, was, wie ich meine, jeder sehen muss, der sich eindringlich mit der Sache befasst, dass diese Worte ursprünglich als Erklärung bei καὶ τὸ μὲν πρὸ χρημάτων κτησίων ὄκνοc βαλὼν gestanden haben. Dort findet sich im F. noch das Scholion: βαλών· τρώcας (dies ist die stete Erklärung seit Homer für βάλλειν). ὁ γὰρ ὄκνοc ἐλάττονα ποιεῖ τὸν βίον (= Erwerb). Dazu passt ἐπ' ἀβλαβείᾳ γε mit dem Zusatz, der unten steht, ὥcτε μὴ ἔτι βλαβῆναι, oder μὴ ἕτερόν τι βλαβῆναι. Wahrscheinlich stand in anderen Scholien auch ἐπ' εὐλαβείᾳ, etwa in folgender Verbindung, ἐλάττονα ποιεῖ τὸν βίον ἐπ' εὐλαβείᾳ oder εὐλαβούμενοc oder εὐλάβειαν ἔχων, wieder mit dem Zusatz: μὴ ἕτερόν τι βλαβῆναι. Der Mensch wirft einen Theil seiner Habe über Bord aus Furcht oder Vorsicht, um nicht noch mehr zu verlieren. Das war der Sinn der Erläuterung. Nun aber wollte der Zufall, dass dieselbe Erklärung noch einmal angewendet wurde bei Ζεὺc αὐτὸc ἔπαυcε κεραύνῳ. Die Alten erzählen nämlich, Zeus habe den Wunderdoktor Asklepios nach der Wiedererweckung des Glaukos oder des Hippolytos mit seinem Blitzstrahl getödtet, weil er fürchtete, die Menschen möchten sich durch weitere Verbreitung der Heilkunde ganz vom Tode retten (Apollod. 3. 10. 4), oder weil Pluto sich bei ihm beklagt hatte, dass die Zahl der Todten zu sehr abnehme (cf. Diod. IV. 71). In diesen Zusammenhang passt das noch im F. vorhandene (auch in der ed. Vict. p. 207 mitgetheilte Scholion): τὸν Ἀcκληπιὸν γὰρ ἐκεραύνωcεν (Diodor gebraucht denselben Ausdruck)[1]) ἀναcτήcαντα τὸν Ἱππόλυτον. Daran konnte sich anreihen: ἐπ' ἀβλαβείᾳ γε = nämlich um ihn unschädlich zu machen. Aber wahrscheinlicher und natürlicher ist noch ἐπ' εὐλαβείᾳ = aus Furcht oder Vorsicht. Und daran reihte sich dann ein Gedanke etwa in der Form τὸ μὴ βλαβῆναι τὸν Ἅιδην, oder mehr ausgeführt: τοcούcδε βλαβῆναι

1) Der Ausdruck ist bis in die spätesten Kirchenväter hinein constant derselbe (cf. Minuc. Felic. Oct. 22. 7; Firm. Matern. 12. 8), ähnlich wie sich ἔcπειρεν in der Kadmossage (cf. p. 50) immer wiederholt.

oder ἕτερόν τινα βλαβῆναι (βλαβῆναι ist nämlich der gewöhnliche Ausdruck hellenistischer Prosa für „beraubt werden"), der seiner Form nach nur zufällig mit dem oben besprochenen Scholion zusammenfallen musste[1]). Ein anderes Scholion existirt noch im F. bei van Heusde p. 102: ὀρθοδαῆ· τὸν ὀρθῶς τὰ περὶ τούτων (i. e. περὶ τοῦ τῶν φθιμένων ἀνάγειν, deshalb erklärt derselbe Scholiast auch αὖτ' mit αὐτὰ) ἐπιστάμενον Ἀσκληπιὸν πεσόντα. Hier ist πεσόντα wieder irrthümlich, wie bereits angegeben, aus einer Beischrift zu τὸν δ' ἐπὶ γᾶν πεσόνθ' mit diesem Scholion confundirt. Es scheint sogar, dass die Verwirrung noch grösser war. So steht zu εὐμέτρου notirt ἔπαισεν, ohne dass man sieht, was das Wort da soll. Und oben steht ἀνδρὸς ἔπαισεν· ἔτυψεν· ἀνέτρεψεν. Vielleicht hat diese Erklärung vielmehr zu ἔπαυσε κεραύνῳ gehört. Doch gehen wir jetzt auf die endliche Besserung der Stelle selbst über, die wir oben nur vorläufig ihrer rhythmischen Form nach andeuten konnten. Diese Form wird durch die glückliche Herstellung der Gegenstrophe sicher gestellt. In den Handschriften waren die beiden letzten Glieder verbunden, und vielleicht durch die Länge des Verses ist der Ausfall der letzten Silben und das Verderbniss in der Mitte herbeigeführt. Wenigstens geschieht dies sehr oft. Ich schrieb oben vorläufig πήματος ἕρμα πανώλης. Dem Metrum wäre genügt, und auch Sinn und Zusammenhang stimmen trefflich: „Der Gesundheit Ziel — nicht ungemessen ist es. Denn die Krankheit droht. Und das schlanksegelnde Glück des Menschen zerschellt an der verborgenen Klippe des Leids auf immer verloren." Auch echt äschylisch ist der zu Grunde liegende Gedanke. Durch den wachsenden Reichthum zieht sich der Mensch das Unglück zu. Und insofern hat der Scholiast zu ἕρμα richtig bemerkt τὸ στήριγμα τοῦ πλούτου. Aber abgesehen von der schon berührten Erklärung ἔπαισεν· ἔτυψεν, ἀνέτρεψεν (= stürzt um), die vielleicht, wenigstens der letzten Hälfte nach, gar nicht hierher gehört, sondern zu ἐπόντισε σκάφος oder zu ἔπαυσε κεραύνῳ, notirt er auch ἄφαντον· ἀφανῶς. Das gewählte ἄφαντος wird immer so durch ἀφανής erklärt, aber wie kommt der Scholiast dazu, hier ἄφαντον adverbial zu fassen, während die Verbindung „zerschellt an verborgener Klippe" so überaus natürlich ist (cf.

1) Dabei bleibt freilich auch noch die Möglichkeit bestehen, die ich de nova Aechyli Ag. rec. p. 19 berührt habe, dass ἐπ' εὐλαβείᾳ ursprünglich zu εἰ δὲ μὴ μοῖρα εἶργε geschrieben war.

Anakreon: ἀσήμων ὑπὲρ ἑρμάτων φορεῦμαι, bei Hes. s. v. ἕρμα). Auffällig ist noch der blosse Akkusativ bei παίειν = προσκρούειν, welcher durch die eine Stelle bei Soph. Electr. 735 λανθάνει στήλην ἄκραν παίσας für Aeschylus nicht hinlänglich erklärt wird. Ich vermuthe, dass der Scholiast ἀφάντως gelesen, und die Stelle ursprünglich gelautet hat:

ἀνδρὸς ἔπαισεν ἀφάντως ὥσπερ ἐφ' ἕρμα πανώλης.

Cf. Thucyd. VII. 25 ὥσπερ περὶ ἕρμα τὴν ναῦν; Plat. rep. VIII. 553 πταίσαντα ὥσπερ πρὸς ἕρματι; Eurip. Hel. 853 κακοὺς ἐφ' ἕρμα στερεὸν ἐκβάλλουσι. Und wegen der Verbindung Sept. 534 πανώλεις παγκάκως τε. Jetzt würde sich der Fehler leicht erklären. Nach dem Ausfall des einen ως und nachdem ἐφ' durch ein übergeschriebenes περὶ verdeutlicht war, womit dann der Rest von ὥσπερ (ἀφάντωσπερ) zusammenfloss, blieb bei der Gleichheit von ἐφ' und ἕρ (im Fl. steht noch ἕρμα vielleicht wegen ἐφ') von der ganzen Lesart leider nicht viel mehr übrig. Auch der Gedanke wird energischer: „das schlanksegelnde Glück zerschellt spurlos (cf. Il. 20. 302 ὄφρα μὴ ἄσπερμος γενεὴ καὶ ἄφαντος ὅληται und ib. 6. 60 ἀκήδεστοι καὶ ἄφαντοι) wie an einem Felsen (ὥσπερ, weil trotz des schon in εὐθυπορῶν hervortretenden Bildes der Ausdruck πότμος einen solchen Zusatz zu fordern scheint) vernichtet auf immerdar." Cf. v. 370 λακτίσαντι μέγαν Δίκας βωμὸν εἰς ἀφάνειαν.

Das καὶ von πότμος εὐθυπορῶν correspondirt mit μάλα τέ τοι. Auf diese beiden allgemeinen Parallelgedanken lässt der Dichter nun mit καὶ τὸ μὲν πρὸ χρημάτων κτησίων ὄκνος βαλὼν den Specialgedanken folgen, der zur Vorbereitung des Inhaltes der Gegenstrophe dient. Bei solchen Uebergängen vom Allgemeinen zum Besonderen setzt der Grieche (und theilweise der Lateiner) gern ein betontes „und", wofür wir lieber „doch" oder „aber" sagen. Die nun folgenden Worte selbst sind beim Mangel entscheidender Scholien schwer herstellbar. Auf den ersten Blick könnte man versucht sein zu schreiben: ὄκνῳ βαλὼν mit Ergänzung von τις: „wenn einer aus Furcht (ὄκνῳ = ἐπ' εὐλαβείᾳ. Cf. Suid. ὀκνεῖ· εὐλαβῶς ἔχει. ὀκνοῦντες· εὐλαβούμενοι. Hes. ὀκνεῖ· εὐλαβεῖται) vorher den einen Theil seiner Habe wegwirft u. s. w." Aber abgesehen davon, dass ὄκνος durch die Scholien bezeugt ist, erregen auch πρὸ und weiter χρημάτων κτησίων Verdacht. Die Annahme einer solchen Tmesis (cf. v. 431 ὑπ' ἄγος ἕρπει)

scheint unstatthaft (cf. Krüger 42. 5. 1). Anderseits ist auch Hermann's Erklärung: metus quum partem pro acquisitis opibus (d. h. zu Gunsten der erworbenen Habe) u. s. w., wenig ansprechend. Der Ausdruck χρήματα κτήσια (cf. χρήματα κτητὰ Isocr. p. 21 B und Aristot. eth. 1. 4 opp. δωρητός) ist lästig und wird auch durch Soph. Trach. v. 687 κτησίου βοτοῦ λάχνην nicht geschützt. Das χρημάτων weckt den Verdacht einer Glosse, ohne dass man κτησίων für das substantivirte Neutrum ansehen möchte. Doch cf. Eurip. Hel. τὰ κτητὰ = τὰ κτήματα. Vielleicht schrieb der Dichter auch: καὶ τὸ μὲν πρὸς εὐλαβὲς oder πρὸς εὐλαβοῦς (so dass also ἐπ' εὐλαβείᾳ die Glosse zu diesem Ausdruck gewesen wäre) κτήσεων ὄκνος βαλών. Cf. Plat. de leg. 1. 632 B: τὰς κτήσεις (τὰ κτήματα) τῶν πολιτῶν καὶ τὰ ἀναλώματα φυλάττειν. Hes. erklärt κτῆσις· πλοῦτος. Cf. Soph. Electr. 948 πλούτου πατρῴου κτῆσιν und v. 1282 πατρῴαν κτῆσιν = väterliches Vermögen. Und so oft bei Homer. Vielleicht bezog sich auf κτήσεων das Scholion: τῶν ἐν κτήσει ὄντων. Aber τὰ κτήσια hinwiederum hätte allerdings ähnlich erklärt werden können. Weiterhin ist statt σφενδόνας ἀπ' εὐμέτρου des unzulässigen Hiatus wegen die seltenere Form εὐμετροῦς herzustellen. Cf. das Orakel bei Diod. Sic. XII. 10: ἀμετρῇ δὲ μάζαν ἔδοντες. Zu ἐπόντισε v. 11 bemerkt der Scholiast: ὥσπερ εἰς βυθόν τινα ἔρριψε. Die ältere Erklärung wird gelautet haben: κατεπόντισε. Cf. Scholien zu Eurip. Orest. v. 341 D. κατέκλυσεν αὐτὸν καὶ κατέποντισεν. Die von mir früher empfohlene und von Keck aufgenommene Umstellung des Gliedes οὐδ' ἐπόντισε σκάφος ist nicht unbedingt nöthig. Bild und Gedanke scheinen auch hier wieder in einander überzugreifen. Dagegen steckt im Folgenden noch ein schwerer Fehler. Ich vermuthete früher: ἐκ Διὸς ἀμφιλαφοῦς, aber für den Gedanken ist durch Herstellung der Symmetrie wenig gewonnen. Wahrscheinlicher ist mir jetzt, dass πολλά (entstanden aus πολλή) zu Anfang des Satzes ursprünglich die Glosse zu ἀμφιλαφής war. Cf. Hes. ἀμφιλαφές· πολύ, und so immer in den Scholien: ἀμφιλαφές· πολὺ καὶ μέγα, oder ἀμφιλαφής· πολλή, μεγάλη. Die Verbindung δόσις ἐκ Διὸς ἀμφιλαφής (cf. Plat. Phil. 16 C. δόσις ἐκ θεῶν) neben ἐξ ἀλόκων ἐπετειᾶν (cf. Pind. Isth. VI. 10: [ἄρουραι] ἀμειβόμεναι τόκα μὲν ὧν βίον ἀνδράσιν ἐπητανὸν cll. Hes. op. 31 βίος ἐπητανός) ist zu natürlich: „reichliche Gabe vom Himmel und von der Erde". Was soll dabei das selbst für die Prosa zu schlechte πολλή? Ausserdem fehlt aber auch, wie Hermann schon richtig

eingesehen, die gehörige Verbindung der Sätze: „turbatur ordo sententiarum hac asseveratione infringiturque vis sequentium". Seine Vermuthung, dass der Dichter πολλά τ' ἄν δόcιc geschrieben habe, ist ebenso unbestimmt und unzutreffend, als diese Worte selbst. Es galt, den vorausgehenden Gedanken zum Abschluss zu bringen, und wahrscheinlich schrieb Aeschylus:

τοιγάρτοι δόcιc ἐκ Διὸc,

d. h. darum denn (aus dem angeführten Grunde) wehrt reichliche Gabe nicht selten (ὤλεccεν) die hungernde Noth ab. Man fasse nur den Zusammenhang scharf ins Auge: οὐκ ἄμοτον τέρμα ὑγιείαc. νόcoc γὰρ ἐρείδει. οὐ μόνιμος μέγας ὄλβος. κατακλύζει γὰρ αὐτὸν δαίμων τιc. Doch kluge Vorsicht rettet immer etwas, und ganz geht die Habe nicht zu Grunde. Darum verhungert denn auch Keiner, d. h. zum Aeussersten kommt es niemals, immer bleibt noch Hülfe in diesen Fällen, aber keine Hülfe bleibt, wenn einer todt ist. Auf diesen Hauptgedanken in der Gegenstrophe zielte deutlich und erkennbar der Dichter in der Strophe hin. Mit einem solchen τοιγάρτοι endet Aeschylus einen Gedankengang Suppl. 626 K. Wahrscheinlich hat er hier ebenso geschrieben, und der volle Ausdruck (cf. Hes. τοιγάρτοι· καὶ γάρ. τοίγαρ· τοί [denn so ist zu trennen, oder τοίνυν zu schreiben]) wurde durch die zu ἀμφιλαφής gehörige Glosse πολλὴ verdrängt. Die im Farn. befindlichen Noten: ἀλόκων· ἀλώνων, ἤτοι γεωργημάτων χρονίων sind, ebenso wie das zu ἀμφιλαφὴc bemerkte: ἤγουν πλοῦτα, jüngeren Datums, aber die letztere Notiz selbst ist ein Beweis, dass sich keine ältere Erklärung zu dem Worte mehr vorfand. Dagewesen aber ist sie, den übrigen Scholien und dem Excerpt bei Hesych nach zu schliessen, ganz bestimmt. Und dies ist ein Beleg mehr, dass wir eben in πολλὰ die frühere Glosse haben. Das τοιγάρτοι im Beginn einer beweisartig angebrachten Sentenz (daher ὤλεccεν) ist überaus passend. Da es ein seltener Ausdruck des Atticismus ist und nur in gewählter Rede vorkommt (cf. Bäumlein, G. P. p. 255, und wegen Homer vgl. Schol. zu Od. 1. 214), so konnte τοίγαρ leicht ausfallen und durch das dem Abschreiber wichtiger scheinende πολλή ersetzt werden. Vielleicht findet man in den Handschriften noch irgend eine Spur, die meiner Vermuthung mehr Gewissheit giebt. Bis dahin lässt sich nichts Bestimmtes sagen. Immerhin könnte auch ein anderes Wort zu Anfang gestanden haben, etwa πόλλ' αὖ

τοι oder πόλλ' ἄν τοι, womit die Glosse verschmolzen, oder woraus die falsche Lesart πολλά τοι entstanden wäre. Noch eine Bemerkung bleibt übrig zu v. 8 der Gegenstrophe. Statt des handschriftlichen μοῖραν mit dem Scholion des Triklinius im F. ἑτέραν ὕστερον ἐπινοηθεῖσαν πρὸς τῶν θεῶν schlug ich schon 1861 vor, μοῦσαν zu schreiben. Es sind düstere, Unheil und Verderben verkündende Weissagungen, denen der Gesang des Chores unwillkürlich Worte geliehen (μαντιπολεῖ — ἀοιδά) hat: er würde sich verfehlen, wenn er darin weiter gehen wollte. Dem geflügelten Rosse des Achilleus schneiden, als es seinem Herrn den Tod weissagt, die Erinyen (als Wächterinnen der festen Ordnung der Natur, also verwandter Funktion mit der Μοῖρα, wie Faesi zu Il. 19. 418 treffend bemerkt) das Wort ab (ἐρινύες ἔσχεθον αὐδήν), und Achill entgegnet vorwurfsvoll: Ξάνθε, τί μοι θάνατον μαντεύεαι; οὐδέ τί σε χρή. Der Chor kann seiner Furcht nicht Herr werden, wie der Anfang des Liedes sattsam besagt: er ist schon mehr als weit gegangen, daher die εὐλάβεια des Ausdrucks, womit er sich selber Einhalt gebietet: „Wenn die feste Ordnung der Dinge (i. e. τεταγμένα μοῖρα) mich nicht hinderte (εἶργε = ἐκώλυεν F.), weiter zu führen (πλέον φέρειν nicht etwa wie oft = πλεονεκτεῖν, sondern einfach πλέον = ἐς τὸ πλέον) das göttliche Lied (μοῦσαν ἐκ θεῶν, wie sonst θείαν μοῦσαν), so würde vorauseilend (προφθάσασα in derselben Bedeutung wie φθάσας, d. h. schnell, cf. φθάσας λέγε, nur dass προφθάσας markirter ist) das Herz ganz und gar ausschütten die Zunge," d. h. so würde ich mit rascher Zunge (γλώσσῃ προφθαμένῃ sagt Nonnus in seiner Metaphrase des Johannes) das ganze Herz entlastet haben. Die Handschriften geben diesen Text nicht an die Hand, aber so muss der Gedanke nothwendig gelautet haben. Das Herz von der Angst befreien möchte der Chor durch das Aussprechen seiner Befürchtungen, denn ἅπαντᾷ τὸ πάθος πρὸς τὴν καρδίαν, zum Herzen dringt das Leid, wie Aristoteles (de part. anim. 672^{b}, bei Vahlen Beiträge zur Arist. Poetik I. p. 28) so treffend sagt. In den Handschriften lautet die Apodosis: προφθάσασα καρδία γλῶσσαν ἂν τάδ' ἐξέχει. Gewiss ist τάδ' zunächst eine spätere Correktur, und auch das Scholion εἶπεν ἂν ταῦτα zeigt nur, dass vielleicht die Erklärer γλῶσσαν ἐκχέειν für eine Umschreibung von λέγειν fassten (etwa wie πῆμα oder σῆμα τιθέναι für πημαίνω und σημαίνω stehen kann) und von dieser Umschreibung τάδε abhängig sein liessen, worin wir ihnen

schwerlich folgen werden. Leichter liessen sich die Worte dem Gedanken gemäss πολλοῖς ἡ γλῶσσα προτρέχει τοῦ νοῦ deuten, wenn, wie Hermann mit Schütz annahm, geschrieben stände: προφθάσασα καρδίαν γλῶσσα πάντ' ἂν ἐξέχει. Dann wäre καρδίαν wie oft im Sinne von „Verstand", „Ueberlegung" gesagt, und der Sinn käme heraus, wie Keck schon richtig bemerkt hat: dann würde die Zunge gedankenlos alles ausplaudern. Wenn man aber auch geneigt wäre, καρδίαν milder zu fassen und etwa zu übersetzen: dem Drange des Herzens folgend würde die Zunge alles ausgeplaudert haben, so versteht man doch, abgesehen von der Geschraubtheit des Ausdrucks, nicht recht, wie diese Worte zu unserer Stelle passend sein können. Ich fürchte, die Zuhörer hätten mit Aristoph. Thesm. 554 entgegnen können: ἀλλ' οὐκ ἂν ἔτ' ἔχοις· ὅσα γὰρ ᾔδησθ' (so Cobet n. l. p. 215) ἐξέχεας ἅπαντα. Und wie hätte denn eine festgefügte Rede γλῶσσα πάντ' ἂν ἐξέχει bei der correkten Ueberlieferung der ganzen Partie in γλῶσσαν ἂν τάδ' ἐξέχει verderbt werden können? Cf. zu ἄν τάδ' Choeph. 690 ἄλλος δ' ὁμοίως ἦλθεν ἂν τάδ' ἀγγελῶν. Solche Dinge beruhen nicht auf Schreibfehlern, sondern sind immer mit bewusster Absichtlichkeit aus einer Correktur hervorgegangen, die in Folge der Verderbung des Textes eintrat. Da sich nun aber die Corruptel aus der Lesart γλῶσσα πάντ' ἂν ἐξέχει, die wir als ursprünglich annehmen sollen, nicht erklären lässt, so muss entweder die Schreibung γλῶσσαν ἂν τάδ' ἐξέχει echt sein oder es muss eine Aenderung gefunden werden, welche die Verderbung, beziehentlich die gemachte Correktur besser erklärt. Trotz aller Einreden von dem kritisch wenig geschulten Keck und von Ahrens, denen auch Hense bedauerlicher Weise beitritt, halte ich die Ueberlieferung mit Hermann für unbedingt falsch. Wie ist es möglich, abgesehen von der ganz verfehlten Erklärung des verschriebenen μοῖρα μοῖραν statt μοῖρα μοῦσαν, den Dichter sagen zu lassen: Wenn nicht eine Lebensstellung die andere in Folge göttlicher Anordnung hinderte, mehr Vortheil zu haben, d. h. vor Uebergriffen schützte, so hätte mein Herz, die Zunge gleichsam überstürzend, ihm dies alles ausgeschüttet, d. h. ihm, dem Könige, wie Keck ausdrücklich hinzufügt! Keck nimmt an, der Chor habe sagen wollen: wäre ich dem König gegenüber nicht ein so geringer Mann (= εἰ δὲ μὴ τεταγμένα μοῖρα μοῖραν ἐκ θεῶν εἶργε μὴ πλέον φέρειν), so würde ich ihn gewarnt und ihm die Untreue der Klytämnestra und den Mordplan, den man

gegen ihn im Schilde führt, mitgetheilt haben! Aber es sind ja, ganz abgesehen von der sprachlichen Unmöglichkeit einer solchen Deutung, nur allgemeine Befürchtungen, welche der Chor ausspricht. Er fürchtet ein Unheil in Folge der frevelhaften Ermordung der Iphigenie, doch von welcher Seite es kommt, weiss er nicht. Von einem Mordanschlag auf den Fürsten hat er keine Ahnung. Und wie geschraubt, um nicht zu sagen sinnlos, ist der Ausdruck: dann würde das Herz dem Munde vorauseilend das (τάδε kann sich doch nur auf das vorher wirklich Gesagte beziehen) ausgeströmt haben?[1]) Der Dichter schrieb einfach:

προφθάσασα καρδίαν
γλῶσσ' ἅγαν ἂν ἐξέχει.

ἅγαν ist τὸ πᾶν, oder wie der Scholiast zu den Sept. v. 793 K. οὕτως ἠναίροντ' ἅγαν richtig erklärt, παντελῶς. Cf. Dind. p. 890 ἐφονεύθησαν παντελῶς. In dieser Bedeutung ist das Wort ziemlich selten und einige Mal sogar ausgefallen. v. 1292 edirt Kirchh.:

νῦν δ' εἰ προτέρων αἷμ' ἀποτείσει[2])
καὶ τοῖσι θανοῦσι θανὼν ἄλλων
ποινὰς θανάτων ἐπικρανεῖ,
τίς ἂν εὔξαιτο βροτῶν ἀσινεῖ
δαίμονι φῦναι τάδ' ἀκούων.

So giebt der Fl., während der F. θανατῶν ἅγαν ἐπικρανεῖ liest, eine Variante, die Kirchh. nicht einmal anzuführen der Mühe werth hält. Und doch ist sie die alte echte Lesart. Auf den ersten Blick muss ein mit dem Stile unseres Dichters vertrauter Leser, der zugleich die Weise der alten Erklärer kennt, sehen, dass ἄλλων θανάτων Glosse ist. Aeschylus schrieb:

καὶ τοῖσι θανοῦσι θανὼν αὖ πως
ποινὰς δὸ' ἅγαν ἐπικρανεῖ,
τίς ἂν αὖτ' εὔξαιτο κτλ.

αὖ πως (cf. Il. 4. 17) = nunmehr vielleicht. Dieser zweifelnde Ausdruck schickt sich allein für den Chor. Das Richtige war

1) Auch die Spitzfindigkeit ist dem Aeschylus fremd, und Sätze, wie Lessing sie mitunter bildete, wird man vergebens bei ihm suchen. Cf. Minna von Barnhelm: „Das Herz redet uns gewaltig nach dem Maule. Wenn das Maul ebenso geneigt wäre, nach dem Herzen zu reden, so wäre die Mode längst aufgekommen, die Mäuler unterm Schlosse zu tragen."

2) Cf. Herwerden, Lapid. de dial. att. testim. p. 66.

hier ebenso wie nach ποινὰς überdeckt durch die zu θανοῦσι θανὼν herabgerückte, aber wahrscheinlich zu προτέρων ursprünglich gehörende Glosse ἄλλων θανάτων. Mit ὅδε nimmt der Chor noch einmal bedeutsam das τῷδε (καὶ τῷδε — ἔδοσαν) auf: „Wenn er jetzt aber das Blut der Früheren (Iphigenie ist verstanden) abbüssen müsste und als Todter den Todten nunmehr vielleicht Entgelt dieser (so glückliche Mann) durchaus (ἄγαν) hinterdrein (ἐπικρ.) zollte, wer würde u. s. w.“ Im Folgenden ist nicht, wie Porson ad Aristoph. Eccl. v. 363 vermuthete, τίς ἂν οὖν, noch weniger mit Canter τίς ἂν οὐκ, auch nicht τίς ἂν ἐξεύξαιτο oder τίς ἄγαν εὔξαιτο zu schreiben, sondern entweder mit Ahrens τίς ποτ' ἂν εὔξαιτο oder vielmehr, wie ich glaube, τίς ἂν αὖτ' εὔξαιτο. Dieselbe Fügung stellten wir oben mit Sicherheit her: τίς ἂν αὖτ' ἀγκαλέσαιτ', und sie muss zum zweiten Male hier eingestellt werden. Damit sich Niemand an der Wiederholung von αὖτ' nach αὖ πως stosse, habe ich geflissentlich vorher Il. 4. 17 citirt, wo αὖτις, αὖ πως, αὖτις in fünf Versen hintereinander folgen. Gerade diese Häufung der kleinen Partikel war eine ausgesuchte Feinheit besonders der attischen Sprache, die freilich in den Tragikern durch das Eindringen verstandesmässiger Glossen vielfach zerstört erscheint, aber bei Plato, der besser erhalten ist, schimmert das leichte Geäder des attischen Blutes überall noch zart umschrieben durch den kernigen Leib der griechischen Rede hindurch. Dort hat der Erklärer zu lernen, wenn er derartige Fehler der Handschriften der drei Tragiker bessern will. Eine zweite Stelle, wo ἄγαν verschwunden ist, steht Suppl. 426. Die Verse müssen, wie ich bereits in meiner Ausgabe Berlin 1858 theilweise wenigstens richtig edirte, zunächst lauten:

καὶ χρημάτων μὲν ἐκ δόμων πορθουμένων,
ἄτης γε μείζω καί νιν ἐμπλήσαντ' ἄγαν,[1])
γένοιτ' ἂν ἄλλα κτησίου Διὸς χάριν.

Die Lesart ἄτην γεμίζων (richtig noch der M. γε μείζω) καὶ μέγ' ἐμπλήσας γόμου ist stümperhafte Correktur, die durch das Scholion τοῦ Διὸς ἐμπιμπλῶντος καὶ γεμίζοντος ἄτης τὸν γόμον erklärt werden soll. Hier hat sich noch das richtige ἄτης erhalten, und im Texte blieb die Glosse μέγ' für ἄγαν stehen, wenn es wirklich eine Glosse ist. In diesem Falle muss νιν dafür

1) Wie Pind. Pyth. 4. 269 οἶκον ταῦτα πορσύναντ' ἄγαν.

eingesetzt werden. Vielleicht dürfte aber auch μέγ' belassen werden können unter Ergänzung von νιν. ἄγαν kann zu μέγα treten, wie es zu πολλὰ tritt, cf. Ag. v. 415 K. πόλλ' ἄγαν (statt πολλὰ γοῦν) θιγγάνει (ἁπαντᾷ) πρὸς ἦπαρ und Soph. Ajax 592 N. πόλλ' ἄγαν ἤδη θροεῖς, und selbst beim Superlativ steht es. Cf. Schol. zu Eurip. Dind. I. p. 498 φιλοσοφώτατα ἄγαν τὰ ῥήματα. Aber einfacher ist die erste Annahme. Der Sinn ist: grösser als der Verlust (ἄτη = iactura) und ihn ganz und gar ersetzend. Auch auf ἐκ δόμων liesse sich νιν beziehen. Dabei frägt es sich überhaupt noch, ob man nicht vielleicht mit Hermann καὶ δώμασιν μὲν χρημάτων πορθουμένων schreiben soll. Die Entscheidung hängt hier, wie in so vielen anderen Fällen, von der genauen Prüfung der handschriftlichen Ueberlieferung ab, d. h. der Zusammenstellungen aller Scholien und Worterklärungen, die sich vielleicht noch finden. Es ist auffällig, dass so viel Fehler an einer einzigen Stelle zusammentreffen können. Wie kommt καὶ χρήμασιν statt χρημάτων, wie am Rande bemerkt ist, in den Text? Und wie kommt es, dass später, nach καὶ γλῶσσα τοξεύσασα μὴ τὰ καίρια[1]), γένοιτο μύθου μῶθος ἂν θελκτηρίοις im M. steht, das erst die Wolfenbüttler Abschrift in θελκτήριος verändert hat? Und dann wieder im folgenden Verse ἀλγεινὰ θυμοῦ κάρτα κινητήρια mit verschiedener Endsilbe? Vielleicht lässt sich diese Störung erklären, wenn wir annehmen, dass der Dichter, der drei Verse nachher den sog. Nom. absol. gebrauchte, drei Verse vorher den Dativ absol. gesetzt hat: es stand καὶ χρήμασιν μὲν ἐκ δόμων πορθουμένοις. Cf. Thucyd. 8. 24 αὐτοῖς κατὰ γῆν πορθουμένοις ἐνεχείρησάν τινες. Bekanntlich nennt man dies heute den Dativ der Relation (cf. Matth. § 562. 2 und Krüg. 48. 5. 1 und Wannowski synt. anom. p. 85 sq.), aber die Relation beschränkt sich oft auf eine blosse Zeitbestimmung. Cf. Plut. vit. C. Marcii Coriol. c. 12 p. 219 (ed. Sint. I. p. 428) παυσαμένῳ δὲ τῷ πολέμῳ τὴν στάσιν ἐπήγειρον αὖθις οἱ δημαγωγοί, wo in schlechten Handschriften παυσαμένου δὲ τοῦ πολέμου steht. Nehmen wir für Aeschylus diesen Gebrauch an — und er ist altattisch —, so erklärt sich Alles. Das richtige χρήμασιν mit χρημάτων am Rande blieb stehen, während πορθουμένων statt -μένοις eingeführt wurde. Der gewöhnlichen Lesart gegenüber hatte Herm. Recht zu bemerken: perversitas sententiae offensui est. expugnata enim domo non

1) Cf. Lucr. IV. 1137 ed. L. in ambiguo verbum iaculata reliquit.

opibus, quae iam nullae sunt, aliae possunt accedere, aber er schrieb doch zu rasch: καὶ δώμαcιν μὲν χρημάτων πορθουμένων, denn der Ausdruck ἐκ δόμων πορθεῖν (cf. Athen. p. 523 A) ist zu bezeichnend, als dass er von einem Correktor herrühren könnte! Vielmehr war, wie gesagt, πορθουμένοιc wieder herzustellen und der Schaden gut zu machen, den diese vertriebene Silbe οιc angerichtet hatte. Sie ist es, die in θελκτηρίοιc steckt, das aber nicht in θελκτήριοc zurück verbessert werden muss, wie der G. meinte, sondern — das zeigt die falsch eingesetzte Schlusssilbe im folgenden Verse — vielmehr in θελκτήρια. Die Stelle lautete also

καὶ γλῶccα τοξεύcαcα μὴ τὰ καίρια,
γένοιτο μύθου μῦθοc ἂν θελκτήρια,
ἀλγεινὰ θυμοῦ κάρτα κινητήριοc.

„Und wenn die Zunge das Rechte nicht getroffen, mag für das Wort ein Wort Heilmittel werden, das den Stachel (eigentlich die Ursache des Schmerzes) aus dem Herzen (der blosse Genetiv, wo sonst ἐξ und ἀπὸ steht) leicht fortnimmt." Der Plural θελκτήρια auf einen Gegenstand (hier auf μῦθοc) bezogen (cf. Krüg. Dial. 44. 3. 4) ist eine besondere Eigenthümlichkeit der Tragiker (doch cf. Hom. Il. 13. 233), und die Anwendung desselben an dieser Stelle ist ein Beweis mehr, dass der M. in κινητήρια die richtige Endung des voraufgehenden Wortes bewahrt hat. Cf. Hom. Il. 13. 233: κεῖνοc ἀνὴρ κυνῶν μέλπηθρα γένοιτο. Desgleichen Menand. fragm. Comic. graec. ed. m. p. 976 ed. Meineke: λόγοc .. ψυχῆc .. μόνοc ἔχει θελκτήρια. Doch kehren wir nun zu προφθάcαcα καρδίαν γλῶcc' ἅγαν ἂν ἐξέχει zurück. Der Gedanke, den der Dichter dem Chor in den Mund legt: hielte ihn die Moira nicht ab,[1]) so würde er sein von Ahnungen gequältes Herz (τελεcφόροιc δίναιc κυκλούμενον κέαρ) ganz entlastet haben, ist so schlicht (cf. Pind. Nem. IV. 6 ῥῆμα — ὅ τι κε cὺν Χαρίτων τύχᾳ γλῶccα φρενὸc ἐξέλοι βαθείαc) und auch der Form nach so durchsichtig klar, dass die Verderbung wohl nur durch den eigenthümlichen Zufall des Zusammentreffens gleicher Silben entstehen konnte. Und wie gut schliesst sich der Fortgang der Rede an den Gedanken an! Er konnte sein Herz nicht völlig entlasten, die Moira hinderte ihn daran. Darum νῦν δὲ (Krüger

1) Cf. auch Soph. Oed. r. 865 ed. Schneidew. εἴ μοι ξυνείη φέροντι μοῖρα τὰν εὔcεπτον ἁγνείαν λόγων.

S. 54. 10) ὑπὸ σκότῳ βρέμει (cf. Pind. Pyth. XI. 46 ὁ δὲ ἄφαντον βρέμει) θυμαλγής τε καὶ οὐδὲν ἐπελπομένα (für die Zukunft) ποτὲ καίριον ἐκτολυπεύσειν[1]) ζωπυρουμένας φρενός. Das Scholion in F. erklärt καίριον· τὸ πρέπον, τὸ κεκυρωμένον (die letztere Erklärung würde auch zu κύριον passen), aber Hesych giebt s. v. καίρια· βέβαια den richtigen Begriff an die Hand. Der Dichter sagt: „Jetzt aber (da ich das Herz nicht entlasten kann) murrt es im Stillen unmuthsvoll und nimmermehr hoffend, etwas Sicheres (Zutreffendes) je zu entwirren, derweil wie flackernde Glut mein Denken aufloht." Mit ζωπυρουμένας vgl. Lucr. IV. 1138 ed. Lachm. „verbum adfixum cordi vivescit ut ignis". Also der Chor sagt gerade das Gegentheil von dem, was Keck meint. Sein Geist bleibt unruhevoll (wie ähnlich der Scholiast Choeph. v. 321 K. bemerkt zu ταραχθείς: ὅμως οὐκ ἠρεμεῖ ἡ ψυχή· ζητεῖ γὰρ παντελῶς ταρασσομένη τὴν ἐκδίκησιν), weil er den wahren Grund seiner Befürchtungen nicht auszusprechen vermag. Der Scholiast erklärt gut: ὑπὸ σκότῳ βρέμει· καθ' ἑαυτὴν συνταράσσεται ἀναφλεγομένου τοῦ λογισμοῦ· ἐνταῦθα γὰρ σύναπτε τὸ ζωπυρουμένας φρενός.

Wir geben jetzt den Text des Gesanges, der nach meiner Herstellung etwa so gelautet hat:

στροφὴ α'.

Τίπτε μοι τόδ' ἐμπέδως
δεῖμα προστατήριον
καρδίας τερασκόπου[2]) ποτᾶται;

---

1) Welch treffendes Bild! Ich gebrauchte, vielleicht dunkel beeinflusst durch diese Stelle, dieselbe Metapher in meinen Gedichten (2. Aufl. Paderborn, Schoeningh 1885 p. 269):

Rastlos nach des Tages Neigen
Muss er durch die Wälder irren,
Schluchzend mit den Nachtigallen
Seines Jammers Knäul entwirren.

Ein sehr wohlwollender Recensent tadelt den „zu derb materiellen Ausdruck in der prächtigen Romanze". Aber auch Shakespeare im Macbeth spricht so: sleep, that knits up the ravell'd sleave of care (= der Schlaf, der den verworrenen Knäul der Sorge auflöst). So begegnen sich zwei verwandte Dichternaturen, Aeschylus und Shakespeare, selbst in dieser entlegenen und auffallenden Metapher! Und mein Recensent? Er hat Recht. In die moderne Dichtung hinein passt das Bild nicht mehr. Eine schöne Leserin könnte dabei an gewickeltes Strumpfgarn denken. What a shame!

2) Fortasse τερασκόπον.

μαντιπολεῖ δ᾽ ἀκέλευστος ἄμισθος ἀοιδά,
οὐδ᾽ ἀποπτύσας[1]) δίκαν
δυσκρίτων ὀνειράτων
θάρσος εὐπιθὲς καθίζω[2])
φρενὸς φίλον θρόνον;
χρόνος δ᾽ ἐπεὶ πρυμνησίων ξὺν ἐμβόλοις[3])
ψαμμίας ἀκάτου[4]) παρήβασεν, εὖθ᾽ ὑπ᾽ Ἴλιον
ὦρτο ναυβάτας στρατός.

ἀντιστροφὴ α′.

Πεύθομαι δ᾽ ἀπ᾽ ὀμμάτων
νόστον αὐτόμαρτυς ὤν.
τὸν δ᾽ ἄνευ λύρας ὅμως[5]) ὑμνῳδεῖ
θρῆνον Ἐρινύος[6]) αὐτοδίδακτος ἔσωθεν
θυμός, οὐ τὸ πᾶν ἔχων
ἐλπίδος φίλον θράσος.
σπλάγχνα δ᾽ οὔ τι μὰν[7]) ματάζει,
πρὸς ἐνδίκοις φρεσὶν
τελεσφόροις δίναις κυκλούμενον κέαρ.
εὔχομαι δ᾽ ἀπὸ τᾶς ἐμᾶς[8]) ἐλπίδος ψύθη πεσεῖν
ἐς τὸ μὴ τελούμενα[9]).

στροφὴ β′.

μάλα τέ τοι, μάλα δὲ πόλλ᾽ οὐ ὑγιοῦς[10])
ἄμοτον[11]) τέρμα· νόσος γὰρ
ὁμοτέρμων[12]) ὁμότοιχος ἐρείδει·
καὶ πότμος εὐθυπορῶν
ἀνδρὸς ἔπαισεν ἀφάντως[13])

---

1) ἀποπτύσας Fl. ἀποπτύσαι Fa. i. e. Triclinius.
2) καθίζω· ἵζει an ἵζει sit in libris incertum.
3) ξὺν ἐμβόλοις· libri ξυνεμβόλοις. Fortasse ξὺν ἀυβόλοις.
4) ἀκάτου· Fl. ἀκάτα i. e. ἀκάτου· Fa. ἀκάτας, deinceps παρήβησεν libri
5) ὅμως Stanleius: libri ὅπως.
6) Ἐρινύος Porsonus: libri ἐριννύς.
7) οὔ τι μὰν· libri οὕτοι omisso μὰν ante ματάζει.
8) ἀπὸ τᾶς ἐμᾶς· Fl. ἐξ ἐμᾶς. Fa. ἀπ᾽ ἐμᾶς τοι.
9) τελούμενα· libri τελεσφόρον.
10) Fl. μάλα γάρ τοι τᾶς πολλᾶς ὑγιείας. Fa. μάλα γέ τοι δὴ τᾶς.
11) ἄμοτον· libri ἀκόρεστον.
12) ὁμοτέρμων· libri γείτων.
13) ἀφάντως· libri ἄφαντον.

ὥcπερ ἐφ' ἕρμα πανώλης[1]).
καὶ τὸ μὲν πρὸc εὐλαβοῦc[2])
κτηcίων ὄκνοc βαλὼν
cφενδόνας ἀπ' εὐμετροῦc[3]),
οὐκ ἔδυ πρόπας δόμος
πημονᾶc γέμων ἄγαν,
οὐδ' ἐπόντιcε cκάφοc·
τοι γάρ τοι[4]) δόcιc ἐκ Διὸc ἀμφιλαφής τε καὶ ἐξ ἀλόκων ἐπετειᾶν
νῆcτιν ὤλεcεν νόcον.

ἀντιcτροφὴ β'.

τὸ δ' ἐπὶ γᾶν πεcὸν[5]) ἅπαξ θανατίμου
πρόπαρ[6]) ἀνδρὸc μέλαν αἷμα
τίc ἂν αὖτ'[7]) ἀγκαλέcαιτ' ἐπαείδων;
οὐδὲ τὸν ὀρθοδαῆ
τῶν φθιμένων ἀνάγειν Ζεὺc
αὐτὸc[8]) ἔπαυcε κεραύνῳ;
εἰ δὲ μὴ τεταγμένα
μοῖρα μοῦcαν[9]) ἐκ θεῶν
εἶργε μὴ πλέον φέρειν,
προφθάcαcα καρδίαν[10])
γλῶcc' ἄγαν ἂν[11]) ἐξέχει·
νῦν δ' ὑπὸ cκότῳ βρέμει
θυμαλγὴc τε καὶ οὐδὲν ἐπελπομένα ποτὲ καίριον ἐκτολυπεύcειν
ζωπυρουμένας φρενός.

Aeschylus ist so recht eigentlich der Darsteller der Affekte. Niemand, auch Pindar nicht, der schon mehr ἦθοc als πάθοc hat.

---

1) Libri ἕρμα omissis ὥcπερ ἐφ' et πανώλης.
2) Libri πρὸ χρημάτων.
3) εὐμετροῦc· libri εὐμέτρου.
4) τοι γάρ τοι· libri πολλά τοι. Fortasse πόλλ' αὖ.
5) πεcὸν. Libri πεcόνθ'. Deinde libri θανάcιμον.
6) πρόπαρ recte Fl. προπάροιθ' Far. i. e. Triclinius.
7) τίc ἂν αὖτ': Fl. τίc ἂν πάλιν. Fa. τίc τ' ἀγκαλέcαιτ' e coniectura Triclinii omisso πάλιν.
8) αὐτὸc ἔπαυcε κεραύνῳ: Fl. αὖτ' ἔπαυc' ἐπ' αὐλαβεία. Fa. αὖτ' ἔπαυc ἐπ' ἀβλαβείᾳ γε.
9) μοῦcαν· libri μοῖραν.
10) καρδίαν· libri καρδία.
11) γλῶcc' ἄγαν ἂν· libri γλῶccαν ἂν τάδ'.

versteht unter den Griechen, so wie er, die individuellen Gemüthsbewegungen in leidenschaftlichen Rhythmen zu malen. Diese Erregung bedingt eine Häufung der Worte, die dann nicht selten Irrthümer der Abschreiber veranlasst haben. So z. B. v. 394 K.

ἰὼ ἰὼ δῶμα, δῶμα καὶ πρόμοι,
ἰὼ λέχος καὶ στίβοι φιλάνορες.
πάρεστι σιγὰς ἀτίμους ἀλοιδόρους
ἄδίστων ἀφειμένων ἰδεῖν.

Das Beispiel ist belehrend, und deshalb habe ich es, gleichsam als Illustration zu der von mir so oft angewandten Methode, hier folgen lassen. Zunächst bietet der Fl. ἰὼ δῶμα nur einmal, während der F. die richtige Lesart hat. „Verba iterata", bemerkt Kirchh., „omissa in Fl., addit F., nimirum de Triclinii coniectura." Diese Annahme macht dem Triclinius und seinem „slashing criticism", wie Bentley sagte, Ehre. Ich habe Grund anzunehmen, dass der übrigens gelehrte und belesene alte Bearbeiter, ohne einen Anhaltspunkt in seinen Vorlagen zu finden, nicht auf diese so einfache und natürliche Vermuthung gekommen sein würde. Weiter giebt der Fl. πάρεστιν statt πάρεστι und beide Handschriften gemeinsam σιγᾶς ἄτιμος ἀλοίδορος ἄδιστος ἀφεμένων ἰδεῖν. Richtig gab ich bereits 1860 mit Hermann πάρεστι σιγὰς ἀτίμους ἀλοιδόρους ..... ἀφειμένων ἰδεῖν und traf später den Kernpunkt der Besserung mit ἄδίστων = τῶν φιλτάτων, für deren Richtigkeit ich jetzt die nachträglich gefundene Stelle aus Heliod. X. 23 ἀπασχολῆσαι τῶν ἡδίστων anführe, womit die βασιλίδες (d. h. Königin Mutter und Tochter) gemeint sind[1]). Aehnlich wird hier mit τὰ ἄδιστα die Helena bezeichnet. Nachdem das Liebste fort ist, was Menelaus gehabt hat, sitzt er in der Halle, ohne Rachegedanken, ohne Schmähung, schweigend. ἄτιμος ist nicht ἀτίμητος, sondern ἀτιμώρητος. Das früher vermuthete ἀθύμους ist unnöthig[2]). Man sieht, der Fehler war entstanden, weil, wie zu geschehen pflegt, zunächst die gleichen Endsilben ἀτίμους ἀλοιδόρους abgekürzt, und dann das folgende Wort ἄδιστος statt

1) ἀφειμένων steht passivisch (wie διειμένος Apoll. Rh. 2. 372). Aber auch die Erklärung des Scholiasten ἀφισταμένων = ἀπερχομένων (cf. Schol. zu Theocr. 21. 5) passt.

2) ἄτιμος ist synonym mit ἀναίτιος, ἀνέγκλητος, ἄμεμπτος. Schol. zur Med. v. 730 und 1357: ἄτιμον· ἄνευ αἰτίας.

ἀδίκτων dieser Endung angepasst war. Das ν aus ἀδίκτων wurde später vielleicht vom Rande her in πάρεστιν im Fl. eingetragen. Glücklicher Weise bedurften wir keiner Scholien, um diese Stelle mit evidenter Sicherheit und unumstösslich im Anschlusse an Hermann bessern zu können, sonst wäre es schlecht damit bestellt gewesen. Denn die Bemerkungen, welche Kirchh. aus dem Fl., sorgfältig gesondert von der farrago adnotationum Byzantinorum grammaticorum, unter den Text gesetzt hat, würden die Kritik wenig gefördert haben. Besser ist die Notiz im F. zu ἀλοιδόρους: οὐ γὰρ λοιδοροῦμεν αὐτὴν οὕτως ἀπάραςαν. Und es hilft uns der Scholiast auch die entsprechende Partie der Gegenstrophe, die unbedingt nach dieser Stelle mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit hätte geändert werden müssen, nun noch mit mehr Gewissheit herstellen. Die Stelle lautet, um mich kurz zu fassen, gebessert:

τὰ μὲν κατ' οἴκους ἐφεστίους ἄχη,
τὰ δ' ἐστὶ καὶ τῶνδ' ὑπερτερώτερα.
τὸ πᾶν δ' ἀφ' Ἕλλανος αἴας cυνορμένοι-
cιν πένθεια τηξικάρδιος
δόμοις ἑκάστου πρέπει.

Nur wenig Worte genügen, um den Theil, den ich gebessert, in's Licht zu setzen. Zunächst war cυνορμένοιcιν statt cυνορμένοις herzustellen, denn wir haben es hier wieder mit einem sog. Dativ der Relation zu thun, den wir diesmal aber fassen können = um — willen. τῶν cυνηγμένων ἀπὸ τῆς Ἑλλάδος ἁπάντων (ἁπάντων giebt τὸ πᾶν wieder, ein anderes Scholion erklärt καθόλου δὲ) ἑκάστου τοῖς οἴκοις ὀδυνηρὰ πένθηcις διαπρέπει erklärt das Scholion und sagt uns zugleich, dass ursprünglich δόμοις statt δόμων gestanden hat. Das δόμων ist aus dem zu cυνορμένοιcιν erklärend beigefügten ων entstanden. Der Dichter sagt: Um der allüberall (wie die alten Erklärer fassten, statt vielleicht: allüberall um der) von Griechenland Aufgebrochenen willen herrscht bittre Trauer (τηξικάρδιος ist statt τλησικάρδιος [= ὑπομονητικός] herzustellen)[1]) im Hause eines Jeden. Und fortfährt der Dichter in schöner Umstellung der absichtlich nachdrucksvoll wiederholten Worte:

1) Darauf führt das Scholion im Fl. ὀδυνηρὰ und die Notiz im F. τὴν καρδίαν τήκουσα. Wegen τλησικάρδιος cf. Schol. zu Prom. v. 159.

πόλλ' ἄγαν θιγγάνει πρὸς ἦπαρ
οἵους μὲν γὰρ ἔπεμψεν
οἶδεν, ἀντὶ δὲ φωτῶν
τεύχη καὶ σποδὸς εἰς ἑκά-
στου δόμους ἀφικνεῖται.

Auch diese paar Verse sind für uns belehrend. Der Codex F. (diesmal doch wohl nicht e coniectura Triclinii) hat οὓς μὲν γὰρ πεμψεν und dann ἀντὶ δὲ βροτῶν und zuletzt καὶ σποδὸς πρὸς ἑκάστου τοὺς δόμους εἰσαφικνεῖται. Das ist ein deutlicher Beweis, dass Triklinius erstens eine sehr schlechte Vorlage hatte, die aber darum doch hin und wieder gute, alte Lesarten haben konnte, zweitens zeigt diese Stelle, dass derselbe Mann, der oben so geschickt ἰὼ δῶμα einsetzte, sich oft bei kinderleichten Aenderungen nicht zu helfen wusste. Die entsprechenden Verse der Strophe lauten:

[πόθῳ δ' ὑπερποντίας]
φάσμα δόξει δόμων ἀνάσσειν.
εὐμόρφων δὲ κολοσσῶν
ἔχθεται χάρις ἀνδρί.
ὀμμάτων δ' ἐν ἀχηνίαις
ἔρρει πᾶς' ἀφροδίτα.

v. 6 entspricht genau dem πόλλ' ἄγαν θιγγάνει πρὸς ἦπαρ, aber ich bin doch sehr zweifelhaft, ob nicht diese Lesart erst aus πολλὰ δ' ἄγαν (durch Ueberschlagung des Δ zwischen zwei A) entstanden und danach in der Strophe φάσμα δόξει statt φάσμα δοκεῖ corrigirt ist. Diesen lebhafteren Beginn scheint, abgesehen von allem anderen, schon die Rhythmik zu fordern. Wie ganz anders klingt:

πολλὰ δ' ἄγαν θιγγάνει πρὸς ἦπαρ?

Und damit übereinstimmend hiess es in der Strophe:

φάσμα δοκεῖ δωμάτων ἀνάσσειν.

δόμων wäre demnach hier, wie an hundert andern Stellen, Glosse. Noch sind zwei schwere Fehler in der Gegenstrophe zu bessern. Statt δόμους ἀφικνεῖται ist mit Bestimmtheit zu lesen: δῶμ' εἰσαφικνεῖται, und für τεύχη καὶ σποδός würde man vielleicht schreiben können: ὅπλα καὶ σποδός. Zu τεύχη macht nämlich der Scholiast die Notiz: σκεύη τὴν σποδὸν ἔχοντα. δύναται δὲ καὶ ὅπλα δηλοῦν.

Aber von Aschengefässen ist hier noch nicht die Rede (erst v. 425 λέβητας σποδοῦ = τὰ ἀγγεῖα καταχρηστικῶς, wie es in den Scholien heisst), sondern ganz allgemein bezeichnet werden „Geräth und Asche", und unter „Geräth" kann man alles dem Todten Zugehörende verstehen, natürlich in erster Linie τὸ ξίφος καὶ τὰ ὑποδήματα, wie der Schol. zu Lycoph. v. 495 ὅπλα erklärt. Ueberhaupt sind ὅπλα und τεύχη in allen Bedeutungen synonym. Cf. Etym. mag. τεῦχος· σημαίνει τρία, τὰ πολεμικὰ ὅπλα καὶ τὰ τῆς νεὼς καὶ ἀγγεῖόν τι. Cf. Hes. ὅπλα· ποτὲ μὲν τὰ πολεμικὰ σκεύη· ποτὲ δὲ τὰ τῆς νεὼς σχοινία· καὶ τὰ χαλκευτικά (ἐργαλεῖα). Und s. v. τεύχεα· ὅπλα, οὐ μόνον τὰ πολεμικά, ἀλλὰ καὶ τὰ τῆς νεώς, καὶ τὰ σκεύη, καὶ τὰ χαλκευτικὰ ἐργαλεῖα, unter Anführung von Hom. Od. 3. 433:

ἦλθε δὲ χαλκεύς,
ὅπλ' ἐν χερσὶν ἔχων χαλκήϊα, πείρατα τέχνης.

Auffällig ist, dass dies Citat als Beleg für τεύχεα einen Vers mit ὅπλα bringt. Ursprünglich stand τεύχεα χερσὶν ἔχων, wie auch die Variante ἔργα[1]) zeigt. Cf. Schol. ed. Dind. p. 161. 21. Umgekehrt würde man also hier das metrisch falsche τεύχη durch ὅπλα ersetzen können, so dass φωτῶν ὅπλα für τεύχεα (cf. Il. 23. 15) = τεύχεα νεκροῦ stände (cf. Od. 12. 13). Wenigstens ist ὅπλα (ursprünglich genau = wâfen, d. h. Werkzeuge von Eisen) später mehr in Gebrauch als τεύχη, das bei Homer bevorzugt ist. Cf. noch den Apostel Paul. ad Rom. 13. 12 ἀποθώμεθα οὖν τὰ ἔργα τοῦ σκότους, ἐνδυσώμεθα δὲ τὰ ὅπλα τοῦ φωτός. Aber das Scholion σκεύη τὴν σποδὸν ἔχοντα kann auch noch auf einen anderen Ausdruck führen, nämlich σκῦλα. Cf. Hes. σκεύη· ὅπλισις und σκυλαίας· τὰ σκῦλα καὶ λάφυρα. οἱ δὲ πανοπλίας. Zum Anfang der folgenden Strophe ὁ χρυσαμοιβὸς δ' Ἄρης σωμάτων καὶ ταλαντοῦχος ἐν μάχῃ δορὸς macht der Scholiast die Note: ὁ χρυσὸν διδοὺς ἀντὶ σωμάτων·[2]) λάφυρα γὰρ εἰς τοὺς οἴκους τῶν ἀποθανόντων κομίζουσιν. Offenbar gehört dies letztere Scholion nicht zu χρυσαμοιβὸς mehr, sondern erweist sich als heruntergerückt von σκῦλα καὶ σποδός. Cf. Schneidew. zu Soph. Phil. 1428. σκῦλά

1) Wahrscheinlich aus ἐργαλεῖα entstanden. Auch für Homer wird die Sichtung der Glossen interessante Ergebnisse zeigen. Ich vermeide hier darauf einzugehen. So habe ich p. 66 sogar κουλεῷ ἐγκατέπηξ' citirt, ohne anzugeben, dass wahrscheinlich ἐγκατέθηχ' gestanden hat.

2) Eigentlich sollte ἀργυραμοιβὸς stehen = οἱ ἄργυρον διδόντες καὶ χρυσὸν ὠνούμενοι. Cf. Schol. zu Theocr. ed. Dübner p. 80.

τ' εἰc μέλαθρα cὰ πέμψειc: Städte und Geschlechter rühmten sich der cκῦλα, die sie von Troja heimgebracht. Vgl. auch Ag. v. 556 λάφυρα δόμοιc ἐπαccάλευcαν ἀρχαῖον γάνοc. Also cκῦλα[1]) καὶ cποδὸc εἰc ἑκάcτου δῶμ' εἰcαφικνεῖται war die ursprüngliche Lesart des Verses, der im Fl. τεύχη καὶ cποδὸc εἰc ἑκάcτου δόμουc ἀφικνεῖται lautet, während der F. πρὸc ἑκάcτου τοὺc δόμουc εἰcαφικνεῖται bietet. Zu δόμουc ist noch angemerkt τοὺc οἴκουc, wie auch das verstellte Scholion λάφυρα γὰρ εἰc τοὺc οἴκουc u. s. w. hat. Aber richtig hat der Fa. εἰcαφικνεῖται, wie ich bereits de metris Aeschyli 1861 p. 27 herstellte. Bestätigt wird diese Correktur auch durch das Scholion εἰcέρχεται ὑπονοcτοῦca. Der Sinn ist klar: οἵουc μὲν γὰρ ἔπεμψεν, οἷδεν (so ist zu lesen statt οὓc nach der Aenderung von Schneider, während das von Porson eingesetzte τιc — οὓc μὲν γάρ τιc ἔπεμψεν —, wenn es wirklich dastände, als aus der Erklärung hervorgegangen getilgt werden müsste), d. h. denn was für Leute ein jeder (aus ἑκάcτου zu entnehmen) geschickt hat, weiss er: statt der Männer aber Trophäen und Asche gelangen in das Haus eines jeglichen zurück! Es liegt eine bittere Ironie in den Worten, ähnlich wie oben gesagt ist: εὐμόρφων δὲ κολοccῶν ἔχθεται χάριc ἀνδρί, ὀμμάτων δ' ἐν ἀχηνίαιc ἔρρει πᾶc' ἀφροδίτα. Zu diesen schönen, aber leider vielfach missverstandenen und darum mit den unsinnigsten Correkturen heimgesuchten Worten giebt es gute, alte Scholien, die weder bei Kirchhoff noch bei Wecklein in Betracht kommen. Zunächst zu ἀφροδίτα ist notirt: τέρψιc· ἐκ τοῦ ὁρᾶν γὰρ ὁ ἔρωc. Cf. damit Hes. s. v. ὀμμάτειοc πόθοc· ἐκ τοῦ γὰρ εἰcορᾶν γίγνετ' ἀνθρώποιc ἐρᾶν. Zu ἐν ἀχηνίαιc steht angemerkt: ἐν ἀπορίαιc· ἐκ τοῦ ἀχὴν ὁ πτωχὸc, ὁ μὴ ἔχων τι δηλονότι. Cf. dieselbe Glosse Schol. Theocr. ed. Dübner p. 163. Dazu Suidas s. v. ἀχηνία· ἀπορία, πενία. Ἀριcτοφάνηc· νόcῳ βιαcθεὶc ἢ φίλων ἀχηνίᾳ. Plato Phaedr. 232 D. sagt dafür εἰc ἐρημίαν φίλων und verbindet Resp. 495 E. πενία καὶ ἐρημία τοῦ δεcπότου. Auch an unserer Stelle träfe ἐν ἐρημίαιc gut den Sinn: Verhasst wird einem schöner Statuen Reiz: in Ermangelung der Augen (oder des Anblicks) schwindet jede Lust. Cf. noch Dio Chrys. ed. Emp. p. 568 ἐν ἐρημίᾳ τοῦ κρείττονοc φωτόc. Weitere Nachweisungen über ἀχηνία cf. bei Hes. s. v. und im Etym. m., wo sich die volksthümliche Etymo-

1) Erst die Deutung der cκῦλα durch ὅπλα (cf. Schol. zu Eur. Phoen. 574: cκῦλα· ἀντὶ τοῦ τὰ ὅπλα) veranlasste die Einführung des falschen Begriffes τεύχη. Also τεύχη ist vielleicht Glosse zur Glosse.

logie findet: ἀχῆνες· πτωχοί, οἱ μηδὲν ἔχοντες ἢ παρὰ τὸ τὰ κενὰ τῶν σκευῶν ἠχεῖν, ὧν ἡ πενία τὰ ἀγγεῖα ποιεῖ ἠχεῖν.[1]) Schon die Uebereinstimmung solcher Scholienüberreste mit den Excerpten der alten Lexikographen lässt es wünschenswerth erscheinen, dass man sie alle auf das Sorgfältigste zusammenstelle. Davon hängt die Besserung jener Lexika ebensosehr wie die Berichtigung der alten Texte ab. Alle Kleinigkeiten werden da bedeutend. Zu κολοσσῶν v. 400 ist bemerkt: τῶν ἀγαλμάτων, τουτέστι τῶν εὐειδῶν γυναικῶν. Dass weibliche Statuen gemeint sind, entnimmt der Scholiast dem Zusammenhange. In seiner Erklärung stimmt er aber mit Suidas (κολοσσός· ἄγαλμα) und mit Hesych überein und bestätigt die Lesart κολοσσῶν, die freilich niemals hätte angezweifelt werden sollen, ebensowenig wie das bekannte Ἔρως, ὃς ἐν κτήμασι πίπτεις. Dichter lieben an Entlegenes anzuknüpfen und durch Ueberraschungen die Phantasie des Lesers zu beschäftigen. Zu σποδὸς v. 418 findet sich im F. die Notiz κόνις τῶν σωμάτων τῶν νεκρῶν. Da sich dies Scholion wiederfinde in der Umschreibung, welche Triklinius zu der folgenden Strophe giebt: εἰώθασιν οἱ περιλειφθέντες ἐν τοῖς στρατεύμασι κομίζειν εἰς τοὺς οἴκους τῶν ἀπολωλότων ὅσαπερ ἔτι ζῶντες ἐκτήσαντο λάφυρα, πρὸς δὲ καὶ τὴν κόνιν τῶν σωμάτων αὐτῶν ἐν ἀγγείοις, so ist das ein neuer Beweis dafür, dass ursprünglich das ganze Scholion, welches dieser Umschreibung zu Grunde liegt, oben gestanden hat und zu den Worten σκῦλα καὶ σποδὸς εἰς ἑκάστου δῶμ' εἰσαφικνεῖται gehörte. Die einzelnen Theile lauteten: σκῦλα· λάφυρα· λάφυρα γὰρ εἰς τοὺς οἴκους τῶν ἀποθανόντων κομίζουσιν. σποδός· κόνις τῶν σωμάτων τῶν νεκρῶν. εἰς ἑκάστου δῶμ'· πρὸς ἑκάστου τοὺς οἴκους oder τοὺς δόμους ἀφικνεῖται. Die Verderbung der Texte ist klar, aber wohin gehörte das jetzt zu v. 418 allein angeführte Scholion: σκεύη τὴν σποδὸν ἔχοντα· δύναται δὲ καὶ

1) Uebrigens scheint das Wort ἀχηνία selbst der Volkssprache angehört zu haben. Plato gebraucht es nicht, dagegen Aeschylus noch einmal Choeph. 293. Volksthümlich gebildet ist auch Ag. v. 175 εὖτ' ἀπλοίᾳ κεναγγεῖ βαρύνοντ' Ἀχαϊϊκὸς λεώς, χαλκίδος πέραν ἔχων παλιρρόθοις ἐν Αὐλίδος σταθμοῖς, wie für τόποις zu schreiben. Cf. Hes. σταθμῶν· τόπων, ἔνθα ἀναπαύεταί τις. Eine Bemerkung des Scholiasten F. dürfen wir uns nicht entgehen lassen. Im M. ist zu κεναγγεῖ auf Hom. Od. 12. 329 νηῶν ἐξέφθιτο ἠΐα πάντα verwiesen. Im F. dagegen steht: κενοῖ τὰ ἀγγεῖα καὶ κατεσθίει τὰ βαρύνοντα. Wir staunen! Man verstand nicht βαρύνοντο nach λεώς! Aber auch unsere Ausgaben des Horaz lesen noch immer periret statt perirent Od. III. 5. 17!

ὅπλα δηλοῦν? Auch diese Frage lässt sich mit Sicherheit beantworten. ἀντὶ δὲ φωτῶν (der F. hat die Glosse βροτῶν im Texte mit der Umschreibung ἀνδρῶν, das nun leicht wieder an Stelle des metrisch falschen βροτῶν hätte in den Text gerathen können) also ἀντὶ δὲ φωτῶν, ist gesagt, gelangen Waffen (d. h. erbeutete Waffen: λάφυρα ἢ τὰ ἀναθήματα· τῶν πεφονευμένων) und Asche in das Haus eines jeden. Der Ausdruck Asche zittert im Herzen nach. Gross und erfinderisch wie immer wendet Aeschylus plötzlich die Rede zum Bilde übergehend: „Ares, der Wechselbankhalter (χρυσαμοιβός, cf. Steinthal, Gesch. der Sprachwissensch. p. 403) gegen Menschenleben und der die Loose wägt (ταλαντοῦχος, nach der noch späten Vorstellung: κλίνει δ' ἔνθα καὶ ἔνθα μάχη, cf. Greg. Naz. III. p. 1560 ed. Migne) im Schwerterkampf, verbrannten Goldstaub (weil er den Angehörigen so theuer) sendet er den Freunden von Ilion her, schwerlastenden (ψῆγμα βαρὺ, denn βαρύνει τοὺς φίλους), thränenreichen, mit Asche an Mannes statt (ἀντήνορος σποδοῦ) die zierlichen Becken füllend." An dies λέβητας εὐθέτους reihte sich die obige Notiz an: σκεύη τὴν σποδὸν ἔχοντα, der das Scholion: τὰ ἀγγεῖα καταχρηστικῶς vorausgieng. Der Text ist diesmal vortrefflich erhalten. Ausser γεμίξων im Fl. statt γεμίζων (der Leser erinnert sich an ἵξει statt ἵζει) und εὐθέτου (wahrscheinlich durch Trennung von εὐθέτους· σκεύη τὸν σποδὸν ἔχοντα entstanden) bieten die Verse 420—426 K. keine Variante. Auch die Fortsetzung dieser dritten Strophe ist bis auf geringe Abweichungen gut erhalten. Die Worte lauteten ursprünglich:

στένουσι δ' εὖ λέγοντες ἄν-
δρα τὸν μὲν ὡς μάχης ἵδριν
τότ' ἐν φοναῖς καλῶς πεσόντ'
ἀλλοτρίας διαὶ γυναικός·
τὰ δὲ σῖγά τις βαΰζει.
φθονερὸν δ' ὑπ' ἄλγος ἕρπει
προδίκοις Ἀτρείδαις.
οἳ δ' αὐτοῦ περὶ τεῖχος
θήκας Ἰλιάδος γᾶς
σύμμορφοι κατέχουσιν· ἐχ-
θρὰ δ' ἔχοντας ἔκρυψεν.

Statt des richtigen ἵδριν geben die Handschriften ἵδρις und weiter τὸν δ' ἐν φοναῖς (cf. Il. 10. 521 und Schol. zu Lykoph.

v. 1113) statt τότ' ἐν φοναῖc. Die Aenderung war entstanden, weil man dem τὸν μὲν v. 2 (worauf v. 5 entsprechend τὰ δὲ folgt) fälschlich ein τὸν δὲ entgegenstellte. Wegen ὡc ἴδριν cf. Krüg. 56. 12. 2. 3 und des mit ἴδριν zu verbindenden τότε (= ἴδριν ὄντα τότε) cf. ibid. 25. 10. 12. Der Scholiast F. erklärt gut: θρηνοῦcιν οἱ φίλοι τῶν ὀλωλότων ἐπαινοῦντεc ἐκείνουc, „lobpreisend die Männer, die schlachterfahren dereinst ruhmvoll im Mordkampf fielen um eines fremden Weibes willen". Erst mit τὰ δὲ (statt τάδε längst von Hermann hergestellt) tritt das zu τὸν μὲν gehörende Glied auf, natürlich unregelmässig (denn es müsste genau heissen: die einen wehklagen laut lobpreisend die Gefallenen, die anderen murren im Stillen gegen die Atriden), aber eben diese Unregelmässigkeit ist attische Schriftstellergewohnheit und an unserer Stelle eine wohlberechnete Feinheit des Ausdrucks. Der Dichter verhüllt gleichsam den herben Gedanken, um dann doch wieder mit dem nachfolgenden προδίκοιc Ἀτρείδαιc auf die beiden Heerführer und zumeist auf den Agamemnon die ganze Verantwortlichkeit zu laden. Aehnlich sagt Tacit. an. II. 72 arbiter rerum, und „Schiedsmann von Genua" gebraucht sogar Schiller im Fiesco. Noch steht am Schlusse ein längst von mir gebesserter Schreibfehler (Probe einer neuen Horaz-Recension 1863 p. 98), nämlich εὔμορφοι statt des richtigen cύμμορφοι. Der Dichter sagt: die aber haben dort um die Mauer herum (cf. Il. 7. 435 und Giseke, homer. Forsch. p. 241) die Gräber inne der Ilischen Erde, gleichgestaltet, d. h. selber zu Erde geworden, eigentlich γᾷ cύμμορφοι. Hier nutzt uns die Bemerkung des Scholiasten nichts: εὔμορφοι ὄντεc, ἔτι ζῶντεc δηλονότι. Der Gegensatz ist ein ganz anderer. Die Vorzüge, welche die Gefallenen hatten, als sie noch am Leben waren, sind von den Wehklagenden gebührend hervorgehoben worden, wie ὡc μάχηc ἴδριν τότε für den einzelnen Fall andeutet. Dem setzt der Chor nun allgemein entgegen: die aber liegen ein Nichts (μηδὲν ὄντεc) im Troerlande begraben. Also gerade das Gegentheil musste stehen von εὔμορφοι[1]), und dass dies gestanden, lehrt uns die Beobachtung der steten Verwechslung von ευ und cυν in den Handschriften.

---

1) εὔμορφοι dient sonst als Glosse zu ὡραῖοι (cf. Eurip. Hec. v. 636), aber auch der Begriff ὡραῖοι (= in der Blüthe der Jahre stehend) wäre unpassend für Aeschylus.

Die Worte τὰ δὲ cῖγά τιc βαῦζει erinnern an eine Stelle Pers. 12, die ich gebessert hierhersetzen will:

ἀμφὶ δὲ νόcτῳ τῷ βαcιλείῳ
καὶ πολυχρύcου cτρατιᾶc ἤδη
κακόμαντιc ἄγαν ὀρcολοπεῖται
θυμὸc ἔcωθεν.
πᾶca γὰρ ἰcχὺc Ἀciατογενὴc
ᾤχωκε· κατ' ἄνδρα βαῦζει.

Es handelt sich um den letzten Vers. Die Bücher geben: ᾤχωκε· νέον δ' ἄνδρα βαῦζει. Der Fehler entstand aus der zu ἰcχὺc hinzugefügten Erklärung νέων = iuvenum. Dieser in den Text eingedrungene Zusatz ist es, der den bei der rasch und wichtig fortschreitenden Darstellung asyndetisch anknüpfenden Gedanken beschädigte und die unscheinbare Präposition κατὰ verdrängte. Ueber das distributive, hier das Subjekt vertretende κατ' ἄνδρα (= männiglich, jedermann) cf. Krüg. 60. 8. 4. Auf die dürftige Correktur νέον δ' ἄνδρα pfropfte die hergebrachte Wortkritik ihrerseits wieder eine neue Correktur. Hermann gab eigenmächtig, aber immer noch verständig:

θυμός, ἔcωθεν δὲ βαῦζει·
πᾶca γὰρ ἰcχὺc Ἀciατογενὴc
οἴχωκε νέων,

doch er behielt die Erklärung bei. Heimsoeth (die Wiederherstellung der Dramen des Aeschylus 1861 p. 58 und die indirekte Ueberl. 1862 p. 71) spielte schon: ᾤχωκε. κενεὸν δ' ἄνδρα βαῦζειν, noch dazu an beiden Stellen lauter falsche Erklärungen zu dem in allen Scholien hundertfach erläuterten βαῦζειν gebend. Endlich der nicht mit Unrecht der bisherigen zügellosen Wortkritik abholde Kirchhoff wagte trotzdem: νέων δ' ἀμυδρὰ βάξιc. Auch hier traut der sonst so umsichtige Gelehrte den alten Philologen zu viel zu. Sie würden nie aus ἀμυδρὰ βάξιc gemacht haben ἄνδρα βαῦζει. Aber auch der Zufall, der so oft den Affen der Absicht spielt, bringt solche Kunststücke nicht zuwege. Wenigstens dürfen auf diese Möglichkeit hin keine Correkturen versucht werden, soll sich nicht die Probabilität in einer Weise verringern, dass es besser ist, wie man neuerdings gethan, die Handschriften einfach abdrucken zu lassen, als kritisch revidirte Texte zu geben. Und dazu kommt noch, dass die mehr oder weniger grosse

Aehnlichkeit der Emendation mit den überlieferten Schriftzügen, worauf die Wortkritik so viel Gewicht legt, für die methodische oder Sinn-Kritik nur in den seltensten Fällen von irgend welchem Belange ist. Die Zahl der wirklichen Abschreibefehler ist im Verhältniss zu den Verderbungen durch die Glosse verschwindend klein. Bei diesen kommt es allerdings darauf an, mit der Handschriftenkunde vertraut zu sein und alle Möglichkeiten des Irrthums zu kennen. Darüber hinaus aber ist die Buchstabenspielerei, in welche die ursprünglich berechtigte Wortkritik[1]) ausgeartet ist, vom allergrössten Uebel. Leider beherrscht dies Gespenst noch immer die Philologie und macht jeden Fortschritt unmöglich. Auf der einen Seite „effrenata quorundam interpretandi libido“ und auf der anderen Buchstabenspielerei mit Hintenansetzung von Sinn und Verständniss. So soll Heimsoeth's Correktur κενεὸν δ' ἄνδρα βαΰζειν (die dem überlieferten ψχωκε νέον δ' ἄνδρα βαΰζει allerdings recht nahe liegt) bedeuten: „vergeblich wäre es, die Mannschaft anzugeben“, es heisst aber in Wirklichkeit: „vergeblich ist es, dass der Mann (oder einfach: dass man) wie ein junger Hund knurrt“!

In den meisten Fällen liegt die ursprüngliche Lesart weit ab von dem überlieferten Texte. Aeschyl. Agam. v. 323 lautet heute noch immer ὡς δυσδαίμονες ἀφύλακτον εὐδήσουσι πᾶσαν εὐφρόνην. Wecklein p. 153 zählt nicht weniger als achtzehn Besserungsversuche auf. Er hat den meinigen (Probe einer neuen Horaz-Recens. p. 98), der nicht richtiger als die übrigen ist, aber offenbar der Ueberlieferung am nächsten liegt, dabei glücklicher Weise noch übersehen. Ich versuchte nämlich auf die bekannte Verwechslung von ευ und συ hin: ὡς συναίμονες δ' und bemerkte: über δὲ am Ende des Verses, wodurch der Fehler veranlasst ist, vgl. Herm. ad Suppl. v. 739. In Wirklichkeit schrieb Aeschylus nun allerdings etwas ganz anderes, das selbst noch viel weiter als M. Schmidt's ἐν δὲ δεμνίοις (!) von der Ueberlieferung abliegt, aber δὲ stand allerdings am Ende und hat den Fehler mit veranlasst! Aeschylus schrieb nämlich aller Wahrscheinlichkeit nach:

---

1) Reiske hat in seinen zahlreichen Editionen vortreffliche kleine Aenderungen gemacht, die lediglich auf feiner Beobachtung der Schriftzüge und Abschreibergewohnheiten beruhen. Aber auch in den Prosaschriftstellern sind die Verderbnisse durch die Glosse grösser als die durch Schreibfehler.

ἐν αἰχμαλώτοις Τρωικοῖς οἰκήμασι
ναίουσιν ἤδη, τῶν ὑπαιθρίων πάγων
δρόσων τ' ἀπαλλαγέντες· ἐκ δυσκοιτίας δ'
ἀφύλακτον εὕδήσουσι πᾶσαν εὐφρόνην.

D. h. „in den eingenommenen Troerhäusern wohnen sie bereits, von Reif und Thau befreit: nach der bösen Lagerrast können sorglos sie nun schlafen die ganze Nacht hindurch." Wegen ἤδη cf. Schol. zur Od. 20. 53 ed. D. (= παραυτίκα) und Schol. zu Oppian. Hal. I. 709: τὸ ἤδη σημαίνει τρία, τὸ ποτὲ, τὸ ἀρτίως, καὶ τὸ μέλλον. Die Besserung selbst betreffend, so bemerkt der Scholiast zu der Stelle: ὄντες πρότερον δηλονότι δυστυχεῖς, νῦν ἀμερίμνως (cf. Hes. ἄωρος [= ἀμέριμνος]· ἀφύλακτος) εὕδήσουσι. Aber δυστυχεῖς ist bereits Glosse zur Glosse. Ursprünglich stand δυσδαίμονες. Dieser Ausdruck, der Erklärung entnommen, drang in den Text. Die ganze Stelle war mit Interlinear- und Marginalnotizen überdeckt und verbrämt. Zu ὑπαιθρίων πάγων steht angemerkt: ὀρῶν ἢ παγετῶν· ἢ τῶν ψυχρῶν λέγει παγετῶν ἢ τῶν ὀρεινῶν τόπων τῶν ὑπὸ τὸν αἰθέρα ὄντων (vgl. dazu Schol. zu Nicand. Ther. v. 790 πάγοι· οἱ τραχεῖς καὶ δύσβατοι τόποι). Dazu kam eine Fülle von kleinen Worterklärungen (ναίουσι· οἰκοῦσι. δρόσων· τῶν ἑωθίνων. ἀπαλλαγέντες· ἐλευθερωθέντες u. s. w.), die es allerdings leicht möglich machten, dass der originale Ausdruck vor der Erklärung verschwand. Der Ausdruck ἐκ δυσκοιτίας aber war es, der ursprünglich durch ὄντες πρότερον δηλονότι δυσδαίμονες, νῦν ἀμερίμνως erläutert wurde. Prosaschriftsteller setzen πρόσθεν hinzu. Cf. Xenoph. Cyr. I. 4. 28 ἐκ τῶν πρόσθεν δακρύων γελάσαι. Aehnlich könnte es hier heissen: ἐκ τῆς πρότερον δυσκοιτίας νῦν ἀφ. εὐδ. Gerade einen vorhergehenden Zustand bezeichnet das so gebrauchte ἐκ. Cf. Matth. § 574 und Herod. I. 87: ἐκ δὲ αἰθρίης τε καὶ νηνεμίης συνδραμέειν ἐξαπίνης νέφεα. Cf. Krüg. 68. 17. 7. Das verbindende, in solchen Sätzen den relativischen Anschluss vertretende δὲ (cf. Düntz. zu Hom. Od. 6. 280) wird nicht gefehlt haben: das nachfolgende anapästische ἀφύλακτον erleichtert seine Stellung am Ende des Verses, obgleich im Grunde genommen solche apostrophirte Wörter eigentlich an den Anfang des folgenden Verses gesetzt werden sollten. Die Besserung selbst gab der sog. Christus patiens an die Hand. Dieses dem Gregorius von Nazianz wahrscheinlich nicht mit Unrecht zugeschriebene Flickdrama besteht bekanntlich aus lauter Remi-

niscenzen der Tragiker, insbesondere aus Euripides und aus Aeschylus. Der Agamemnon ist vorzugsweise benutzt. Oft ganze Verse, oft einzelne Ausdrücke kommen vor. Für die Kritik lässt sich die Schrift überall benutzen. Aber ich würde mich zu sehr in's Einzelne und Unbedeutende verlieren, wollte ich darauf eingehen. Nur eine Stelle hebe ich hervor. Suppl. v. 255 muss lauten nach meiner längst gemachten Besserung (cf. „Probe" p. 99):

τὰ δὴ παλαίων αἱμάτων μιάςμαcιν
χρανθεῖc' ἀνῆκε γαῖα μηνύειν ἄγη,
δακόνθ' ὅμιλον, δυcμενῆ ξυνοικίαν.

Im Christ. pat. v. 486 steht ὅμιλος ἐχθρὸc δυcμενὴc, wahrscheinlich mit Bezug auf unsere Stelle. Er giebt δακόνθ' mit ἐχθρὸc wieder. Die Lesart der Handschriften δρακονθόμιλον ist unter dem Einflusse der Erklärung δρακόντων πλῆθος entstanden. δακόνθ' ὅμιλον schrieb der Dichter. Lind- (i. e. Sumpf-)würmer, Beisswürmer auch genannt (cf. Henne am Rhyn Deutsche Volkssage 1879 p. 113), kommen oft in den alten Sagen vor[1]). Ueberall schöpft unser Dichter aus dem Born der volksthümlichen Sprache. Auch das von Greg. von Naz. v. 12 an derselben Stelle des Verses wiederholte ἐκ δυcκοιτίαc gehört dahin. In diese wuchtige, wie aus Quadern aufgebaute Wortreihe des Aeschylus oben gehörte ein solcher Sprachblock gleicher Natur und Beschaffenheit. Es macht wenig, dass die Bedeutung nicht die ganz gleiche ist. Es bezeichnet im Christ. pat. „ex inauspicato toro" und nimmt später auch die Bedeutung eines bösen Wochenbettes an, bei Aeschylus stand es im Sinne von böser Rast. Man sieht, solche Aenderungen liegen weit ab von den überlieferten Schriftzügen. Dagegen ist das handschriftliche μηνεῖται ἄκη in der angeführten Stelle Suppl. 256 allerdings eine Verschreibung, aber nicht im gewöhnlichen Sinne, die sich diplomatisch erklären liesse. An solchen Stellen hat der Abschreiber die defekten Schriftzüge möglichst zusammengelesen und hergestellt, was er herstellen konnte, ohne auf Sinn und Zusammenhang zu sehen.

---

1) In der späteren deutschen Sage sind die ἰατρομάντεις meist Klostergeistliche. Die Stiftungssage der Abtei Reichenau meldet: „Einst war diese Insel nur der Wohnort von Schlangen, Kröten und bissigem Gewürm. Durch eines frommen Mannes Hauch und Wort verschwand die Brut u. s. w." (Dr. C. Freyburger). Dasselbe meldet die Sage von St. Patrick, dem Apostel Irlands.

Meist war er zufrieden damit, griechische Wörter oder Wortformen wenigstens herzustellen. Wenn nun die Buchstabenkritik ihrerseits wieder auf diese Ueberreste ängstlich neue Besserungen gründet, so thut sie es auf die Gefahr hin, sich immer weiter vom ursprünglichen Texte zu entfernen. So versuchte Hermann an unserer Stelle μηνιταῖ' ἄκη, Dindorf μηνιαῖ' ἄχη, Weil μήνιος τέκη, während Sinn und Zusammenhang das richtige μηνύειν ἄγη[1]) anzugeben scheinen (cf. Krüg. 55. 3. 20). Anderer Art hinwiederum sind die Verschreibungen, welche durch kleine Buchstabenvertauschungen entstehen. Meist wird in solchen Fällen der Fehler begünstigt durch ungewöhnliche Ausdrücke oder Wortformen. Ag. v. 533 steht in den Handschriften:

μόχθους γὰρ εἰ λέγοιμι καὶ δυσαυλίας,
σπαρνὰς παρήξεις καὶ κακοστρώτους, τί δ' οὐ
στένοντες οὐ λαχόντες ἥματος μέρος;

Den leichten Text haben Abschreibefehler entstellt. Zunächst ist statt δυσαυλίας (mit dem Scholion: διὰ τὸ ὑπαίθρους αὐλίζεσθαι καὶ διάγειν) vielmehr δυσαντλίας zu schreiben (gebildet nach der Analogie von δυσθηρία von ἀντλία = ἄντλος). Cf. Düntz. Hom. Od. 12. 411 und Schol. zu Arist. Pac. 17D. p. 464 ἀντλίας = τὰς δυσώδεις ἀντλίας, wozu Suid. s. v. ἀντλία zu vergleichen. Und für παρήξεις (der Scholiast erklärt ἀντὶ τοῦ παραδρομὰς ἐπὶ τοῦ καταστρώματος τῶν νεῶν), welches gar kein griechisches Wort ist, (es müsste πάριξις heissen nach der Analogie von ἄφιξις, denn ἧξις Euripid. Troad. 398, angeführt Bekker anecd. p. 99. 4, ist ein Schreibfehler) muss gelesen werden παρέξεις, welches der Scholiast noch kannte, der die Notiz machte: σπανίους· καὶ τούτου γὰρ οὐ συνεχῶς ἀπηλαύομεν (mittelgriechische Form für ἀπελαύομεν). παρέξεις = παροχαί = „praebitiones" sind die Rationen oder Mahlzeiten der Soldaten. πάροχος = praebitor, der die Soldaten auf dem Marsche beköstigt. Cf. auch Varro ap. Non. p. 152. 33 mea praebitio = mein Essen. Ein Wort bleibt noch übrig. Statt κακοστρώτους bietet der Fl. vielmehr κακοτρώτους i. e. κακοτρώκτους. Darauf geht das Scholion δυσκόλους, denn κακότρωκτος (τρωκτός = βρωτός) ist δύσβρωτος = ungeniessbar

1) Es kann kein Objekt in den Worten stecken. Cf. Ag. 620: τὴν Ἄρης φιλεῖ — δίλογχον ἄτην, φοινίαν ξυνωρίδα. So hier τὰ ἀνῆκε γαῖα, δακόνθ' ὅμιλον, δυσμενῆ ξυνοικίαν. Dazwischengestellt konnte nur ein neues Glied werden: μηνύειν ἄγη (= μιάσματα).

oder widrig zu essen, also δύσκολος, auch = περὶ τὰ σιτία δυσχερής. Cf. Plat. Resp. p. 475C und Athen. VI. p. 263. Aber auch die Lesart des Farn. gäbe einen in etwa passenden Sinn, nämlich κακόστρωτος wäre = schlecht servirt = κακόσιτος. Cf. Xenoph. Cyr. VIII. 2. 6 αὐτὸς κλίνην στρώννυσι, τράπεζαν κοσμεῖ, daher εὐτράπεζος ἀπόλαυσις = ein gutes Essen, und wohl also auch κακόστρωτος ἀπόλαυσις = ein schlechtes Essen. Aber vorzuziehen ist natürlich die Lesart des Fl. mit der völlig correkten Erklärung. Die Auslassung des einen Buchstaben hat die schiefe Aenderung veranlasst. In der That denkt ein ungeschulter Bearbeiter (zumal bei der vorausgehenden irrigen Notiz: μόχθους· ἐν ταῖς μάχαις und den zwei andern falschen Lesarten) leichter an κακοστρώτους als an κακοτρώκτους, obgleich ein Handschriftenkundiger zunächst diese Herstellung versuchen würde. Noch bleibt die Besserung der Apodosis übrig, die eigentlich nicht fehlt, wie Hermann meint, sondern nur unregelmässig ausgedrückt und durch einen Schreibfehler unverständlich geworden ist. Aeschylus sagt: „Wollte ich von den Drangsalen reden, den übelen Dünsten im Schiffsraume[1]), den spärlichen und schlecht zubereiteten Mahlzeiten“ — ich würde nicht fertig werden, denn kein Theil des Tages verblieb ohne Klage. Anstatt aber so fortzufahren, sagt der Dichter im Nachsatze einfach: welcher Theil des Tages verblieb uns, wo wir nicht geklagt hätten: τί δ' οὐ στένοντες ἂν λάχοιμεν ἥματος μέρος. So vermuthete ich „Probe“ p. 97. Wäre diese Vermuthung richtig, so hätten wir es mit einem gewöhnlichen Schreibfehler zu thun: nach οὐ στένοντες ist irrthümlich, wie es oft geschieht, οὐ λαχόντες statt ἂν λάχοιμεν wiederholt. Grammatisch möglich wäre allenfalls auch ἂν λαχόντες mit Supplirung von εἴημεν, wenn nicht der Gleichklang störend wäre. Die Erklärung des Scholiasten scheint übrigens diese Lesart vorauszusetzen (ποῖον δὲ μέρος τῆς ἡμέρας οὐκ ἐλάχομεν στένον-

1) Also nicht vom Campiren im Freien (sub dio pernoctare) ist die Rede, wie der Schreibfehler δυσαυλίας wollte, sondern dem schlimmen Aufenthalte im Schiffe während der Ueberfahrt. Ich übersetze δυσαντλίας, wie Suidas erklärt (λέγεται γὰρ ἀντλία καὶ ἡ τοῦ πλοίου ἐκροή. καὶ Πισίδης: „ἐκ τῶν ἐχόντων τὰς δυσώδεις ἀντλίας“) und die Natur der Sache mit sich bringt. Ein neuerer Schriftsteller, die Plagen einer Seefahrt schildernd, sagt: „das Zusammengesperrtsein in der Kajüte, wo der Speisegeruch von den vielen und doch so einförmigen Mahlzeiten die Luft fett macht und verdirbt, das heftige Schwanken des Schiffes u. s. w.“ (Alban Stolz, Reise nach Jerusalem p. 28).

τες;), nur dass er τί δ' ἂν στένοντες οὐ λαχόντες gelesen hat. Entschieden unmöglich ist die handschriftliche Ueberlieferung. Soll das doppelte οὐ beibehalten werden, so müssen zwei gleiche Verba stehen: τί δ' οὐ στένοντες οὐκ ἀχοῦντες (cf. Soph. Antig. v. 980 Seyffert) ἥματος μέρος hätte der Dichter ebenfalls schreiben können. Zu ergänzen wäre: ἦμεν. Aber diese Lesart würde eine entschiedene Correktur voraussetzen, während wir es in der ganzen Stelle nur mit leichten Schreibfehlern oder doch mit ganz unscheinbaren Veränderungen zu thun haben. Die Correktur οὐ λαχόντες aus οὐκ ἀχοῦντες widerspricht überhaupt der Gepflogenheit der alten Bearbeiter. Und der Zufall, um das noch einmal zu betonen, bringt ebensowenig solche Dinge zu Stande. Leichte Aenderungen oder zufällige Entstellungen sind es auch, die der Fortsetzung dieser trefflichen Botenrede geschadet haben, welche an sich ein Meisterstück äschylischer Kunst ist. Den Leiden ἐν πόντῳ, die durch δυσαντλίας angedeutet sind, treten die Mühsale ἐπὶ τῆς χέρσου entgegen:

τὰ δ' αὖτε χέρσῳ καὶ προσῆν πλέον στύγος·
εὐναὶ γὰρ ἦσαν δαΐων πρὸς τείχεσιν·
ἐξ οὐρανοῦ δὲ κἀπὸ γῆς λειμωνίαιν
δρόσοιν κατεψέκαζεν ἔμπεδον σίνος,
ἐσθημάτων τιθέντες ἔνθηρον τρίχα.

Wahrscheinlich ist προσῆν aus der Erklärung in den Text gerathen. Das verdrängte στρατῷ gerieth fälschlich vom Rande her (zugleich mit στύγος) in v. 525, wie es scheint. Dort schrieb der Dichter wohl: πόθεν πόθῳ τὸ δύσφρον ὧδ' ἐπῆν σέθεν; und hier καὶ στρατῷ πλέον στύγος, oder wahrscheinlicher noch καὶ πλέον στύγος στρατῷ. Es wäre unbescheiden, wenn der Herold, der ohnedies am Kampfe selbst nicht theilgenommen, fortfahren wollte, nur von sich zu reden. An στρατῷ schliesst sich gut an εὐναὶ γὰρ ἦσαν (εὐναὶ mit dem Scholion κοῖται, daher ἐκ δυσκοιτίας = δυσευνίας. εὔγια = στρώματα, Decken, worauf die Soldaten schlafen. Cf. Suid. s. v. εὐνάς) u. s. w. Der Dichter sagt: „Was das Festland angeht, so war das Heer noch schlimmer daran. Denn die Läger waren an der Feinde Mauern. Aus dem Himmel und von der Erde her troff beständig schädlich feuchter Doppelthau herab, der das Haar der Kleider struppig machte." Wir haben endlich ein berechtigtes Beispiel des sog. σχῆμα κατὰ σημαινόμενον, denn δρόσοιν σίνος steht in der That = βλαβερὰ

δρόcω, und jetzt muss τιθέντεc nach fester Regel der Grammatik statt τιθεῖcαι folgen auf δρόcω. Weiter sind λειμώνιαι δρόcοι schlechtweg stillantes rores, deshalb bemerkt der Scholiast: λειμῶνα λέγει νῦν τὸ κοινῶc λιβάδιον, und ἡ λειμωνία (Theoph. de caus. pl. III. 11. 3) steht = λιβάζουcα γῆ (Poll. 1. 238), wo sich das Regenwasser (λιβάδεc) sammelt. Aber die Erklärung des Scholiasten zielte nicht etwa auf die Lesart λειμωνίαc, die Hermann aufnahm, sondern auf λειμωνίαιν Noch der Fl. hat den richtigen Accent λειμωνίαι. Man merke: κακοτρώτουc, πρόπαρ p. 104, und die vielen anderen kleinen Spuren einer besseren Vorlage dieser Handschrift. Der Dichter hält den Regen vom Himmel und die Feuchte der Erde wohl auseinander (ἐξ οὐρ. καὶ ἀπὸ γῆc), aber hübsch ineinander spielen wieder λειμώνιαι δρόcοι und κατεψέκαζεν (so muss statt κατεψέκαζον geschrieben werden), und der Dualis, den die Abschreiber wenig kannten, wurde eine Nothwendigkeit, schon wegen des folgenden ἐcθημάτων (der Herold denkt an seine eigenen Kleider. Er trug Purpurgewänder und durfte schon über die Verderbung derselben klagen) τιθέντεc (richtig erklärt: ποιοῦντεc) ἔνθηρον (= ὀρθίαν, δίκην θηρῶν = verwildert) τρίχα (natürlich vom Wollhaar der Kleider zu verstehen). Ein einziges Scholion bleibt noch übrig: ἔμπεδον· τὸ ἑδραῖον, ἤτοι τὸ περιβεβλημένον ἡμῖν κάλλοc. ἑδραῖον ist Glosse zu ἔμπεδον. Cf. Schol. zu Opp. Hal. 1. 225: ἔμπεδον· cτερεῶc. ἀκλινῶc, ἑδραίωc, und Lyc. 601 ἐμπέδοιc τομαῖc = ἑδραίοιc τομαῖc oder cτερεοῖc cχίcμαcιν. Demnach dürfte für κάλλοc vielmehr βλάβοc (= cίνοc. Cf. Schol. zu v. 672 bei van Heusde cίνοc· βλάβοc)[1]) zu schreiben sein, oder das Scholion gehört nicht hierher. Die Notiz ἔμπεδον = ἑδραῖον hilft uns Suppl. v. 94 bessern:

---

1) Falsch erklärt ist das von Aeschylus gern gebrauchte cίνοc (z. Herod. VIII. 65 und Dionys. Hal. ed. Reiske p. 898, bei Krüg. hist. p. 164 cῖνοc mit langer Penultima) Ag. 359 bei van Heusde (374 K.) πρέπει δ' φῶc αἰνολαμπὲc cίνοc = cέλαc F. (τοῦτ' ἔcτι cέλαc V). Vielmehr stand die cέλαc ursprünglich an der Stelle von der Glosse φῶc im Texte. Cf. Hes. cέλαc· φῶc πυρόc und vorher cέλαc· φῶc· πῦρ, Lycoph. 1091 cέλαc· φῶc und 1428 cέλαc· τὸ φῶc. Ohne einen Anhalt in den Handschriften lässt sich die Stelle nicht mehr sicher herstellen. Vielleicht schrieb der Dichter oben θεοὺc βρότῶν μὲν ἀξιοῦcθαι (cf. Krüg. ad Her. I. 199) μέλειν und hier cέλαc πρεπεῖ γὰρ αἰνολαμπὲc cίνοc, oder wahrscheinlich sogar δ' νυκτιλαμπὲc, obgleich αἰνολαμπὲc durch das Scholion τὸ χαλεπῶc λάμπ· (cf. Hes. αἰνόν· δεινόν, χαλεπόν) geschützt scheint. Aber αἰνολαμπ. kann schon Erklärung sein für νυκτιλ. Cf. Hes. νυκτὶ ἐοικώc· φοβερὸc τὴν θέαν

ἥμενον ἄνω φρόνημά πως
αὐτόθεν ἐξέπραξεν ἔμ-
πας ἑδράνων ἐφ' ἁγνῶν.

Der Scholiast bemerkt ἢ τὸ ἱδρυμένον, ἢ τὸ ἑδραῖον. Es stand ἔμπεδον ὃν φρόνημα. ὃν entnehmen wir der Umschreibung: τὸν σκοπὸν ἑαυτοῦ. Subjekt ist δαιμόνιον. Und noch eine schwierigere Stelle vielleicht lässt sich durch ἔμπεδον herstellen, Suppl. v. 664:

φυλάσσοι τ' ἀτιμίας τιμὰς
τὸ δήμιον, τὸ πτόλιν κρατύνει.

Statt des verschriebenen τ' ἀτιμίας steht am Rande ἀσφαλίας, und das Scholion lautet: ἀμετακίνητοι εἶεν αὐτοῖς αἱ τιμαί. Die Umschreibung ἀμετακίνητος ist eine sehr häufige und lässt nicht mit Sicherheit auf ein bestimmtes Wort schliessen. Aber die Hauptfrage ist: wo rührt die Verschreibung her? Wäre sie aus τιμίας entstanden, so könnte man ein glossirtes χρυσέας vermuthen, aber der Ausdruck ist zu zierlich für Aeschylus und zu unbestimmt. Unter τιμαὶ ist die Ehrenstellung innerhalb des Bundes zu verstehen. Der Gedanke geht mehr auf Athen als auf Argos. τιμαὶ konnte durch τὰ τίμια erklärt werden. Diese Glosse verdrängte das ursprüngliche Wort:

φυλάσσοι δ' ἔμπεδόν τε τιμάς.

Erst jetzt ist die Verbindung eine normale. Es fehlte δὲ und das mit ξένοισί τε correspondirende τε vor τιμάς, welcher Begriff selbst durch den Zwischensatz προμαθὶς εὐκοινόμητις ἀρχὰ näher erläutert wird. Zur Herstellung passt das Scholion. Cf. Hes. ἔμπεδος· βέβαιος, ἀσφαλής, ἀραρώς, ἀκίνητος, und Suidas: ἔμπεδον· ἀσφαλές, während das Etym. m. wieder: ἔμπεδον· ἑδραῖον giebt. Cf. Od. 13. 86 ἔμπεδον ἀσφαλέως. Vielleicht schrieb der Dichter auch ἐμπεδές oder gar ἐμπεδεῖς. Cf. Od. 2. 227 ἔμπεδα πάντα φυλάσσειν. Wahrscheinlich war ἀσφαλίας am Rande in der Form δι' ἀσφαλίας die ältere Glosse zu ἔμπεδον, die durch die Beischrift τὰ τίμια verdrängt wurde.

Von den Abschreibefehlern sind wir, ohne es zu wollen, wieder auf die Glosse gekommen. Die Erscheinung, dass die Glosse selbst wieder verschrieben wurde oder gar sich mit dem Originalausdrucke vermengt hat, ist nicht selten. Ein Beispiel führe ich an aus Soph. Antig. v. 345 Seyff.:

νόμους παρείρων χθονὸς
θεῶν τ' ἔνορκον δίκαν
ὑψίπολις· ἄπολις, ὅτῳ τὸ μὴ καλὸν
ξύνεστι τόλμας χάριν.

In der völlig ungenügenden alten Scholienausgabe von Elmsley findet sich p. 89 die Notiz: ὁ πληρῶν τοὺς νόμους καὶ τὴν δικαιοσύνην, ὑψίπολις γίνεται, ὅ ἐστιν, ἐν τῇ πόλει ὑψηλός. Später wiederholt sich der Ausdruck noch einmal: ἄπολις δὲ ἐκεῖνος καὶ ταπεινὸς τῇ πολιτείᾳ, ᾧ τινι μὴ τὸ καλὸν σύνεστιν, καὶ ὅστις οὐ (lies οὖν) μετὰ τόλμης τὸ καλὸν (lies τὸ κακὸν) ἐκπληροῖ. In dem Supplementbande dieser Scholien von Dindorf p. 184 findet sich die weitere Notiz: ὁ φυλάττων τοὺς ἐν τῇ γῇ ὄντας νόμους καὶ τὴν θείαν δίκην σεβόμενος. Jenes πληρῶν ist die Glosse zu περαίνων. Erst aus dem übergeschriebenen πληρῶν ist die unerklärbare Lesart παρείρων entstanden, eigentlich περαίρων. „Wer Kunst und Erfindung im hohen Grade besitzt, bald zum Schlechten, bald zum Rechten wendet er sich. Wer die Gesetze erfüllt und der Götter beschworenes Recht, wandelt hohe Wege u. s. w." Natürlich schrieb Sophocles (übereinstimmend mit der Strophe παντοπόρος· ἄπορος oben) hier nicht ὑψίπολις· ἄπολις, sondern ὑψίπολος· ἄπολος. Nicht ohne Absicht lässt der Dichter ἕρπει dem ὑψίπολος voraufgehen. Cf. Opp. Hal. III. 110: ἀλλὰ καὶ ἑρπυστῆρσι καὶ ὑψιπόλοις (mit dem Scholion ὑψιπέτοις) ἀγέλαισιν οἰωνῶν und Nonn. Dion. 41. 350 ὑψιπόλοιο Κρόνου. Noch sinnloser als ὑψίπολις für das richtige ὑψίπολος war ἄπολις statt ἄπολος. Cf. Hes. ἄπολον· ἀστρεφές, βραδύ, ἀκίνητον. Mit ἀστραφές vergleiche anderseits wieder ἐστραμμένος s. v. δεινός· ἐστραμμένος, δυνατός, πανοῦργος. δεινός = σοφὸς im Gegensatze zu ἰδιώτης oder ἄπολος, also ἄπολος = ἀκίνητος (cf. Soph. Antig. 1027) = σκαιός, ἄβουλος. Dem Vordergedanken: „hochwandelt, wer die Gesetze erfüllt", tritt entgegen: „nicht von der Stelle kommt (d. h. ein Dummkopf, ein Klotz ist, trotz seines Wissens der, dem das Unedle innewohnt". Jedes Wort ist klar und bestimmt. Für ideale Sittenlehrer gilt kein Paktiren. Darum konnte παρείρων auch nicht in dem einzig sprachlich möglichen Sinne genommen werden, den Seyffert richtig angiebt: wer jener äusseren Geschicklichkeit (τῷ μηχανόεντι τέχνας) die Gesetze beipflicht ('inserit' oder 'admiscet', tamquam lemniscos corollae, humanas divinasque leges). Nur νόμους περαίνων χθονὸς entspricht

und passt ebensowohl zu δίκαν als zu νόμους. Cf. Plat. de leg. VI. 783B. ὁ νόμος ἡμῖν ἕκαστος περαίνοιτο, 864C. περαίνοντες τὴν θέσιν τῶν νόμων. Die Glosse πληρῶν wird angedeutet durch die Zusammenstellung: περαίνοντα καὶ ἐμπιπλάντα 959C. Cf. auch Pind. Isth. VII. 48 von Aeacus: ὃ καὶ δαιμόνεσσι δίκας ἐπέραινε und Hes. περαίνει· ἐπὶ πέρας ἄγει, πληροῖ, ἀνύει und περαίνειν· ἐξανύειν· ἀποπληροῦν.. Desgleichen Schol. zu Eurip. Phoen. 1703 περαίνεται· πληροῦται oder 589: περαίνει· πληροῖ, τελειοῖ oder Orest. 636 πέραινε· εἰς πέρας ἄγε neben πλήρου. Ein gleichwerthiger dichterischer Ausdruck für περαίνεσθαι ist τελειοῦσθαι. Cf. Soph. Trach. 1257 ed. Herm., wo περαίνεσθαι ebensogut stehen könnte und Schol. zu Soph. Trach. 581 πεπείρανται· κατείργασται· τετελείωται καὶ ἤνυσται. Anderseits dient auch das einfache τελέω zur Erklärung von περαίνω oder τελειόω (wozu es sich etwa wie πληρόω zu ἐμπίπλημι verhält). Cf. Prom. 57 περαίνεται = τελεῖται, oder Sept. 1035 περαίνει ebenso erklärt durch τελεῖ. Diese Uebersicht ruft eine Menge hülfsbedürftiger Stellen in's Gedächtniss, aber uns hält Sophocles fest. Der Methodologie der Kritik ist mehr gedient durch eine eingehende Behandlung einer zusammenhängenden Rede, als durch vereinzelte Besserungen. Der Fehler ἄπολος (nebst dem entsprechenden ὑψίπολος) ist sehr alt, wie die Scholien zeigen. Auch an vielen anderen Stellen sind die Composita auf -πολος mit denen auf -πολις verwechselt. So muss es bei Poll. VII. 203 im Fragm. des Phrynichos von der πόρνη heissen περίπολος statt περίπολις. Neu ist der durch Vermengung der Glosse entstandene Fehler παρείρων, wie die Umschreibung des älteren Scholiasten mit πληρῶν zeigt. Weiter ab liegt das φυλάττων im jüngeren Scholion. Es führt auf eine andere Erklärungsreihe (τηρεῖ· φυλάσσει [cf. Athen. VI. 274: ἐνόρκως τὸν νόμον ἐτήρουν] und ῥῦσαι· φυλάξαι) und würde für sich allein nur schwer auf den originalen Ausdruck leiten. Dagegen wiederholt der ältere Scholiast das Wort noch einmal: καὶ ὅστις οὖν μετὰ τόλμης τὸ κακὸν ἐκπληροῖ. Die Erklärung trifft den Sinn gut: „ein Klotz ist, wer aus Frevelmuth Böses verübt". Aber tiefer geht der Dichterausdruck: das Unedle wird als etwas einem solchen Menschen Innewohnendes bezeichnet. Gut anschliesst sich der Wunsch: μήτε μοι παρέστιος (erklärt σύνοικος) γένοιτο μήθ' ὁμώροφος, ὃς τάδ' ἔρδει. Die Ausgaben enthalten wieder einen schweren Fehler: μήτ' ἴσον φρονῶν, ὃς τάδ' ἔρδει. Richtig geben die Scholien ὁμοδίαιτος

bei Dind. p. 184. Cf. Hes. ὁμόροφος· ὁμοδίαιτος, σύνοικος und ὁμωρόφιος καὶ ὁμώροφος· ὁ ὑπὸ τῇ αὐτῇ στέγῃ ὑπάρχων. Das handschriftliche ἴσον φρονῶν ist Glosse (ἴσον = ὅμοιον) und Verschreibung zugleich. Erst lautete die Verschreibung ὁμοφρονῶν, und dazu gesellte sich dann die Glosse. Ich kann die Stelle nicht verlassen, ohne darauf hinzudeuten, dass dieser Antistrophe, die vier so schwere Fehler birgt, natürlich keine fehlerfreie Strophe entspricht. Nicht einmal die Antistrophe ist fertig verbessert. Die Fügung μηθ' ὁμώροφος, ὃς τάδ' ἔρδει, ist, abgesehen von der Metrik, für den Dichter auch sprachlich unmöglich. Er musste schreiben ὁμώροφος τάδ' ἔρδων. In der Strophe entspricht: νόσων δ' ἀμηχάνων φυγὰς πέφρασται statt der Correktur ξυμπέφρασται (κατενόησε καὶ ἐφεῦρε erklärt das Scholion). Hat aber hier φυγὰς gestanden, so konnte füglich nicht voraufgehen: Ἅιδα μόνου φεύξιν οὐκ ἐπάξεται. Das Scholion besagt: θανάτου μόνον οὐχ εὗρεν ἴαμα. Dies ἴαμα ist Glosse für das ursprüngliche ῥῦσιν. Cf. Aeschyl. fragm. nr. 314 Herm., wo für θάνατος, ὅσπερ μέγιστον ῥῦμα τῶν κακῶν sich bei Plutarch auch die Lesart ἴαμα findet, d. h. die Glosse statt des Originalwortes steht in einzelnen Handschriften. Durch ῥῦσιν ist zugleich die Aenderung Ἅιδα μόνου der neueren Herausgeber hinfällig geworden. Mit den Handschriften ist zu schreiben: Ἅιδᾳ (La. ἄϊδα superscripto ι) μόνῳ ῥῦσιν οὐκ ἐπάξεται. Das Futurum steht, weil vorausgegangen: ἄπορος ἐπ' οὐδὲν ἔρχεται τὸ μέλλον. Der Scholiast erklärt: ἃ γὰρ ὕστερον βλάψει αὐτὸν, προασφαλίζεται. Dies Scholion II. p. 184 klingt besser als das I. p. 89 notirte: καὶ ἐπ' οὐδὲν ἄπορος τῶν μελλόντων, aber das letztere ist älter. Es deutet zugleich an, wie die Glosse τὸ μέλλον statt des originalen προσαῦθις entstanden ist. Den Marginalscholien entnimmt man die kurzen Interlinearnotizen. Das dem τῶν μελλόντων entlehnte, über ἐσαῦθις oder προσαῦθις geschriebene τὸ μέλλον (i. e. ἐς oder πρὸς τὸ μέλλον) drang in den Text. Cf. Eur. Suppl. 551: εὐτυχοῦσι δὲ οἱ μὲν τάχ', οἱ δ' ἐσαῦθις, und Plat. Tim. 68 D: οὔτε ἔστι νῦν οὔτ' εἰσαῦθίς ποτ' ἔσται. Nicht einmal Euripides würde an dieser Stelle das gewöhnliche πρὸς τὸ μέλλον gesetzt haben! Zu Eurip. Orest. 222: δυσάρεστον οἱ νοσοῦντες ἀπορίας ὕπο bemerkt der Schol. οἱ γὰρ νοσοῦντες οὐκ ἀρέσκονται τοῖς παροῦσιν, ἀεὶ δὲ πρὸς τὸ μέλλον ὁρῶσι. Da passt ein so vulgärer Ausdruck hin! Eine leicht erkennbare Glosse steckt auch in ἀστυνόμους ὀργάς, wie schon die Metrik vermuthen lässt, statt μανίας. Cf. Hes. μανία· ὀργή, θυμός

κότος, und Schol. zu Pind. Nem. XI. 48 μανίαι· ἐπιθυμίαι. Ebenso stimmt καὶ φθέγμα schlecht zu σοφόν τι. Es hiess: δεινόν τι. Cf. Schol. zu v. 332 bei Dind. II. p. 184: δεινά· σοφὰ καὶ πανοῦργα, und δεινότερον· σοφώτερον. Auch v. 345 der ersten Antistrophe ist metrisch falsch. Nicht καὶ θηρῶν, sondern θηρίων τ' stand ursprünglich, entsprechend dem τοῦτο καί. Richtig hat dagegen der La. ἀμφίλοφον ζυγόν, wie dieselbe Metrik lehrt, die den Hiatus vor οὔρειον nicht zulassen kann. Der Dichter schrieb: ἵππον ἐνέξεται ἀμφίλοφον ζυγόν. Mit seinen Künsten beherrscht der Mensch die Thiere des Waldes, und sein Doppeljoch wird innehalten (d. h. hemmen) das langmähnige Ross und den wilden Bergstier. Doch genug der Einzelheiten. Ich beschränke mich darauf, am Schlusse den Text der beiden Strophen so zu geben, wie ich glaube, dass ihn Sophocles etwa geschrieben hat:

στροφὴ β'.

Καὶ φθέγμα καὶ ἠνεμόεν
φρόνημα καὶ ἀστυνόμους
μανίας ἐδιδάξατο καὶ κακαύλων
πάγων δυσαίθρεια καὶ
δύσομβρα φεύγειν βέλη·
παντοπόρος, ἄπορος ἐπ' οὐδὲν ἔρχεται
προσαΰθις· Ἅιδᾳ μόνῳ
ῥῦσιν οὐκ ἐπάξεται·
νόσων δ' ἀμηχάνων φυγὰς πέφρασται.

ἀντιστροφὴ β'.

Δεινόν τι τὸ μηχανόεν
τέχνας ὑπὲρ ἐλπίδ' ἔχων
τοτὲ μὲν κακόν, ἄλλοτ' ἐπ' ἐσθλὸν ἕρπει.
νόμους περαίνων χθονὸς
θεῶν τ' ἔνορκον δίκαν
ὑψίπολος· ἄπολος, ὅτῳ τὸ μὴ καλὸν
ξύνεστι τόλμας χάριν·
μήτ' ἐμοὶ παρέστιος
γένοιτο μήθ' ὁμώροφος τάδ' ἔρδων.

Wahrscheinlich hat der Dichter die Worte anders gemeint, als man gewöhnlich versteht. „Die menschliche Stimme (φθέγμα, im weiteren Sinne: die Beredsamkeit, χρῶνται δὲ οἱ ῥήτορες αὐτῷ)

und die Betrachtung der Lüfte (im weiteren Sinne: ἡ περὶ τῶν μετεώρων φιλοσοφία, die Naturphilosophie) hat den Drang sich in Städten anzusiedeln erlernen lassen (ἐδιδάξατο· ἀντὶ τοῦ εἰς διδασκάλου ἔπεμψε) und unwohnlicher Berghöhen bitterkalte und bitternasse Geschosse zu fliehen. Allberathen, tritt rathlos er an nichts heran in der Folge. Für den Tod allein wird er keine Heilung beschaffen. Doch gewaltiger Krankheiten Flucht hat er erdacht."

Von den vorgeschlagenen Aenderungen bleibt eigentlich nur κακαύλων δυσαίθρια oder, was dasselbe ist, δυσαίθρεια (αἴθριος media producta, ut Solon fragm. 12. 22 B. Crat. fr. Mein. Cf. Teuffel ad Aristoph. nub. v. 371) ohne äusseren Anhalt. Aber es ist stilistisch sehr begründet, dass der Dichter δυσαίθρια und δύσομβρα verbinden musste. Cf. Soph. fr. Dind. nr. 109: δυσειδὲς σῶμα καὶ δυσώνυμον, Aeschyl. Ag. 718 δύσεδρος καὶ δυσόμιλος, Prom. 689 δυσθέατα, δύσοιστα. Dagegen πνοαὶ κακόσχολοι, νήστιδες, δύσορμοι, Ag. 170, und δυσεκπέραντον neben κακοτυχεστάτα, Eurip. Hipp. 674. Statt der einfachen Formen αἴθρια und ὄμβρια gebraucht der Dichter mit gutem Grunde hier δυσαίθρια und δυσόμβρια. Cf. Eurip. Heracl. 857 ὄρφνης ἐκ δυσαιθρίου. Ein Scholion erklärt das αἴθρια der Handschriften: τὸ δὲ αἴθρια ἀντὶ τοῦ ἐκτὸς οἴκου. Cf. Hes. αἴθρια· οὐχ ὑπὸ στέγην, ἀλλ' ὑπαίθρια = im Freien. Doch dieses Scholion setzt die falsche Lesart voraus. Aber richtig noch I. p. 89: ψυχρά, d. h. δυσαίθρια· ψυχρά. Und so wird auch ὄμβρια erklärend für δύσομβρα gestanden haben (mit dem noch vorhandenen Scholion: ἄνευ ἐσθῆτός ἐστι καὶ οἰκοδομημάτων, zu φεύγειν βέλη gestellt). Ich bemerke dabei ausdrücklich, dass dies die gewöhnliche Art der Erklärung bei den Zusammensetzungen mit δυσ- ist. Cf. Hes. δυσαχθές· βαρύ, oder δυσμενής· ἐχθρός, oder δύσμορος· ἄθλιος, obgleich natürlich auch z. B. κακοθάνατος für δύσμορος, oder βαρύθυμος für δύσοργος u. s. w. gesetzt werden kann. Aber diese Umschreibungen sind meist jünger. Ebenso ist zu δυσαύλων (so die Handschriften statt κακαύλων) das zierliche Schol. II. p. 184 „εἰς οὓς δυσκόλως αὐλίζεταί τις" jünger, als die einfache Notiz: „δυσχερῆ τὸν αὐλισμὸν ποιούντων" I. p. 89. Doch beide Scholiasten verstanden noch richtig πάγοι = οἱ τραχεῖς καὶ δύσβατοι τόποι. Cf. oben p. 129 und dazu noch Schol. zu Lyc. 1360 ὀχθηρῶν πάγων = τῶν τραχέων ὀρέων. Und beide Scholien stimmen auch zu der handschriftlichen Lesart δυσαύλων. Sollte nun Sophocles, um das

widrige Schicksal des Menschen vor seiner festen Ansiedlung nachdrücklicher zu bezeichnen, wirklich καὶ δυcαύλων πάγων δυcαίθρια καὶ δύcομβρα φεύγειν βέλη geschrieben und also δυc dreimal wiederholt haben? Ich gebe gern die Möglichkeit zu, aber vielleicht war nach καὶ auch, wie es geschieht, der gleichen Silben wegen κακ ausgefallen, und der Revisor nahm das δυc von δυcαίθρια, das wegen πληρῶν in der Gegenstrophe (νόμουc πληρῶν χθονός) störend schien, zur Ausfüllung der Lücke des vorhergehenden Verses. Eine Entstehung des κακαύλων aus der Glosse δυcαύλων ist um deswillen nicht annehmbar, weil wohl δυc- in den Zusammensetzungen immer durch κακο-, aber meines Wissens niemals κακο- durch δυc- erklärt wird, obgleich auch diese Möglichkeit zugegeben werden kann. Dagegen passt das ältere Scholion δυcχερῆ τὸν ἐπαυλιcμὸν ποιούντων ebensogut zu κακαύλων. Cf. z. B. zu κακόcχολοι l. l. das Scholion im M.: ἐπὶ κακῷ (= δυcχερῶc oder δυcκόλωc anderwärts) ποιοῦcαι cχολάζειν, oder im F. τὴν cχολὴν ποιοῦcαι. Zuletzt bemerke ich noch, dass auch die Scholien die einzig richtige Interpunktion nach βέλη anerkennen. Zu παντοπόροc ist angemerkt: εἰc πάντα μηχανὰc ἐξευρίcκων καὶ ἐπ' οὐδὲν ἄποροc τῶν μελλόντων θανάτου μόνον οὐχ εὗρεν ἴαμα.

IV.

Πᾶν δ' ἐπὶ τέρμα νωμᾷ gilt auch von der Kritik, aber man muss ihr gestatten, angesichts der grossen Verderbnisse, an gewissen Stellen kühner vorzugehen. Durch den Mangel an Scholien ist sie ohnedies in eine gewisse Nothlage versetzt. Entweder müssen wir auf die Besserung solcher Stellen verzichten, oder es gilt, die Folgerungen aus der Methode zu ziehen, die wir zur Genüge kennen gelernt haben. Ich behandle in loser Aufeinanderfolge eine Reihe von Stellen der Art. Zunächst Ag. 1510 K.

Τίc δ' ἐπιτύμβιος αἶνος ἐπ' ἀνδρὶ θείῳ
cὺν δακρύοις ἰάπτων
ἀληθείᾳ φρενῶν πονήcει;

hat der Chor Agam. 1507 klagend gefragt angesichts der Leiche des schmählich ermordeten Fürsten. Scharf einfallend antwortet die Mörderin:

[cύcτημα.]
οὐ cὲ προcήκει τὸ μέλημα λέγειν
τοῦτο· πρὸc ἡμῶν
κάππεcε, κάτθανε, καὶ καταθάψομεν,
οὐχ ὑπὸ κλαυθμῶν τῶν ἐξ οἴκων,
ἀλλ' Ἰφιγένειαν ἵν' ἀcπαcίωc
θυγάτηρ, ὡc χρὴ,
πατέρ' ἀντιάcαcα πρὸc ὠκύπορον
πόρθμευμ' ἀχέων
περὶ χεῖρα βαλοῦcα φιλήcῃ.

Der Chor erwidert:

[ἀντιcτροφή.]
ὄνειδοc ἥκει τόδ' ἀντ' ὀνείδουc·
δύcμαχα δ' ἔcτι κρῖναι·
φέρει φέροντ', ἐκτίνει δ' ὁ καίνων.

μίμνει δὲ μίμνοντος ἐν χρόνῳ Διός·
παθεῖν τὸν ἔρξαντα· θέσμιον γάρ.
τίς ἂν γονὰν ῥᾳον ἐκβάλοι δόμων;
κεκόλληται γένος προσάψαι.

Und hierauf entgegnet Klytämnestra wieder anapästisch fortfahrend:

[ἀντισύστημα.]

ἐς τόνδ' ἐνέβης σὺν ἀληθείᾳ
χρησμόν· ἐγὼ δ' οὖν
ἐθέλω δαίμονι τῷ Πλεισθενιδᾶν
ὅρκους θεμένη τάδε μὲν στέργειν,
δύστλητά περ ὄνθ'· ὃ δὲ λοιπόν, ἰόντ'
ἐκ τῶνδε δόμων ἄλλην γενεὰν
τρίβειν θανάτοις αὐθένταισι·
κτεάνων τε μέρος
βαιὸν ἐχούσῃ πᾶν ἀπόχρη μοι
δ' ἀλληλοφόνους
μανίας μελάθρων ἀφελούσῃ.

Hermann hat nach τῶν ἐξ οἴκων eine Lücke angenommen. Er hätte noch weiter gehen und auch diese Worte einfach als unecht bezeichnen sollen. Dabei lasse ich die Frage, ob diese anapästischen Systeme sich entsprechen müssen oder nicht, bei der Beurtheilung der Ueberlieferung ganz ausser Acht, gestehe aber, dass ich von vornherein geneigt bin, sie zu bejahen. Denn man begreift nicht recht, wie der Dichter es hätte über sich bringen sollen, solche Verse, die gemengt sind mit melischen Strophen, sich nicht entsprechen zu lassen. Dass sie ebenso wie jene Mele gesungen und nicht recitirt sind, wie die gewöhnlichen Marschanapäste, geht aus ihrem Inhalte hervor. Aber, wie gesagt, ich sehe ganz ab von dieser Frage. Mir ergiebt sich die Nothwendigkeit einer Lückenannahme aus der Beurtheilung des äschylischen Stiles. Ein solcher Ausdruck kann nicht vom Dichter herrühren! Er ist Glosse und nichts weiter als Glosse! Was ursprünglich dagestanden hat, lässt sich vermuthen, aber nicht beweisen. Vielleicht

οὐχ ὑπὸ κλαυθμῶν καὶ στοναχῶν τῶν
ἐκ τῶνδε δόμων,
ἀλλ' ἰφιγένει' ἀγαθιζομένα

θυγάτηρ, ὡς χρὴ, φιλία φίλιον
πατέρ' ἀντιάσασα πρὸς ὠκύπορον
πόρθμευμ' ἀχέων
περὶ χεῖρα βαλοῦσα φιλήσει.

Ich habe die Stelle gegeben in der Fassung, wie sie nach meinem Dafürhalten der Dichter ungefähr geschrieben haben könnte. Die Verbindung κλαυθμῶν καὶ στοναχῶν, wie Od. 22. 502. Das handschriftliche τῶν ἐξ οἴκων war offenbar die Glosse zu τῶν ἐκ τῶνδε δόμων[1]). Und dieser Monometer selbst war durch irgendwelchen Zufall ausgefallen und an eine Stelle gerathen, wo er, wie wir bald sehen werden, gar nicht hingehört; so blieb nichts übrig als die Glosse in den Text aufzunehmen unter Tilgung von στοναχῶν τῶν. Die Antwort entspricht genau der Frage des Chors:

τίς ὁ κατθάψων; τίς ὁ θρηνήσων;
ἦ σὺ τόδ' ἔρξαι
τλήσει, κτείνασ' ἄνδρα τὸν αὑτῆς
ἀποκωκῦσαι ψυχήν u. s. w.

Aber er hat auch nach der herkömmlichen laudatio funebris gefragt, dem ἐπιτύμβιος oder ἐπιτάφιος αἶνος, der eine Hauptrolle bei der Leichenfeier spielte. Cf. Dion. Hal. V. 17. Deshalb habe ich die vereinsamte Glosse des Hesych: ἀγαθιζομένη· ἀγαθὰ λέγουσα, die auch das Et. m. hat ἀγαθιζομένη· συνεχῶς ἀγαθὰ λέγουσα, geglaubt hierher ziehen zu müssen. Aber man könnte auch an ἀσπαζομένα denken. Am sichersten ist vielleicht das eingesetzte φιλία φίλιον, wodurch der kahle und ganz ungewöhnlich steife Ausdruck θυγάτηρ ὡς χρὴ πατέρα erst Leben und Kraft erhält. Ob der Schlussausdruck φιλήσει statt ἀγαπήσει (cf. Hes. φίλησα· ἐξένισα, ἠγάπησα) vielleicht auch aus der Erklärung geflossen, lässt sich nicht entscheiden. In Wirklichkeit geht φιλέω nach Homer im Gebrauche zurück, und an dessen Stelle tritt ἀγαπάω, das übrigens in allen Bedeutungen mit φιλέω übereinstimmt. Offenbar liegt auch in φιλία φίλιον — φιλήσει viel Nachdruck, aber einzuwenden wäre wohl auch gegen περὶ χεῖρε (so Porson schon) βαλοῦσ' ἀγαπήσει nichts.

1) Cf. Heliod. VI. 8: καὶ τὸν ὑμέναιον ᾄδεσθαι πρὸς τῶν οἰκείων ἐγκελευσάμενος u. s. w. Cf. dazu Schol. zu Plat. Timae. 20 E. λέγονται γὰρ οἰκεῖοι κοὶ [illegible]ις.

Das zweite System ist gleichfalls von Glossen angefüllt, aber sie lassen sich leichter ausscheiden, und die schlanke Gestalt gefälliger Rhythmen tritt sofort in ursprünglicher Reinheit dem Auge entgegen. Entzücken erfasst die Seele des Metrikers. Denn wie der Musiker Noten liest und Musik hört, so versteht der Metriker beim Sehen der Form bereits den Klang. Ich schreibe:

ἐc τόνδ' ἐνέβηc ξὺν ἀληθείᾳ
χρηcμόν· ἐγὼ δ' οὖν
ἐθέλω δαίμονα τὸν Πλειcθενιδᾶν
πιcτωcαμένα, τάδε μὲν cτέργειν,
δύcτλητά περ ὄνθ'·
ὃ δὲ λοιπὸν ἰόντ' ἀλλὴν γενεὰν
τρίβειν θανάτοιc αὐθένταιcιν.
κτεάνων δὲ μέροc μοι πᾶν ἀπόχρη
κἀλληλοφόνουc.
μανίαc μελάθρων ἀφελούcη.

Zu den Aenderungen gehören einige Bemerkungen. Auffällig war ὅρκουc θεμένη, während dem Dichter doch das schöne πιcτωcαμένη zu Gebote stand. Die Einstellung jener Glosse zog eine Veränderung der Struktur nach sich und verdarb fühlbar den Wohlklang der voraufgehenden Worte. Das ausgeschiedene ἐκ τῶνδε δόμων ist nicht bloss überflüssig, sondern schwächt auch die Wirkung des Nachsatzes. Auch wir sagen: „er mag gehen und ein anderes Geschlecht heimsuchen" ohne den lästigen Zusatz. Der Dichter schrieb ὃ δὲ λοιπὸν ἰόντα, nicht aber ἃ δὲ λοίπ' ἐπιόντα, was mit τάδε zusammengestimmt hätte, und zwar lediglich aus Gründen des Wohlklanges nicht. Am meisten gewinnt der Schluss durch Ausscheidung des von der Erklärung herrührenden βαιὸν ἐχούcη. „Jeder Theil des Besitzes (πᾶν κτεάνων μέροc[1]), wie Heliod. V. 28 πᾶν ναυτιλίαc μέροc sagt) genügt mir" ist dem Sinne nach allerdings gleich: „einen kleinen Theil des Besitzes zu haben genügt mir vollkommen", aber im Munde der Klytämnestra nimmt sich das erste besser aus. Ich habe eigentlich nur eine Aenderung gemacht und das fälschlich vom Rande zu ἀλληλοφόνουc gestellte δὲ mit Aurat wieder nach κτεάνων eingesetzt, dagegen vor jenem Worte das ausgefallene (zum ganzen Satze gehörige) καὶ mit Canter hergestellt (cf. Bäumlein, Gr. P.

1) Zu βαιὸν würde μέροc wahrscheinlich nicht hinzugetreten sein. Cf. Theocr. 21. 4 ὀλίγον νυκτός mit dem Schol. ἤγ. ὀλίγον μέροc.

p. 152). Jenes richtige δὲ war den beiden Participien zu Liebe in τε verändert und zwar noch vor dem Abfall des καὶ vor ἀλληλοφόνους. Cf. Krüg. 56. 14. 2. Der Sinn ist klar: „Ein Götterspruch in Wahrheit ist das, worauf du gekommen bist. Ich nun möchte einen Vertrag machen mit dem Dämon der Pleistheniden, mit dem (was bis jetzt geschehen), so hart es ist, meinerseits zufrieden zu sein, im Uebrigen aber soll er gehen und ein anderes Geschlecht mit Todtschlag heimsuchen. Jeder Theil des Besitzes (d. h. auch der geringste) genügt mir, wenn ich nur auch die Raserei der wechselnden Morde aus dem Hause verbannt habe." Ich gebe die Uebersetzung nicht ohne Absicht. Sie zeigt, dass keine Silbe zu viel entfernt worden ist. Auch das μελάθρων am Schlusse protestirt noch einmal gegen den Eindringling ἐκ τῶνδε δόμων[1]), und die beiden Monometer δύστλητά περ ὄνθ' (entsprechend dem zurückversetzten ἐκ τῶνδε δόμων) und κἀλληλοφόνους (entsprechend der schönen Umschreibung des Acheron: πόρθμευμ' ἀχέων) rufen durch die Bedeutsamkeit ihres Ausdrucks die Erinnerung wach an die Kunst des Aeschylus, der wie kein Zweiter verstand, anapästische Systeme zu bauen. Man vergleiche nur die einzelnen der Parodos unseres Stückes einverleibten Monometer (wie μέγας ἀντίδικος oder τῆςδ' ἀπὸ χώρας oder δεμνιοτήρη oder ὑστερόποινον u. s. w.), und man wird mir vielleicht beistimmen, wenn ich behaupte, dass gerade in dieser Gestaltung der Rhythmen, die ohne jede Aenderung und Umstellung lediglich durch Ausscheidung der greifbar falschen Zusätze (nur ὅρκους θεμένη bleibt ungewiss) gewonnen ist, ein Hauptkriterium liegt für die zweifellose Richtigkeit meiner Argumentationen. Dindorf edirt die Verse am Schluss folgendermassen (unter Annahme einer von Erfurdt gemachten Umstellung):

κτεάνων δὲ μέρος
βαιὸν ἐχούσῃ πᾶν ἀπόχρη μοι
μανίας μελάθρων
ἀλληλοφόνους ἀφελούσῃ.

Diese Umstellung, selbst abgesehen davon, dass man nicht weiss, warum sie gemacht wird, ist grammatisch und metrisch gleich falsch. Grammatisch trennt sie das zu ἀφελούσῃ gehörige μελάθρων in ganz ungehöriger Weise (denn dass sich die μέλαθρα

1) Vgl. die Parallelstelle bei Eurip. frag. D. p. 323: τὰν δ' ἐχθρὰν στάσιν εἶργ' ἀπ' οἴκων τὰν μαινομέναν τ' ἔριν θηκτῷ τερπομέναν σιδάρῳ.

gegenseitig tödten, setzt auch Dindorf nicht voraus), und metrisch giebt sie zwei vereinzelte und darum bedeutungslose Wörter dem Monometer, der der Regel nach einen Hauptbegriff oder zwei, bezüglich drei zusammengehörende Worte enthalten soll. Aus diesem Grunde wage ich denn auch gegen die Autorität des Cod. M., die im Allgemeinen, was die gewöhnlichen Versabtheilungen betrifft, eine gute ist, eine Aenderung und hebe v. 74 den Monometer μίμνομεν ἰσχὺν auf. Ich setze die ganze Stelle hierher, weil es gilt, einige früher gemachte Correkturen, die ich noch für richtig halte, von Neuem vorzulegen:

οὔθ' ὑποκαίων οὔθ' ὑπολείβων
οὔτ' ἀποθύων ἀπύρων ἱερῶν
ὀργὰς ἀτενεῖς παραθέλξει.
ἡμεῖς δ' ἀτίται σαρκὶ παλαιᾷ
τῆς τότ' ἀρωγῆς
ὑπολειφθέντες μίμνομεν ἰσχὺν
ἰσόπαιδα νέμοντες ἐπὶ σκήπτροις[1]).
ὅ τε γὰρ νεαρὸς μυελὸς στέρνων
ἐντὸς ἀνάσσων
ἰσόπρεσβυς, ἄρης δ' οὐκ ἔνι πρώραις.
ὅ θ' ὑπεργήρως φυλλάδος ἤδη
κατακαρφομένης τρίποδας μὲν ὁδοὺς
στείχει, παιδὸς δ' οὐδὲν ἀρείων
ὄναρ ἡμερόφαντον ἀλαίνει.

Das handschriftliche ὑποκλαίων v. 69 hat schon Casaubonus in ὑποκαίων verändert, aber dieser Schreibfehler ὑποκλαίων war es, welcher die Erklärung οὔτε δακρύων veranlasste, die das ursprüngliche ἀποθύων (cf. Krüger zu Xenoph. Anab. III. 2. 12) verdrängte. Subjekt zu παραθέλξει ist Klytämnestra. Auf die frohe Botschaft hin von der endlichen Einnahme Trojas hat sie Brandopfer und Libationen angeordnet. Vgl. Heliod. X. 2 u. 3. Aber weder damit, meint der Chor, noch mit der (wie es üblich war) späteren Darbringung gelobter Schlachtopfer wird sie den Zorn wegen der Opferung der Iphigenie (das und nichts anderes versteht, wie Hermann richtig gesehen, der Dichter unter ἀπύρων

1) Für σκήπτροις (i. e. βάκτροις, welches der Scholiast F. nicht versteht, der τῇ βασιλικῇ ἐξουσίᾳ erklärt) ἐπινέμοντες, ähnlich wie Plutarch bei Stob. II. p. 485 sagt: τετράπους ὁ νήπιος, ἐπεὶ ταῖς χερσὶν ἐπερείδει τὴν τῶν βάσεων ὑγρότητα καὶ ἀσθένειαν.

ἱερῶν. Cf. zu den Stellen bei Herm. noch Dionys. Hal. ant. rom. 1. 38: κατάρξασθαι θυμάτων ἁγνῶν ἐπὶ καθαρῷ πυρὶ ἁγιζομένων) beschwichtigen. Ich bemerke nur noch, dass ich für ἄρης δ' οὐκ ἐνὶ χώρᾳ bereits 1860 in der Abhandlung de nova Aeschyli Agamemnonis recensione πρῴραις vermuthet habe. Hesych. προώρας· τὰ πρῶτα κλήματα (cf. Plat. leg. VI. 765 E. παντὸς φυτοῦ ἡ πρώτη βλάστη καλῶς ὁρμηθεῖσα). Nämlich ἡ πρῶρα (ohne ι subscriptum bei Theoph. und auch wohl sonst zu schreiben, ähnlich wie wir es bei κληδὼν jetzt weglassen, cf. Ety. Gud. 294. 46) ist die obere Spitze („summa et tenuior malleoli pars", auch sagitta genannt bei den Römern, cf. Col. 3. 17: sagittam rustici vocant novissimam partem surculi), besonders bei Weinreben. Cf. Theoph. de caus. pl. III. 14. 6: τὰ (νέα) κλήματα ἀμενηνὰ (= ἄρης οὐκ ἔνι πρῴραις) (διὰ τὴν μικρότητα τῆς μήτρας oder was dasselbe ist) διὰ τὴν τῆς τροφῆς (Theophrast hätte auch τοῦ μυελοῦ sagen können, denn μυελὸς ist synonym mit τροφή. Cf. Hesych μυελός· τροφή) ἀσθένειαν. Man vergleiche damit das Scholion: ὅτι ὥσπερ τῶν νεαρῶν παίδων ἡ δύναμις (Umschreibung von ὁ γὰρ νεαρὸς μυελός. Statt δύναμις hätte der Scholiast auch ἡ φύσις sagen können, beide Worte sind in dieser Bedeutung synonym, wie auch sonst; cf. Plat. Phileb. 64 E, wo umgekehrt φύσις mit δύναμις vertauscht werden kann) ἴση ἐστὶ τῇ τῶν πρεσβυτῶν, ἤγουν ἀσθενής. Ich behaupte nicht, dass die Lesart ἐνὶ χώρᾳ (ἔνι wäre schwieriger) grammatisch unerklärbar sei, man müsste es = κατὰ χώραν fassen[1]), = ἄρης οὐκ ἀραρὼς oder οὐκ ἔμπεδος. Cf. Schol. zur Ilias ed. Dind. II. p. 265 v. 603 und Il. 10. 93: οὐδέ μοι ἦτορ ἔμπεδον, i. e. auf seiner Stelle bleibend, im Gegensatz von ἔξω στηθέων ἐκθρώσκει, aber was ich behaupte, ist, dass kein Dichter in einem solchen Zusammenhange so schreiben kann: „Denn das junge Mark in der Brust aufschiessend (schon bei diesem Ausdrucke musste nothwendig dem Dichter das Bild vorschweben, wozu er überleiten wollte (ἀναΐσσων entspricht dem βλάστη καλῶς ὁρμηθεῖσα der platonischen Stelle, und selbst prosiluit bei Columella l. l. lässt sich vergleichen) ist greisenähnlich, Kraft (Stärke, Festigkeit) ist nicht in Schösslingen (oder im Frühwuchs); das übergealterte aber, wenn das Laubwerk schon welkt oder zusammenschrumpft (das τὸ ὑγρὸν der

1) Oder allenfalls auch mit Hermann: non censetur in loco aliquo et numero, d. h. Stärke steht nicht im Preise, eine Ausdrucksweise, die poetisch allerdings noch trivialer ist.

Jugend wird dem τὸ ξηρὸν des Alters entgegengestellt, doch man sieht, der Dichter bleibt im Bilde) geht dreifüssigen Gang, denn ein Kind nicht besser schwankt es, ein Traumbild am Tage, einher.“ Die ganze Stelle ist unvergleichlich schön, Bild und Gedanke spielen ineinander über und ergänzen sich gegenseitig, aber kein Zug dürfte anders sein. Das Einschiebsel: „Kraft ist nicht an der Stelle“ (oder wie man das fatale ἔνι χώρᾳ immer fassen mag) würde ein Klex im Bilde sein! Nicht einmal ὃ θ' ὑπεργήρως (Accent und Endung sind bezeugt, denn τίθιπεργήρως bietet klar und deutlich der Med. nebst drei Abschriften, erst der Flor. hat die von Triklinius herrührende Correktur τό θ' ὑπέργηρων) darf = ὁ γέρων gefasst werden, sondern ist ὃ θ' ὑπεργήρως (= ὑπεργεγηρακώς) μυελός, im Gegensatz zu ὅ τε νεαρὸς μυελός. Wie man μυελὸς τεθηλώς sagen kann (cf. Plato Tim. 77 D ὁ μυελὸς θάλλει), so sagt man gleich treffend μυελὸς ὑπεργήρως. Deshalb konnte der Dichter auch zunächst im gleichen Bilde fortfahren φυλλάδος ἤδη κατακαρφομένης. Er verlässt es erst mit den Worten τρίποδας μὲν ὁδοὺς στείχει, um damit an das uralte Räthselwort der Sphinx anzuknüpfen, und geht dann im Schlusse nach Einschiebung des mit ἰσόπρεσβυς correspondirenden Gliedes zu einem neuen überraschend wirkenden Gleichniss ὄναρ ἡμερόφαντον ἀλαίνει über. Das sind urwüchsige Eingebungen der Muse, wie sie nur ein grosser Dichter hat, ein Shakespeare'scher Geist, der Aeschylus war! Freilich ist wenig Aussicht vorhanden, dass solche Verbesserungen, die ohne äusseren Anhalt in der Ueberlieferung sind, Beachtung finden, besonders wenn man bedenkt, dass selbst Hermann's Vorschlag ἀνάσσων statt ἀνάσσων von einigen Herausgebern noch in Zweifel gezogen wird. Man will kein Jota von der Ueberlieferung abweichen an der einen Stelle und ergeht sich an der andern wieder in lauter Willkürlichkeiten. So nimmt z. B. Schneidewin in der oben p. 140 behandelten Stelle des Sophocles die sinnlose Correktur ἐναίθρεια „wegen der Leichtigkeit der Aenderung“ auf, schreibt aber ohne Bedenken ἀμερόφρον νόημα statt des handschriftlich überlieferten, unzweifelhaft richtigen καὶ ἀνεμόεν φρόνημα! Hier gilt das treffende Wort des philosophischen Dichters Epicharmos (Mullach, fragm. phil. graec. I. 144 v. 253, aus Plut. mor. p. 98 C., 336 B., 961 A.): νόος ὁρᾷ καὶ νόος ἀκούει· τἄλλα κωφὰ καὶ τυφλά.

Ich habe die Mittelstrophe des p. 143 berührten Gedichtes noch zu besprechen. So stümperhaft, wie ihn die Ueberlieferung

giebt, wird dieser „Götterspruch“ wohl nicht gelautet haben, aber gewiss auch so dunkel nicht, wie Hermann meinte, da er kein χρηcμὸc τοῦ Πυθίου, wie man zu sagen pflegte, sondern ein Ausspruch ehrsamer Argiver ist. Aber treffend muss er gewesen sein, sonst hätte Klytämnestra nicht so schnell einfallend die denkwürdigen Worte sprechen können:

ἐc τόνδ' ἐνέβηc ξὺν ἀληθείᾳ
χρηcμόν.

Sogar gerührt erscheint dies verbrecherische Weib, wie der Schluss ihrer Antwort zeigt, zum ersten Male durch die vom Chor geweckte Erinnerung, und diese Rührung hält in Wirklichkeit bis zum Ende des Stückes an. Dem heutigen Leser ist das Angesichts der Ueberlieferung (v. 1524 bei Kirchh.)

τίc ἂν γονὰν ῥᾷον ἐκβάλοι δόμων;
κεκόλληται γένοc προcάψαι.

schwer begreiflich. Die letzten Worte sind ganz unverständlich. Hermann schrieb κεκόλληται γένοc προcόψει, d. h. gekettet an seinen Anblick ist das Geschlecht. Aber nach Hermann's eigener Erklärung soll es bedeuten: prolem adspectu cum parentibus esse coniunctam. Der treffliche Gelehrte hatte Recht, die vermeintliche Besserung Blomfield's κεκόλληται γένοc πρὸc ἅτᾳ, die Dindorf in den Text aufgenommen hat, nicht gelten zu lassen, aber was er selbst schreibt, ist unverständlich. Dabei fühlte er ganz richtig, dass in προcάψαι der Fehler steckt. Aber auch das Asyndeton ist unzulässig, wie Hermann ahnte: praesertim si asyndeton recte se habet. Es kann nicht richtig sein. In solchen abschliessenden Satzgliedern pflegt γὰρ oder δὲ zu stehen. Im vorhergehenden Verse hat Hermann γονὰν ῥᾷον in γονὰν ἀραῖον umgeändert: quis filiam domo expellat et neci tradat? Neuere fassen γονὰν ἀραῖον = Fluchsaat oder Fluchgeschlecht. Man erwartet der Antwort der Klytämnestra zufolge einen personificirten Begriff. Und was soll γονὰν neben γένοc? Offenbar beruht ῥᾷον schon auf einer Correktur, und zwar einer metrischen. Denn κῶλα ὅμοια τῆc cτροφῆc, ἧc ἡ ἀρχὴ „ἀμηχανῶ“. ἔοικε δὲ ἀντιcτροφὴ εἶναι, sagt der metrische Scholiast. Jene Strophe lautet (v. 1492—98 bei K.):

ἀμηχανῶ φροντίδοc cτερηθεὶc
εὐπαλάμων μεριμνᾶν,
ὅπᾳ τράπωμαι πίτνοντοc οἴκου.

δέδοικα δ' ὄμβρου κτύπον δομοσφαλῆ
τὸν αἱματηρόν. ψεκὰς δὲ λήγει.
δίκη δ' ἐπ' ἄλλο πρᾶγμα θήγει βλάβης
πρὸς ἄλλαις θηγάναις Μοῖρα.

Hätten wir Scholien, so würde sich wahrscheinlich nachweisen lassen aus ihnen, dass δίκη, woraus die moderne Kritik δίκην gemacht, nichts weiter als Glosse zu μοῖρα war. An der Stelle dieses Wortes hat ψυχὴν gestanden (cf. Xenoph. Cyrop. II. 1. 11 ψυχὰς θήγειν, ibid. I. 6. 41 ψυχαὶ τεθηγμέναι, und immer so mit der Abwechslung φρόνημα, διανοίας, λῆμα θήγειν). Der Dichter sagt: ψεκὰς δὲ λήγει· ψυχὴν δ' ἐπ' ἄλλο πρᾶγμα θηγάνει πρὸς ἄλλαις θηγάναισι μοῖρα[1]). Natürlich ist βλάβης, wie schon die handschriftliche Ueberlieferung zeigt, die Hermann in θηγάνει abgeändert (cf. Hes. θηγάνει· ὀξύνει) hat, ein eitler Zusatz der Erklärung. Das Verbum stand am Ende (ohne βλάβης) und nahm unter Einwirkung des darüberstehenden λήγει die Form θήγει an. Solche Lichter der Rede ἐπ' ἄλλο πρᾶγμα θηγάνει πρὸς ἄλλαις θηγάναισι dulden keine Verdunkelung. Die Häufung der c-laute mit den beiden θ malt eindringlich genug den Ton des Messerschleifens. Dass es sich bei dem „anderen Werke" nicht um ein Werk des Friedens, sondern um „Schädigung und Verderbung" handelt (βλάβη und φθορὰ sind die gewöhnlichen Worte der Erklärung), versteht sich von selbst. Ein solcher Zusatz βλάβης würde, abgesehen davon, dass man nicht scheiden darf, was der Geist der Sprache zusammenfügt, die Wirksamkeit des Ausdruckes völlig aufheben. Die alten Metriker kannten solche Rücksichten nicht. Mit Vorliebe suchen sie meist entgegen dem melischen Rhythmus einen Senar herzustellen, und deshalb kam ῥᾳον in die Gegenstrophe. Wahrscheinlich schrieb der Dichter dort:

τίς τὰν ἀρὰν ἂν ἐκβάλοι δόμων;
τέτηκται γὰρ γένος προσάψει.

Die Glosse hat den Text alterirt. Wir finden in den Stücken, die viel Scholien haben, oft genug solche Beispiele. Zu τέτηκται hatte man κεκόλληται notirt. Cf. Suid. προστέτηκε· προσκεκόλληται, und Schol. zu Soph. Trach. 836 ed. N. προστετακὼς φάσματι· προσκεκολλημένος. Man fasste nicht etwa τέτηκται gleich προστέ-

1) Cf. Soph. Trach. 850 ed. N. ἁ δ' ἐρχομένα μοῖρα προφαίνει δολίαν καὶ μεγάλαν ἄταν.

τηκται (cf. Luc. mer. dial. 12 τετηκυῖαν ἐπὶ coὶ und Heliod. Aeth. V. 20 προστετηκυῖαν ἀπωθεῖται)[1]), sondern bezog τέτηκται γὰρ γένος πρὸc ἄψει aufeinander. Das führte zum Irrthum. Nachdem nun das in der That wenig poetische Wort κεκόλληται in den Text gerathen und seiner überschüssigen Silbe wegen auch das kleine γὰρ verdrängt hatte, war durch das Hinzutreten des zufälligen Schreibfehlers προcάψαι statt προcάψει (von dem der Dichtung sehr geläufigen προcάπτειν gebildet wie πρόcτηξιc) der Sinn der Stelle fast ganz verdunkelt. Die Erklärer waren mit den Abschreibern auf den Leim gerathen. Man meinte zu lesen: „das Geschlecht ist an das Unglück gebunden worden". Aber dass ein so matter Gedanke, über dessen Inhalt der Chor sich längst mit der Klytämnestra verständigt hatte — cf. v. 1444 ἦ μέγαν ἐν δόμοιcι (so ist zu lesen statt οἴκοιc τοῖcδε, cf. auch Seyffert zu Antig. v. 593) δαίμονα καὶ βαρύμηνιν αἰνεῖc[2]) und 1463 ὁ παλαιὸc δριμὺc ἀλάcτωρ — nicht hier wiederholt gestanden haben könnte, fühlte schon Hermann richtig heraus. Da wo der Chor zum ersten Male des Fluchgeistes Erwähnung thut, der das Atridengeschlecht von Unthat zu Unthat fortreisst, hat Kl. geantwortet: νῦν δ' ὤρθωcαc cτόματος γνώμην τὸν τριπάλαιον[3]) δαίμονα γέννας τῆcδε κικλήcκων. Und auf die neue Rede des Chores: „wer vermag diesen Fluchgeist (δαίμων und ἀρὰ sind synonyme Begriffe, die der Dichter nach Belieben wechselt) aus dem Hause zu bannen? Denn hinschwand das Geschlecht durch seine Berührung", bereitwillig eingehend, entgegnet sie sofort: „Das ist ein Wahrwort! Ich möchte einen Pakt mit dem Dämon der Pleistheniden schliessen u. s. w." Was mag der Chor zu diesem Vorschlage gemeint haben? Er hat keine Zeit sich zu erklären. Denn Aegisthos tritt auf mit seiner Leibwache und hindert ihn zu antworten. Im ersten Augenblicke fühlte er wahrscheinlich, wie heute noch der Leser, Mitleid in der Brust sich regen mit der unglücklichen Frau. Sein ganzer Abscheu, sein ganzer Hass kann sich denn auch dem zum ersten Male auftretenden Feiglinge Aegisthos zuwenden, der zu den beiden ur-

1) Wie ja κολληθεὶc auch für προcκολληθεὶc stehen kann. Cf. Evang. Luc. 10, 11.

2) Das μέγαν ist so viel wie ἀμείλικτον. ἀμείλικτοι καὶ βαρυμήνιδεc werden sonst zusammengestellt.

3) τριπάλαιον ist zu lesen für τριπάχυιον nach dem Scholion: διὰ τὸ εἰc τὸν δαίμονα ἀποτείνεcθαι τὸν παλαιόν. Cf. auch Bekk. anec. p. 64. 31.

sprünglichen Motiven der unseligen That, Mutterliebe und Eifersucht, als drittes die Sinnlichkeit hinzubrachte. Jene beiden Motive waren natürlich. Der Chor sieht mit Recht in der Opferung der Tochter eine schwere Verschuldung des Agamemnon: παθεῖν τὸν ἔρξαντα· θέμιον γάρ. Aber Aegisthos hat der Vollstreckerin dieses Gottesurtheiles das Brandmal der Gemeinheit aufgedrückt. Er ist der einfach Niederträchtige und greifbar Schuldige. Darum der fast bis zum Widerstand sich steigernde Ingrimm der wehrlosen Greise, darum der Abscheu gegen ihn, der sich in den verletzendsten Ausdrücken Luft macht, während Klytämnestra beschwichtigend mahnt und es um keinen Preis zu neuem Unheil kommen lassen möchte. Die Furie des Hasses predigt den Frieden, die Gattenmörderin verspricht ein gutes Eheweib zu werden:

μηδαμῶς, ὦ φίλτατ' ἀνδρῶν, ἕτερα δράσωμεν κακά,
ἀλλὰ καὶ τάδ' ἐξαμῆσαι πολλά, δύστηνον θέρος.
πημονῆς δ' ἅλις παρέστω· μηδὲν αἱμῶμεν νέον.
στεῖχε καὶ σὺ χοὶ γέροντες, τοῦ πεπρωμένου πλέον
πρὶν παθεῖν ἔρξαντε· χαίρειν χρῆν τάδ' ὡς ἐπράξαμεν.
εἰ δέ τοι μόχθων τενεῖτε, τῶνδ' ἅλις γ' ἐχοίμεθ' ἄν,
δαίμονος χολῇ βαρείᾳ δυστυχῶς πεπληγμένοι.
ὧδ' ἔχει λόγος γυναικός, εἴ τις ἀξιοῖ μαθεῖν.

Die Herstellung dieses Abschnittes erfordert eine Aufklärung. Ich gebe sie so kurz als möglich von Vers zu Vers.

v. 1. ἕτερα: überliefert ist ἄλλα, d. h. die Glosse statt der echten Lesart (cf. Hes. ἕτερον· ἄλλον. ἢ ἀλλοῖον· νέον. δεύτερον). Eurip. Orest. 337 stehen noch beide nebeneinander: οἶκον ἄλλον ἕτερον. Cf. Il. 21. 436: ἀρξάντων ἑτέρων· ἄλλων, i. e. einer oder mehrere von den anderen, wie auch an unserer Stelle das folgende πολλὰ (Hermann giebt die richtige Erklärung dazu) auf ἕτερα hinweist, während das am Anfange des zweiten Verses stehende ἀλλὰ gegen den Eindringling ἄλλα in erster Reihe protestirt. Auch der Rhythmus gewinnt durch die Auflösung der Arsis. Cf. Eurip. Phoen. 603 K.

v. 3. παρέστω: die Handschriften: ἅλις γ' ὑπάρχε oder ὕπαρχε. Die Herausgeber schreiben ὑπάρχει. Aber so lohnt man schlecht die Treue der Ueberlieferung. ὑπάρχε ist der Rest der Glosse ὑπαρχέτω. Cf. Plat. de leg. VII. 801a εὐφημία ὑπαρχέτω, oder X. 908a δεσμὸς μὲν οὖν ὑπαρχέτω πᾶσι. Für dies ὑπαρχέτω der Prosa setzt die Dichtung παρέστω. Cf. Suid. πάρειμι· ὑπάρχω,

und παρεῖναι· τὸ παραγίνεσθαι καὶ ὑπάρχειν, und so immer und überall (cf. Schol. zu Sept. 662 παρῆν· ὑπῆρχεν). Der Dichter konnte überhaupt nur entweder πημονῆς ἄλις γὰρ ἔστω oder πημονῆς δ' ἄλις παρέστω schreiben. Dass er das letzte geschrieben, erklärt die Glosse, nach deren Einsetzung γὲ aus v. 6 heraufgenommen wurde zur Sanirung des Metrums. Die Thatsache ist wichtig und wird uns wiederholt beschäftigen, dass die Handschriften oft mit der allergrössten Festigkeit sogar den Rest des echten Wortes aufbewahren, wenn seine Bedeutung selbst null und nichtig ist. Gerade an solchen Stellen hat die neuere Kritik viel gesündigt durch vorschnelles Aendern. Ich hoffe im Laufe der Arbeit noch Beispiele in Menge geben zu können.

μηδὲν αἱμῶμεν νέον: das überlieferte μηδὲν ἡματώμεθα (durch nothdürftige Correktur nach Ausfall des Endwortes aus der Glosse αἱματῶμεν hergestellt, cf. Hes. αἱμώθη· ἡματώθη) ist in das ursprüngliche μηδὲν αἱμῶμεν νέον umgeändert worden. Cf. Eurip. Bacch. 355 μηδὲν νέον δρᾶν. Die alte Aenderung lautete übrigens, wie aus dem Augment ersichtlich ist, ἡματώμεθα, und ganz gegen den Sinn ihres Urhebers hat man αἱματώμεθα daraus gemacht. „Unsere Hände sind bis jetzt rein von Blut", dachte sich der alte Emendator, ἐπέπρωτο γὰρ τὰ πεπραγμένα. Auf diesem Scholion im F. beruhte seine (allerdings sehr alberne) Besserung. Der Vers war anders zu ergänzen. Die Glosse musste in das Originalwort zurückübersetzt werden, um Platz zu gewinnen für die Herstellung des Schlusswortes νέον, das einzig und allein dem Ausdrucke gerecht wird: „Genug des Unglücks! Keine neue blutige That!" Am meisten gelitten haben die folgenden zwei Verse:

στείχετε δ' οἱ γέροντες πρὸς δόμους πεπρωμένους τούσδε
πρὶν παθεῖν· ἔρξαντα καιρὸν χρὴν τάδ' ὡς ἐπράξαμεν.

Den Anfang haben Franz und Hermann richtig emendirt:

στεῖχε καὶ σὺ χοἱ γέροντες,

denn Klytämnestra spricht zu beiden und heisst beide sich zurückziehen. Den zweiten Theil des Tetrameters besserte ich. στεῖχε bedarf keines Zusatzes (cf. Hes. στεῖχε· ἴθι, πορεύου) und kann hier keinen haben. Das πρὸς δόμους ist aus dem erklärenden Zusatz εἰς δόμους entstanden und nach Ausfall des Endwortes in πρὸς δόμους abgeändert, sogar in πρὸς δόμους πεπρωμένους, was die Kritik unglaublicher Weise für erträglich hielt, während

der Dichter τοῦ πεπρωμένου πλέον πρὶν παθεῖν ἔρξαντε[1]) geschrieben hat, wie das Scholion F. beweist: πέπρωτο γὰρ τὰ πεπραγμένα. Der wiederholte Ausfall der Schlusswörter in diesem Abschnitt erklärt sich durch die Umbrechung am Ende. Auch die Fehler erklären sich vielfach durch die enge Schrift, welche der langgestreckte Vers gebot. χαίρειν τάδε ist stärker als στέργειν τάδε v. 1540 (ungefähr soviel als ἀγαπᾶν· ἀρκεῖσθαί τινι καὶ μηδὲν πλέον ἐπιζητεῖν, wie Suid. erklärt), und ὡς ἐπράξαμεν erinnert an ἔπραξαν ὡς ἔκρανεν v. 356. Aber vielleicht ist statt dessen ὡς ἐπραξάμην zu lesen[2]).

v. 5 besserte ich das überlieferte γενοῖτο in τενεῖτε. τείνειν (τείνεσθαι) wie ὀρέγειν (ὀρέγεσθαι) wird ἐπιθυμέω erklärt. Wahrscheinlich gehört auch Hes. τεῖν· ζητεῖν· ἄλλοι δὲ coί hierher, d. h. τεῖν = τείνειν· ζητεῖν (cf. Suid. ζητεῖν ἐπὶ τοῦ βούλεσθαι τιθέασιν Ἀττικοί) und τεῖν· coί, wie Homer (z. B. Od. 4. 829) zuweilen sagt. Das Aktiv statt der gebräuchlicheren medialen Form ist bei ὀρέγειν herzustellen Eurip. Orest. 320: φεῦ μόχθων οἵων, ὦ τάλας, ὀρεχθεὶς ἔρρεις, wo die Scholien ἐπιθυμήσας und ἀγαπήσας (geht auf eine verschwundene Lesart στέρξας) erklären, ὀρεχθεὶς selbst aber schon Glosse ist für das hier vom Dichter gebrauchte ὀρέξας. Die Scholien bemerken: ὀρεχθείς· ἐπιθυμήσας· ἐκτείνεται γὰρ τὴν διάνοιαν ὁ ἐπιθυμῶν πρὸς τὸ ποθούμενον. τοῦτο γὰρ κατ' ἰδίαν ἀναπεφώνηκεν. Und so muss auch hier angenommen werden, will man sich mit einer einfachen Aenderung zufrieden geben und nicht etwa εἰ δὲ μόχθων ἔπι τενεῖτε schreiben. Vielleicht bringt eine übersehene Scholienbemerkung irgendwoher noch Aufklärung. Der Sinn ist klar und gegen alle anderweitigen Aenderungen sicher: „wenn ihr im Ernst (τοι ist unanstössig, cf. Suppl. 772 εἴ τοι κρατοῦσι παῖδες Αἰγύπτου σέθεν) nach Nöthen verlangt, so könnten wir deren genug haben (beiderseits bekommen), vom schweren Zorn (χηλῇ statt χολῇ ist eine beachtenswerthe Variante) elendiglich getroffen". ἐχοίμεθα ist stärker als ἔχοιμεν ἄν. Cf. Eurip. Ion 503 μετὰ δὲ κτεάνων μετρίων βιοτᾶς εὔπαιδος ἐχοίμαν, und Il. 22. 254 Faesi: ἐπιδώμεθα „gegenseitig" geben. Möglicher Weise stand aber auch δεχοίμεθ' ἄν, nur darf man τῶνδ' ἄλις nicht von dem Verbum trennen, wie Herm. that.

1) So besserte ich bereits 1860 de nova Agam. recens. p. 23.

2) ἐπραξάμην ist, wie ich aus Wecklein ersehe, die Lesart des Farn. und des Cod. Marc. Die Schreibung verdient den Vorzug.

Im Ganzen dürfte der Abschnitt hergestellt sein. Auch die nun folgende Antwort des Aegisthos ist in der Ueberlieferung leicht beschädigt. Sie lautete anfänglich:

ἀλλὰ τούcδε μοι ματαίαν γλῶccαν ὧδ' ἀπανθίcαι
κἀκβαλεῖν ἔπη τοιαῦτα δαίμονος πειρωμένους.
cώφρονος γνώμης δ' ἁμαρτὼν τὸν κρατοῦντα κερτομεῖ.

v. 1 ist bekanntlich ἀπανθίcαι wie ἀποδρέψαι gesagt. Beide Wörter scheinen sich vermengt zu haben Fragm. 104 ed. H., wo der Schreibfehler

ἀλλ' Ἄρης φιλεῖ
ἀεὶ τὰ λῷcτα πάντα τἀνθρώπων cτρατοῦ

statt πάντ' ἀποδρέπων vielleicht aus der Erklärung ἀπανθίζων entstanden ist.

v. 3 ist zunächst das überlieferte δ' nach γνώμης zu tilgen. Das Asyndeton ist angemessen der Erregung des Sprechenden, auch die beiden Infinitive vorher ὧδ' ἀπανθίcαι κἀκβαλεῖν ἔπη (wir würden im Deutschen einen Gedankenstrich nach πειρωμένους setzen) sind es im hohen Grade. Dann war κερτομεῖ am Ende zu ergänzen und ἁμαρτήτον in ἁμαρτὼν τὸν umzuändern. Auf unsere Stelle bezieht sich vielleicht Hes. κερτομεῖ· χλευάζει· γελᾷ· ὑβρίζει. Es ist das rechte Wort, = „laedere verbis, non facto", cf. Lehrs Arist. p. 114. Cf. Il. 1. 539 Schol. III. p. 308. Die Lesart ἁμαρτῇ erklärt sich allerdings aus ἁμαρτεῖν, aber dies ist ἁμαρτὼν gewesen, das vielleicht auch Solon. Fragm. 33. 4 herzustellen ist θυμοῦ θ' ἁμαρτὼν καὶ φρενῶν ἀποcφαλείc, obgleich dort auch ἁμαρτῇ einen Sinn giebt. Trotzdem sich Aegisthos nicht an den Chor, sondern an Klytämnestra gewandt hat (sonst müsste man κερτομεῖc schreiben), nimmt der Chor wieder den Streit auf und geht bis zum ärgsten Schimpf fort:

κόμπαcον θαρρῶν ἀλέκτωρ ὥcτε θηλείας πέλας.

θαρρῶν ist mit beissender Ironie gesagt: „muthig bei der Henne", sonst ἀλέκτωρ δειλὸc (so ist zu lesen statt δοῦλον) ὡc κλίνας πτερόν. Cf. Fragm. 462 Herm. Aber Klytämnestra weiss zu locken:

μὴ προτιμήcῃc ματαίων τῶνδ' ὑλαγμάτων· ἐγὼ
καὶ cὺ θήcομεν κρατοῦντε τἀπὶ δωμάτων καλῶc.

Auch dieses Schlusswort der ganzen Tragödie hatte durch die Ueberlieferung gelitten. Zunächst fehlen die zwei Endwörter

ἐγὼ und καλῶς, und dann steht τῶνδε δωμάτων statt τἀπὶ δωμάτων. Glücklicher Weise ist noch ein Scholion zu diesen Worten vorhanden: ἐγώ, φησί, καὶ cὺ κρατοῦντες τῶνδε τῶν δωμάτων διαθησόμεθα τὰ καθ' αὑτοὺς (= τὰ καθ' ἡμᾶς αὐτοὺς) καλῶς. Aus diesem Scholion „et ipsa sententia iubente", wie Hermann sehr richtig bemerkt, haben Aurat ἐγὼ und Heath καλῶς wieder hergestellt. Aber die Hauptsache vergass man: τἀπὶ δωμάτων aus τὰ καθ' αὑτοὺς zu entnehmen. τὰ ἐπὶ δωμάτων (cf. Suppl. 168 καὶ τἀπὶ χέρcου νῦν προμηθίαν λαβών) oder τὰ ἐπὶ τῆς οἰκίας, wie es in Prosa heisst, ist = τὰ οἰκεῖα πράγματα und dies in der besseren Scholiastensprache gleich τὰ καθ' αὑτούς. Deshalb steht noch z. B. über τὴν καθ' ἑαυτὸν ἔλαυνε Schol. zu Prom. 887 ed. Dind. in Paris. schol. 2792 τὴν οἰκείαν στρόμβαν notirt, und diese Notiz hat, nebenbei gesagt, zugleich bewirkt, dass aus dem Satze ἀπελθὼν ἐκεῖνος ἠκροάcατο τῶν παίδων λεγόντων πρὸς ἀλλήλους· τὴν καθ' ἑαυτὸν ἔλαυνε (wie Heimsoeth mittheilt Kritische Studien, p. 233) entstanden ist πρὸς τὴν οἰκείαν στρόμβαν, τὴν καθ' ἑαυτὸν ἔλαυνε, wie sich das Scholion bei Dindorf geschrieben findet. In unserer Stelle war nur überschrieben τῶνδε. Das Wort gerieth in den Text. Kümmere dich nicht um das Gebelfer (τὰ τοῦ δήμου ὑλάγματα). Ich und du sind die Herrscher und werden unsere eigenen Angelegenheiten (τὰ κατ' οἶκον) gut bestellen. Und so schliessen denn in der That die ἀνδρὸς βαcίλεια πάθη, wie es am Schluss der Choephoren heisst, beinah wie eine Komödie. Aber diese ruhige Sicherheit der verbrecherischen Frau täuscht Niemand. ψυχὴν δ' ἐπ' ἄλλο πρᾶγμα θηγάνει πρὸς ἄλλαις θηγάναιcι Μοῖρα. Wir hören das Messerwetzen der Dike!

Geringfügige Bemerkungen sind es meist, wodurch die Herstellung des Textes ermöglicht wird. Bald ist es ein übersehenes Scholion, bald eine bei Seite geschobene Lesart oder gar oft nur eine vereinsamte Glosse alter Lexikographen, die dem Kritiker zu Statten kommt: immer und überall aber in erster Linie ist es doch die Einsicht in die Gewohnheit der alten Erklärer, die am meisten fördert, abgesehen natürlich von der congenialen Auffassung der dichterischen Schöpfung selbst, die durch Studium allein nicht erreichbar ist. Wir beschränken uns nach den Darlegungen von früher auf einzelne Beispiele, die geeignet sind, die behauptete Thatsache immer mehr ins rechte Licht zu stellen.

V. 237—244 K. lauten in der Haupthandschrift, wie folgt:

Δίκα δὲ τοῖς μὲν παθοῦσι μαθεῖν
ἐπιρρέπει
τὸ μέλλον· τὸ δὲ προκλύειν
ἐπιγένοιτ' ἂν κλύοις προχαιρέτω·
ἴσον δὲ τῷ προστένειν.
τορὸν γὰρ ἥξει συνορθὸν αὐταῖς.
πέλοιτο δ' οὖν τἀπὶ τούτοισιν εὔπρα-
ξις ὡς θέλει τόδ' ἄγχιστον Ἀπίας
γαίας μονόφρουρον ἔρκος.

Hermann hat bereits richtig bemerkt: „Elmsleius quum τὸ δὲ προκλύειν in Farn. omissum videret, non satis caute τὸ προκλύειν ab interprete adiectum esse iudicavit, quod verbum minime redolet interpretem, aperteque ad haec verba refertur quod sequitur ἴσον δὲ τὸ προστένειν." Die versuchte Besserung dagegen ist wenig gelungen und verräth sogar eine auffallende Unkenntniss der Palāographie. Der zufällige Umstand nämlich, dass die editiones principes ἂν ἡλύσις oder ἀνηλύοις haben, in Folge der steten Verwechslung zwischen κ und η oder auch zwischen ο und c, veranlasste Herm. zu schreiben: τὸ προκλύειν δ' ἥλυσιν προχαιρέτω. Solche Ausgeburten der Wortkritik zeigen die Ohnmacht der alten Methode. Uns giebt die Stelle wieder einen offen zu Tage liegenden Beleg dafür, dass die durch Glossen alterirten Texte nicht selten später von den Erklärern der Metrik wegen abgeändert worden sind. Der Dichter wiederholt in anderer Wendung den oben berührten Gedanken „πάθει μάθος", d. h. durch Schaden wird man klug. Für δίκη δὲ τοῖς μὲν παθοῦσιν μαθεῖν ἐπιρρέπει setzte die Erklärung: τοῖς μὲν παθοῦσι oder τοῖς μὲν πεπονθόσιν μαθεῖν ἐπιρρέπει τὸ μέλλον. Man sieht, es fliessen zwei verwandte Vorstellungen in einander: „durch Schaden wird man klug" und „die Erfahrung d. i. die Zukunft macht klug". Wir kennen den Scholiastenausdruck τὸ μέλλον (sonst Glosse für προσαῦθις, cf. oben p. 138) schon, der den Text geschädigt hat. Cf. Schol. zu Eurip. Orest. v. 232. Das Scholion im M. erklärt richtig: τοῖς μὲν πεπονθόσιν ἡ δίκη δίδωσι τὸ μαθεῖν· δίκην γὰρ δόντες (i. e. παθόντες)[1] μανθάνουσι τὸ μέλλον (i. e. εἰς τὸ μέλλον. Cf. Schol. zu Eurip. Orest. v. 860 D.). Die zweite Glosse ist γένοιτο

1) Cf. Hesiod. Fragm. 217 ed. Göttling: εἴ κε πάθοι τά κ' ἔρεξε, δίκη κ' ἰθεῖα γένοιτο. Der von Aristot. Eth. Nic. angeführte Vers findet sich noch Jul. op. p. 314 A. citirt.

statt πέλοι (cf. Hes. πέλει· γίγνεται), wozu der leichte Schreibfehler ἐπὶ statt ἐπεὶ kommt. Das richtige πέλοι blieb am Rande stehen und gerieth später in dieser Form in v. 7, πέλοι δ' οὖν statt πέλοιτο δ' οὖν für γένοιτο δ' οὖν, wie F. noch anmerkt. Aeschylus schrieb:

Δίκα δὲ τοῖς μὲν παθοῦσιν
μαθεῖν ἐπιρρέπει· κλύοις ἄν,
ἐπεὶ πέλοι· χαιρέτω δὲ προκλύειν.
ἴσον δὲ τῷ προστένειν·
τορὸν γὰρ ἥξει σύνορθρον αὐγαῖς.

Man sagt κλύοις ἄν oder ἀκούοις ἄν, nicht ἄν κλύοις oder ἄν ἀκούοις. Die Umstellung der Worte und metrische Zustutzung verdanken wir den Correktoren. Der Fl. notirt: σύναπτε τὸ προχαιρέτω εἰς τὸ προκλύειν. Dagegen hat der Farn. das unbequeme Wort ganz weggelassen, worin ihm, wie wir oben sahen, Elmsley gefolgt ist. Ueberall kennt der F. nur sein der Erklärung entnommenes τὸ μέλλον. Er schreibt χαιρέτω· φθαρήτω τὸ μέλλον, was purer Unsinn ist. Dagegen hat er nicht wie der M. ἐπιρρέπει τὸ μέλλον verbunden, sondern vielmehr τὸ μέλλον, ἐπεὶ γένοιτ', ἄν κλύοις! Der Dichter sagte: κλύοις ἄν (im engsten Anschluss an den voraufgehenden Gedanken „πάθει μάθος"), ἐπεὶ πέλοι, und fügte hinzu: χαιρέτω δὲ προκλύειν[1]) (wieder mit einer Sentenz fortfahrend in scharf zugespitzter Wendung): ἴσον δὲ τῷ προστένειν. Aber sollte denn τὸ μέλλον ganz aus der Luft gegriffen sein? Gewöhnlich nehmen diese Erklärer die zur Erklärung verwandten Worte aus der nächsten Nähe. Es wäre nicht unmöglich, dass, da der F. zu ἥξει wieder = τὸ μέλλον anmerkt, ursprünglich hier τὸ μέλλον ἥξει σύνορθρον αὐγαῖς (cf. v. 1194 τὸ μέλλον ἥξει) gestanden hätte, und dass auch das scheinbar nicht ganz passende τορὸν γὰρ auf Rechnung der Interpolation zu setzen wäre. Aber mehr als eine Vermuthung kann das nicht sein. Schon zu τῷ προστένειν macht der Farn. die Notiz: ὁ γὰρ προγινώσκων τὸ μέλλον καὶ προστενάζει. Und wenn derselbe Scholiast zu ἥξει wiederum notirt: ἤγ. τὸ μέλλον, so scheint er das nur zu thun in der Absicht, das Subjekt zu ergänzen. Er bedient sich der bereits oben in den Text eingedrungenen Er-

1) χαιρέτω δὲ oder τὸ προκλύειν (wie vielleicht auch geschrieben werden kann) = χαίρειν λέγω oder ἀφίημι προκλύειν. Cf. Schol. zu Plat. Theaet. 188 A.

klärung, während der M. schreibt: τὸ πεπρωμένον φανερὸν ἥξει. Zu τορὸν findet sich im M. die Glosse φανερόν. Cf. Schol. zu Prom. 609 τορῶς· φανερῶς καὶ διαδήλως, σαφῶς und Hes. τορόν· μεγαλόφωνον. Aber man darf nicht vergessen, dass dasselbe Wort auch durch ὀξύ erklärt wird. Cf. Plat. Theaet. 175 E.: τορῶς τε καὶ ὀξέως (mit dem Scholion: τομῶς, ἐντρεχῶς, εὐπετῶς). Beide Bedeutungen kommen für unsere Stelle in Betracht. Leider lässt sich über σύνορθρον αὐγαῖς nicht mit völliger Sicherheit urtheilen. Der M. bietet συνορθὸν αὐταῖς, i. e. αὐγαῖς, wie Herm. bereits besserte. Für συνορθόν aber, das verbessert in σύνορθον den Sinn haben könnte: „sich erhebend mit dem Lichte", schrieb der um Aeschylus durch sein Lexikon verdiente Wellauer vielmehr σύνορθρον = in der Frühe (ὄρθρος = diluculum) zusammen mit dem Lichte (nach der Redensart ἥξει γὰρ αὔριον ὄρθριος bei Heliod. X. 4. 4). Cf. auch die schöne Stelle Joel 2. 2 ὡς ὄρθρος χυθήσεται ἐπὶ τὰ ὄρη λαὸς πολὺς καὶ ἰσχυρός. Diese Correktur verdient den Vorzug vor der Lesart des M. An σύνορθρος statt συνόρθριος darf man keinen Anstoss nehmen, wie van Heusde gethan hat. Cf. ὑπαίθριος neben ὕπαιθρος. Ebenso ist die Anknüpfung durch γὰρ nur scheinbar nicht recht passend. Die Partikel weist mit Ueberschlagung von ἴσον δὲ τῷ προστένειν auf χαιρέτω τὸ προκλύειν zurück. Als Subjekt schwebt dem Dichter offenbar, wie schon bei κλύοις ἄν, ἐπεὶ πέλοι, auch hier der Gedanke δίκα ἐπιρρέπει τὸ μαθεῖν vor. Im Farn. und Fl. findet sich nun noch die Variante σύναρθρον ἀὔταῖς, wozu der Farn. die Glosse bietet: συνηρμοσμένον βοαῖς καὶ θρήνοις mit dem Zusatze zu ἀὔταῖς: συνίζησις. Dieser Zusatz rührt mit Sicherheit von Triklinius her, aber auch die Glosse selbst kommt wahrscheinlich auf seine Rechnung. Wichtig wäre es zu wissen, ob in der That im Fl. σύναρθρον steht. Vielleicht wird man da noch die richtige Lesart σύνορθρον haben. Ein Schreibfehler σύναθρον dagegen könnte möglicher Weise zurückführen auf σύναιθρον (= sich erhellend mit dem Tage). Das Verbum συναιθριάζειν, sich aufhellen, ist festzuhalten Xenoph. Anab. IV. 4. 10. Der Gegensatz ist συννεφεῖν, sich umwölken. Cf. αἰθριάζειν, aufhellen, Arist. probl. 26. 8. Der Sinn wäre derselbe, aber der Ausdruck befremdend: rasch wird es kommen in der Morgenheitre (αἴθρος· τὸ ὀρθρινὸν ψῦχος Hes., wonach Etym. m. αἴθρον· τὸ ὀρεινὸν ψῦχος in ὀρθρινὸν ψῦχος zu ändern ist) mit dem Lichte, statt: in der Morgenfrühe. Es bleibt noch eine Hauptbesserung zu

v. 7 übrig. Wir erhalten ein neues Beispiel, wie ein zu lang gedehnter Vers, durch das Eindringen der Glosse ohnehin erweitert, Gefahr läuft, um sein Endwort zu kommen. Und trotzdem haben die Abschreiber meist diese Art zu schreiben festgehalten, nicht die Zeilen umgebrochen, wie es rathsam gewesen wäre bei dem Kleinfolioformate der alten Pergamenthandschriften. Dies ist nebenbei bemerkt ein Beweis, dass die Versabtheilung auf bestimmter Ueberlieferung beruht und im Allgemeinen nicht gleichgültig für uns ist. Aber freilich kann auch die Rücksicht auf Pergamentersparung dabei mit im Spiele gewesen sein. Was nun die Worte selbst betrifft, so steht vor allen Dingen τἀπὶ τούτοιcιν als Glosse für τἀπὶ τοῖcιν (cf. Plut. Caii Gracchi v. c. VIII ἐπὶ τούτοιc τοῦ δήμου μεγαλύνοντοc αὐτὸν und so immer in Prosa). Aber nicht τἀπὶ τοῖcδ' ist dafür einzusetzen, wie man auf den ersten Blick vermuthet, sondern τἀπὶ τοῖcιν. Von Homer her behielten bekanntlich (cf. Od. 10. 68 πρὸc τοῖcί τε ὕπνοc) die Dichter die Gewohnheit bei, den Artikel demonstrativ zu gebrauchen. Auch Herodot spricht so (ἅμα τοῖcιν I. 25). Krüger (Dial. 50. 1. 4) hat Unrecht zu sagen, dass von den äschylischen Stellen einige zweifelhaft erschienen. Man wird im Gegentheile diese noch vermehren müssen. Ich sage das, weil eine ganz befangene Bearbeitung immer wieder an so unbestreitbaren Dingen herummäkelt, ohne jede Kenntniss der Sprache und bloss vom Kitzel getrieben, ein paar wohlfeile Aenderungen zu machen, und meist Worte in den Text setzt, welche, wenn sie wirklich überliefert wären, einsichtsvolle Kritiker ἤτοι κέαντεc ἢ τεμόντεc ausrotten möchten. Also statt τἀπὶ τούτοιcιν ist τἀπὶ τοῖcιν herzustellen, und schreiben wir ohne Zögern, die Hand des Dichters erkennend, die Verse also:

γένοιτο δ' οὖν τἀπὶ τοῖcιν εὐπραξίᾳ cθένειν
τόδ' ἄγχιcτον Ἀπίαc
γαίαc μονόφρουρον ἔρκοc.

ἐπὶ τοῖcιν erklärt der Scholiast F. mit μετὰ ταῦτα, τὰ ἑξῆc. Es könnte auch sein = νῦν = bei der Lage der Sache, cf. Düntzer zu Hom. Od. 11. 441. Unter μονόφρουρον ἔρκοc (dieser Ausdruck stimmt gut mit dem hergestellten cθένειν. Cf. Pind. Pyth. V. 114: ἔρκοc οἷον cθένοc) versteht der Dichter den zur Zeit von der Klytämnestra allein bewohnten Königspalast. εὐπραξίᾳ ist die poetischere Form für εὐπραγίᾳ, wie auch die Scholien

anmerken. Ob aber τἀπὶ τοῖc ἐν statt τοῖcιν, und ferner εὐπραξίαιc vielleicht statt εὐπραξίᾳ zu schreiben sei, solche wichtige Fragen der Wortkritik entscheide ich nicht. Dagegen setzte ich γένοιτο statt πέλοιτο aus Gründen, die ich oben bereits berührte. Ein Hauptgewinn der richtigen Herstellung dieser Verse ist die Hülfe, welche sie uns bei der Verbesserung der arg entstellten Strophe gewährt. Dort muss nämlich v. 8 statt der Glosse ἀταύρωτος, welche dem Gedanken einen schiefen Sinn giebt, das Originalwort ἄθικτος wieder eingesetzt werden. Cf. Hes. ἄθικτος· καὶ ἡ παρθένος οὕτω λέγεται. In einem solchen Zusammenhange, wie hier, kann kein Dichter, wenn er Takt und Gefühl hat, ἄταυρος oder ἀταύρωτος (cf. Suidas ἀταυρώτη· ἀντὶ τοῦ ἁγνὴ καὶ ἄμικτος· ταῦρος γὰρ τὸ αἰδοῖον τοῦ ἀνδρός, καὶ διὰ τοῦτο ἀταυρώτη ἡ ἁγνή· ἢ ἄζευκτος γάμου καὶ ἀζυγής) anwenden. Der Ausdruck eignet sich recht gut für die Komödie (cf. Arist. Lys. 217 οἵκοι δ' ἀταυρώτη διάξω τὸν βίον mit den Scholien dazu, die Suidas l. l. wiedergegeben hat) und kann allenfalls auch in scherzhafter Wendung, aber niemals in ernster, geschweige hocherhabener Poesie angewendet werden[1]). Deshalb schlug denn auch Hermann vor, ἀταύρωτος vielmehr im Sinne von „non efferata" zu fassen. „Hoc enim dicit poeta, puellam, non indignatam quod immolaretur, pio silentio honorasse sortem patris, faustam futuram per hoc sacrificium." Und so liesse sich allerdings auch das für die Glosse ἀταύρωτος eingesetzte Originalwort ἄθικτος (= ἄθικτος ὀργᾶc) deuten. Aber einfacher und schöner ist ἄθικτος, wie Hesych in Uebereinstimmung mit Bekk. anecd. 82 annimmt, = ἡ παρθένος. Dass die Glosse in den Text drang, nachdem τἀπὶ τούτοιcιν für τἀπὶ τοῖcιν in der Gegenstrophe eingetreten war, ist deshalb wahrscheinlich, weil der ganze Vers, wie mir scheint, corrigirt ist. So schrieb man ἁγνά, wie jetzt der Med. bietet, statt des richtigen ἁγνᾷ, das der Farn. hat. Dies ἁγνὰ entstand durch die gleichfalls zu ἄθικτος oder ἀταύρωτος angemerkte Glosse ἁγνὴ

1) So konnte Horaz (Od. II. 1) wohl sagen: „nec tauri ruentis in Venerem tolerare pondus", aber unmöglich ist (III. 14. 11): vos, o pueri et puellae iam virum expertae, wo man im Gegensatz zu iuvenumque nuper sospitum eher Marte temptatae erwartet. Die durch den Krieg geschädigten Jünglinge und Jungfrauen, d. h. die ihre Väter und Brüder verloren, sollen nicht durch Weinen und Wehklagen das Opfer stören: procul ominatis parcite verbis! procul = ἄποθεν ὄντες, in der Ferne stehend, statt der zu ominatis beigefügten Glosse male schrieb ich bereits 1863, Probe einer neuen Horaz-Recension p. 34.

καὶ ἄμικτος. Zu ἁγνᾷ αὐδᾷ verglich Schütz schon Soph. Oed. Col. 131: ἀφώνως ἀλόγως τὸ τᾶς εὐφήμου στόμα φροντίδος ἱέντες mit dem Scholion τὸ εὐφήμου ἀντὶ τοῦ σιωπηλῆς· τὸ γὰρ εὐφημεῖν ἐπὶ τοῦ σιωπᾶν τάττεται. Statt εὔποτμον hat Hermann bereits richtig εὐπότμαν vorgeschlagen mit Verweisung auf Lobeck zu Soph. Aj. v. 604. An eine Glosse, wie H. L. Ahrens meinte, ist wohl nicht zu denken. Non redolet εὔποτμον interpretem, gilt auch hier. Dagegen weist die vereinzelte Schreibung εὐπόταμον auf εὔποτμον superscripto α. Die falsche Auffassung des Gedankens, die in neuerer Zeit sogar die Correktur παιᾶνα statt αἰῶνα zuwege brachte, führte denn auch schon sehr frühe zur durch und durch verkehrten Lesart ἔμελψεν statt des richtigen, von Herm. wieder hergestellten ἔμιχθεν. „Aperte ineptum est ἔμελψεν", bemerkt Herm., „neque enim illo aevo in conviviis cantabant virgines, quaeque id Aeschyli tempore faciebant, tibicinae erant et saltatrices, et arte illa et corpore quaestum facientes. Scribendum ἔμιχθεν, quoniam illi saepe in hospitali domo patris ad mensam convenerant." Nach Merkel soll die im Cod. Guelf. und den editiones principes vorkommende Schreibung ἔμελθεν sogar noch im Med. stehen, was freilich von Wecklein in Abrede gestellt wird. Aber wahrscheinlich ist dies ἔμελθεν doch nichts weiter als das ursprüngliche ἔμιχθεν, das zusammengeflossen ist mit der übergeschriebenen Besserung ἔμελψεν. Die Correktur ist entstanden, wie bereits bemerkt wurde, weil man ἁγνᾷ αὐδᾷ nicht verstand. Dem Dichter genügte es zu sagen, die Jungfrau habe die Opferrichter anreden wollen, da dieselben oft in ihres Vaters Hause verkehrten, sie dieselben also als Gäste ihres Vaters kannte (cf. Od. 15. 467), aber sie führte diese ihre Absicht nicht aus, sie schwieg und ehrte des Vaters glücklich Leben, insofern von ihrer Opferung der Ausgang des Krieges und Agamemnon's Ruhm und Ehre abhängig war[1]). Zu ἔμιχθεν (mit der Form cf. Eurip. Hipp. v. 1336 ἔκρυφθεν) gehörte als Glosse eigentlich ἐγένοντο (cf. Schol. zur Il. 10. 180), die vielleicht auch hier gestanden hat und erst durch die Correktur verdrängt ist. Cf. noch Heliod. ed. B. II. 33. 21, wo es von einem Mädchen

1) Das alte Scholion zu ἐτίμα lautete: ζηλωτὸν ἐποίει δι' ἑαυτὴν oder ἑαυτῆς τὸν πατέρα. Diese Notiz verträgt sich ganz gut mit der richtigen Auffassung der Stelle: durch ihre Hingabe macht sie das Leben des Vaters geehrt. Aber Triklinius erklärt schon: διὰ τῆς ψδῆς αὐτῆς und führt erläuternd die tanzende Herodias (statt Salome) an!

heisst: οὔτε γὰρ ἀπρόσμικτος ἐκείνη πρὸς τοὺς λόγους τῶν ἀνδρῶν, ἀλλὰ τὸ πλεῖστον τούτοις συνόμιλος ἐπαρθενεύθη. Natürlich wäre auch ein solcher Ausdruck an unserer Stelle zu stark. Und ebenso wenig entspricht ἔβλεψεν, wie die Wortkritik statt ἔμελψεν schreiben wollte, dem Stile des Dichters. Ueber andere Aenderungen schweigt man am besten. Hören wir statt dessen den Verlauf der beiden gebesserten Strophen:

στροφή.

βίᾳ χαλινῶν τ' ἀναύδῳ μένει.
κρόκου βαφὰς δ' ἐς πέδον χέουσα[1])
ἔβαλλ' ἕκαστον θυτήρων
ἀπ' ὄμματος βέλει φιλοίκτῳ,
πρέπουσά θ' ὡς ἐν γραφαῖς, προσεννέπειν
θέλουσ', ἐπεὶ πολλάκις
πατρὸς κατ' ἀνδρῶνας εὐτραπέζους
ἔμιχθεν. ἁγνᾷ δ' ἄθικτος αὐδᾷ πατρὸς φίλου
τριτόσπονδον εὐπότμαν
αἰῶνα φίλως ἐτίμα.

ἀντιστροφή.

τὰ δ' ἔνθεν οὔτ' εἶδον οὔτ' ἐννέπω·
τέχναι δὲ Κάλχαντος οὐκ ἄκραντοι.
Δίκα δὲ τοῖς μὲν παθοῦσιν
μαθεῖν ἐπιρρέπει· κλύοις ἄν,
ἐπεὶ πέλοι. χαιρέτω δὲ προκλύειν·

1) Der Hiatus scheint unzulässig. Wahrscheinlich ist χέουσα δ' mit Tilgung des δ' nach βαφὰς zu schreiben. Aus dem Umstande, dass ἐς πέδον χέουσα einen einheitlichen Begriff bilden, würde sich die ungewöhnliche Stellung der Partikel erklären. Aber freilich könnte auch gelesen werden: χέουσά τ', correspondirend mit πρέπουσά θ', oder mit Hermann χέουσ', ὥδ'. Die Scholien im Farn. lauten: κρόκου βαφάς· τὰ κροκοβαφῆ πέπλα. ἐς πέδον· εἰς τὴν γῆν. χέουσα· ῥίψασα. ἔβαλλ'· ἐτίτρωσκεν. θυτήρων· τῶν οἰκονόμων τοῦ θύματος. Sie sind alle gut und alt. Deshalb verdient auch die Notiz τῶν αὐτῆς (v. 4 über ἀπ' ὄμματος) Erwähnung, weil sie auf die Variante ὀμμάτων zurückführt. Noch ist nicht unwichtig mitzutheilen, dass v. 6 zu ἐπεὶ πολλάκις u. s. w. im F. bemerkt ist: σημειωτέον. Schade, dass uns nicht der Grund berichtet wird, weshalb das kritische Zeichen gesetzt wurde. Cf. Dind. Schol. zur Il. 1. p. XX. Sollten vielleicht gar alte Kritiker an ἔμιχθεν Anstoss genommen und so Veranlassung gegeben haben, dies Wort zu entfernen? Freilich wird mit σημειωτέον (oder ἱστέον) ὅτι oft auch eine rein sachliche Bemerkung eingeleitet.

ἴcον δὲ τῷ προστένειν.
τορὸν γὰρ ἥξει cύνορθρον αὐγαῖc.
γένοιτο δ' οὖν τἀπὶ τοῖcιν εὐπραξίᾳ cθένειν
τόδ' ἄγχιcτον Ἀπίας
γαίας μονόφρουρον ἔρκος.

Keine lieblichere Mädchengestalt als Nausikaa, keine edlere als Antigone, keine erhabenere als Iphigenie hat die Dichtung geschaffen. Unser ganzes Herz schlägt ihr in Bewunderung entgegen. Mit einfach klaren Zügen hat der grosse Dichter (grösser als einer im Alterthume und in der neueren Zeit, an Erfindung mit Shakespeare, an Kunst nur mit Goethe vergleichbar) das Gemälde der Opferung der Iphigenie gleichsam a prima in ewig mustergültigem Umrisse gezeichnet. Man vergegenwärtige sich, unter Hinzunahme der voraufgehenden Strophe, die ganze Situation. Wie eine Ziege, die geopfert werden soll, gebietet der Vater nach dem Gebete (μετ' εὐχάν) den Opferdienern (ἀόζοιc) an den Stufen des Altares (ὕπερθε βωμοῦ) die tief verhüllte (πέπλοιcι περιπετῆ) von ganzer Seele geneigte (παντὶ θυμῷ προνωπῆ)[1]) flugs zu ergreifen (λαβεῖν ἀέρδην) und — zur Verhütung eines etwaigen Fluchlautes — zu knebeln. Da erbangt ihr Herz voll jungfräulichen Schamgefühls. μὴ ψαύcῃ τιc Ἀργείων ἐμοῦ· cιγῇ παρέξω γὰρ δέρην εὐκαρδίως, sagt der Interpolator am Ende der euripideischen Iph. Aul., der als Vorlage seiner Stilübung unseren Dichter erläutern mochte. Vorher hat er seine Heldin bereits in ähnlicher Weise sich vernehmen lassen: ὦ πάτερ, πάρειμί coι, τοὐμὸν δὲ cῶμα τῆc ἐμῆc ὑπὲρ πάτρας δίδωμ' ἑκοῦcα. Von alledem findet sich kein Wort bei Aeschylus. In knapper Form, ohne einen Zug zu viel oder zu wenig, entwirft er sein Gemälde. Das Gebot der Knebelung ist erfolgt. Da ihr Safrangewand (ein den ganzen Körper umhüllender Schleier ist zu verstehen) zu Boden gleiten lassend (nämlich voll innerer Erregung, wie wir oben erläuterten) traf sie einen jeden der Opferer (ἕκαcτον θυτήρων) mit mitleidflehendem Blick, leuchtend wie in einem Ge-

1) παντὶ θυμῷ προνωπῆ ist von der Erklärung nicht richtig gefasst. Nicht auf die Haltung des Körpers bezieht es sich, sondern bedeutet, wie auch der Zusatz παντὶ θυμῷ besagt, den man nicht trennen darf von προνωπῆ = προπεπτωκυῖαν, προνενευκυῖαν εἰc θάνατον. Cf. Eurip. Alc. 148 ἤδη προνωπής ἐcτι καὶ ψυχορραγεῖ, wozu jene Worte die Erklärung bilden. Cf. auch Hes. προνωπής· προτεταμένος. προνενευκώc. οἱ δὲ προπετής, ἕτοιμος, πρόχειροc. Damit stimmt das Scholion M. προνενευκυῖαν.

mälde (erst nach der Enthüllung konnte man Gestalt und Gesicht wahrnehmen) sie anreden wollend (αὐτοὺς προσεννέπειν θέλουσα), da sie oft im gastlichen Saale des Vaters verkehrten (ἔμιχθεν). Aber mit frommem Schweigen (sie fasst sich und lässt auch das [die Knebelung] über sich ergehen) ehrte die Jungfrau lieb des lieben Vaters dreimalgesegnetes, hochglückliches Leben (d. h. sie ehrt den Vater und unterwirft sich seinem Gebote ohne Widerrede in der Voraussetzung, dass ihr Tod ihm Glück und Sieg bringen werde). Der echte Euripides lässt seine Iphigenie sagen: δίδωμι σῶμα τοὐμὸν Ἑλλάδι, aber auch Erwägungen und Gedanken an die Hülfe, die sie durch ihren Opfertod ihrem Vater gewährt bei Erreichung seines grossen Zieles, legt er ihr in den Mund. Sie stirbt freudigen Herzens (θανοῦσα δ' οὐκ ἀναίνομαι), stolz auf ihren Nachruhm (βωμὸς θεᾶς μοι μνῆμα), für Griechenland und den siegreichen Führer. In dem rührenden Gemälde des Aeschylus leuchtet nur der eine Gedanke kindlicher Ergebenheit durch. Keine falsche Farbenpracht, aus Patriotismus und Ehrbegierde gemischt, umstrahlt das Haupt der Heldenjungfrau. Die Tochter stirbt einfach für den Vater. Ein Heiligenschein verklärt ihr zartes Bild.

ὦ λῆμ' ἄριστον, οὐκ ἔχω πρὸς τοῦτ' ἔτι
λέγειν, ἐπεί σοι τάδε δοκεῖ,

bekennen wir mit dem Peliden. Und sie stirbt wirklich. Denn der Dichter verschmäht den romantischen Zug der späteren Sage, im letzten Augenblicke die rettende Gottheit sie entrücken und eine Hirschkuh an ihre Stelle setzen zu lassen. Keine Hoffnung entlastet die bangende Seele des Zuschauers, und noch heute ist uns zu Muthe angesichts dieses schrecklichen Gemäldes, wie dem Chore damals: Einer solchen Frevelthat muss die Strafe folgen! Die ewigen Gesetze der Menschlichkeit, die im Himmel geboren sind, wie Sophocles so schön sagt, verletzt auch die (alte und neue) Staatskunst nicht ungestraft. Das politische Interesse gebot dem Agamemnon die Opferung:

πῶς λιπόναυς γένωμαι
ξυμμαχίας ἁμαρτών;

und Iphigenie unterwirft sich schweigend den Anordnungen ihres ehrgeizigen Vaters. Wie Thekla im „Wallenstein", hatte sie keine Wünsche, sie kannte sich als seine Tochter nur, des mächtigen, ruhmreichen, gepriesenen Fürsten! Und „seines Lebens

Schall" gab ihr kein anderes Gefühl als dies: „sie sei bestimmt sich leidend ihm zu opfern". Aber freilich ihr duldender Gehorsam vermag nicht die Schuld zu tilgen des frevelnden Vaters. Er hat aus Ehrgeiz, aus dynastischen Rücksichten gehandelt, hat die Stimmen des Mitleids in seiner Brust schweigen lassen:

λιτὰς δὲ καὶ κληδόνας πατρῴους
παρ' οὐδὲν αἰῶ τε παρθένειον
ἔθεντο φιλόμαχοι βραβῆς.

Die verletzte Gerechtigkeit erfordert Sühne. Und darum erwartet denn der Chor auch mit Bestimmtheit das Nahen des Verhängnisses. „Rasch wird es kommen in der Frühe[1]) mit dem Lichte."

Im Ganzen ist der Vortrag des letzten Theiles der Parodos, wozu die oben behandelten zwei Schlussstrophen gehören, ruhig, der Stil schlicht und einfach. Aber trotzdem mangelt es nicht an verdächtigen Stellen, wo die Dürftigkeit oder das Fehlen der Scholien recht bedauerlich ist. Was soll z. B. in der zuletzt angeführten Stelle κληδόνας πατρῴους bedeuten? Die gewöhnliche Erklärung, es sei damit der wiederholte Ruf „Vater", „Vater", den das Opfer ausstosse, gemeint, steht nicht im Einklange mit der gegebenen Charakteristik der Iphigenie. Sie ehrt des Vaters Willen, sie geht schweigend in den Tod und stirbt so, wie eine Vorschrift der Alten gebot, ἐν εὐφημίᾳ. Solches Rufen wäre δύσφημον gewesen[2]). Das ältere Scholion zu der Stelle ist schwer verständlich: κἂν (oder κἀν) διὰ τὰς λιτάς, δι' ἃς (oder ἅς) ἐποιεῖτο πρὸς τὸν πατέρα (oder auch bloss τὸν πατέρα), παρ' οὐδὲν ἡγήσαντο τὴν ζωὴν αὐτῆς. Vielleicht ist διὰ von der Erklärung zur Verdeutlichung der Akkusative λιτὰς καὶ κληδόνας neben αἰῶνα παρθένειον (so steht nämlich in den Handschriften, ohne τε) angewandt worden. Cf. Schol. zu Eurip. Or. 705 K., wo das verderbte Ἄργους γαῖαν ähnlich durch διὰ τοῦ Ἄργους τὴν γῆν erläutert wird[3]). Aber auch sonst bleibt das Scholion unverständlich

1) Vielleicht = „zur rechten Stunde". Cf. Hes. πρωί· σημαίνει δὲ τὸ ἐν ὥρᾳ u. s. w.

2) Aber freilich sehr natürlich. Cf. Dionys. Hal. in der Erzählung der Verurtheilung der Söhne des Brutus (antiq. rom. V. 8). Sie rufen ταῖς φιλτάταις προσηγορίαις den Vater an, ὁ δ' οὔτε τὰς φωνὰς αὐτῶν οὔτε τὰς οἰμωγὰς ἀνασχόμενος ἐκέλευσε u. s. w.

3) Wahrscheinlich schrieb Euripides: εἰ γὰρ ῥᾴδιον λόγχῃ μιᾷ ‖ στῆσαι τρόπαια τῶν κακῶν, ἅ σοι πάρα, ‖ οὐκ ἄν ποτ' Ἄργους γαῖαν εἰς τὸ μαλ-

und werthlos[1]). Ohne Nutzen ist denn auch die Notiz des Triklinius: τὴν παρὰ εἰς τὸν αἰῶνα παρθένειον· σύναπτε, ἵν' εἴη ὁ λόγος σαφὴς οὕτω. τὰς λιτὰς δὲ καὶ τὰς ἱκεσίας τὰς πατρῴους καὶ τὰς κληδόνας τὰς παρὰ τὸν αἰῶνα τὸν παρθένειον, ἤγ. ἃς ἐποιεῖτο διὰ τὴν ζωὴν τῆς παρθένου, οὐδὲν ἔθεντο οἱ φιλόμαχοι βραβεῖς. Den Worten nach scheint es, als ob der Vater selbst es sei, der um das Leben seiner Tochter bitte und rufe. Aber auch diese Auffassung ist nicht am Platze. Anfangs hatte sich Agamemnon allerdings gegen die Zumuthung, seine eigene Tochter zu opfern, gesträubt, aber bald gab er nach: ἔτλα δ' οὖν θυτὴρ γενέσθαι θυγατρός, wie es heisst. Ich vermuthe, dass in πατρῴους ein Fehler steckt. Zu κληδόνας angemerkt ist nämlich noch: φήμας τινὰς ἴσως προμηνυούσας μέλλον τι. Dass κληδών „ἐπὶ πάσης φωνῆς" gesagt wird und auch = θεία κληδών = ὄσσα (oder attisch ὄττα) = vorbedeutender Schall sein kann, ist bekannt genug. Cf. Schol. zu Prom. v. 486 κληδὼν λέγεται ἡ μαντεία nebst dem Schol. zu Plat. leg. 800 C. ὅτταν· φήμην, μαντείαν διὰ κληδόνος. Aber was soll diese ungewöhnlich breite Erklärung bei κληδόνας πατρῴους? Dieser Zusatz lässt offenbar an keine andere Bedeutung, als „Ruf" denken. Und ausserdem findet sich nun noch beigeschrieben: ὑπ' ἀνάγκης. Hat dieser Zusatz nicht zu dem vorigen Scholion gehört, so kann er nur auf die Lesart βιαίως statt πατρῴους gehen. Das letztere würde dann aus der Erklärung zu λιτὰς herstammen, und in βιαίως hätten wir einen Schreibfehler statt des ursprünglichen βιαίων oder βιαίας zu suchen. Es hätte geheissen: „Das Bitten aber und das Rufen ob der Gewaltthat erachteten für nichts die kampfbegierigen Fürsten, und für nichts das Leben der Jungfrau." Der Dichter hätte somit auch des Einspruches der Angehörigen, vor Allem auch der Mutter gedacht, ohne jedoch diese zu nennen, und der Hass der Klytämnestra wäre schärfer motivirt. Dazu kommt, dass βιαίων ein gerichtlicher Ausdruck ist, den die Grammatiker leicht missverstehen konnten. Cf. Lex. rhet. Cant. in Nauck's

---

θακὸν ‖ προσηγόμεσθα· νῦν δ' u. s. w. Zu οὐκ ἄν ποτ' cf. Suppl. v. 569 und zur Formation des Satzes Hec. v. 881: εἰ μὲν ἦν — οὐκ ἄν — νῦν δέ. Verkehrt behandelt die Stelle Heimsoeth, Krit. Stud. p. 108. προσηγόμεσθα ist medial.

1) Es scheinen zwei Scholien ineinander geflossen zu sein: διὰ τὰς λιτάς, δι' ὧν προσεποιεῖτο (geneigt zu machen suchte) τὸν πατέρα, und ἃς ἐποιεῖτο πρὸς τὸν πατέρα.

trefflicher Ausgabe des Lex. Vindob. p. 334: βιαίων δίκη· εἴ τις βίᾳ ἐπεισελθών τι ἔλαβεν ἀλλότριον ἢ ἐκ χωρίου ἢ ἐξ οἰκίας, βιαίων (βιαίως C., βιαίων Schol. Plat.) ἐκρίνετο. ἐν δὲ ταῖς σχολικαῖς (σχολαστικαῖς: Dobree) ὑποθέσεσι βίας ἔγκλημά ἐστι κατὰ τῶν κόρην ἁρπασάντων ἢ παῖδα ἐλεύθερον. ἰστέον ὅτι βιαίων γράφουσι τὴν δίκην οἱ παλαιοὶ καὶ οὐδεὶς βίας. Damit übereinstimmt der Scholiast des Plato Bd. VI. p. 343 ed. C. F. Hermann. Aber so passend für den Zusammenhang das vermuthete βιαίων auch sein mag (πατρῴους ist dagegen, abgesehen von der Auffassung, auch des nachfolgenden πατὴρ wegen lästig), ohne weiteren Anhalt in den Scholien zu finden und besonders, ohne zu wissen, worauf sich ὑπ' ἀνάγκης bezog, sind wir nicht berechtigt, jene Correktur in den Text aufzunehmen. Der Leser begreift, wie viel von der oft betonten genauen Zusammenstellung aller Scholien abhängt. Ohnedies bleiben selbst nach der sorgfältigsten Prüfung immer noch ungewisse Stellen genug übrig. Dazu rechne ich z. B. v. 87:

τίνος ἀγγελίας
πειθοῖ περίπεμπτα θυοσκινεῖς;

Genau so steht im Mediceus das letzte Wort geschrieben, nur dass das erstere ι später nachgezogen oder vielleicht gar erst durch Correktur hinzugekommen zu sein scheint (priore i in rasura scripto, bemerkt Wecklein). Dieselbe Endung κινεῖς bietet der Farn. mit dem Scholion: θύματα κινεῖς· πέμπεις. Hinzugefügt ist: εὕρηται καὶ θυοσκοεῖς, ὡς ἀπὸ θυοσκόος· ὁ διὰ θυσιῶν τὸ μέλλον κοῶν, ἤτοι νοῶν· θόος γὰρ τὸ θῦμα. Wahrscheinlich ist das Mittelstück jüngeren Datums, aber gewiss nicht von Triklinius herrührend, wie Dindorf meinte. Cf. „über die mediceische Handschrift des Aeschylus" II. p. 18. Ursprünglich stand: θύματα κινεῖς· πέμπεις. θύος γὰρ τὸ θῦμα. Genauer erklärt Hes. θύος (von θύω = fio, daher allgemein = suffimentum)· ἱερὸν θῦμα (i. e. Weihrauch). Auf diese Glosse folgt eine andere: θυοσκεῖν· ἱεροῖς παρέχεσθαι, ἢ θεοῖς, die der englische Bischof Blomfield, der ein ebenso guter Angler als Philologe war, in ἱερὰ παρέχεσθαι τοῖς θεοῖς abgeändert hat. Aber näher läge noch: θυοσκεῖν· ἐν ἱεροῖς παρέχεσθαι θύος, ἢ θεοῖς κνισσᾶν. Die Beschaffung des Weihrauchs mag keine geringe Leistung (λειτουργία) gewesen sein, die sich vielleicht mancher freiwillig auflegte. Er wurde der πάροχος. So erklärt sich besser παρέχεσθαι, den Weihrauch stellen, während es sonst ἱερεῖα παρέχειν heisst. Cf. Hom. Od.

14. 250. Die zweite Bedeutung wäre dann natürlich gewesen: den Göttern Räucherwerk darbringen. κνιccâν wurde einfach weggelassen, weil der Abschreiber es nicht verstand. Cf. Dem. 21. 51 (contra Mid. p. 531): χοροὺc ἱcτάναι καὶ κνιccâν ἀγυιάc, und dann κνιccâν βωμοῖcι. Ebenso Eurip. Alc. 1156 χοροὺc ἱcτάναι βωμούc τε κνιccâν (oder κνιcâν vielmehr nach den besten Handschriften). Und Arist. equit. 1320 heisst es: τίν' ἔχων φήμην ἀγαθὴν ἥκειc ἐφ' ὅτῳ κνιccῶμεν ἀγυιάc; dazu das Scholion: ἔθυον γὰρ πρὸ τῶν εὐαγγελίων πρὸ τῶν πυλῶν ἕκαcτοc. ἀγυιὰc δέ· τοὺc ἀγυιαίουc θεούc· ἀντὶ τοῦ· θυcίαc ἐπιτελοῦμεν τοῖc θεοῖc. Auch Photius führt den Ausdruck an (Bibl. p. 535 B., 38 Bekker): τὸ δὲ κνιcâν ἀγυιὰc παρὰ Ἡcιόδῳ (?) τοῖc θεοῖc θύειν λέγει. Die Bedeutung passt vollständig zu unserer Stelle, aber es frägt sich nur, ob das Lemma selbst richtig überliefert ist. Lobeck wenigstens wollte lieber θυοcκοεῖν schreiben und schlug für Aeschylus sogar θυοcκοέειc vor. Ahrens dagegen versuchte θυοcκνεῖc (dies κνέω durch Synkope aus κονέω erklärend) und änderte θυοcκνεῖc· ἱερεύειc, παρέχειc θύῃ θεοῖc. Aber diese Vermuthung ist schon darum falsch, weil sie ein der Erklärung fremdes Wort aufnimmt. θύῃ erläutert Hes. θυάματα (l. θυμιάματα oder θυώματα)· ἀρώματα. Vgl. dazu Schol. zu Hom. Il. 24. 221: θυοcκόοι — λιβανομάντειc — ἐμπυρόcκοποι. ἱερεῖc δὲ οἱ διὰ τῶν cπλάγχνων μαντευόμενοι. τὰ μὲν γὰρ θυμιάματα θύῃ καλεῖται, τὰ δὲ cπλάγχνα ἱερά. Es ist die Leichtigkeit der Aenderung, die Ahrens verleitet hat, παρέχεcθαι ἢ θεοῖc in παρέχειc θύῃ θεοῖc zu verändern, ohne an den Gebrauch der Worte zu denken! Dieselbe Buchstabenspielerei hat leider auch der sonst so verdienstvolle neueste Herausgeber des Hesych auf jeder Seite beinahe verübt. Doch θυοcκεῖν lässt auch Schmidt unberührt, und die meisten Erklärer haben θυοcκεῖc nach dem Vorgange von Turnebus sogar zur Besserung des Aeschylus verwandt. Noch 1857 meinte Dindorf in der praef. s. Ausg.: „fortasse", 1863 schreibt er bereits (üb. d. Med. Hdsch. p. 18): „ohne Zweifel" ist θυοcκεῖc richtig. Vorsichtiger bemerkt Hermann: non ausus ego quidem sum tam dubia fide nisum θυοcκεῖc admittere, sed servandum duxi θυοcκινεῖc, etsi ne hoc quidem verbum aliunde innotuit. Auch dies letzte Bedenken fällt weg, wenn man schreibt, wie wahrscheinlich ursprünglich in der Handschrift stand: θύοc κινεῖc. Wie hier erklärt wird θύοc γὰρ τὸ θῦμα, so findet sich v. 1363 K. angemerkt θύοc· θῦμα. In letzterer Stelle steht θύοc im allgemeinen Sinne = Opfer, hier

aber collektiv. Deshalb erklärt der Scholiast ganz richtig: θύματα κινεῖc, = setzt du Weihrauchopfer in Bewegung. Den sehr charakteristischen Ausdruck κινεῖc bestätigt nun auch noch die Erklärung πέμπειc. Ueberall pflegt κινεῖν durch πέμπειν erläutert zu werden. Cf. Schol. ad Lycoph. 909: κῆρα κινήcει θεός, ἤγ. πέμψει. Auch das adverbiale, ganz unantastbare περίπεμπτα erklärt der Scholiast klar und deutlich: ἤγ. πανταχοῦ διαπέμπουca. Wieder ist πανταχοῦ oder πανταχόθεν oder διά mit einem Verbum die stete Erklärung für περί in Compositis. Cf. z. B. Hes. περίπτυcτα· διαβόητα, oder περίπτερον· πανταχόθεν ἐξέχον. Aber noch ein zweites, gleich gutes, altes Scholion liegt vor: περίπεμπτα· ἤγ. δι' ἐπιcτολῆc (l. ἀποcτολῆc) θυcίαν πέμπειc. Cf. dazu Suid. πομπήν· τὴν πέμψιν, ἀποcτολήν; Etym. mag. πομπόc· ἄγγελος, cύνοδοc· καὶ πομπή· ἡ ἀποcτολή. λέγεται δὲ πομπὴ καὶ μετὰ cταυροῦ λιτὴ καὶ ἄφοδοc (l. ἔφοδοc) καὶ δημοcίευcιc; Hes. πομπή· ἡ ἔφοδοc· καὶ ἐξαποcτολή, παραπομπή. Damit vgl. Schol. zu Eurip. 1043 ἀποcτολαῖc: παραπομπαῖc. Die Hauptstelle jedoch steht Schol. zu Oppian. Halieut. I. 186 πομπὸc λέγεται cυνοδοιπόροc, ἄγγελοc. καὶ πομπὴ ἡ ἀποcτολή. λέγεται δὲ πομπὴ καὶ ἡ μετὰ cταυροῦ λιτὴ (Bittprocession) καὶ ἔφοδοc καὶ ἐξαποcτολὴ καὶ δημοcίευcιc. καὶ πομπεῖα τὰ εἰc πομπὴν cκευαζόμενα θυμιατήρια καὶ φιάλαι, καὶ πέμψαι τὸ ἀποcτεῖλαι, ἀλλὰ καὶ τὸ πομπεῦcαι. Mit der letzten Stelle vgl. ebenfalls Suidas und das Etym. magn. s. v. πομπεῖα. Auch hier steht wieder wahrscheinlich falsch: πομπὴ γὰρ ἄφοδοc (Abmarsch statt Aufmarsch) ἐξ ἀποcτολῆc δημοcία τιc.

Aus dieser Zusammenstellung wird klar, dass unser Scholion ἤγ. δι' ἀποcτολῆc θυcίαν πέμπειc (= διὰ πομπῆc θυcίαν πέμπειc) die Bedeutung der Worte περίπεμπτα θύοc κινεῖc sehr gut erfasst hat. θύοc giebt der Scholiast wieder durch θυcία, = Opferfeierlichkeit, Opferzug. Anderwärts wird πομπὴ auch einfach durch θυcία gedeutet. Cf. Schol. zu Pind. Nem. VII. 68 ed. Abel: ἡρωΐαιc δὲ πομπαῖc· θυcίαιc. Vergegenwärtigen wir uns nun noch den Zusammenhang der Stelle. Auf die Nachricht von der endlichen Eroberung Trojas hat Klytämnestra an allen Altären der Götter in und ausserhalb der Stadt Opferfeuer anzünden lassen. Es galt die χαριcτήρια τῆc νίκηc ἀποθύειν. Ἔθοc ἦν, sagt der Schol. zu Arist. eq. 1320, τοῖc ἐν ἀγυιαῖc ἱcταμένοιc θεοῖc ἐπὶ ταῖc ἐρχομέναιc ἀγγελίαιc θύειν, ὡc ἂν εἰ ἀγαθαὶ εἶεν, ἐπινεύcαιεν ταύταιc, εἰ δὲ τοὐναντίον, ἀποτρέψαιεν. Die Greise sind auf die Burg geeilt, um Erkundigungen einzuziehen. Die Königin selbst tritt, wenn

nicht schon früher, wenigstens nach dem ersten Theile der Parodos (d. h. mit v. 83), wie Hermann annimmt, im grossen Gefolge ihrer Jungfrauen, die Körbe und Opferschalen mit Fladen und Gewürzen gefüllt tragen, aus dem Palaste heraus, um sich auch ihrerseits an der Dankfeier zu betheiligen. Einen solchen Aufzug nun nannte man πομπή, und wenn er sich auf alle Altäre der Stadt erstreckte, vielleicht auch περιπομπή. Cf. Schol. zu Aeschyl. Eum. v. 11, wo Heyne freilich παραπομπὴν vorgeschlagen hat. Ferner Schol. zu Aristoph. Plut. 1197: ἔθος γὰρ ἦν ἐν ταῖς ἱδρύσεσι τῶν ἀγαλμάτων ὀσπρίων ἡψημένων χύτρας περιπομπεύεσθαι ὑπὸ γυναικῶν ποικίλως ἡμφιεσμένων καὶ τούτων ἀπήρχοντο χαριστήρια τοῖς θεοῖς ἀπονέμοντες. Im Verlaufe der Notiz heisst es weiter: χύτρας ἀθάρας καὶ σεμιδάλεως μεστὰς ἢ πελάνων καὶ ὀσπρίων ἀληλεσμένων. Auf den Köpfen trugen die festlich gekleideten Jungfrauen die Gefässe, und die in Purpur gehüllte (cf. Schol. l. l. πορφυροῖς γὰρ καὶ ποικίλοις ἱματίοις ἐπόμπευον) Königin selbst warf an den einzelnen Altären theils zur Belebung der Flamme, theils des Wohlgeruches wegen die kostbare Würze mit eigener Hand in das Feuer hinein. Und zwar ist die Königin eben im Begriffe, diesen Festumgang, diese πόμπευσις, wie Plat. leg. XII. 549 sagt (cf. Hes. πομπεύων· περιάγων), oder diese περιπομπή anzutreten[1]), als der Chor sie anredet. Die heilige Handlung selbst würde er nicht zu stören gewagt haben. Der Chor benutzt die Pause, die nach dem Erscheinen der Königin und ihrer Jungfrauen eintritt, während diese sich zum Zuge ordnen. Natürlich ist anzunehmen, dass die Königin sich dem Chore zuwendet, während er spricht.

Seine Worte τί χρέος; τί νέον; τί δ' ἐπαισθομένη (mit dem Scholion νοήσασα im F. Cf. Hes. αἰσθοίμην· νοήσαιμι), τίνος ἀγγελίας πειθοῖ (ἤγ. ὑπὸ ποίας ἀγγελίας πεισθεῖσα, bemerkt der Scholiast, also ist die Correktur πευθοῖ unbedingt falsch) περίπεμπτα θύος κινεῖς; schildern vortrefflich die Verwunderung der Greise. „Was giebt's, was ist? Was (τί δέ wegen Wiederholung desselben Wortes) hast du gehört, auf welche Botschaft vertrauend setzt du ringsum Weihrauchopfer in Bewegung?" Auch dieser Ausdruck ist nicht minder charakteristisch, er zeigt, wie der Chor in seinem Misstrauen es nicht über sich gewinnt, an der Feier freudigen Antheil zu nehmen. Eine Antwort auf die

1) „In Bewegung zu setzen" (κινεῖν ist der eigentliche Ausdruck, wie wir noch heute sagen: die Procession bewegt sich).

Frage erwartet der Chor nicht. Er beeilt sich zu erzählen, was er auf seinem Gange durch die Stadt nach der Burg wahrgenommen. Darum scheint denn auch der Paroemiacus nicht an der Stelle, den die zweifelhafte Lesart θυοσκεῖc geben würde. Erst mit φλέγονται erfolgt der Abschluss des Systems. Der Chor fährt also fort: „Allerorten himmelhoch steiget die Flamme empor, φαρμαccομένη χρίματος ἁγνοῦ μαλακαῖc ἀδόλοιcι παρηγορίαιc, πελάνῳ μυχόθεν βαcιλείῳ[1]). Damit hat er angedeutet, dass er weiss, dass die Opferfeier von der Königin selbst angeordnet sei. Er findet sie beschäftigt, die Feier fortzusetzen. Und nun folgen die Worte:

τούτων λέξαc' ὅ τι καὶ δυνατὸν
καὶ θέμιc αἰνεῖν
παίων τε γενοῦ τῆcδε μερίμνης,
ἣ νῦν ὁτὲ μὲν κακόφρων τελέθει,
ποτὲ δ' ἐκ θυciῶν ἀγανὰ φαίνουc'
ἐλπὶc ἀμύνει φροντίδ' ἄπληcτον
τὴν θυμοφθόρον λύπηc φρένα.

Hermann nahm, was ganz unmöglich ist, bei λέξαc' ein Anakoluth an. Später erachtete man die Schwierigkeit der Stelle für gehoben durch Einsetzung von λέξαιc. Aber der Chor bekommt auf seine Aufforderung gar keine Antwort! Diese Unschicklichkeit käme auf Rechnung des Dichters, der die beschäftigte Königin so zur Unzeit durch den Chorführer interpelliren lässt. Und zeigt denn nicht der Ausdruck allein schon, dass die Ver-

1) φαρμαccομένη erklärt ein Scholion im Fl. βαπτομένη, dagegen steht im F. θεραπευομένη. ἀπὸ μεταφορᾶc τῶν ἰατρῶν τοῦτο εἴρηται τῶν διά τινων φαρμάκων καὶ χριcμάτων μαλακῶν καὶ καθαρῶν θεραπευόντων τοὺc ἀcθενοῦντας. Auch ist φαρμάccειν = γοητεύειν. Cf. Hes. γοητεύει· φαρμακεύει und φαρμάccει· θεραπεύει· φαρμακεύει. Cf. Greg. Naz. orat. ed. Migne II. p. 913 γοητεύειν τῷ γλυκεῖ τῆc προcλαλιᾶc. Aehnlich sagt der Dichter hier: „Beschwichtigt durch des heiligen Oeles milden, truglosen Zuspruch, durch die Opferwürze (?) aus dem Herrscherhause drinnen." Uebrigens hat θεραπεύειν dieselbe Bedeutung, wie wir bald sehen werden: mildern, besänftigen. Auch βαπτομένη (= benetzt, getränkt) wäre gut. Wie bei φαρμάccειν (= ein φάρμακον gebrauchen), wechselt die Bedeutung dieser Verba je nach dem Zusammenhange. βαπτόμενοc cίδηροc heisst: gehärtetes Eisen, und χαλκοῦ βαφὰc v. 590 wohl nicht nach allgemeiner Annahme Eisenfärbung, sondern Metallhärtung, d. h. Stahlbereitung. Cf. Ceιραχ. 34. 26 ed. Tischend. κάμινοc δοκιμάζει cτόμωμα ἐν βαφῇ. Anders dagegen εἱμάτων βαφάc v. 924.

derbung tiefer liegen müsse? Ich vermuthe, dass der Dichter vielmehr geschrieben habe:

τῶν δ' ἀπολήξας' ὅ τι καὶ δυνατὸν
καὶ θέμις αἴνει.

Von den Scholiasten des Homer ab ist τῶν immer durch τούτων glossirt. Cf. τῶν ἀμόθεν εἰπὲ καὶ ἡμῖν: δηλοῖ δὲ τὸ ἀπό τινος μέρους τούτων; Ag. v. 7 ἀντολάς τε τῶν: τούτων F.; Thuc. I. 6. 3 ἐν τοῖς: τούτοις. Die Stellen sind unzählbar, aber unzählbar auch diejenigen, wo die Glosse in den Text drang. Cf. oben ἐπὶ τοῖσι hergestellt für ἐπὶ τούτοισι und Ag. 785 τῶν τοι θεοῖσι χρὴ πολύμνηστον χάριν herzustellen für τούτων. Cf. Prom. 240 τῷ τοι τοιαῖσδε πημοναῖσι κάμπτομαι statt der Lesart τῶ ταῖς, entstanden aus ταύταις. In beiden Fällen, Ag. 785 und an unserer Stelle, ist die Verbindung nothwendig. Das Eindringen der Glosse verdrängte dort τοι und hier δὲ zugleich mit der Präposition des Verbums. Man könnte ἐπιλέξαις vermuthen, aber wahrscheinlicher ist ἀπολήξας'. Das Wort ist von Plato, Euripides und unserem Dichter oft gebraucht. Cf. Hes. λῆγε· παύου und ἀπόληγε· παύου, λήγομαι· παύομαι. Auch die Verstärkung dürfte sehr angemessen sein, abgesehen davon, dass der Rhythmus gewinnt. Endlich würde der Dichter mit τούτων δὲ λήξας' = ὅταν δὲ τούτων λήξῃς (= „wenn du damit zu Ende bist" und ἀπολήξας' = „vollends zu Ende bist"), recht geschickt das längere Verweilen des Chores (d. h. bis zur Rückkehr der Königin von ihrem Umgange) motiviren. Er gewinnt dadurch Zeit für den nachfolgenden herrlichen Gesang von der zum Kriege aufbrechenden Macht der Achäer, die ein Wunderzeichen geleitete, woran sich die theilweise günstige, theilweise ungünstige Prophetie des Kalchas knüpft, welche massgebend für den Ton und die Haltung des ganzen Stückes wird. Also mit dem Abschnitt σὺ δὲ Τυνδάρεω θύγατερ u. s. w. kündet der Chor den Grund seines Erscheinens an, aber in der Oekonomie des Stückes begründet ist die Nichtbeantwortung dieser Fragen, die er thut. Ein Bescheid seitens der Klytämnestra hätte den folgenden Chorgesang seinem jetzigen Inhalte nach, der so wichtig ist für den Gesammtaufbau der Tragödie, unmöglich gemacht. Es hätte dem Gesang v. 354 Διὸς πλαγὰν ἔχοις ἂν εἰπεῖν (mit den wenigen, aber wundervollen Anapästen) sogleich folgen müssen, und der Dichter wäre um den Vortheil gekommen, durch die theilweise

Enthüllung des im Hintergrunde drohenden Verhängnisses die Zuschauer für die entsetzliche Katastrophe des Stückes genügend vorbereiten zu können. Und darauf beruht ja doch eigentlich die Hauptwirkung dieser unvergleichlichen Dichtung. Der Hörer weiss seit der Prophetie des Kalchas und erfährt es immer mehr, Schritt für Schritt, in stets sich steigernder Entwicklung, woran er ist. In starrer Ergebung erwartet er den Ausgang. Jeder Nerv ist gespannt auf das Wie. Auch das Interesse an den Personen wird bestimmt im voraus. Der frische Lorbeerkranz des bescheidenen Herrschers überdeckt nicht die alte Blutschuld, und aus der Seele des sündigen Weibes tönt mitleiderregend der grelle Mutterschrei noch, ausgestossen ob der Gewaltthat gegen die geliebte Tochter (κληδόνας βιαίων). Ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, dass ohne diese Oekonomie die gelungene Durchführung des Ganzen eine Unmöglichkeit gewesen wäre. Dann vergegenwärtige man sich auch die Grossartigkeit der Scenerie: eine πομπή vom Theater ausgehend; den Greisen gegenüber die Königin mit ihren Jungfrauen, bereit den Opferzug anzutreten, und wahrscheinlich zugleich nach allen Richtungen hin Dienerinnen zu Paaren mit Opfergaben entsendend. Allerdings hatte der Chor während dieser Zeit Musse genug, der Königin sein Erscheinen zu erklären, aber seine Fragen musste er natürlich so einzurichten wissen, dass jene nicht gezwungen war, sofort Rede zu stehen. Deshalb schrieb der Dichter nach meinem Dafürhalten entweder: τῶν δ' ἐπιλέξαις (= sag später), oder noch besser: ἀπολήξας' — αἴνει (cf. Eurip. Rhes. 699 μὴ κλωπὸς αἴνει). Passend treten jetzt die beiden Imperative αἴνει παίων τε γενοῦ nebeneinander, und die Beischrift des Scholiasten zu αἴνει im F.: πρὸς ἡμᾶς deutet auch darauf hin, dass hier der Imperativ wirklich stand. Andernfalls würde die Beischrift zu ἐπιλέξαις gesetzt sein.

Ich komme nun zur Besserung eines Hauptfehlers dieses Abschnittes. Voraus bemerke ich noch, dass für τοτὲ μὲν — τοτὲ im Folgenden ὁτὲ μὲν — ποτὲ zu schreiben war. Cf. Pol. VI. 20. 8. Der Farn. erklärt ποτὲ an beiden Stellen, d. h. er hatte schon die handschriftliche Lesart τοτὲ vor sich (cf. Schol. zu Pind. Nem. VI. 17). Aber das Scholion im Med. ἔσθ' ὅτε (cf. Soph. Aj. 56) weist auf ὁτὲ μέν. Durch diese Schreibung gewinnt das kurze Glied mehr Gewicht, und der Wechsel ὁτὲ μὲν — ποτὲ δὲ scheint gefälliger als das steife

τοτέ[1]). Und nun folgt der „locus facile difficillimus totius Agamemnonis“: ἀγανὰ φαίνουc'. So bieten nämlich Fl. Farn. Die Schreibung des Med. φαίνειc ist aus der Verschmelzung von φαίνουc' und der versuchten Deutung φανεῖca oder φανθεῖca hervorgegangen. Das Metrum verleitete ἀγανὰ für ἀγανὴ zu nehmen. Aber wo sollte hier neben τῆcδε μερίμνηc, ἣ νῦν, ἄπληcτον, τὴν θυμοβόρον λύπην der Dorismus herkommen? Und dann steht diese Annahme auch mit der Erklärung im offenbarsten Widerspruch. Das Scholion im F. erklärt εὐφραντὰ δεικνῦca. Ausserdem steht im Fl. πραεῖα, lies πρᾶια i. e. πρᾷα, in der Scholiastensprache für πραέα. Also πραέα καὶ εὐφραντὰ καὶ ἀγανὰ φαίνουca καὶ δεικνῦca (cf. Hes. φαίνων· δεικνύων) lautete die alte Erklärung Man hätte noch hinzufügen können προcηνῆ καὶ μειλίχια καὶ χρηcτὰ (cf. Hes. προcηνέc· πρᾷον, χρηcτόν, und μειλίχιοc· πρᾷοc, προcηνής) πράττουc'. Triklinius in seinen eigenen Scholien erläutert: ἡ φροντὶc, φηcὶ, ποτὲ μὲν κακὰ διαλογίζεται (= κακόφρων τελέθει), ποτὲ δὲ θυcίαc ποιοῦca λαμβάνει χρηcτὴν ἐλπίδα ganz allgemein, etwa den Sinn wiedergebend von εὔφρων oder καλόφρων τελέθει. Er setzt dann hinzu: ἥτιc ἡ ἐλπὶc θεραπεύει τὴν τοιαύτην φροντίδα τὴν βιβρώcκουcαν τὴν ψυχὴν καὶ λυποῦcαν τὰc φρένας καὶ τὸν λογιcμόν. Wir sahen schon, dass derselbe Triklinius kurz vorher θεραπεύειν zur Erklärung anwandte von φαρμάccειν = γοητεύειν = besänftigen, beschwichtigen. Es ist klar, dass also das Verbum, welches hier gestanden hat, dem Begriffe von θεραπεύειν entsprochen haben muss. Weiter begeht er den Fehler, von diesem dem θεραπεύουca entsprechenden Ausdrucke (die Auflösung durch das Verbum finitum ergab sich für Triklinius durch die Wendung der Paraphrase) den Akkusativ φροντίδα abhängen zu lassen, offenbar, wie ich gleich vorausschicke, um das nachfolgende τὴν θυμοβόρον oder θυμόφθορον λύπην als Objekt zu ἀμύνει zu fassen: ἥτιc ἡ ἐλπὶc θεραπεύουca τὴν φροντίδα ἄπληcτον ἀμύνει τὴν θυμοφθόρον λύπην. Dieser Irrthum zeigt, dass das ursprüngliche Particip fähig gewesen sein muss, einen Akkusativ zu regieren. Es kann nicht ἀγανὴ φαίνουc' oder caίνουc' oder dergleichen gestanden haben! Dastand vielmehr, wie ich mit voller Sicherheit behaupte, ἀπομειλίccουc'. Beide Verba, μειλίccειν und θεραπεύειν, fallen zusammen in dem

1) Wahrscheinlich ist auch oben p. 139 in der behandelten Stelle des Sophocles ὁτὲ μὲν κακόν, ἄλλοτ' u. s. w. zu setzen. Cf. Il. 18. 599.

Begriffe „schmeicheln“. „Die Hoffnung von den Opfern her schmeichelt meiner Sorge und wehrt ab die Trauer“, meinte die alte Erklärung. Aber schon die oben berührte Notiz εὐφραντὰ (καὶ πρᾶα καὶ προσηνῆ) καὶ ἀγανὰ φαίνουσα καὶ δεικνῦσα erfasste den Sinn besser: „die Hoffnung Liebliches und Erfreuliches aus den Opfern bekundend“. Cf. Hes. μειλισσέμεν· προσηνῆ, κεχαρισμένα πράττειν, aber auch μειλίσσεο· φιλοφρονοῦ. Danach konnte im Gegensatz zu κακόφρων einfach als Erklärung zu ἀπομειλίσσους' beigefügt werden: εὔφρων οὖσα[1]). Cf. Hes. εὔφρων· καλόφρων. Alle Möglichkeiten der Verderbung lassen sich natürlich nicht mehr verfolgen. Wahrscheinlich beruht ἀγανὰ φαίνους' selbst erst auf einer noch älteren Correktur des Textes, nämlich ἄγαν εὐφραίνους'. Der Correktor hätte nach der Gepflogenheit der späteren Zeit ἄγαν kurz gemessen. Aber freilich kann ἀγανά, das sonst kein Wort der Erklärung ist, auch entstanden sein aus ἀγανόφρων οὖσα oder aus seiner beständigen Verbindung mit μειλίχιος. Cf. Il. 9. 113 δώροισίν τ' ἀγανοῖσιν ἔπεσί τε μειλιχίοισιν[2]). Das Compositum ἀπομειλίσσειν gebraucht Dion. Hal. ant. rom. 1. 38: ἀπομειλιττομένους τὴν τοῦ θεοῦ μῆνιν, καταμειλίσσειν hat Jos. ant. 6. 13. 7: καταμειλίξασθαί μου τὸν θυμόν. Die mediale Form herrscht später vor. Dass das einfache Verbum im Sinne von θεραπεύειν, χαρίζεσθαι gebraucht wird, wie ich aus dem Scholion des Triklinius schloss, giebt das beste Handlexikon, welches wir besitzen, nämlich das von Passow-Rost, bereits an. Cf. Eurip. Hel. 1339 Ζεὺς μειλίσσων στυγίους ματρὸς ὀργάς. Cf. auch Il. 7. 400: ἐπεί κε θάνωσι, πυρὸς μειλισσέμεν ὦκα, wo man versucht sein könnte, das grammatisch schwer erklärbare πυρὸς aus dem beigeschriebenen διὰ πυρὸς herzuleiten und ἐπεί κε θάνωσιν, μὴ μειλισσέμεν ὦκα oder ἀπομειλισσέμεν ὦκα zu vermuthen. Die Verlängerung vor μ, wie Od. 3. 331 κατὰ μοῖραν. Die Dichter lieben das einfache Verbum zu setzen, wo die Prosa das Compositum wählt[3]), und hinwiederum ausdrucksvolle Prä-

1) Oder πραεῖα καὶ εὐφραίνουσα. Die Erklärung stellt diese beiden Wörter meist zusammen. Cf. Greg. Naz. orat. X.[a] 239 B.

2) Des Wohlklanges wegen sollte man vermuthen δώροισίν τ' ἀγανοῖς ἐπέεσσί τε μειλιχίοισιν und wünschen, dass Il. 24. 772 statt

σῇ τ' ἀγανοφροσύνῃ καὶ σοῖς ἀγανοῖς ἐπέεσσιν

vielmehr stände:

σῇ τ' ἀπομειλιχίῃ καὶ σοῖς ἀγανοῖς ἐπέεσσιν.

3) So sagt Horaz od. III. 27. 60 laedere collum statt collidere und

positionen zu gebrauchen, wo der gewöhnlichen Rede der blosse Verbalbegriff genügt. Insofern könnte Homer κατατεθνηώτων — ἀπομειλιξσέμεν gesagt haben, wie hier Aeschylus in umgekehrter Folge schrieb:

τοτὲ δ' ἐκ θυσιῶν ἀπομειλίσσους'
ἐλπὶς ἀμύνει φροντίδ' ἄπληστον
καταθυμοβόρου φρένα λύπης.

Zunächst musste das λύπης φρένα der Handschriften umgestellt werden. Das ist die natürliche Wortordnung. Cf. Eurip. Med. 143 παραθαλπομένα φρένα μύθοις. Das Scholion erklärt παραθαλπομένα: εὐφραινομένα (zu Pind. Isth. V. 14 stellt der Scholiast ποιμαίνω [= θεραπεύω] καὶ παραθάλπω zusammen). Richtig erhalten hat sich im M. die Endung λύπης. Requiritur genetivus ad ἄπληστον, wie Herm. richtig bemerkt. Cf. z. B. Greg. Naz. ed. Migne IV. p. 110 ἔργον ἄπληστον τῆς σῆς μαινομένης παλάμης. Deshalb schlug ich bereits früher vor, τῆς θυμοβόρου φρένα λύπης an unserer Stelle zu schreiben. Aber zunächst ist die Verbindung von θυμοβόρου mit φρένα doch zu seltsam. Hermann vermuthete τῆς θυμοβόρου φρενολύπης. Triklinius machte sich die Sache noch leichter: er schrieb λυποφρένα· οὕτως ἔχει πρὸς τὸ μέτρον ὀρθῶς. Er las, wie wir bereits sahen, τὴν θυμοβόρον λυποφρένα, weil die alte Erklärung bereits den Genetiv in den Akkusativ verändert hatte, um, nachdem sie ἀπομειλίσσους' (oder vielmehr das interpolirte εὐφραίνους') mit φροντίδα verbunden, für ἀμύνει ein Objekt zu gewinnen. Dass θυμοβόρον statt θυμοφθόρον zu schreiben, wusste man. Das Scholion sagt deutlich: ἥτις ἐστὶ θυμοβόρος λύπη τῆς φρενός. Auch drang die Glosse θυμοφθόρον (cf. Hes. θυμοβόροιο· ψυχοφθόρου) nur zufällig in den M., und zwar in der bereits veränderten Form τὴν θυμοφθόρον, noch dazu neben λύπης φρένα. Jene Schreibung τὴν θυμοβόρον λύπην setzt die Fassung des obigen Scholion voraus, nur construirt der alte Erklärer besser: τὴν φροντίδα ἄπληστον. τὴν θυμοβόρον λέγω λύπην. Statt dieser gewöhnlichen Erläuterung durch λέγω gebrauchte diesmal der Scholiast ἥτις ἡ φροντὶς ἐστι u. s. w. Diese Vorlage benutzte Triklinius gleichfalls, und gemäss seiner Gewohnheit, „varias inducere plumas", schreibt er

IV. 4. 24 consiliis iuvenis relisae, wie statt revictae aus Avian. VIIII. 10 relisus humi herzustellen ist. revictae ist halb Glosse und repressae Correktur.

entgegen seiner eben angedeuteten Fassung (ἐλπὶc θεραπεύουca φροντίδα ἀμύνει λύπην) doch: θεραπεύει φροντίδα τὴν βιβρώσκουcαν τὴν ψυχὴν καὶ λυποῦcαν τὰc φρένας καὶ τὸν λογιcμόν mit dem Zusatze: „τῆξιc γὰρ, φηcί, καρδίας ἔμμονος λογιcμός“. Das Citat erinnert an Ἐκκλ. 12. 12 καὶ μελέτη πολλὴ κόπωcιc caρκός. Eine ähnliche Wendung steht Lex. Vindob. ed. Nauck p. 96: καὶ ζῆλοc — ἔμμονος καὶ διηνεκὴc τῆξιc καρδίας καὶ λύπη. Cf. auch Plut. op. mor. p. 658 A. τῆξιc caρκός und das oben p. 120 hergestellte τηξικάρδιοc. Sonderbarer Weise erklärt Triklinius seine eigene Emendation λυποφρένα also: δέον δὲ εἰπεῖν καὶ λυποφρένα, ἀcυνδέτωc δὲ ἐπέφερεν. Damit hätten wir denn seine persönliche Auffassung der Stelle: ἡ ἐλπὶc ἀμύνει τὴν τοιαύτην φροντίδα, i. e. φροντίδ' ἄπληcτον, τὴν θυμοβόρον, λυποφρένα! Er macht λυποφρένα allein zur Apposition! Wir können leider seine Besserung nicht annehmen, ebensowenig als die seines kritischen Nachfolgers van Heusde, der vorschlägt λυπηcίφρονα, φθορόθυμον zu schreiben. Aber bei der älteren Vorlage τὴν θυμοβόρον φρένα λύπην dürfen wir nicht stehen bleiben. Denn „languet haec appositio“, wie wiederum der nicht selten durch das feinste Sprachgefühl geleitete Hermann bemerkt. Ich halte nicht einmal v. 96 πελάνῳ μυχόθεν βαcιλείῳ für richtig. Wahrscheinlich war πελάνου Glosse zu χρίcματοc, und es stand ursprünglich, worauf das Scholion im F. führt, θαλάμων μυχόθεν βαcιλείων. Im M. steht λείπει κομιζομένων (l. κομιζομένου). Das heilige Oel war das kostbarste bei diesen Rauchopfern, es musste rein und unverfälscht sein, es gab bestimmte Vorschriften darüber, jeder, der Oelbäume besass, musste einen Theil des gewonnenen Oeles für die Opfer abgeben u. s. w. Cf. Schol. zu Aristoph. nub. 1005. Aufbewahrt wurde es wahrscheinlich auf der Burg. Der Med. bietet an besagter Stelle πελανῶ (über den veränderten Accent cf. Goettling, Acc. p. 197) μυχόθεν βαcιλείω. Nach der öfteren Verwechslung zwischen ω und ου (cf. v. 40 Πριάμω statt Πριάμου) führt dies sogar auf θαλάμου μυχόθεν βαcιλείου. Der Ausdruck wäre gleich angemessen. Denn θάλαμοι bezeichnet meist den Palast, θάλαμοc dagegen eine einzelne Kammer, „conclave repositorium ad res servandas“. Doch cf. Il. 22. 63. Es bleibt abzuwarten, ob nicht ein Einblick in die Handschriften neues Material bringt. Uebrigens ist das Scholion im F. schon wichtig genug: μυχόθεν· ἤγ. ἐκ τῶν μυχῶν, τουτέcτιν τῶν θαλάμων τῶν βαcιλείων. Offenbar will der Scholiast nur μυχόθεν erklären.

Cf. Schol. zu Choeph. v. 34 K. μυχόθεν· ἐκ τῶν τῆς καρδίας μυχῶν. Hier ist τῆς καρδίας ein freier Zusatz: aus dem Innern, d. h. aus dem Innern des Herzens, meint der Scholiast. Aber so kann das obige Scholion nicht gefasst werden, denn weder θάλαμος noch βασίλειος sind Wörter der Erklärung. Hätte der Scholiast den Zusatz aus seinem Kopfe gemacht, so würde er gesagt haben ἐκ τῶν μυχῶν τῶν οἴκων τῶν βασιλικῶν. Cf. Schol. zu Pind. Nem. I. 61 ed. Abel: ἐς θαλάμου μυχόν· εἰς τὸ ἐσώτατον τῶν οἴκων. Und dann Ag. v. 146: βασιλείοις· βασιλικοῖς. Hier aber wollte der Scholiast nur μυχόθεν erklären, = ἐκ τῶν μυχῶν. Dieser Erklärung lässt er die eigenen Worte des Dichters folgen: τουτέστι τῶν „θαλάμων" τῶν „βασιλείων". Auffällig ist im Fl. die Beischrift σκοτεινῷ zu μυχόθεν. Sie entstand natürlich erst nach der Einschiebung von πελάνῳ: „mit der versteckten Opferwürze". Eigentlich ist denn doch auch der Ausdruck „mit dem königlichen Opferkuchen aus dem Innern" etwas sonderbar. Ich nannte oben πελάνῳ, entstanden aus πελάνου, eine Glosse zu χρίματος. Doch der Nachweis χρῖμα = πέλανος ist mir trotz erneuerter Nachforschung unmöglich. Vielleicht war es bloss ein allgemeiner Zusatz zu χρίματος ἁγνοῦ παρηγορίαις. Die Erklärung meinte: φαρμασσομένη πελάνῳ μυχόθεν θαλάμων βασιλείων. Diese Erklärung ist schon deshalb schief, weil ein solcher πέλανος wahrscheinlich nicht aufbewahrt werden konnte. Ebenso schief wäre freilich auch der Dichterausdruck: χρίματος παρηγορίαις, πελάνῳ, λέγω, μυχόθεν βασιλείῳ. Aber deutlich und schön ist: χρίματος παρηγορίαις θαλάμων μυχόθεν βασιλείων, und dazu hatte die Erklärung Grund zu notiren, wie noch im M. steht: λείπει κομιζομένου. Die Endung ων erklärt sich aus dem Anschluss des Wortes an βασιλείων. Kehren wir jetzt zu τὴν θυμοβόρον φρένα λύπην zurück. Drei Erwägungen halten uns ab, eine solche an sich matte Apposition anzunehmen. Erstens „requiritur genetivus ad ἄπληστον", oder richtiger, der Zusatz selbst fordert an ἄπληστον angeschlossen zu werden. Zweitens ist θυμοβόρος neben φρένα unerträglich. Drittens ist der Artikel für Aeschylus unzulässig. Alle Bedenken werden gehoben durch meine Vermuthung καταθυμοβόρου. In solchen Zusammensetzungen erlischt die Bedeutung des Mittelwortes. Cf. Pind. Ol. 12. 15 τιμὰ κατεφυλλορόησεν ποδῶν, oder Pyth. bei Stob. III. p. 497 G. φείδεο τῆς ζωῆς, μή μιν καταθυμοβορήσῃς. Und wie man ζωὴν καταθυμοβορεῖν sagte, so kann man füglich auch καταθυμοβόρου φρένα

schreiben. Die Präposition wurde durch den beigefügten Artikel verdrängt, nachdem sie wahrscheinlich sogar durch ihre Trennung vorher noch Veranlassung gegeben hatte θυμοβόρον zu schreiben. Cf. Dind. Schol. zur Il. I. p. 38: κατάξυλον verändert in κατὰ ξύλον. Aehnlich konnte hier καταθυμοβόρου werden κατὰ θυμοβόρον. Das Verbum καταθυμοβορέω ist gebildet von θυμοβόρος (wie καταδημοβορέω von δημοβόρος, cf. Il. 18. 301), und nach der Gewohnheit der Grammatiker musste θυμοβόρος erklärt werden durch das Particip βιβρώσκουσα. Cf. Ag. v. 510 οὔτε cυντελὴς πόλις mit dem Scholion ἡ cυντελέσασα καὶ συμπράξασα αὐτῷ, wozu Dio Chrys. ed. Emp. p. 545. 28 verglichen werden kann: ἢ τὰς πόλεις τὰς cυντελούσας. Das richtige, alte Scholion hat Triklinius noch, der uns auch θεραπεύουσα = ἀπομειλίσσουσα aufbewahrt hat: τὴν βιβρώσκουσαν τὴν ψυχήν. Der Zusatz freilich καὶ λυποῦσαν τὰς φρένας ist von ihm. Er soll sein λυποφρένα erläutern. Ich meine, die Kritik darf bei φροντὶδ' ἄπληστον καταθυμοβόρου φρένα λύπης getrost stehen bleiben. Will aber jemand, allen Thatsachen entgegen, dennoch καταθυμοβόρου bezweifeln, so könnte θυμοβόρον nur als aus der Erklärung βιβρώσκουσαν καὶ λυποῦσαν τὴν ψυχὴν hervorgegangen betrachtet werden, und dann hätte gestanden: δαρδαπτούσης. Cf. Hes. δεδάρδαφε· καταβέβρωκε· δαρδάπτω ist die verstärkte Form von δάπτω. Cf. δάψαι· σπαράξαι, διακόψαι καὶ ῥῆξαι. Auch durch λυπεῖν wird δάπτειν erklärt. Cf. Lycoph. v. 258 δάψει· λυπήσει. Es würde δαρδαπτούσης der stärkste Ausdruck sein, den der Dichter hätte gebrauchen können. Cf. Hes. θυμοραϊστής· θυμοφθόρος. Natürlich bin ich nicht im Entferntesten geneigt, für einen solchen Vorschlag einzutreten. Die Correkturen müssen thatsächlich begründet sein und entweder durch die Ueberlieferung der Handschriften oder durch den Bestand der Scholien gerechtfertigt werden. Ich hoffe, der Leser wird immer mehr meiner Ueberzeugung, dass dieser letzte Punkt, auf den der deshalb verdienstvolle Heimsoeth wieder anfing Gewicht zu legen, von den Bearbeitern mit Unrecht vernachlässigt ist. Der zweifellos sehr gelehrte Dindorf, dem wir so viele wichtige Scholienausgaben verdanken, verstand leider doch nicht recht, worauf es bei der Zusammenstellung dieser alten Scholien am meisten ankommt. In seinem zweiten Artikel „Ueber die mediceische Handschrift des Aeschylus" bemerkt er irgendwo: „Wie kleines Ungeziefer auf den Blättern der Bäume, sitzen die Interlinearglosseme auf den Worten des Textes der

späteren Handschriften.“ Auf die Zusammenstellung dieser Masse kleiner Glosseme kommt, wie ich in einer späteren Abhandlung noch besonders zeigen werde, alles an bei der Herausgabe der Scholien. Ganz unrichtig ist, was Dindorf hinzusetzt, dass die alten Glossatoren die Gewohnheit gehabt, in dunkeln oder in verdorbenen Stellen, wie bei Aeschylus nicht selten der Fall sei, nach Massgabe der umstehenden Worte hin und her zu rathen und oft einem und demselben Worte Bedeutungen beizulegen, die es vernünftiger Weise gar nicht habe in sich vereinigen können. Möglich ist hin und wieder auch dieser Fall, aber wer, wie ich, jahrelang die Texte der Schriftsteller ohne jeden Commentar, nur mit Zuziehung der Scholien, studirt hat, weiss, welche sichere Hülfe eben diese alten Scholien bieten. Unsere modernen Erklärer rathen viel eher hin und her und legen nicht selten den Worten Bedeutungen bei, die sie nie gehabt haben, aber die Beständigkeit der alten Glossatoren ist geradezu erstaunlich. Darum lässt denn auch jede Interlinearbemerkung mit voller Sicherheit auf eine bestimmte Lesart schliessen. Darauf beruht die Hülfe, die uns diese Glosseme für die Kritik gewähren. Wenn z. B. Sept. v. 418 überliefert ist:

τοιῷδε φωτὶ πέμπε· τίς ξυστήσεται,
τίς ἄνδρα κομπάζοντα μὴ τρέσας μενεῖ;

so mag der Bearbeiter immerhin, wie ich vor zehn Jahren bereits gethan habe, vermuthen, es habe ursprünglich gestanden:

πέμπαζε τῷδε φωτὶ τίς ξυστήσεται,

aber wie vermöchte er dieser seiner Vermuthung Sicherheit zu geben? Erst als ich aus Heimsoeth, Krit. Stud. p. 224 gewahr wurde, dass in einigen Handschriften (ausser im Vit. auch im Paris. N.) sich die beigeschriebene Erklärung ἀναλογίζου finde, war ich sicher, das Richtige getroffen zu haben. ἀναλογίζεσθαι ist nämlich die stete Glosse zu πεμπάζειν und ἀναπεμπάζειν. Cf. Ap. Rhod. VI. 1748: θυμῷ πεμπάζων mit dem Scholion: ἀναλογιζόμενος. Aber auch für die Erklärung sind solche Glosseme zu beachten. Bereits Wilhelm von Humboldt übersetzte v. 88 θεῶν τῶν ἀστυνόμων unrichtig „Stadtbeschirmer“. Noch steht im F. τῶν μεμερισμένων κατὰ τὸ ἄστυ. Nicht um ἀστυνόμος, sondern um ἀστύνομος handelt es sich hier. Cf. Schol. zu Pind. Nem. IX. 73 ἀγλαΐαισι δ' ἀστυνόμοις, ἤγ. εὐφροσύναις δὲ ἀναστρεφομέναις

κατὰ τὴν πόλιν. Und diese Auffassung wirft Licht auf die ganze Stelle. Sie lautet bekanntlich:

πάντων δὲ θεῶν τῶν ἀστυνόμων,
ὑπάτων, χθονίων,
τῶν τ' οὐρανίων τῶν τ' ἀγοραίων
βωμοὶ δώροισι φλέγονται.

Mit Recht nahm die Erklärung längst Anstoss an τ' οὐρανίων. Durch ὑπάτων (sonst = οὐρανίων), χθονίων (sonst = ἐπιγείων) wird der allgemeine Begriff θεῶν in seine zwei Unterabtheilungen zerlegt. An τῶν ἀστυνόμων aber schliesst sich nothwendig, ebenso den allgemeinen Begriff zerlegend, der verschriebene Vers τῶν τ' οὐρανίων τῶν τ' ἀγοραίων an. Stände τῶν τ' οὐρανίων τῶν τ' ἐπιγείων, so würden wir vielleicht berechtigt sein, den Vers als aus der Erklärung zu ὑπάτων, χθονίων hervorgegangen zu tilgen. Denn mit Vorliebe stellt die spätere Zeit οὐράνιοι und ἐπίγειοι θεοὶ nebeneinander. Cf. Paul. ad Corinth. 1. 8. 5 und Schol. zur Il. Bd. III. p. 7. 10 ed. Dind. Aber ἀγοραίων mit dem Scholion τῶν κατὰ τὴν ἀγορὰν ὄντων (cf. Hes. ἀγοραῖοι· οἱ ἐν ἀγορᾷ ἀναστρεφόμενοι) zeigt, dass der Fehler in οὐρανίων stecken müsse. Enger schrieb dem Sinne nach richtig θυραίων, denn jene κατὰ τὴν πόλιν μεμερισμένοι θεοί, deren Altäre man entzündet hatte, standen entweder πρὸ τῶν πυλῶν, d. h. ἐν ἀγυιαῖς (cf. das oben mitgetheilte Schol. zu Arist. eq. 1320) oder ἐν ἀγορᾷ. Aber der Ausdruck θυραίων, synonym mit πυλαίων (cf. Ἑρμῆς πύλαιος Schol. zur Il. 2. 842), ist zu gewöhnlich. Freilich giebt es z. B. einen Apollo θυραῖος = Ἀγυιεύς, aber ebensowenig wie der Dichter κνισᾶν ἀγυιάς gebrauchte, ebensowenig wird er τῶν τε θυραίων gesagt haben, auch schon des Missklanges (θυραίων neben ἀγοραίων) wegen nicht. Aus diesem letzten Grunde taugt auch das übrigens an sich schon ganz sinnlose ἀγρονόμων von Weil und Bohle nichts (ἀγρονόμων neben ἀστυνόμων). Vermuthlich stand:

τῶν θυραωρῶν τῶν τ' ἀγοραίων.

Cf. Il. 22. 69, wo Aristarch θυραωροὺς statt πυλαωρούς hergestellt hat. Dazu Lehrs, Aristarch. p. 124. In anderem Sinne steht θυραωρός Pol. 3. 42 = ταῖς θύραις ἐφεστηκώς = παρανύμφιος. Cf. Hes. s. v. θυρωρός. Anders Choeph. v. 552 K. Und wieder anders werden hier οἱ ἐν ἀγυιαῖς ἱστάμενοι θεοί, denen

man, wie es oben p. 171 heisst, ἐπὶ ταῖς ἐρχομέναις ἀγγελίαις zu opfern pflegte, θυραωροί genannt. Weiter lässt sich dieser Vorschlag allerdings nicht beweisen, weil in den Scholien, die sonst jeden Ausdruck an dieser Stelle erklären, zu οὐρανίων leider die alte Glosse fehlt. Es ist möglich, dass οὐρανίων ursprünglich Erklärung zu ὑπάτων war und an Stelle des leicht verderbbaren, jedenfalls auch, nach der gewiss eingetretenen Zusammenziehung, schwer verständlichen θυρωρῶν in den Text eingedrungen ist, doch erweisbar ist es nicht. Gleiche Ungewissheit bleibt an vielen Stellen bestehen. In solchen Fällen kommt es darauf an, wenigstens den Fehler am richtigen Orte zu suchen und methodische Besserungsvorschläge zu machen. Wie hier in οὐρανίων, so steckt z. B. Septem v. 207 der Irrthum in dem überlieferten μήτηρ, nicht aber, wie man gemeint hat, in γυνή. Der Text lautete aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich:

πειθαρχία γάρ ἐστι τῆς Εὐπραξίας
τροφὸς γυνὴ σωτῆρος. ὧδ' ἔχει λόγος.

μήτηρ ist die gewöhnliche Glosse zu τροφός. Cf. Hes. s. v. Im Griechischen geht die Bedeutung von τροφός und τροφή weiter als bei uns. Cf. Hardy, der Begr. der Physis in der gr. Phil. I. p. 128 Anm. 3. Des Wohlklanges wegen steht das seltenere τροφὸς γυνή statt γυνὴ τροφός. Cf. Plat. Alc. 1. 121 D. γυναικὸς τροφοῦ. Wegen der Wendung vgl. Stob. ed. G. II. p. 406: [γεωργία] εἰρήνης φίλης ‖ πιστὴ τροφός. In den Scholien (bei Kirchh. mitgetheilt) ist nach εὐπραξίας ausgefallen τροφὸς γυνή. Mit der Notiz σωματοποιεῖ δὲ τὰ πράγματα vgl. Schol. zu Eurip. Phoen. v. 782 D. σωματοποιεῖ τὴν Εὐλάβειαν.

Doch genug! Ich wende mich gern von diesen geringfügigen Einzelheiten hinweg wieder einem grösseren Abschnitte zu.

V.

„Κύριός εἰμι θροεῖν."

Ich nannte p. 18 Aesch. Ag. v. 104—148 K. ein Seitenstück zu Eurip. Phoen. v. 785—836. Der Chorgesang bildet zugleich einen Hauptbestandtheil der Parodos des Agamemnon. Wir gehen jetzt zu der kritischen Besprechung dieses „Liederganges" über, der vielleicht von allen Gesängen des Dichters die meisten Bearbeitungen erfahren hat. Es gilt, die Methode zu bewähren! Dem Abdrucke des endlich annähernd revidirten Textes muss ich einige Bemerkungen vorausschicken.

v. 104. Im Med. steht das Scholion δυνατός εἰμι εἰπεῖν τὸ συμβὰν αὐτοῖς σημεῖον ἐξιοῦσιν. Der Farn. fügt nach σημεῖον hinzu ἐν ὁδῷ und am Schlusse ἀγαθόν, erklärt aber auch noch einmal αἴσιον durch ein hinzugefügtes ἀγαθόν. Ein Codex Vind., angeführt von Heims., Kritische Studien p. 256, hat dasselbe Scholion, nur mit dem Zusatze nach ἀγαθόν: τοῦτο γὰρ δηλοῖ τὸ αἴσιον (cf. Hes. αἴσιος· δεξιός, καλός, ἀγαθός). Im M. (und seinen Abschriften Guelf. und Flor.) findet sich ferner die vereinzelte Bemerkung [ὅδιον·] τὸ ἐν τῇ ὁδῷ ὀφθέν. Der Fl. allein fügt hinzu: τὸ δὲ ὅδιον ἀντὶ τοῦ ἐνδοξότατον. Man sieht, die vereinzelten Bemerkungen der Scholiasten sind im Farn. und Vind. zusammengezogen in einen Satz. Vorangegangen mit diesem Beispiele war aber schon der Scholiast des Med. Das älteste Scholion lautete einfach: δυνατός εἰμι εἰπεῖν τὸ συμβάν oder vielmehr τὰ συμβάντα = die Begebenheit[1]). Der Zusatz αὐτοῖς σημεῖον ἐξιοῦσιν ge-

1) Diese Vermuthung wurde dem Verf. selbst überraschend genug bestätigt durch die spätere Entdeckung, dass zwei hierher gehörige Scholien sich in der Handschrift F (also auch wohl im Codex Vind.) noch finden. Sie stehen falsch eingetragen bei v. 354 Διὸς πλαγὰν ἔχοις ἂν εἰπεῖν. (So ist nämlich statt der Verschreibung ἔχουσιν zu lesen. Cf. Dionys. Hal. VI. 59, 15 οὐκ ἂν ἔχοις εἰπεῖν.) Dort ist nach van Heusde p. 46 notirt: εἰπεῖν· τὰ συμβάντα und anschliessend: ἤγ. ἐκ Διὸς ἐπείσθην. Diese letzteren Worte

hört zu τὸ ἐν τῇ ὁδῷ ὀφθέν, ἤγ. τὸ ἐν τῇ ὁδῷ ὀφθὲν αὐτοῖς σημεῖον ἐξιοῦσιν. Das ganze Scholion stand ursprünglich bei v. 121 οὕτως δ' εἶπε τερᾴζων und ist erst in Folge der falschen, durch ἀπ' ὀρνίθων ὁδίων scheinbar gestützten Lesart ὅδιον in den Text gekommen. Auf die richtige Schreibung weist klar und bestimmt hin das vereinzelte Scholion des Flor. ἐνδοξότατον, d. h. ὅσιον. Ὅσιον κράτος ἀνδρῶν schrieb Aeschylus in glücklicher Neuerung für das schon etwas vergriffene homerische ἱερὸν μένος, ausserdem unterschied er schon bestimmter zwischen ἱερὸς und dem in der Ilias noch gar nicht, in der jüngeren Odyssee aber bereits (freilich nur in der Form ὁσίη[1]) = δίκη, θέμις) vorkommenden ὅσιος. Er lässt den Göttern, was der Götter ist, und wählt ὅσιος zur Bezeichnung preiswürdiger Helden und Fürsten[2]). Cf. Plat. Ep. 7. 335 D. ὁσίων ἀνδρῶν ἀρχόντων (= ἐντελέων). Das ἐνδοξότατον, sagte ich, war die alte, echte Glosse zu ὅσιον, wie wir früher schon ἔνδοξος als zu ἱερὸς gestellt angaben und es sonst auch zur Erklärung von δῖος finden. Cf. Schol. zu Lyc. c. 519 δῖ' Ἐνυώ: ἡ σεμνὴ Ἐνυὼ Paris. A und ἔνδοξος Ἐνυὼ Paris. C und Schol. in Theocrit. Nic. et Opp. ed. Bussemaker. Paris 1849. p. 105. 51 δῖος· ἔνδοξος. Die beiden Ausdrücke ὅσιον κράτος αἴσιον (= δεξιός) ἀνδρῶν ἐντελέων (in dem Sinne τῶν ἐν τέλει ὄντων, ἢ τῶν βασιλέων ἢ τῶν ἀρχόντων)[3]) stimmen gut zusammen: „die erhabene, glückverheissende Macht gebietender Männer". Alle Fürsten sind gemeint, die sich mit ihren Mannschaften in

---

waren die ältere Erklärung zu ἔτι γὰρ θεόθεν καταπνείει, wozu jetzt bemerkt ist: πείθει γάρ με ἡ παρὰ θεῶν πίστις. Der Verstellung von Scholien begegnen wir oft, aber vereinzelt vielleicht ist ein Beispiel im Euripides, wo sich Orest. v. 103 (bei Dind. IV. p. 257) eine Bemerkung findet, die sogar einem ganz anderen Stücke (es gehört zu Phoeniss. v. 1085 bei Dind. III. p. 285) angehört. An unserer Stelle war die Erklärung zu θροεῖν = εἰπεῖν, ἤγουν τὰ συμβάντα gefügt (cf. Eurip. Schol. zu Orest. v. 985 D ἀμβοάσω· ἤγ. τὰ συμβάντα) und wurde später, nachdem sie ausgefallen, irrthümlich v. 356 an εἰπεῖν angeheftet. Die Erklärung ἐκ Διὸς ἐπείσθην hat vielleicht ein ἐπαίσθησαν verdrängt.

1) Cf. Scholien zur Od. 16. 423: οὐδ' ὅσιον· γρ. οὐδ' ὁσίη. Vind. 133. Das Adjektiv ὅσιος kommt nicht bei Homer vor.

2) ὅσιος = fromm. Cf. Vilmar, Deutsch. Volkslied, Marburg 1867 p. 74. „Fromme Landsknechte: ursprünglich bedeutet fromm: förderlich, dem Zweck entsprechend und denselben fördernd, seine Pflicht erfüllend, also für die Landsknechte: treu zur Fahne sich haltend und tapfer."

3) Cf. Thuc. 1. 10, 7. τῶν βασιλέων καὶ τῶν μάλιστα ἐν τέλει. Cf. auch Il. 23, 236.

treuer Stammesgenossenschaft um die beiden Atriden versammelt hatten zur Abwehr des gegen den einen Menelaos begangenen ungastlichen Frevels. Die Correktur ἐκτελέων = „adultorum", ἢγ. τελέων τὴν ἡλικίαν ist entstanden aus dem Bestreben, zu den v. 76 berührten νεαροὶ und γεγηρακότες einen Gegensatz beizubringen. Den Kindern und den Greisen sollte der gereifte junge Mann (cf. Eurip. Ion v. 790 K. ἐκτελῆ νεανίαν) entgegengestellt[1]) werden, woran der Dichter selbst gar nicht gedacht hatte. Er schrieb, wie ich μετὰ πείθους ἀναγκαίας zu behaupten glaube, ἀνδρῶν ἐντελέων, „obwaltender Männer". Nachdrucks halber, aber zugleich auch, um den parenthetischen Zwischensatz ἔτι γὰρ θεόθεν zu verstecken, ist ἐντελέων an den Anfang des folgenden Verses gestellt. Cf. Hom. Od. 8. 57 (ἀνδρῶν ‖ ἀγρομένων), Düntzer zu Od. 15. 76 und Bekker, hom. Bl. p. 274. Die Lesart ἐκτελέων ist ebenso unbegründet, wie das corrigirte ὅδιον unbegründet und unerträglich zugleich ist. Nicht „in den Krieg ziehend" bedeutet ὅδιος, sondern immer und überall nur „auf dem Wege befindlich", = ἐνόδιος. Aber auch Aristoph. ran. 1276 soll ὅδιον κράτος αἴσιον ἀνδρῶν stehen! Doch ὁ μὴ πειθόμενος κρατεῖ, wie Plato sagt. Denn zunächst bietet der Rav. statt ὅδιον: ὃς δῖον, i. e. nicht ὅσιον mit übergeschriebenem δ, so dass die Lesart „ex ὅσιον et ὅδιον in unum coniunctis", wie Herm. meinte, entstanden wäre, sondern vielmehr ist ὃς δῖον nichts weiter als ὅσιον mit der übergeschriebenen Glosse δῖον, die in den Text gerieth[2]). Dazu bemerkt nun überdies noch der Scholiast: ἐν τοῖς πλείστοις αἴσιον (lies ὅσιον)· Ἀσκληπιάδης τὸ ὅσιον (lies ὅδιον). Also von dem oft angeführten Schüler des Apollonius,

---

1) Cf. Ag. v. 1460 τέλεον νεαροῖς ἐπιθύσας. Dasselbe Wort ist herzustellen v. 345 ὡς μὴ τέλεον (statt μήτε μέγαν) μήτ' οὖν νεαρῶν τιν' ὑπερτελέσαι γάγγαμον ἄτης πανάλωτον (so statt πανολώτου zu schreiben). Wie μέγα δουλείας nur Zusätze der Erklärung sind (μέγα = πανάλωτον, δουλείας = ἄτης), so ist auch μέγαν vorher nichts weiter als die Glosse zu τέλεον. Die Notiz: ἢγ. ἄνδρα ἢ ἄρχοντα zeigt, dass der Scholiast schwankt zwischen τέλεος = ἐκτελής, ἀκμαῖος und = ἐν τέλει ὤν, ἄρχων. Dabei bemerke ich noch zu dem von Ritschl p. 24 eingestellten ἀκμαῖος, dass dies Wort auch nicht als durch νεαρὸς glossirt denkbar ist. Die Glosse für ἀκμαῖος ist μέγας, ἰσχυρός, ἀεὶ ἀκμάζων. Cf. Schol. ad Lyc. v. 1395. Dagegen ibid. v. 1449 ist πρέσβιστος durch μέγας erklärt.

2) Cf. auch Orph. arg. 25: Θεσμοφόρος θ' ὡς ἦν statt der richtigen Θεσμοφόροιν θ' ὁσίην ἠδ' ἀγλαὰ δῶρα Καβείρων. Demeter und Persephone, im Verse vorher genannt, sind τῷ Θεσμοφόρῳ. Cf. Arist. Eccles. 443.

dem Asklepiades (cf. Suidas s. v.) rührt unsere heutige Lesart, her. Er hat seine Vorlage ὅσιον mit übergeschriebener Erklärung ὅσιον missverstanden und ὅδιον in den Text gebracht. Aber auch bei Aristophanes hat sich die richtige Erklärung zum echten ὅσιον noch erhalten: ἁγίαν καὶ δικαίαν ἐπικράτησιν. Cf. Schol. zu Arist. D. p. 308, v. 1276. Dieselben Erklärungen wenden auch die Schol. des Eurip. für ὅσιος an, aber ἔνδοξος und δῖος sind ältere Glossen. Dies letztere bezeichnet insbesondere ebenso die sittliche Trefflichkeit, wie ὅσιος. Cf. δῖος εὔμαιος. Erst später nahm ὅσιος ganz die Bedeutung von „fromm" im religiösen Sinne an und wurde auch vielleicht deshalb hier anstössig. Cf. Soφ. Σαλ. VI. 11: οἱ γὰρ φυλάξαντες ὁσίως τὰ ὅσια ὁσιωθήσονται[1]).

v. 105. Zu dem Einschub ἔτι γὰρ θεόθεν καταπνείει (epische Dehnung, διὰ τὸ μέτρον, bemerkt der Scholiast. Cf. Krüg. Dial. 2. 3. 2.) πειθὼ μολπᾶν (μολπᾶν M. corr. in μολπάν) ἀλκᾷ (in den Handschriften steht der gewöhnliche Schreibfehler ἀλκάν) σύμφυτος αἰών lautete also das älteste, jetzt zu v. 351 fälschlich gestellte Scholion: ἤγ. ἐκ Διὸς ἐπείσθην. Diese Vorlage war der Grund, weshalb die späteren Scholiasten nun den Gedanken der Erklärung erweiternd schrieben: πείθει γάρ με ἡ παρὰ θεῶν πίστις [μέλπειν καὶ λέγειν ὅτι εὖ πράξουσιν οἱ Ἀτρεῖδαι ὅσον ἀπὸ τοῦ σημείου]. Die eingeklammerten Worte sind ein späterer Zusatz. Der alte Scholiast fuhr fort: εἰ καὶ γέρων εἰμί, ὅμως μέλψω τὰ γεγονότα. Diese Worte sind nun wieder auf das Lästigste erweitert und verwirrt. Cf. die Schol. bei Kirchh. s. v. 107. Wichtig wird das Scholion ἐκ Διὸς ἐπείσθην deshalb, weil es uns auf die ältere Lesart Διόθεν aufmerksam macht, dessen weichere Form gut zu der übrigen Sprachfärbung passt. Im Uebrigen sind die Worte sicher, aber zweifelhaft bleibt die Beziehung derselben, eine Erscheinung, die uns nicht überraschen kann. Wir finden dieselbe Schwierigkeit sehr oft bei Goethe. Hermann wollte ἀλκᾷ σύμφυτος αἰών verbinden = „tempus cum bello coniunctum". Notizen schicken sich für Chronisten, nicht für einen Dichter. Auch „aetas cum robore coniuncta" geht nicht gut an. Ich meine, in ἀλκᾷ haben wir die Umschreibung des homerischen κράτεϊ[2]).

---

1) Auch für das p. 134 in der Note vorgeschlagene σέλας νυκτιλαμπές verweise ich noch nachträglich auf Esaias IV. 6: ὡς καπνοῦ καὶ φωτὸς πυρὸς καιομένου νυκτός. Ein genaues Studium der Septuaginta ergänzt die alten Glossare.

2) Vgl. Hom. Il. 7. 142 δόλῳ, οὔτι κράτεϊ mit Prom. 215 οὐ κατ'

Aehnlich sagt Pind. Ol. I. 112: ἐμοὶ μὲν ὧν Μοῖσα καρτερώτατον βέλος ἀλκᾷ τρέφει. Auch die Stellung von ἀλκᾷ ist berechnet: „denn noch haucht wie durch Zeus' Huld Vertrauen zum Gesange machtvoll mein („sothanes") Alter". Und zwar liegt in diesen Worten (ebenso wie in μοῦσαν ἐκ θεῶν v. 980) eine Beziehung auf den gealterten Dichter selbst. Im Agamemnon hat er die höchste Stufe seiner Kunst erklommen. Er hatte Recht, es zu betonen.

v. 110 lesen die Handschriften πέμπει ξὺν δορὶ δίκας πράκτορι θούριος ὄρνις. Auch ohne die richtige Ueberlieferung dieser Worte durch Aristophanes ran. v. 1289 D. ξὺν δορὶ καὶ χερὶ πράκτορι würden wir geleitet von der Methode, die ich bisher befolgte, ohne Weiteres im Stande sein, die Glosse δίκας zu entdecken. Es ist dies δίκας die Beischrift zu πράκτορι. Das jüngere Scholion lautete: ἤγ. δίκην εἰσπραττούσῃ, ähnlich wie v. 144 zu τεκνόποινος bemerkt ist: ἤγ. δίκην εἰσπράττουσα τοῦ τέκνου, welche Bemerkung selbst nun wieder in der bekannten Art erweitert wird: ἤτοι ποινὴν καὶ τιμωρίαν εἰσπράττουσα τοῦ τέκνου αὐτῆς, τουτέστι τῆς Ἰφιγενείας. Auch hier finden wir das Scholion im F. δίκην εἰσπραξομένῳ (ursprünglich -μένῃ). Daneben im M. πράκτορι: τῷ δίκην εἰσπραξομένῳ. Aber ausserdem findet sich noch ebenfalls im F. das Scholion: πράκτορι· ἀπαιτητῇ (lies δίκην ἀπαιτούσῃ oder bloss ἀπαιτητικῇ, d. h. mit Rechenschaft fordernder Hand. Aus diesen Scholien, vorausgesetzt, dass nicht statt δίκην vielleicht δίκας sich geschrieben findet, würde sich die Glosse δίκας noch nicht völlig erklären. Aber es gab ein älteres Scholion: δίκης πράκτορι. Diese Verbindung war den Scholiasten aus αἵματος, φόνου πράκτωρ geläufig und ausserdem aus den Rednern bekannt. Lycoph. v. 128 sagt in gewohnter Neuerung ἐργάτης δίκης, aber der Scholiast erklärt πράκτωρ δικαιοσύνης. Aus dieser letzten zu καὶ χερὶ πράκτορι gefügten Erklärung ist δίκας entstanden, und sein Eindringen hat die Worte καὶ χερὶ verdrängt. Die Herstellung des καὶ χερὶ, behaupte ich, wäre nach Erkenntniss der Glosse auch ohne Aristophanes möglich gewesen. Denn geleitet durch die Metrik, die uns sagt, dass ein Dactylus fehlt, hätten wir in Erwägung von χέρα φυγὼν ἐμὰν = δόρυ φυγὼν ἐμόν oder ἐφίει τὸ δόρυ διὰ τῆς χειρός und ähnlichen Verbindungen (cᾧ χερὶ καὶ

ἰσχύν, δόλῳ δέ und κατ' ἰσχύν wieder mit Thuc. 3. 62 und Plat. Protag. p. 332 B ἰσχύϊ.

cῷ δορὶ πράξας) nothwendig auf ξὺν δορὶ καὶ χερὶ πράκτορι kommen müssen. Aber wer hätte dem Hersteller Glauben geschenkt? Ist doch hier wieder das Unerhörte geschehen, dass man angesichts der durch Aristophanes klar gewiesenen Ueberlieferung den glossirten Text beibehielt, oder höchstens statt δίκας das allerdings gewähltere ποινᾶς setzte (ξὺν δορὶ πράκτορι ποινᾶς schreibt Hermann)! Man sieht, auf dem ausgefahrenen Geleise einer solchen verflachten kritischen Thätigkeit konnte selbst ein Hermann den Wagen nicht gut weiter bringen.

v. 115 ist überliefert βοσκόμενοι λαγίναν ἐρικύματα φέρματι γένναν, βλαβέντα λοιcθίων δρόμων. Die jüngeren Handschriften bieten ἐρικύμονα, eine Correktur oder Lesart, die leichter war als der übrigens hübsche Vorschlag von Seidler: ἐρικύμαδα (cf. Hes. κυμάδας· ἐγκύους). Weiter ist zu beachten, dass der Fl. (und mit ihm die Ed. Vict. p. 180) bietet: οἳ φανέντες — ἐρικύμονα φέρβοντο γένναν mit Auslassung von φέρματι. Der F. ändert dazu noch βοσκομένην λαγ. ἐρικ. φέρβοντο γένναν. Uns sagt die Erfahrung, die wir bis jetzt gewonnen haben, zunächst, dass ἐρικύματα statt ἐρικύμονα durch falsche Eintragung eines am Rande oben zwischen den Zeilen angemerkten ματα entstanden ist. Dies ματα gehörte zu φέρματα statt der fehlerhaften Lesart φέρματι. Weiter erkennen wir in φέρβοντο mit der Glosse ἤcθιον trotz der veränderten Form noch das Originalwort φερβόμενοι, wozu βοσκόμενοι die Glosse war. Cf. Hes. φέρβειν· τρέφειν, βοσκεῖν. Und Lycoph. v. 85 mit leisem Anklang an unsere Stelle: οἱ δὲ λοιcθίαν νήχοντο μοῖραν, φηγὸν δὲ καὶ γλυκὺν βότρυν φέρβοντο mit dem Scholion ἤcθιον. Der Correktor des F., welcher φέρβοντο statt φέρματι einstellte und βοσκομένην schrieb (cf. Il. 15. 691 ποταμὸν πάρα βοσκομενάων χηνῶν), es auf λαγίναν γένναν beziehend, hat die Aenderung φέρματι nicht verschuldet. Sie rührt her von dem Schreiber, der βοσκόμενοι λαγίναν ἐρικύμονα φέρβοντο γένναν aufnahm. Er änderte das am Rande stehende φέρματα um in φέρματι und benutzte es als Erklärung zu ἐρικύμονα. Für mich besteht auch nicht der geringste Zweifel, dass der Dichter schrieb:

φερβόμενοι λαγίνας ἐρικύμονα φέρματα γέννας,
βλαβέντα λοιcθίων δρόμων.

βοσκόμενοι ist Glosse, und der Akkusativ λαγίναν γένναν entstand durch die Neigung der Abschreiber, dem Verbum sogleich

sein Objekt hinzuzufügen. Cf. Eurip. Med. 821 ἀποφερβόμενοι κλεινοτάταν σοφίαν. Die Umschreibung: „hochträchtige Hasenbrut", ist echt äschylisch und passt in ihrer Allgemeinheit für den Seher, der später erst das deutliche αὐτότοκον πρὸ λόχου μογερὰν πτάκα folgen lässt. Zu λαγίνας ἐρικύμονα φέρματα γέννας gehörte das Scholion: τὴν τῶν λαγωῶν γένναν λέγει, woraus dann später gemacht wurde: τὸν λαγών. Auch die naturhistorische, wahrscheinlich unbegründete (doch cf. Tschudi, Handb. für Jäger I. p. 347) Notiz gehörte zu ἐρικύμονα φέρματα: ἤγ. πολυτόκα· ἄλλα γὰρ γεννᾷ καὶ ἄλλα ἐν γαστρὶ φέρει. Cf. Xenoph. Cyneg. 5. 13. Endlich stimmt mit der hergestellten Lesart nun auch das nachfolgende βλαβέντα. Der alte Sündenbock, das σχῆμα κατὰ τὸ σημαινόμενον, wurde wieder vorgeritten: verschlingend das Hasengeschlecht, hochträchtig an Frucht (λαγίναν ἐρικύμονα φέρματι γένναν), d. h. die Häsin, βλαβέντα u. s. w., πρὸς τὸ σημαινόμενον zu verstehen, d. h. τὸν λαγών! Darin, dass die Adler einen Hasen verzehren, liegt nicht das Ausserordentliche der Erscheinung, sondern darin, dass sie die Hasenbrut verschlingen, d. h. die Häsin und die Jungen. Als Naturkundiger wusste der Dichter, dass die Raubvögel den Bauch der Beute zuerst aufschlitzen und die Eingeweide (also in diesem Falle auch die Jungen) herauspicken und verschlingen.

v. 118. Gleich der Anfang der Antistrophe ist in Folge missverstandener Construktion verderbt. Statt κεδνὸς δέ muss, wie die Metrik lehrt, κεδνὸς ἐπεί hergestellt werden. Der Nachsatz beginnt erst mit οὕτω δ' εἶπε τερᾴζων. Ueber das dem Aeschylus so geläufige δὲ im Nachsatze vgl. Bäumlein, Gr. Part. p. 92. Jetzt wird die Rede feierlicher und angemessener. „Der Heereswahrsager, da er (ἰδὼν δύο λήμασι διττοῖς μαχίμους zu verbinden), geschaut habend die beiden doppelten Sinnes kampfmuthigen Atriden, erkannt hatte in den Hasenverschlingern die Führer des Zuges (πομποὺς ἀρχούς = ἄρχοντας προπέμποντας τὸν στρατόν, wie der Scholiast erklärt, oder vielleicht πομπᾶς ἀρχούς), so aber sprach er deutend."

v. 126 ist bisher ohne Besserung geblieben:

οἷον μή τις ἄγα θεόθεν κνεφάσῃ
προτυπὲν στόμιον μέγα Τροίας στρατωθέν.

Die Scholiasten erklären προτυπὲν = προτυφθέν oder πρότερον τυπὲν (cf. Il. 15. 495: ὃς δέ κεν ὕμεων βλήμενος ἠὲ τυπεὶς

θάνατον ἐπίσπῃ). Hermann meint: „prius percussum", i. e. ante belli clades immolatione Iphigeniae afflictum! Natürlich ein Einschub der Art lässt sich nicht leicht passend erklären: προτυπέν entstand aus πρότυπον = πρωτότυπον = προτύπως oder πρωτοτύπως (beide Formen hat Hesych). Der Ausdruck ist besonders den Kirchenvätern geläufig, aber auch die Scholiasten haben ihn. Cf. Schol. zu Eurip. Orest. 374 K. bei Dind. p. 121. 13: γονάτων πρωτόλεια: πρωτόλεια (= προτέλεια, Ag. v. 214 K.) δὲ κυρίως ἡ τῆς λείας ἀπαρχή· νῦν δὲ πρωτόλειά φησι τῆς ἱκεσίας τὴν ἀπαρχήν. καταχρηστικῶς γὰρ πρωτόλεια πάντα τὰ πρῶτά φασιν. Und ibid. 19: ἐνταῦθα δὲ πρωτόλειον ὡς ἐπίρρημα ἐδέξατο ἀντὶ τοῦ κατὰ πρῶτον λόγον· ἢ πρωτοτύπως. Aehnlich hatte zu κνεφάσῃ τόδ' ἐπιστόμιον (denn so und nicht anders lautete das Original) μέγα Τροίας der Scholiast bemerkt πρότυπον, d. h. eigentlich bedeutet ἐπιστόμιον: Pferdezaum, vorbildlich nennt der Dichter hier aber das Griechenheer, welches die Stadt des Priamos bezwingen wird, ἐπιστόμιον μέγα Τροίας. Durch die Aufnahme dieser Notiz in den Text gerieth ἐπὶ an den Rand, τόδ' scheint früher bereits durch die Form κνεφάσειεν (die sich statt κνεφάσῃ noch in den Scholien angegeben findet) verdrängt worden zu sein[1]). Nur im Codex G. findet sich noch ἐπό μιον „spatio relicto, quo novi versus initium indicatur". Zu στόμιον angemerkt ist ἐπὶ auch noch im Cod. F. Das Scholion des M. lautet: μόνον μὴ προτυπὲν (aus πρότυπον corrigirt) ὑπὸ θεῶν τὸ στρατωθὲν (στρατευθὲν geben R. V.) τῆς Τροίας στόμιον, ὅ ἐστι τὸ ἐπὶ βλάβῃ Τροίας στρατευθέν, ἄτῃ σκοτίσῃ. Triklinius, der dies Scholion erweitert, nimmt vom Rande her ἐπὶ in die Erklärung auf. μόνον μὴ ἄτη τις ἐπισκοτίσειε τὸ στράτευμα δηλονότι τὸ στρατωθὲν καὶ στρατεῦσαν ἐπὶ τὸ μέγα στόμιον τῆς Τροίας, τὸ προτυφθέν, ἤγ. τὸ ὑπὸ Ἡρακλέους πρότερον πορθηθέν u. s. w. Der Unsinn kann uns nicht weiter interessiren, nur dass wir ἐπί verwandt finden, ist wichtig. Auch die ästhetisirende Bemerkung eines anderen Scholiasten ist leider werthlos, aber immerhin mittheilungswerth: ἀστείως ἔφη μέγα στόμιον προτυφθὲν διὰ τὰς ὑπὸ Ἡρακλέους πορθηθείσας πρότερον Τρωϊκὰς πύλας. ὥσπερ γὰρ κατὰ στόμα ἐτύπη καὶ τότε ἡ Τροία! Also Aeschylus sagte: „Möge nur nicht irgend ein Frevel (ἄγα = μίασμα· μύσος) dies grosse Gebiss (τόδ' ἐπιστόμιον,

1) Oder die Form κνεφάσειεν (mit dem Scholion ἐπισκοτίσειεν im F.) wurde gebildet, um das verdrängte τόδ' zu ersetzen. Vgl. übrigens mit der Wendung Hes. oper. 555 μή ποτέ σ' οὐρανόθεν σκοτόεν νέφος ἀμφικαλύψῃ.

wie er oben ἅδε κέλευθος geschrieben) Troja's verdunklen", und er milderte diese kühne Metapher durch das nachklingende, bedeutsam gestellte στρατωθέν (= während es lagert) oder στρατευθέν (i. e. ἐκστρατεῦσαν = während des Ausrückens). Beide Lesarten sind gleich gut, die erste ist aber durch die Autorität der Bücher bezeugt. Dagegen würde die zweite beinahe ebenso gewählt und selten sein. Cf. Pind. Pyth. I. 52. Vielleicht könnte man auch στρατωθέν = „zum Heere geworden" fassen, wie Ahrens wollte. Cf. Herod. I. 123. 1 ἀνδρευμένῳ = ἀνδρὶ γενομένῳ in der attischen Prosa neben ἐπειδὰν ἀνδρωθῶσι, πρὸς γάμους οὐ προσέχουσι τὸν νοῦν φύσει; Plat. Symp. 192 a. Im Fl. ist zu στρατωθὲν angemerkt: στρατῷ κυκλωθέν. Der Scholiast dachte an das belagerte Troja. Im Uebrigen bestätigen die Scholien ebensosehr στρατευθέν als στρατωθέν.

Am meisten gelitten hat die Epode. Ich lasse den Text folgen, wie ihn Dindorf in seiner kleinen Ausgabe (Lipsiae 1865 p. LXXXIII) genau nach dem Med. giebt. Sequitur epodus v. 140 —159 sic scripta a prima manu et in versus divisa in libro Mediceo folio 14[b].

τόσσων περ εὔφρων καλὰ
δρόσοισιν ἀέλπτοις μαλερῶν ὄντων
πάντων τ' ἀγρονόμων φιλόματους[1])
θηρῶν ὀβρικάλουσι τερπνὰ

folio 15[a].

τούτων αἰτεῖ ξύμβολα κράναι
δεξιὰ μὲν κατάμομφα
δὲ φάσματα στρουθῶν.
ἰήϊον δὲ καλέω παιᾶνα
μή τινας ἀντιπνόους
δαναοῖς χρονίας ἐχενηΐδας
ἁπλοΐας τεύξῃ
σπευδομένα θυσίαν
ἑτέραν ἄνομόν τιν' ἄδαιτον
νεικέων τέκτονα σύμ
φυτον οὐ δεισήνορα. μίμνει
γὰρ φοβερὰ παλίνορτος

1) ου und οι sind oft schwer unterscheidbar. Aber hier so wie in ὀβρικάλουσι wollte der Schreiber offenbar οι geben.

οἰκονόμος δολία
μνάμων μῆνις τεκνόποινος.
τοιάδε κάλχας ξὺν
μεγάλοις ἀγαθοῖς ἀπέκλαιξεν
μόρσιμ' ἀπ' ὀρνίθων
ὀδίων οἴκοις βασιλείοις
τοῖς δ' ὁμόφωνον
αἴλινον αἴλινον εἰπὲ τόδ' εὖ νικάτω.

Im Zusammenhange dieser Arbeit wird es ein Leichtes sein, die von mir in der p. 23 genannten Abhandlung bereits 1860 vorgenommene Ausscheidung der gesperrten Worte τερπνὰ τούτων αἰτεῖ ξύμβολα κράναι mit zwingender Gewissheit zu erweisen. Schon äussere Kriterien, die von ihrer Stellung in der Handschrift hergenommen werden, zeigen die Unechtheit. Die Worte τούτων — κράναι stehen nicht nur an der Spitze des neuen Blattes fol. 15ª, sondern sind auch, wie ich mich selbst 1868 gelegentlich eines längeren Aufenthaltes in Florenz überzeugt habe, deutlich durch einen grösseren Zwischenraum von dem eigentlichen Texte getrennt. Dies letztere kann auch aus dem übrigens für die Kritik ziemlich werthlosen Abdrucke des Cod. M. von Merkel, Oxonii 1871 p. 29 ersehen werden. Das Scholion gehörte ursprünglich zu dem in der Handschrift gleichfalls verstellten Verse: δεξιὰ μέν, κατάμομφα δὲ φάσματα κρίνων. Es lautete vollständig: τερπνὰ τούτων τῶν φασμάτων (ἤγ. τῶν ἀετῶν, ἤγ. τῶν στρουθῶν setzte ein anderer Scholiast hinzu in der Erinnerung an Il. 2. 311) σύμβολα (auch dies ist ein Scholiastenausdruck, cf. zu χερὸς ἐκ δοριπάλτου· ἐκ δεξιᾶς, ὅ ἐστιν εὐσυμβόλως, und σῆμα, σημεῖον, σύμβολον) αἰτεῖ κράναι, ἐπίμομφα δὲ μὴ κράναι. Das αἰτεῖ erinnert an Il. 1. 42 τίσειαν Δαναοὶ ἐμὰ δάκρυα mit dem Scholion: μικρῷ λόγῳ μεγάλα αἰτεῖ. Und wie dort Chryses, so ist hier Kalchas als Subjekt zu αἰτεῖ gedacht. Im F. steht zu τερπνὰ angemerkt: ἡ, und dann: ἡ καλλίστη Ἄρτεμις. Diese Glosse rührt von dem Scholiasten her, der καλὰ im ersten Verse eingestellt hatte. Ursprünglich war es Umschreibung für δεξιὰ, ἤγ. δεξιὰ μὲν διὰ τὴν νίκην[1]), ἐπίμομφα δὲ διὰ τὸν χόλον

1) Die Bemerkung διὰ τὴν νίκην (im Gegensatze zu κατάμομφα, ἤγ. διὰ τὸν χόλον Ἀρτέμιδος), welche mit dem ganzen Scholion heraufgerückt ist, blieb als vereinzelte Notiz aber auch noch unten stehen. Cf. van Heusde s. v. 144.

Ἀρτέμιδος, wie es in den Scholien heisst. Das Wort τερπνὰ steht in der Handschrift fol. 14^b, oder, wie ich mir noch angemerkt habe, p. 133 a unten am Rande und ist von ὀβρικάλοισι durch ein Punktum deutlich getrennt, wie auch bei Merkel zu ersehen ist. Erst nachdem durch den lästigen Einschub der Satz in zwei Hälften zerfallen war, musste die Erklärung nach einer Möglichkeit suchen, die Worte irgendwie zu deuten, ganz ähnlich wie wir p. 82 gesehen haben. Glücklicher Weise liess man jedoch im erfreulichen Gegensatze zu den gewaltsamen Correkturen neuer Bearbeiter, die man bei Wecklein II. p. 146 verzeichnet findet, die Worte selbst ziemlich unverändert. Und auch wir wollen sie zunächst nicht nur unverändert, sondern auch gänzlich unbeachtet lassen. Die Erörterung soll mit dem Anfange der Epode beginnen.

v. 1 τόσον statt ὅσον, cf. Krüg. Dial. 25. 8. 4, oder auch einfach = τοσοῦτον, wie wir ähnlich die Correlativa vertauschen. Aber man merke wohl, diese postpositive Partikel πὲρ gehört (παραπληροῖ δὲ ὁ πέρ pflegen die Scholiasten zu sagen, cf. Schol. zu Il. 1. 352) nur zu τόσον als Verstärkung (wir: so sehr), der Satz bleibt grammatisch und metrisch unvollständig; wir erwarten etwa: τόσον περ εὔφρων δὲ καί. Cf. Krüg. Dial. 56. 10. 13. Weiterhin ist καλά oder ἁ καλά trotz Welcker, Gr. Myth. I. p. 580 unerträglich. Welcker missbilligte, wie ich aus einer Unterhaltung mit ihm weiss, meine übrige Herstellung nicht, aber er wollte καλὰ als Epitheton der Mondgöttin aufrecht erhalten wissen. Das Epitheton an sich leugne ich[1]) durchaus nicht, aber an unserer Stelle fehlt ihm jede Beziehung auf den Gedanken. Ich schrieb früher Ἑκαέργα. Dem Metrum war damit gedient. Es ist nämlich ganz unmöglich anzunehmen, dass Aeschylus eine daktylische Composition ähnlich wie eine jambische begonnen haben sollte (cf. oben p. 79 φιλεῖ δὲ τίκτειν ὕβρις). Er musste schon am Anfange den Rhythmus andeuten. Wir könnten versucht sein καλά für eine Glosse zu halten. χρύσεος und τίμιος werden in den Scholien oft durch καλός erklärt (cf. auch Hes. χρυσέης Ἀφροδίτης aus Il. 3. 64 erklärt τῆς καλῆς, und Pind. Olymp. 6. 1 χρυσέας = τιμίας). Es liesse sich schreiben: τόσον περ εὔφρων δὲ καὶ χρυσέα oder gar τιμία θεά. Aber alle diese

1) Ich könnte sogar aus Michael Psellus (nach Wachsmuth, das alte Griechenland im neuen, p. 58) eine καλὴ τῶν ὀρέων anführen, womit freilich nicht Artemis, sondern eine Bergnymphe gemeint ist.

Einfälle erweisen sich als eitel. Den Ausdrücken mangelt die rechte Beziehung, und dem Satze fehlt das Verbum finitum. Es kann auch nicht heissen: „so sehr wohlwollend die Göttin auch ist", sondern der Seher muss sich, wie es die Schicklichkeit erfordert, direkt an die Göttin selbst wenden. Darauf führt denn auch das gute alte Scholion bei τεύξῃ v. 11 ὦ Ἄρτεμι. Hermann meint dazu: ex hac adnotatione patet fuisse, qui τεύξῃς legerent, vielleicht propter sequens σπευδομένα. Aber τεύξῃ ist die zweite Person, wie van Heusde richtig eingesehen hat. Auch das alte Scholion findet sich noch: ποιήςῃς, ὦ Ἄρτεμι (so lies statt ποιήςῃ ἡ Ἄρτεμις). Cf. Hes. τευξομένη, ποιήσουσα. Unsere Stelle lautete ursprünglich:

τόσον περ εὔφρων δὲ καὶ καλέαι

oder mit Weglassung von καὶ, das allerdings entbehrt werden kann: εὔφρων δὲ καλεῖαι, mit epischer Dehnung, wie wir sie oben in καταπνείει haben. καλέομαι in dieser Bedeutung ist echt episch. Cf. Od. 15. 433: ἀφνειοὶ καλέονται = sie gelten für reich, sie heissen reich, sind reich. Cf. Kinkel, Ep. Gr. fr. p. 85: πάντες δὲ τριχάϊκες καλέονται. Wir wissen jetzt, woher unsere „Schöne" stammt; ihren Geburtsschein hat ein alter Grammatiker ausgestellt. Aus der zusammengezogenen Form καλῇ hat er nach Schwund des ι subscriptum καλὴ gemacht, immerhin sehr behutsam im Vergleich zu neueren Kritikern. Dindorf z. B. lässt gleich ὅσσων παρ' εὐφρόνων καλὰ Διὸς κόρα erscheinen mit dem Zusatz: vix dubitari potest, quin Διὸς κόρα exciderit, quod supplevi! ὅσσων παρ' εὐφρόνων ist der Markknochen, der nebenbei zugegeben wird. „Versus igitur fuit iambicus trimeter," fügt Dindorf weiter bei, ganz wie Triklinius überall jambische Senare herzustellen bemüht![1]) Doch genug, wir haben den richtigen Ausdruck. Εὑρήκαμεν, συγχαίρομεν. Und die ganze Stelle ist kein ἀετὸς ἐν νεφέλαις mehr, wie das Sprichwort lautet, denn die Struktur ergiebt sich nun von selbst. „Aber so sehr wohlgesinnt du auch bist der zarten Brut (δρόσοις ἀέπτοις μαλερῶν τε λεόντων) starker Löwen und den brustliebenden Jungen aller Thiere des Feldes" (πάντων τ' ἀγρονόμων φιλομάστοις oder wohl richtiger

1) Cf. „ἰήϊον δ' ἐπανακαλῶ Παιᾶν', ἰή", mit dem Zusatze: manifestis quae in codice relictae sunt trimetri iambici reliquiis ita sum usus, ut καλέω mutarem.

φιλομάστοιcιν θηρῶν ὀβρικάλοις)[1]) — und nun beginnt der Nachsatz: μή τινας ἀντιπνόους Δαναοῖc ἐχενηΐδας αὔρας τεύξῃ, ὦ Ἄρτεμι, wie der alte Erklärer der Deutlichkeit wegen hinzusetzt. Der Dichter hatte den Namen nicht nöthig, er hatte ja kaum εἰκὸc γὰρ ἐπίφθονος Ἄρτεμις ἁγνὰ gesagt, und die Zuschauer, welche den Seher, das Antlitz nach der Akropolis gewendet (cf. Liban. IV. p. 300. 20), mit himmelwärts erhobenen Händen (cf. Lasaulx, Studien. 1854 p. 154) beten sahen, wussten, dass die Göttin Artemis gemeint sei. Einen noch viel nachdrucksvolleren Ausruf aber, als der blosse Name gewesen wäre, schob Aeschylus, wie die Ueberlieferung zeigt, allerdings zwischen Vorder- und Nachsatz ein. Die Behandlung der Worte ἰήϊον δὲ καλέω παιᾶνα ist für die Kritik, um einen medizinischen Ausdruck zu gebrauchen, ein sog. interessanter Fall. Er zeigt, dass, wo die Nothwendigkeit gebot, die alten Emendatoren zur Abwechslung einmal auch schöpferisch wie Dindorf sein konnten. Die Worte selbst sind metrisch und inhaltlich unmöglich. Es würde die grösste Unklugheit von Seiten des Kalchas gewesen sein, auf solche Weise die Eifersucht der Göttin zu erregen: „dass du nur den Danaern keine widrigen Winde bereitest, o Artemis, ich rufe den Apollo an!“ Einem Kinde darf man sagen: „dass du nur das und das nicht thuest, ich rufe den Vater“, aber man kann keinen Gott gegen den andern ausspielen. Diesem Widersinne des Inhaltes entspricht die unmetrische Fügung. Ich versuchte früher: ἰήιε Δάλιε Παιάν, indem ich diese Worte für einen blossen Ausruf nahm. Aber auch so ist der Gedanke noch falsch. Dagegen die Metrik hat gewonnen. In solchen Ausrufungen drängt das Gefühl dazu, den Hauptton auf das Ende zu legen. Dies gehobene παιάν könnte dem Klange nach wenigstens ursprünglich so gestanden haben. Aus den Scholien gewinnen wir diesmal nichts für die Herstellung. Nur die eine Bemerkung ist v. 8 beigefügt: ὁ μάντις τοῦτο φηcίν. Aber die Erfahrung zeigt den Weg der Herstellung an. Zunächst ist παιᾶνα als Glosse zu ἰήϊον zu beseitigen. Hermann ist einer der wenigen Kritiker, die überhaupt den oben berührten Widersinn bemerkt haben. Er meint: non Apollinem ad avertendam Dianae iram invocat Calchas, sed Paeanem, qui, quisquis est, non est frater Dianae. Die sonder-

1) Denn κᾶλον ist doch wohl = κῆλον, verwandt mit cello, = πᾶν τὸ βαλλόμενον, also 1) Geschoss, 2) junge, d. h. eben geworfene Thiere. Die Prosodie kann demnach nicht zweifelhaft sein. Vielleicht Skr. kālyā

baren Worte zeigen nur die Verlegenheit der Interpretation, nichts weiter. Παιᾶνα ist überhaupt hier nicht an der Stelle, auch als Ausruf nicht, denn ἰὴ παιών oder ἰὴ παιῆον ist ein Ausruf der Freude. Cf. die Schol. zu Arist. pac. 453 D., und dazu Callim. in Apoll. v. 97 ed. Meineke. Vgl. auch Welcker, Gr. Götterl. II. p. 373. Immer bezieht sich dies ἐφύμνιον oder responsorium auf Apollo. Das ἰήϊον der Handschriften ist Correktur aus ἰή, ἰή. Aeschylus schrieb ἰή, ἰὴ ἀϋτῶ. Also lautete der gehobene Schmerzensschrei, den der Seher ausstösst! καλέω ist nichts weiter als die Glosse zu ἀϋτῶ, wahrscheinlich neben der älteren Notiz βοάω. Cf. Hes. ἀῦτευν· ἐφώνουν, ἐβόων (vielleicht zu Eurip. Hipp. 166 ἀῦτευν Ἄρτεμιν gehörend), und Schol. zu Eurip. Hes. 1092: βοὰν βοὰν ἀϋτῶ mit dem Scholion: μεγάλως φωνῶ πρὸς ὑμᾶς· φωνῶ· βοῶ, und so immer bei Euripides und überhaupt in den Scholien. Cf. Sept. v. 639 Dind. p. 372 ἀϋτεῖ· φωνεῖ καὶ βοᾷ. Und auch bei Homer, Od. 10, 311 steht die Glosse im Texte: ἔνθα στὰς ἐβόησα statt ἤϋσα, denn ἀΰω = ἀϋτῶ. Aber hier erklärt sich die Abweichung durch den Einfluss des am Rande stehenden καλέαι, woher auch die offene Form καλέω stammt (cf. Lob. ad Ag. 3. Aufl. p. 211), worauf der Scholiast von selbst nicht gekommen sein würde. Doch könnte καλέω auch einfach aus der Glosse zu ἀϋτῶ entstanden sein, die neben βοῶ stand. Cf. Hes. ἐπιβοῶνται· ἐπικαλοῦνται, und Lyc. 1118 βοῶσα· καλέσασα. Der Satz aber ἰή, ἰὴ ἀϋτῶ gab wahrscheinlich zuerst Veranlassung, die Erklärung: τερπνὰ τούτων αἰτεῖ σύμβολα κρᾶναι u. s. w. von unten heraufzunehmen[1]). Und die Erklärung zog dann auch

1) Vielleicht ist das αἰτεῖ überhaupt zuerst aus dem ἀϋτῶ entstanden, wie sich wahrscheinlich auch ἰήϊον zuerst aus ἰηιηαυτῶ gebildet hat. Solche Interjektionen sind leicht der Verderbung ausgesetzt. Cf. Hes. εὔϊα· δέδια, wo Schmidt in seiner Weise εὔϊα δηδία vermuthet. Aber εὔϊα ist doch wohl εὔϊε und steht = εὐοῖ, lat. euhoe, ein Ausruf, der die Bedeutung = timeo, δέδια haben kann. δέδια ist das gewöhnliche Wort der Erklärung. Cf. oben p. 71 und Schol. zu den Pers. v. 700 D. Ausserdem vgl. Hauthal Schol. Horat. I. p. 235. Missverstanden scheint, um das noch hinzuzufügen, denn auch die Interjektion Hor. Od. III. 5. 37: heu et (statt hic) unde vitam sumeret inscius (statt aptius) pacem duello miscuit. Die Strophe muss mit der vorausgehenden verbunden sein, wie umgekehrt Od. II. 20. 13 nicht durch iam angeknüpft werden darf. Dies lehrt die Einsicht in die innere Form der Gedichte. Statt iam Daedaleo ocior Icaro ist per λιτότητα herzustellen: nec Daedaleo segnior Icaro. In beiden Stellen verräth die Verderbung sich äusserlich schon durch die Menge der Varianten, dort zu inscius, hier zu ocior, das aus der Erklärung (nec

den Vers δεξιὰ μέν, κατάμομφα δὲ φάσματα nach sich, vielleicht bis auf das letzte Wort, welches zu κρᾶναι verbraucht war und nun durch στρουθῶν ersetzt wurde. Den Scholiasten fiel das Wort ein aus Homer, wo das σύμβολον τῶν στρουθῶν erwähnt wird (cf. Schol. zur Il. 1. 108, wo zu den Worten ἐσθλὸν δ' οὔτε τί πω εἶπας ἔπος οὔτ' ἐτέλεσσας bemerkt ist: συντείνει τοῦτο εἰς τὸ δεκαετῆ μαντεύσασθαι αὐτὸν ἐν Αὐλίδι τὸν πόλεμον, ὅσον ἀπὸ τοῦ συμβόλου τῶν στρουθῶν). Bekanntlich hat Porson advers. p. 157 dies στρουθῶν gestrichen, „ut adscriptum ex Il. 2. 311". „Sed hoc (bemerkt Herm.) vel quia sic iusta catalexis deesset fieri non potest." In der That wird das der Grund für die Einsetzung gewesen sein, aber es kann für uns kein Grund mehr für die Beibehaltung sein. Das fehlende Wort nach φάσματα (denn σύμβολα muss als Glosse getilgt werden) deuten die Scholien noch an, es war entweder κρίνων oder φαίνων nach Il. 2. 353 ἐπιδέξι', ἐναίσιμα σήματα φαίνων. Aehnlich auch Opp. Hal. I. 210 καὶ εὔδια σήματα φαίνεις. Auf φαίνων führt das Scholion: τὰ

segnior = iam ocior) entstanden ist. Ueberhaupt wiederholen sich in der Ueberlieferung des Horaz alle Arten der Verderbnisse, wie sie sich auch bei den griechischen Tragikern finden. Die Glosse hat Od. IV. 4. 7 vernisque iam nimbis remotis statt primique veranlasst (cf. Probe einer neuen Horaz-Recension p. 74) und sogar ibid. v. 15 fulvae matris ab ubere iam lacte depulsum statt des einzig richtigen non ante (cf. Od. I. 29. 3; III. 29. 2) depulsum verkehrter Weise in den Text gebracht. Depulsus ist allein schon = ἀγάλακτος = ἀπογαλακτισθείς. Cf. Ag. v. 691: λέοντα ἀγάλακτον. Aber gewöhnlich steht lacte dep. Cf. Virg. E. 3. 82 und 7. 15. Gewählter ab ubere dep. Cf. Virg. G. III. 187. Ovid, der Geistesverwandte des Euripides, sagt: ubere lactante dep. Met. VII. 321. Bei Horaz war lacte Glosse zu ab ubere. Eine gemeine Worterklärung ist ib. v. 65 merses profundo, pulchrior evenit oder exiet statt des durch Avian bezeugten enitet. Ein blosser Zusatz der Erklärung ist Od. I. 37. 10 contaminato cum grege turpium morbo virorum statt fervens virorum (nachgeahmt von Val. Flacc. Arg. l. 121). Schon alterirte Glosse ist Od. III. 6. 21 motus doceri gaudet Ionicos matura virgo (entstanden aus immatura) für inmitis uirgo, wie II. 5. 10 inmitis uvae gesagt ist. Die metrische Freiheit, die sich der Dichter nahm, hat das Eindringen der Glosse erleichtert. Gewiss wäre auch Od. I. 4. 10 ein blosser Ausdruck der Erklärung (fabulae = λῆροι), der überall nur dem Inhalte gilt, nicht in den Text gerathen, wenn ursprünglich nicht ein Wort dagestanden hätte, das dem Gefühle des Abschreibers gar zu sehr widersprach. Schmutzig (ῥυπαροί) und dunkel hatte Horaz, aus der trübsten Quelle griechischer Offenbarung, der Νέκυια, schöpfend, die Seelen der Verstorbenen genannt, die einer späteren Zeit vielmehr rein und leuchtend erschienen! Er schrieb: iam te premet nox squalidique manes et domus exilis Plutonia. Den Beweis erbringe ich ein andermal.

σύμβολα αἰτεῖ με φάναι[1]). Die ganze Beziehung des ursprünglichen Scholion ist eine andere geworden, nachdem ἡ τερπνὰ mit der Erklärung ἡ καλλίστη (so wurde Artemis wirklich zubenannt) zum Subjekte gemacht worden war. Der Ausdruck αἰτεῖ, der ursprünglich auf Kalchas ging und auch so nur Sinn hat (cf. Diod. Sic. Exc. XXIII. 13: ὗσαι τὸν θεὸν αἰτεῖ = der Landmann fleht den Gott an, regnen zu lassen, oder Liban. IV. p. 674 ἤτουν ὑγιᾶναι τοῦτον), soll jetzt die Göttin selbst zum Subjekt haben! Τὰ σύμβολα αἰτεῖ (sc. ἡ Ἄρτεμις) με φάναι (καὶ εἰπεῖν καὶ ἀποφήνασθαι[2]) setzt Triklinius hinzu, der Alles zusammengelesen und auch κρᾶναι schon vorangeschickt hat) τούτων δεξιὰ μὲν διὰ τὴν νίκην, ἐπίμομφα δὲ διὰ τὸν χόλον Ἀρτέμιδος! Aber nicht einmal einen Accent lässt der ehrenwerthe Triklinius verloren gehen; er fügt der aufgenommenen Erklärung hinzu: δέον δὲ εἰπεῖν „φᾶναι“ u. s. w. Und damit gar kein Zweifel bleibt, dass die Worte δεξιὰ μέν, κατάμομφα δὲ φάσματα .... dahin gehören, wohin ich sie bereits 1860 in Uebereinstimmung mit Dindorf gesetzt habe, führe ich noch das Scholion aus dem Farn. zu τοῖς δ' ὁμόφωνον an: ὡς ὄντες ἐν Ἄργει (vielleicht verschrieben für ἐναργεῖς oder ἐν ἐναργείᾳ = als ob sie leibhaftig dabei wären) τοῦτο φασίν· ἤγ. ὁμοφώνως τοῖς φάσμασιν. An dies φάσμασιν, das doch nur gesagt sein kann in Bezug auf das unmittelbar vorangegangene δεξιὰ μέν, κατάμομφα δὲ φάσματα ...., schloss sich in der Erklärung vielleicht das mit dem Texte zugleich nach oben gerathene Scholion τερπνὰ τούτων σύμβολα αἰτεῖ κρᾶναι an, vorausgesetzt, dass es nicht, wie wir oben annahmen, zu dem vorausgehenden Verse selbst schon angemerkt stand, was allerdings noch wahrscheinlicher ist. Was nun die durch die Menge der Erklärungen Anfangs überdeckte und später durch στρουθῶν (Fl. und Farn. bieten noch φάσματα τῶν στρουθῶν) ersetzte Katalexis angeht, so könnte sie allerdings, wie ich früher vorschlug, κρίνων oder κρίνας gewesen sein. Cf. Hesiod. op. 801 οἰωνοὺς κρίνας und 828 ὄρνιθας κρίνων. Bekanntlich gab dieser Schluss Veranlassung, an die Ἔργ. καὶ Ἡμ. des Hesiod ein Gedicht Ὀρνιθομαντεία anzuhängen. Möglich ist es, dass sich auch hier an κρίνων oder κρίνας das jetzt bei ἰήϊον δὲ καλέω παιᾶνα

1) Wegen der späteren Vermengung der Accente (φάναι, κρίναι, μιάναι u. s. w.) cf. Lob. ad Aj.[2] p. 225.

2) Das εἰπεῖν stimmt gut zu φᾶναι. Cf. φανοίην· ἐξείποιμι Soph. Aj. v. 313 mit der Note von Lobeck.

stehende Scholion ὡς μάντις ursprünglich anknüpfte. Verändert in ὡς μάντιν, wie der G. hat, wurde es jedenfalls erst später dem παιᾶνα zu Liebe. Anderseits kam allerdings auch die Bemerkung ὡς μάντις oder ὁ μάντις τοῦτο φησίν, wie es im Farn. heisst, von Anfange an bei ἰή, ἰὴ ἀὐτῷ gestanden haben. Weiter bin ich jetzt geneigt, nicht κρίνων für den ursprünglichen Schluss zu halten, sondern vielmehr φαίνων oder noch besser φάνας. Darauf scheint das φᾶναι der Erklärung (das auch in αἰτεῖ με φάναι steckt) zu führen in Verbindung mit ἀποφήνασθαι = εἰς τὸ φανερὸν καταστῆσαι[1]). Dindorf, der diesen Vorschlag zuerst gemacht hat, bemerkt richtig: φαίνειν non de diis tantum dicitur signa ostendentibus, quod usitatissimum est, sed etiam de hominibus, ut apud Sophoclem El. 24 ὥς μοι σαφῆ σημεῖα φαίνεις. Jedoch nicht φάσματα φαίνων, wie Dindorf wollte, sondern vielmehr φάσματα φάνας möchte ich, wie gesagt, für das Ursprüngliche erachten. Der Gleichklang der Laute, dem alle Dichter an bedeutsamen Stellen nachgehen (cf. Hor. „venti paventem"), erhöht die Schönheit des Verses. Noch eine Bemerkung bleibt übrig. Hermann, der φάσματα στρουθῶν beibehalten hat, bemerkt zur Rechtfertigung, notum ex Iliade passerum augurium intelligendum esse, quo Troiam decimo anno captum iri significabatur. Id augurium cum altero aquilarum augurio comparat Calchas. Gegen diese übrigens durch nichts gestützte Behauptung ist zu erinnern, dass Gleichnisse, welche sich für die Epik schicken, deshalb noch nicht vom Dramatiker verwandt werden können. Anstatt der ängstlich piependen Stimmen jener „nackenden Kindlein des Sperlings" lässt Aeschylus das mächtige Flügelrauschen stürmischer Adler vernehmen[2]). Es ist nicht mehr zu entscheiden, ob dies neue Augurium entlehnt oder vom Dichter erfunden ist,

1) Cf. oben p. 22. Zu der dort gemachten Correktur ἐπιφάνας will ich dasselbe Wort, wenn auch in anderer Form, nachweisen Makk. VI. 18 τότε ὁ θεός, ἐπιφάνας τὸ ἅγιον αὐτοῦ πρόσωπον.

2) Selbst der Scholiast fühlt sich gehoben. Er sagt sehr schön: ἀπέκλαγξεν· ἤγ. εἶπεν· ἀπὸ μεταφορᾶς τῶν ἀετῶν. Uebrigens, bemerke ich noch, konnte auch nur so der Zorn der Artemis für den Dramatiker genügend motivirt werden. Ueber die Weiterbildung der Sage sind wir leider nach dem Untergange des epischen Cyclus wenig unterrichtet. Die Bruchstücke desselben verdienten eine neue Bearbeitung, trotz der genialen Darstellung Welcker's. Ich wage den Wunsch auszusprechen, dass der gelehrte Verf. der „Composition der Odyssee" sie uns geben möge. Er ist vor Allen dazu befähigt.

aber gewiss hat er mit vollem Bedacht ihm den Vorzug vor dem Spatzen-Augurium gegeben, das er ebenso wie die vorher verkündete Einnahme Troja's im zehnten Jahre völlig ignorirte. Nur dem Scholiasten, der diese Stelle mit Od. 4. 527 in Uebereinstimmung bringen wollte, verdanken wir φρουρᾶς ἐτείας μῆκος statt des richtigen φρουρᾶς μακρὸν δὴ μῆκος im Anfange des Stückes, wie wir ihm ebenso hier die Erinnerung an jenes Augurium zuschreiben müssen in Folge der glücklich eingefangenen στρουθῶν. Ich meine, der Katalexis wegen dürfen wir sie getrost wieder fliegen lassen! Und nun sollen weitere Bemerkungen den Abdruck des Textes dieser gewaltigen Dichtercomposition nicht länger mehr aufhalten. Die Hauptfehler sind gebessert, die noch nothwendigen Aenderungen untergeordneter Art lassen sich in den Anmerkungen besprechen.

Strophe.

Κύριός εἰμι θροεῖν ὅσιον[1]) κράτος αἴσιον ἀνδρῶν
ἐντελέων[2]) (ἔτι γὰρ θεόθεν[3]) καταπνείει[4])
πειθὼ μολπᾶν[5])
ἀλκᾷ[6]) ξύμφυτος[7]) αἰών)·
ὅπως Ἀχαιῶν δίθρονον κράτος, Ἑλλάδος ἥβας[8])
ξύμφρονα ταγάν[9]),

---

1) ὅσιον pro librorum scriptura ὅδιον restitutum est ex adnotatione scholiastae: τὸ δὲ ὅδιον (l. ὅσιον) ἀντὶ τοῦ ἐνδοξότατον. Cf. supra p. 186. (Ad κύριος cf. Cobet nov. lect. p. 730.)

2) Libri ἐκτελέων. Sed ἐντελέων indicat adnotatio: τῶν ἐν τέλει ὄντων ἢ τῶν βασιλέων. Et ἐντελεῖς grammatici interpretantur per οἱ ἄρχοντες. Cf. p. 186.

3) θεόθεν libri. Sed praestabilius Διόθεν, quod ex adnotatione ἐκ Διὸς restituendum videtur. Cf. supra p. 188.

4) καταπνε.ει M. καταπνεύει Fl. Farn. καταπναίει G. Recte καταπνείει Ald. In Farn. adscriptum διὰ τὸ μέτρον.

5) μολπᾶν. Ita M., sed correctum in μολπάν.

6) ἀλκάν libri.

7) σύμφυτος libri.

8) ἥβας. Ita Aristoph. ran. 1285 libri optimi. M. ἥβαν, ut nonnulli codices apud Aristophanem.

9) ξύμφρονα (ita M. σύμφρονα Fl. Farn.) τὰν γᾶν. In Farn. adscriptum τὴν ὁμόφρονα τάξιν. Cf. Arist. Lysist. 105 ἐκ τᾶς τᾶγᾶς cum schol. ἐκ τῆς τάξεως. Cf. Hes. ταγαῖς· ἀρχαῖς, ἡγεμονίαις et Schol. ad Lycoph. 1310 ταγῷ· τῷ ἄρχοντι καὶ ἡγεμόνι. Blomfieldius, quod ταγὴ prima brevis est, scripsit ταγόν, Hermannus τάγαν (accentu mutato pro ταγάν). Cf. Xen. Hell. VI. 2. 10

πέμπει ξὺν δορὶ-καὶ χερὶ πράκτορι[10]) θούριος ὄρνις
Τευκρίδ' ἐπ' αἶαν,
οἰωνῶν βασιλεὺς βασιλεῦσι νεῶν, ὁ κελαινὸς, ὅ τ' ἐξόπιν ἀργᾶς[11]),
φανέντες ἴκταρ μελάθρων χερὸς ἐκ δοριπάλτου
παμπρέπτοισιν ἐν ἕδραις[12]),
φερβόμενοι λαγίνας ἐρικύμονα φέρματα γέννας[13]),
βλαβέντα λοισθίων δρόμων[14]).
αἴλινον αἴλινον εἰπέ, τὸ δ' εὖ νικάτω.

Gegenstrophe.

Κεδνὸς ἐπεὶ[1]) στρατόμαντις, ἰδὼν δύο λήμασι δισσοῖς[2])
Ἀτρεΐδας[3]) μαχίμους, ἐδάη λαγοδαίτας
πομποὺς ἀρχούς[4]),
οὕτω δ' εἶπε τεράζων·

καὶ ταγὸν (ubi nonnulli cod. τάγην porrigunt) πέμπουσι Στησικλέα. Dindorfius dedit ξύμφρονε ταγώ. Ipse poetam ταγάν hoc loco producta syllaba dixisse puto. Et in ταγός quoque licenter α vel corripitur vel producitur. Cf. Sengeb.-Pape Gr. Lex. s. v. ταγός et Kock ad Arist. equit. v. 159. Probo igitur ξύμφρονα ταγάν sequens codices. Futilis illa M. scriptura τὰν γᾶν nihil est nisi novissimi librarii error; antea enim scriptum erat ταγάν, ut Scholion indicat τοὺς κρατοῦντας τὴν Ἑλληνικὴν ἥβην καὶ τὴν ὁμόφρονα περὶ τὰ τακτικά.

10) ξὺν δορὶ καὶ χερὶ πράκτορι. Ita Aristoph. lib. l. l. Med. σὺν δορὶ δίκας πράκτορι. Cf. p. 189 et Eurip. Rhes. v. 355 σᾷ χερὶ καὶ σῷ δορὶ πράξας.

11) ἀργᾶς pro ἀργῆεις. Libri ἀργίας. Cf. Arist. hist. an. IX. 32: ὁ μελανάετος μέλας ἐστὶ τὴν χρόαν καὶ μέγεθος ἐλάχιστος καὶ κράτιστος. Cum hac aquila comparatur Agamemnon. Cf. Schol. ad Lyc. v. 91.

12) Libri παμπρέπτοις ἐν ἕδραισιν.

13) Cf. supra p. 190. Fortasse ἐρικύμαδα.

14) Cf. Xenoph. Cyneg. v. 14 οἱ δὲ ἤδη ἔτειοι τάχιστα θέουσι τὸν πρῶτον δρόμον, τοὺς δ' ἄλλους οὐκέτι. Et paulo post: πεφόβηνται γὰρ οὐ μόνον τὰς κύνας ἀλλὰ καὶ τοὺς ἀετούς.

1) Libri κεδνὸς δέ: restituendum erat ἐπεί particula δέ expulsa, quae ex adnotatione orta est.

2) δισσούς libri. Recte Auratus δισσοῖς.

3) Ἀτρεΐδας dispungendum. Cf. Lob. Path. elem. II. p. 14.

4) πομπούς τ' ἀρχάς M. ἀρχούς Fl. Farn. πομποὺς ἀρχούς (omisso τέ) Aeschylum scripsisse suspicor propter schol. ἄρχοντας προπέμποντας (cf. Hes. πομπός· προπέμπων) τὸν στρατόν. Cf. etiam Hes. ἀρχούς· ἡγεμόνας, Lycoph. 1024 ἀρχός· βασιλεύς. Et sic schol. Hom. Sed idem est ἄρχοντας. Particula τέ abundat contra rationem scriptorum, non tamen contra consuetudinem scholiastarum. Nimirum addunt saepe particulam explicandi caussa. Karstenus dedit: πομπᾶς ἀρχούς. Ambigitur, quid poeta dixerit. Denuo inspiciendi sunt omnes libri non propter scripturas, sed propter glossemata.

χρόνῳ[5]) μὲν ἀτρεῖ Πριάμου πόλιν ἅδε κέλευθος·
πάντα δὲ πύργων
κτήνη, πρόσθετα[6]), δημιοπληθέα, Μοῖρ' ἁλαπάξει
πρὸς τὸ βίαιον·
οἷον μή τις ἄτα[7]) θεόθεν κνεφάσῃ τόδ' ἐπιστόμιον μέτα Τροίας
στρατωθέν· εἰκὸς[8]) γὰρ ἐπίφθονος Ἄρτεμις ἁγνὰ
πτανοῖσιν κυσὶ πατρὸς
αὐτότοκον πρὸ λόχου μογερὰν πτάκα θυομένοισιν.
στυγεῖ δὲ δεῖπνον αἰετῶν.
αἴλινον αἴλινον εἰπέ, τὸ δ' εὖ νικάτω.

Epode.

Τόσον[1]) περ εὔφρων δὲ καλεῖται[2])
δρόσοις ἀέπτοις[3]) μαλερῶν τε λεόντων

---

5) Cf. Dionys. H. de comp. verb. ed. Göller p. 131: „καὶ τὸ χωρίον αἱρεῖ χρόνῳ". χρόνῳ significat tandem, ut Valcken. ad Adon. p. 210 ed. Lugd. adnotat.

6) προσθετά M. πρόσθε τά Fl. Farn. Adscriptum in F. πρότερον. Pauwius πρόσθετα. Opulentiam dicit Priami, ex tributis civium collatam, ut Herm. putat, „δημιοπληθῆ enim est πολλὰ δήμια". Rectius τὰ δημιοπληθῆ (ita libri) explicantur τῆς πόλεως, τὰ δημόσια in F. κτήματα προσθετά (de accentu cf. Lob. paral. p. 492) dicuntur Corp. inscript. nr. 2691 c. 11 = ἴδια, addicta. Sed Aeschylum ita dixisse πάντα πύργων κτήνη, προσθετά (= ἴδια), δημιοπληθέα (= δημόσια vel κοινά), non facile cuiquam persuadebitur. Frigida enim sunt verba. Suspectum potius videtur πρόσθετα. Ahrens scripsit: πρὸς δὲ τά. Ipse malim πρός τε τὰ δημιοπληθέα. Cf. Krüg. Dial. 68. 2. 2. Et dicuntur quidem τὰ δημιοπληθέα (ut τὰ χρυσόπαστα p. 83) substantivi loco.

7) Libri ἄτα. Correxit Herm. Et deinceps κνεφάσῃ προτυπὲν στόμιον μέτα Τροίας στρατωθέν. Cf. supra p. 193. „Est autem στρατοῦσθαι, quod significat in castris esse, diversum a στρατεύεσθαι." Herm. Ceterum fortasse recte στρατευθέν.

8) Libri οἴκῳ. Correxi de nova Aeschyli Ag. rec. p. 7. Nugatur scholiasta in M. τῷ γὰρ οἴκῳ τῶν κυνῶν Διός, ὅ ἐστι τῶν ἀετῶν. Vitium ortum ex οἰκός vel οἰκώς, pro εἰκός. Et ita fortasse scriptum erat. Cf. Pind. Isthm. III. 76 τολμᾷ οἰκώς, ut Hartungius pro εἰκώς coniicit. Cf. etiam Schnitzer De Pind. nup. em. p. 70. Ionice dicitur statim αἰετῶν pro ἀετῶν. Confunduntur ἀπεεικότως et ἀπεοικότως in lib. Thuc. VI. 55.

1) τόσον Fl. Farn. τόσσων M. Cf. Eust. ad Od. p. 1746. 27 διπλοῦται ὡς τὸ τόσσος. Sed recte h. l. τόσον (proprie pro ὅσον ut τόφρα pro ὄφρα et similia).

2) εὔφρων καλά M. ἁ καλά Fl. Farn. addito nimirum ex interpretatione articulo ἡ, qui deinde in ἁ mutatus est. Restituendum erat εὔφρων δὲ καὶ καλέαι vel potius δὲ καλεῖαι. De accentu Krüg. D. 30. 3. 5. Cf. Hom.

πάντων τ' ἀγρονόμων[4]) φιλομάστοιειν θηρῶν ὀβρικάλοις[5]),
ἰή, ἰὴ ἀϋτῶ[6]),
μή τινας ἀντιπνόους Δαναοῖς ἐχενηΐδας αὔρας[7])
τεύξῃ[8]), σπευδομένα θυσίαν ἑτέραν ἀθέμιστον ἄδαιτον[9]),
νεικέων τέκτονα σύμφυτον οὐ δεισήνορα, ἰώ[10]).

Od. 2. 202 μυθέαι et 8. 180 μυθεῖαι. Dicitur ionice καλεῖαι, ut supra καταπνείει vel ante αἰετός leguntur.

3) δρόσοις ἀέπτοις Med. δρόσοισιν Fa. δρόσοις, quod Herm. recepit. Deinceps libri solito errore ἀέλπτοις. Recte scholiasta: ἀέλπτοις (l. ἀέπτοις) δὲ· τοῖς ἕπεσθαι τοῖς γονεῦσι μὴ δυναμένοις. Et ad δρόσοις (ἤγ. τοῖς νεογνοῖς) cf. Etym. m. p. 377: ὡς καὶ Αἰσχύλος ἐν Ἀγαμέμνονι τοὺς σκύμνους τῶν λεόντων δρόσους κέκληκε. Hinc μαλερῶν τε λεόντων pro μαλε... ρῶν ὄντων, quod in libris legitur, restituerunt (Stanleius) addito τέ (Dindorf). Conieceratlibrarius pro μαλερῶν ὄντων potius μαλερῶν πετεεινῶν. Hinc adscriptum in F. ἀέπτοις, ἤγ. τοῖς μὴ δυναμένοις πτῆναι (cf. Opp. Hal. III. 243 ἀπτήνεσσιν ὀρταλίχοισι) et ad εὔφρων adnotatum est: κατ' εἰρωνείαν. Scilicet de augurio passerum et hic quoque cogitabant interpretes.

4) Cf. Maneth. 4. 247: κτηνῶν ἀγρονόμων.

5) φιλομάστοις θηρῶν ὀβρικάλοισι M. Sed ὀβρίκαλα penultima longa est. Quam ob rem non ὀβρικάλοισι cum M., sed potius ὀβρικάλοις cum Fl. Farn. scribendum duxi. Et antea restitui φιλομάστοισιν pro φιλομάστοις, quod libri habent.

6) Cf. supra p. 197.

7) Δαναοῖς χρονίας ἐχενηΐδας ἁπλοίας libri. Pro ἁπλοίας Dindorfius recte αὔρας. Schol. adnot. ἀντιπνόους· ἐξ ἐναντίας πνεούσας πνόας. Cf. Hes. αὖραι· πνοαί et Schol. ad Opp. Hal. IV. 114 αὔρῃ· πνοῇ. Altera glossa est χρονίας adscripta ad ἐχενηΐδας vel ἐχεναΐδας. Schol. explicat: ἐχούσας καὶ κωλυούσας τὰς ναῦς. Cf. Hes. ἐχενηΐς· εἶδος ἰχθύος cum Plin. hist. nat. 9. 25: piscis echeneis appellatus. hoc carinis adhaerente naves tardius ire creduntur. Ibid. 32. 1: pisciculus echenais appellatus ... cogit stare navigia. Ad tardius ire pertinet glossema χρονίας et ad cogit stare alterum glossema in eodem cod. Farn. μὴ ἐῶσας πλεῖν. Nunc adscriptum est ad ἁπλοίας, sed ἁπλοίας ipsum patet nihil aliud esse nisi interpretamentum verborum: ἀντιπνόους ἐχενηΐδας αὔρας· ἤγ. μὴ τεύξῃ καὶ ποιήσῃ ἁπλοίας. Cf. Herod. 2. 119 ἀποπλέειν γὰρ ὡρμημένον αὐτὸν ἶσχον ἄπλοιαι.

8) Ad τεύξῃ (a τεύχεσθαι, cf. Hes. τευξομένη· ποιήσουσα) adscriptum ἤγ. ποιήσῃς et ὦ Ἄρτεμι. Sed rectius fortasse τεύξῃς scribitur.

9) θυσίαν ἑτέραν ἄνομόν τιν' ἄδαιτον libri. Restitui ἀθέμιστον pro ἄνομόν τιν'. Cf. Heliod. X. 9. 9: θυσίαν οὕτως ἔκθεσμον (de simili filiae sacrificio) et Hom. Il. 9. 63: ἀφρήτωρ ἀθέμιστος ἀνέστιός ἐστιν ἐκεῖνος, ubi schol. adnot. Dind. II. p. 317 ἀθέμιστος· ἄδικος, ἄνομος. Cf. praeterea Hes. ἀθέμιστοι· ἄνομοι, ἄδικοι. Mox ἄδαιτον cum schol. ἣν οὐδεὶς ἔδαισεν. Cf. Hes. ἄπαστος· ἄγευστος.

10) ἰώ omittunt libri. Herm. supplevit φωτός. Non recte. Coniungenda sunt νεικέων τέκτονα σύμφ. οὐ δεισήν. per appositionem dicta ad θυσίαν. Mox deest γὰρ in Fl. et Farn.

μίμνει γὰρ φοβερὰ παλινόρσοις[11]),
οἰκονόμος δολία, μνάμων μῆνις τεκνόποινος.
τοιάδε Κάλχας ξὺν μεγάλοις ἀγαθοῖς ἀπέκλαγξεν[12])
μόρσιμ' ἀπ' ὀρνίθων ὀδίων οἴκοις βασιλείοις.
δεξιὰ μέν, κατάμομφα δὲ φάσματα φάνας[13]).
τοῖς δ' ὁμόφωνον[14])
αἴλινον, αἴλινον εἰπέ, τὸ δ' εὖ νικάτω.

Es versteht sich von selbst, dass nicht minder als die melischen Partieen auch die dilogischen Abschnitte gelitten haben. Ich kann diesen Punkt nur noch flüchtig andeuten. Ueberall fast wiederholen sich dieselben Arten des Irrthums. Wenn wir z. B. Sept. v. 17—20 lesen

ἦ γὰρ νέους ἔρποντας εὐμενεῖ πέδῳ,
ἅπαντα πανδοκοῦσα παιδείας ὅτλον,
ἐθρέψατ' οἰκιστῆρας ἀσπιδηφόρους
πιστοὺς ὅπως γένοισθε πρὸς χρέος τόδε,

so ist uns sofort klar, dass der Hauptfehler dieser Stelle in πιστούς steckt, welches aus der beigefügten Erklärung πιστοὶ δηλονότι entstanden ist. Der Dichter schrieb vielmehr:

ἐθρέψατ' οἰκητῆρας, ἀσπιδηφόρος
λεὼς ὅπως γένοισθε πρὸς χρέος τόδε.

Der Irrthum an unserer Stelle wurde begünstigt durch das neben οἰκητῆρας (so lesen richtig die jüngeren Handschriften) gestellte und deshalb darauf bezogene ἀσπιδηφόρος. Cf. Ag. v. 789. Nach der Verschreibung von ἀσπιδηφόρους war für λεὼς kein

---

11) Libri παλίνορτος cum adnot. ὕστερον ὡρμηνένη. Cf. Etym. mag. p. 648. 27. Sed iam dudum correxi παλινόρσοις. Similiter Homerus Il. 3. 33 παλίνορσος, non παλίνορτος dixit. Et φοβερὰ (= δεινή) παλινόρσοις dicuntur, ut Thuc. VI. 55 τοῖς μὲν πολίταις φοβερόν. Cf. Hes. φοβερόν· δηλητήριον et Arist. pac. 1101 φοβερὸς (ἦγ. χαλεπός) τοῖς σπλάγχνοις. Ad φοβερὰ nunc adscriptum est: ξένη, μήπω τολμηθεῖσα, sed multo credibilius est haec glossemata ad θυσίαν ἑτέραν pertinere.

12) Schol. ἀπέκλαγξεν, ἦγ. εἶπεν· ἀπὸ μεταφορᾶς τῶν ἀετῶν. Cf. Hom. Il. 10. 276 ἀλλὰ κλάγξαντος ἄκουσαν vom Reiher. Pro ἀπέκλαγξεν (Fl. Farn.) Med. ἀπέκλαιξεν.

13) Cf. supra p. 200.

14) Ad τοῖς δ' adscripsit schol. ὡς ὄντες ἐν Ἄργει (fort. ἐναργεῖς) τοῦτο φασίν· ἦγ. ὁμοφώνως τοῖς φάσμασιν.

Platz mehr. Es gerieth an den Rand, und an seine Stelle trat πιστούς. Das kurze im M. befindliche Scholion πιστοὶ δηλονότι lautete ursprünglich, wie noch im Par. B. und C. steht: ὥστε ἔχειν ὑμᾶς πιστούς. Wenn Herm. zu diesem verschriebenen πιστούς bemerkt „singulari attractione dictum est πιστοὺς ὅπως γένοισθε", so verrathen diese Worte mehr seine Verwunderung als seine Billigung. Die Erwägungen der blossen sprachlichen Möglichkeiten reichen überhaupt nicht aus zur Sichtung der Texte. Dem Dichter kommt es auf die Wirksamkeit des Ausdruckes an, und sie ist es, die sein Bearbeiter ins Auge zu nehmen hat. Eine Fassung des Gedankens in der Form etwa:

ἐθρέψατ' οἰκητῆρας ἀσπιδηφόρους,
πιστοί θ' ὅπως γένοισθε πρὸς χρέος τόδε,

wäre (ganz abgesehen von jener zugelassenen Attraktion πιστούς) im Stile eines Tzetzes, des bekannten byzantinischen Chiliadenschreibers. In Vergleich dazu ist der wirkliche Ausdruck des Dichters überraschend schön und wirkt doppelt gewichtvoll durch die leichte Irregularität ἀσπιδηφόρος λεὼς ὅπως γένοισθε πρὸς χρέος τόδε. Cf. Il. 23. 156 σοὶ γάρ τε λαὸς Ἀχαιῶν πείσονται. Aber offenbar tragen alle Abweichungen der Art bei zu den Verderbnissen der Texte. Und meistentheils sind die Versuche, die man bisher gemacht hat, solche Stellen herzustellen, gerade deshalb misslungen, weil man sich lediglich an die handschriftliche Ueberlieferung hielt, ohne den Bestand der Scholien zu prüfen. Aehnlich, wie an der obigen Stelle, ist z. B. der richtige Ausdruck ganz verschwunden und nur noch aus den Scholien mit Sicherheit herzustellen Sept. v. 376

ἵππος χαλινῶν ὡς κατασθμαίνων μένει,

statt:

ἵππος χαλινῷ χὡς κατασθμαίνει ταθείς,
ὅστις βοὴν σάλπιγγος ὁρμαίνων μένει.

Kaum ein einziges Wort vom ursprünglichen Texte steht noch Sept. v. 586

ναύτῃσι θερμοῖς καὶ πανουργίᾳ τινὶ

statt:

ἀγῶσι θερμοῖς κἀγελάστοισιν πόνοις.

Ich werde auf die Besprechung dieser Stellen in einer nächsten Abhandlung eingehen, wo es mir vergönnt ist, die „Botenrede der Septem“ im Zusammenhange zu behandeln. Inzwischen mögen die vorgelegten Verbesserungen der sorgfältigen Prüfung aller Freunde und Bearbeiter der griechischen Tragiker auf das Dringendste empfohlen sein. Nur rege Theilnahme urtheilsfähiger Männer fördert kritische Thätigkeit und lässt überhaupt das Unlohnende solcher Arbeiten in unserer Zeit vergessen.

DUE NOV 25 1916